

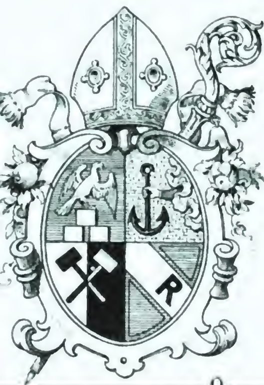
7.

8.b.



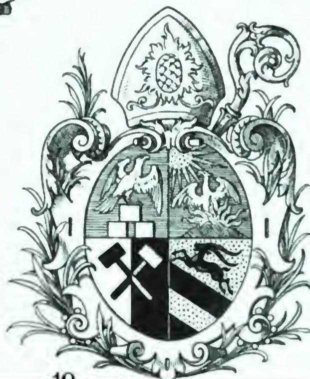


8.a.





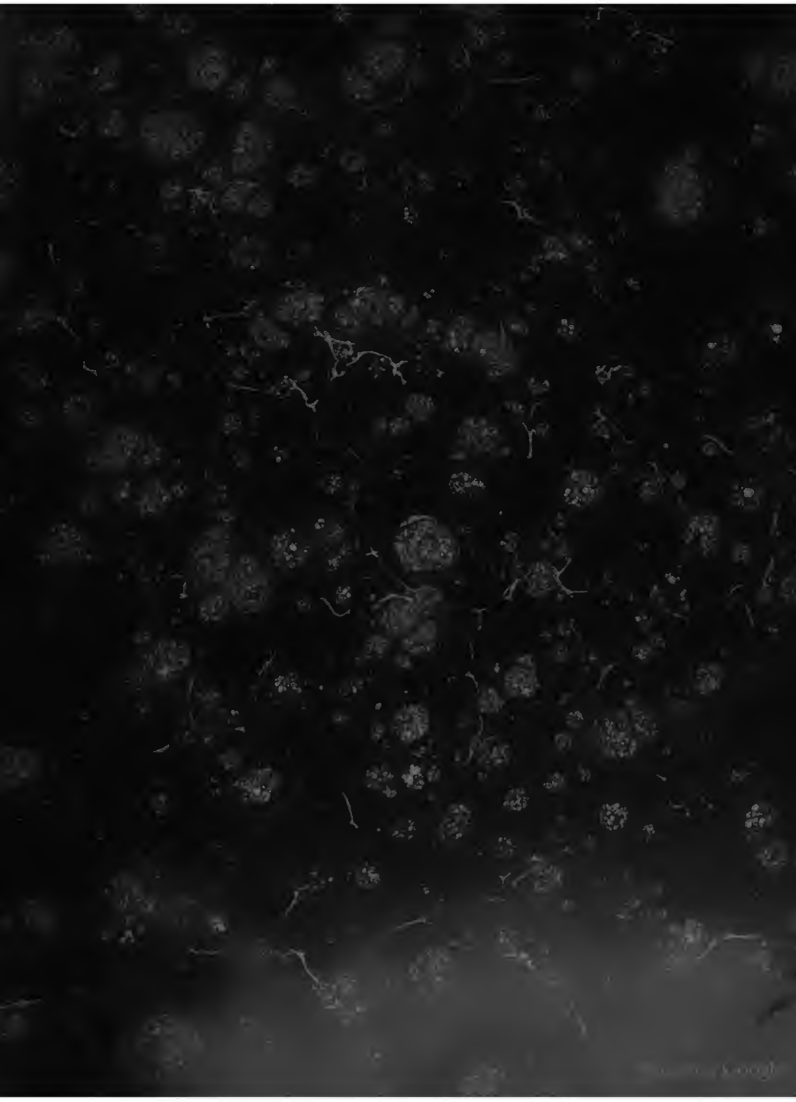
10.b.



Neues Jahrbuch

Heraldisch-Genealogische Gesellschaft "Adler"


STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES



VORARLBERG



ADLER 1893.



JAHRBUCH

DER

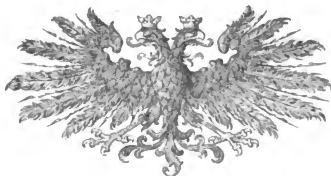
K. K. HERALDISCHEN GESELLSCHAFT

„ADLER“.



NEUE FOLGE ❀ DRITTER BAND.

MIT V TAFELN UND XL TEXTILLUSTRATIONEN.



WIEN, 1893.

SELBSTVERLAG DER K. K. HERALDISCHEN GESELLSCHAFT »ADLER«.

DRUCK VON CARL GEROLD'S SOHN.

Seine kais. und königl. Apostolische Majestät

haben mit Allerhöchster Entschließung vom 5. November 1892 den XXII. Jahrgang der Gesellschafts-Publicationen der Allerhöchsten Annahme zu würdigen und zugleich einen namhaften Geldbeitrag der Gesellschaft allergnädigst zuzuwenden geruht.

Ebenso haben die kaiserlichen und königlichen Hoheiten:

der durchlauchtigste Herr

Erzherzog Carl Ludwig,

der durchlauchtigste Herr

Erzherzog Ludwig Victor,

Protector der Gesellschaft,

der durchlauchtigste Herr

Erzherzog Albrecht,

der hochwürdigst-durchlauchtigste Herr

Erzherzog Wilhelm,

die durchlauchtigste Frau

Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stephanie

sich gnädigst bestimmt gefunden, denselben Jahrgang entgegenzunehmen und durch besondere Beiträge die Zwecke der Gesellschaft zu fördern.



Inhalt.

Seite

Ed. Gaston Graf von Pettenegg, Heraldisches aus Rom 1

Milan Sunko. (Mit Abbildung.) 9

Dr. Moriz Wertner, Schlesisch-ungarische Allianzen 15

Dr. Moriz Wertner, Die Herren von Forchtenau 35

Dr. Theodor von Liebenau, Die Familie von Beroldingen. (Mit neun Stammtafeln.) 49

Hugo Gerard Ströhl, Wappen und Siegel der Orte Vorarlbergs. (Mit 22 Textillustrationen.) 97

Hugo Gerard Ströhl, Die Wappen der Äbte des Prämonstratenserstiftes Schlägl. (Mit 16 Textillustrationen.) 115

Gustav A. Seyler, Erörterungen über das Wappen der Herzöge von Österreich aus dem Stamme der Babenberger. (Mit einer Textillustration.) 143

Ein Beitrag zur Kenntnis der niederösterreichischen Landstände 152

Heraldisches aus Rom.

Von

Ed. Gaston Grafen von Pettenegg.

Ich muss aufrichtig gestehen, dass ich nur mit geringen Hoffnungen und Erwartungen nach Italien zog, in heraldicis besonders Bemerkenswertes dortselbst zu sehen. Doch, wie dies so häufig geht, je weniger man erwartet, desto mehr wird man oft von dem Gefundenen angenehm überrascht und erfreut.

Auch mein heraldischer Sinn fand lebhafte Anregung und Befriedigung, die man von dem in dieser Beziehung viel verlästerten Italien nicht erwartet hätte. Italien gleicht auch hierin der heiligen Schrift, fast jeder hat noch bisher Belegstellen für angeblich neue künstlerische Offenbarungen dort entdeckt.

Da mir nun bekannt, dass Italien und Rom insbesondere nicht allzuhäufig heraldisch gewürdigt wurden, so habe ich mir erlaubt, den Versuch zu wagen, einige meiner heraldischen Notizen aus dieser Stadt mitzutheilen.

Vorerst möchte ich die Aufmerksamkeit auf die moderne und modernste Verwendung der Heraldik und der Wappenfiguren für Architektur und die verwandten Kunstzweige lenken, hiebei auch die ältere Heraldik Roms berührend. Voraus senden muss ich gleich, dass diese Erzeugnisse häufig weder besonders heraldisch noch künstlerisch schön sind, dass man sie vielleicht weit besser machen könnte, doch bekunden sie das allgemeine Verständnis und die Würdigung dieser Disciplin, die man insbesondere seit der Renaissance bis auf die Gegenwart in den betheiligten Kreisen fleißig geübt sieht, während man bei uns hievon keine Spur findet. Es ist dies gewissermaßen noch eine Art lebendiger Heraldik.

Durch diese Anwendung heraldischer Motive ist dem Künstler ein reiches Material zur Verzierung der Häuser gegeben, welches in Rom eifrig ausgenützt wird. Während man bei uns — ich spreche von den gewöhnlichen Durchschnitts-Neubauten — das stete Einerlei von bandwurmartigen Meandern, ganzen, halben, viertel Rosetten, Palmetten, Akanthusblättern, im besten Falle Früchte- und Blumenguirlanden, aus dauerhaft echtem Thon gebrannt, bewundern kann, bringt in Rom die Heraldik die mannigfachste und reichste Abwechslung in die Verzierung dieser Art.

Wenn man die Straßen Roms durchwandert, so sieht man überall Beispiele hiefür an Häusern von Adeligen und Bürgerlichen genug.

Ich erlaube mir nun meine verehrten Leser aufzufordern, mit mir einen flüchtigen heraldischen Rundgang durch Rom zu machen.

Wir wollen, wie in voreisenbahnlichen Zeiten alle Reisenden, die von jenseits der Alpen kamen, vom Norden über die Via flaminia und den Ponte Molle, wo uns die lebensgroße Statue unseres Brückenheiligen, Johann von Nepomuk, von Mocchi verfertigt, schon anheimelt, in die Stadt einziehen.

Bevor wir zum Thore gelangen, müssen wir noch an dem sogenannten Casino di Papa Giulio, an der Ecke der Straße, die zu der bekannten Quelle Acqua acetosa führt, vorbei, einem Renaissancebau, um 1550 errichtet, dessen abgestumpfte Ecke eine mit Wappen geschmückte verfallene Front zeigt, welche an Papst Julius III. (del Monte), den heil. Cardinal Karl Borromäus, die Medicäer und an Philipp Colonna, Herzog von Pagliano, erinnert. Weiterschreitend stoßen wir noch auf die Villa Borghese, den römischen Prater, si licet parva componere magnis. Hier treffen wir die beiden Wappenthiere der Borghese, Adler und Drache (die Borghese führen quergetheilt unten in Blau einen goldenen Drachen, oben in Gold einen schwarzen Adler), in allen möglichen Gestalten und Anwendungen, stilisiert und naturalistisch, als Sculptur, Relief etc. zur Verzierung verwendet.

Dieselben Adler und Drachen erscheinen auch am Palazzo und Palazzetto di Borghese in der inneren Stadt sehr zahlreich, und zwar sogar am Hauptportale als Laternenträger und Bekrönung, rechts Adler, gekrönt, links Drache, sowie als Wetterfahne. Laternen sowohl als Wetterfahne sind ganz neue Erzeugnisse.

Wir treten nun durch die Porta del Popolo in die Stadt ein. Thor, Platz und Kirche daneben führen alle den Beisatz „del Popolo“, da alle drei auf Kosten des römischen Volkes hergestellt wurden. Das Thor wurde 1561 von Vignola unter Papst Pius IV. (Giovanni Angelo aus der Familie der Medici aus Mailand, die keine echten Mediciäer waren, sich aber gerne auf die Florentiner hinaufpfropften) erbaut, daher auch der Schild mit den sechs Pillen und einer diesbezüglichen Inschrift ober dem Thore. Dieser Papst war durch seine Schwester der Oheim des heil. Karl Borromäus. Vor den Thoren stehen die Statuen des heil. Petrus und Paulus, an welche sich der bekannte Volkswitz knüpft. Die Innenseite dieses Thores wurde 1655 von Bernini unter Papst Alexander VII. (Fabio Chigi) erbaut zu Ehren des Einzuges der Königin Christine von Schweden, daher auch die Überschrift: „Felici faustoque ingressu 1655“. Da die Chigi in Roth einen silbernen Sechsberg von einem goldenen achtstrahligen Sterne überhöht führen, so erscheint zu beiden Seiten des Thores diese Wappenfigur in kolossalen Dimensionen. 1878 wurde dieses Thor, da es wie alle übrigen den gegenwärtigen Verkehrsverhältnissen durchaus nicht entspricht, durch Anlage von zwei Seitenthoren erweitert.

Wenden wir uns nach links, so sehen wir die Kirche Santa Maria del Popolo, in deren zugehörigem Augustinerkloster Luther 1510 bei seinem Aufenthalte in Rom wohnte. Die Kirche ist sehr alt, ihre ursprüngliche Anlage soll durch Papst Paschalis II. 1099 erfolgt sein. Sie wurde wiederholt umgebaut, zuletzt noch das Innere von Bernini barock verziert. Die Kirche ist reich an Kunstwerken, besonders an schönen Grabmälern aus dem XV. Jahrhundert. Wir wollen nun einige derselben betrachten. Zuerst das Denkmal des Malteserritters Nestore Malvizi aus Bologna, † 1437, in Frührenaissance, unten zu beiden Seiten mit dem achteckigen Schilde seines Familienwappens geziert, wovon der rechte im Schildeshaupt das Malteserkreuz führt; daneben das Grabmal eines Bischofs.

Weiterschreitend finden wir noch das Grabmal des Titular-Erzbischofs von Nicosia, Benedict, aus der venetianischen Patrizierfamilie der Superanzi, † 1445, gleichfalls unten mit dessen Familienwappen geschmückt. Ferner das Denkmal des am 28. October 1482 verstorbenen Bischofs von Salerno, Wilhelm Rocca, mit dessen sprechendem Familienwappen, der Schachroche. Desgleichen das Denkmal des Marc Antonio Albertoni, welcher im dreißigsten Lebensjahre an der Pest am 22. Juli 1485 zu Rom verschied. Auch hier findet sich das Familienwappen der Albertoni vor. Weiters das Grabmal des Cardinals tituli S. Praxedis und Bischofs von Palestrina, Antonioto Pallavicini, aus der bekannten Genueser Familie, von welcher auch ein Zweig in Österreich blüht. Er ließ sich dieses Grabmal zu Lebzeiten, 1501, setzen. Antonioto Pallavicini wurde von Innocenz VIII. (Johann Baptist Cibo, der selbst ein Genuese war) zum Cardinal ernannt und starb zu Rom am 10. September 1507. Er wurde ursprünglich zu St. Peter beigesetzt, dann aber sammt dem Denkmale, als man im Jahre 1567 die Abside der alten St. Peterskirche abtrug, nach St. Maria del Popolo von seiner Familie neben dem Grabmal seines Neffen, des Cardinals Johann Baptist Pallavicini, übertragen.

Ferner erscheinen noch bemerkenswert die Grabmäler des Cardinals Ludwig Podocatharius, aus Cypern stammend, sowie jene des spanischen Cardinals Ortega, welches gegenwärtig nach Entfernung des eigentlichen Sarkophages als Altar benutzt wird.

Das Grabmal des Cardinals tituli S. Vitalis Christof della Rovere, † zu Rom 1. Februar 1478, wohin er gekommen war, um sich den Cardinalshut aufsetzen zu lassen. Das Grabmal Johanns de Castro aus Valenzia in Spanien, Präfect der Engelsburg und Bischof von Girgenti in Sicilien, † zu Rom als Cardinalpriester St. Priscae, 29. September 1506. In der Mitte seines Sarkophages findet sich der im dritten Felde seines Wappens vorkommende Komet, als besonderer Schmuck, wiederholt. Sterne sind immer achteckig, Kometen meist mit kleinem geschlängelten Schweif in der italienischen Heraldik dargestellt. Das Grabmal des Cardinals Ascanius Maria Visconti, † 1505, sowie jenes des Cardinal-Bischofs von Palestrina, Hieronymus Basso della Rovere, † 1. September 1507 sind gleichfalls heraldisch erwähnenswert. Letzterer war ein Schwestersohn Sixtus IV. (Franz della Rovere), daher er Name und Wappen Basso und della Rovere vereinigte. Schließlich noch das Behältnis für das Oleum infirmorum, das Öl zum heil. Sacramente der Sterbenden, geschmückt mit dem Wappen des Cardinals Fabio Chigi (Rovere und Chigi geeint), des späteren Papstes Alexander VII.

Alle diese Grabmäler zeigen die gleichen Grunddispositionen der Renaissance. Bezüglich der auf denselben vorkommenden Cardinalshüte sei erwähnt, dass diese zuerst von Papst Innocenz IV. im Jahre 1244 auf dem allgemeinen Concil zu Lyon eingeführt wurden, und zwar sollte die rothe Farbe des Hutes und Anzuges daran erinnern, dass die Träger stets bereit sein sollen, ihr Blut für Christus zu vergießen.

Treten wir nun aus der Kirche und gehen, den Pincio links liegen lassend, die Via Babuino hinauf, so fällt uns heraldisch das neugebaute Haus Nr. 51 des Banquiers Cerasi auf, dessen Thüren- und Fensterumrahmungen, sowie die Stiegen an passenden Stellen mit einem Adlerkopf, der einen Kirschenzweig mit drei Früchten

im Schnabel hält, verziert sind. Es ist dies das sprechende Wappenbild des übrigens bürgerlichen Banquiers Cerasi, da Ceraso (Cerasus) die Kirsche heißt.

Von da gelangen wir auf die Piazza di Spagna, von welcher wir über die spanische Treppe (Gradinata di Santa Trinità de' Monti) zu der genannten Kirche gelangen könnten, deren Geländer mit dem Wappen Sixtus V. (1585—1590 Felix Peretti von Montalto) geschmückt sind.

Wir steigen jedoch nicht hinauf und bleiben auf der Piazza di Spagna, wo uns gleich das Collegio di Propaganda Fide, von allen Seiten von großmächtigen in Stein gehauenen Bienen umkrabbelt, auffällt. Von Gregor XV. 1622 gegründet, wurde dieses Collegium von Urban VIII. (Maffeo Barberini) erweitert und dessen gegenwärtiger Palast gebaut, daher überall sein Wappenthier, die goldene Biene, deren die Barberini drei im blauen Felde führen, angebracht ist. Dieselben Bienen erscheinen auch in Stein und Bronze am Palazzo Barberini, sowie auf dem Hauptaltar in St. Peter und der dortigen Confessio.

Passieren wir nun durch die Via sistina bei der Piazza und dem Palazzo Barberini vorüber durch die lange und stellenweise steile Via quatro fontane, so stoßen wir wieder auf ein neugebautes, einem Herrn Branca gehöriges Haus, welches in ähnlicher Weise wie jenes des Banquiers Cerasi mit dem redenden Wappenbilde seines Besitzers, einer Löwen- oder Bärenpranke, die einen Rehfuß hält, an passenden Stellen geschmückt ist. Wir gelangen nun über die Piazza dell' Esquilino zu S. Maria Maggiore, einer der Hauptkirchen Roms. Dieselbe enthält äußerst wenig Monumente mehr, da die älteren fast alle im Laufe der Zeit bei den verschiedenen Umbauten und Veränderungen zerstört wurden. Im capitolinischen Archive befindet sich eine ziemlich umfangreiche handschriftliche Sammlung über alle Grabmäler und Inschriften in Rom, eine Art römischer Gartenschmied, aus dem Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts, welches den deutlichsten Beweis erbringt, wie viele Grabmäler sich noch zu jener Zeit zu S. Maria Maggiore und in den übrigen Kirchen Roms vorfanden, die nun verschwunden sind.

Das heraldisch interessanteste Denkmal in S. Maria Maggiore ist jenes des Cardinal-Bischofs von Albano, Gonzalvo Roderici, † 7. November 1299. Dasselbe ist ein Werk des Cosmati. Die Darstellung der heil. Jungfrau mit dem Kinde, beseitet von einem Heiligen und Engel unter dem gothischen Baldachin, sowie die zahlreichen Wappenschilder sind aus Glasmosaik. Das Wappen zeigt in Roth drei Pfähle, die wahrscheinlich aus Hermelin sein sollen. Einige Autoren behaupten, dass dieser Cardinal ein Sohn des edlen Spaniers Johann Diaz von Hinoiosa gewesen sei.

Indem wir von dort den neu auf dem Esquilin entstehenden Stadttheil gegen Süden durchschreiten, gelangen wir zu einer anderen Hauptkirche Roms, S. Giovanni im Laterano. An heraldischer Ausbeute ist da wenig zu finden, nur das neue Pflaster aus Steinmosaik, welches, auf Kosten der Colonna hergestellt, das Wappenbild dieser Familie, die gekrönte Säule, schmückt, erscheint erwähnenswert.

Der lateranische Palast bietet in den Malereien der Wölbungen, beziehungsweise Decken seiner Gänge, Stiegen und einzelnen Zimmer die schönsten und reizendsten Muster, wie selbst ein heraldisch wenig schönes Motiv, wie es das Wappen Papst Sixtus' V. ist, der diesen Palast nach Schleifung des alten durch Domenico Fontana neu aufbauen und ausschmücken ließ, zierlich und geschmackvoll verwendet

werden kann. Der gewaltige Sixtus V., über dessen eigentlichen Ursprung noch immer ein Schleier ruht, nannte sich als Cardinal Felix Peretti oder von Montalto und führte ebenso auch als Papst das Wappen: in Blau einen goldenen Löwen, der in der rechten Pranke einen grünen blühenden Zweig hält. Über das Ganze einen rothen, schräg rechts laufenden Balken, der mit einem goldenen, von einem ebensolchen Sterne überhöhten Dreiberg belegt ist. Die Wappentheile: Löwe, Zweig, Balken oder Band, Dreiberg und Stern sind in den mannigfachsten Variationen und Combinationen in diesen Frescomalereien verherrlicht und verewigt. Der Dreiberg erscheint sogar wiederholt durch Umlegen der drei Kronen als Tiara dargestellt.

Westwärts weiter an der Peripherie der Stadt kommen wir nach S. Gregorio, an jener Stelle erbaut, wo das Vaterhaus des heil. Papstes Gregor des Großen stand; diese Kirche enthält das interessante Denkmal im Stile der Frührenaissance der edlen Gebrüder Anton und Michael Bonsi aus Florenz, daher auch oben an der Spitze des Denkmals die stets gleichbleibend stilisierte Lilie Florenz' prangt. Unterhalb des Sarkophages befinden sich die Porträtbüsten der beiden Verstorbenen, sowie auch an gewohnter Stelle das Wappen, und zwar mit Schild, Helm und Zimier.

Wenden wir uns nun wieder nach Norden der inneren Stadt zu, so gelangen wir nach S. Pietro in Vincoli, allwo die Ketten des heil. Petrus verwahrt werden. In dieser fällt uns besonders der untere Theil des Grabmales des Cardinals von Bologna, † 27. April 1605, auf, welches in der Mitte das Wappen des Cardinals enthält, in echt italienischer Manier, die sogar ganz willkürliche Ornamente als wie zum Wappen gehörig in den Schild hineinzieht. Auch die Darstellung des Cardinalshutes mit den hoch aufgeschürzten Quastenschnüren ist interessant.

Von St. Pietro in Vincoli gegen das alte Forum romanum herabsteigend, gelangen wir zur Kirche der heil. Francisca Romana, da in dem dazu gehörigen Kloster diese vielverehrte Heilige lebte und starb. Das Behältnis für die heiligen Öle, im Frührenaissancestile, auf Befehl eines Orsini — daher auch dessen Wappen im eiförmigen Schilde angebracht ist — von Mino da Fiesole überaus zierlich und schön ausgeführt, erregt unser besonderes Interesse.

Vom Forum gelangt man mittels eines Treppenweges in kurzer Zeit auf das Capitol, wo wir zuerst in die Kirche Santa Maria in Ara Coeli eintreten wollen. Diese Kirche, welche noch manche Spuren der Gothik zeigt, birgt mehrere interessante Grabmäler. Vorerst das Familienbegräbnis des alten und berühmten römischen Geschlechtes der Savelli aus dem Jahre 1266. Die Zeichnung zu diesem Epitaph soll von Giotto entworfen sein. Auf einem antiken Sarkophage steht ein gothischer Aufbau in weißem Marmor, mit Mosaik ausgelegt in den Farben weiß-roth, schwarz und Gold, aus welchen Farben auch das bekannte Wappen der Savelli, das auf dem Epitaph dreimal vorkommt, besteht. Daneben befindet sich das Grabmal Papst Honorius IV. (Jacob Savelli 1285—1287), in derselben Technik ausgeführt, das früher in St. Peter stand, bei der Abtragung der alten Basilika jedoch hierher versetzt wurde.

Ferner das Grabmal des Cardinals Acquasparta, † 1303, ein Werk des Cosmati, in ähnlicher Weise wie die beiden vorigen ausgeführt. Weiter das Grabmal der Brüder Latinus und Matthäus Orsini, welche beide Dominikanermönche und Cardinäle

waren. Auf dem Sockel des Grabmales erscheint als Zeichen ihrer Würde der Cardinalshut und zwar in der ursprünglichsten Form in einem Schilde, begleitet zu beiden Seiten von dem Familienwappen der Orsini. Beseitet sind alle drei Wappenschilder von Akanthusblättern, in verschiedenen Combinationen, einer Pflanze, die für die Architektur so überaus fruchtbar werden sollte.

Treten wir durch das anstoßende Franciscaner-Convent aus der Kirche heraus, so passieren wir eine Thüre, welche Papst Leo XII. (Hannibal della Genga 1823 bis 1829) mit seinem Wappenthier, einem gekrönten sitzenden Adler, schmücken ließ, freilich in der abgeschmackten Form seiner Zeit.

Die Gebäude auf dem Capitol, der sogenannte Palast der Conservatoren, welche die bekannte Sammlung sowie die Kanzlei des Syndaco und Magistrats enthalten, sind als von Papst Alexander VII. (Fabio Chigi) erbaut, ringsherum unterhalb des Dachgesimses mit dessen Wappen geschmückt.

Vom Capitol nach Norden über die Piazza di Colonna Trajana gehend, kommen wir zu der Kirche de' Santi oder dodici Apostoli, wo uns besonders das Grabmal des französischen Ritters Giraud Ansedun, † 1505, welcher die Nichte des Papstes Julius II., (Julian della Rovere), zur Gemahlin hatte, auffällt. Er starb, 41 Jahre alt, und setzte ihm das Denkmal sein Bruder Rostagn, Erzbischof von Iverdun. Sein Wappen zeigt zwei gegeneinander gekehrte einfüßige Drachen oder Basilisken mit bärtigen Köpfen. Am Fuße des Sarkophages steht sein Helm mit leider abgebrochenem Zimier.

Wir kommen nun, uns mehr westwärts wendend, von dem bekannten Palazzo Massimo alle Colonne, erbaut von Fabio Massimo durch den Architekten Baldassare Peruzzi († 1536). Auch dieser Pallast ist in seinen Hallen, Gängen, Stiegenhäusern, Zimmer- und Saaldecken mit dem unschönen Wappen der Massimi in Malerei, Stuccatur und Sculptur reich geschmückt.

Wenige Gassen von diesem Palast entfernt befindet sich die bekannte Kirche S. Maria sopra Minerva, noch mit gothischen Anklängen, und will ich aus der reichen Zahl der dortigen Denkmäler nur vier anführen, und zwar: das des Cardinals Durante, ein Werk des Cosimato, ganz ähnlich den Savelli'schen Denkmälern in Aracoeli; dann das des edlen Florentiners Franz Tornaboni, geschmückt mit seinem und der Stadt Florenz Wappenschild, und entworfen von Mino da Fiesole; das des Cardinals zu St. Eusebio, Astorgius Agnensis, Erzbischofs von Benevent; endlich ein modernes Denkmal, der Familie Piggioni angehörig, aus dem Jahre 1861 stammend.

Wenige Schritte von S. Maria sopra Minerva befindet sich das Kloster und Kirche San Agostino, wo wir uns drei Grabmäler näher betrachten wollen: das der Constantia Ammonati, dessen oberer Theil zu einem Behältnisse für die heiligen Öle verwendet ist, welches Denkmal ihr Sohn, der Cardinal Jacob Ammonati, errichten ließ, daher auch dort sein Wappen erscheint; die Ammonati waren gleicher Familie mit den Piccolomini, aus welcher Papst Pius II. stammte; dann das Denkmal eben des vorgenannten Cardinals Jacob Ammonati, Bischofs von Siena, † 10. September 1479, und endlich das des Bischofs Octavian Furnari, eines Genuesers.

In der Nähe von S. Agostino befindet sich der Palazzo Altemps, den Herzogen von Galese, die außereheliche Nachkommen der Altems sind, gehörig. Am Zieh-

brunnen im Hofe, sowie auf den Gängen prangt überall der Emser Bock, und selbst auf der sogenannten Loggia auf dem Dache ist er in großen Dimensionen aus Stein angebracht und hier sogar als Schornstein verwendet.

Wenige Schritte vom Palazzo Altemps kommen wir auf die Piazza Navona (Circo agonale), dessen monumentaler Brunnen von Bernini, sowie die gegenüberstehende Kirche S. Agnese zur Erinnerung an ihren Erbauer, Papst Innocenz X. (Johann Baptist Pamfili, einem Römer, 1644—1655), von seiner Wappenfigur: der Taube mit dem Ölzweig, wimmelt; fast wie bei uns in Wien die verwilderten Tauben an mehreren Orten haufenweise sitzen, so ist es hier mit der heraldischen Friedenstaube. Das Gleiche gilt auch von der schönen Villa Doria Pamfili außerhalb der Stadtmauer Roms.

Von der Piazza Navona nur durch eine Häuserreihe getrennt, liegt die Kirche und das österreichische Hospiz S. Maria dell' Anima. Im Presbyterium der Kirche befindet sich gegenwärtig das Grabmal des deutschen Papstes Hadrian VI., † 1523. Dasselbe stand früher in der alten Basilika zu St. Peter. Dies Denkmal weist deutlich nach, dass dieser Papst ein Familienwappen besessen habe. Gesetzt wurde es ihm durch den einzigen Cardinal, welchen dieser Papst noch auf seinem Todtenbette kreirte, Wilhelm von Enkevoirt, der auch in dieser Kirche begraben ist. Gegenüber Papst Hadrian ruht der junge Herzog Karl Friedrich von Jülich, Cleve und Berg, † zu Rom 1575.

Die Anima sowie die meisten ihrer Häuser sind mit dem Wappen oder vielmehr dem Symbol dieses Hospizes: die auf der Brust des kaiserlichen Adlers mit dem Jesukinde thronende Muttergottes, zu beiden Seiten zwei kniende, betende, nackte Gestalten, welche die armen Seelen darstellen sollen, versehen, und zwar wiederholt sich dieses Symbol zur Verzierung von Gesimsen in fortlaufenden Reihen, welches sich wohl minder schön ausnimmt, doch einen heraldischen Gedanken zum Ausdrucke bringt. Ähnlich geschmückt ist ein Haus in der Via dell' Anima mit ganzen Reihen schreitender und in der rechten Pranke einen Ölzweig haltender Löwen, die Wappenfigur des Erbauers dieses Hauses und sehr an die altegyptischen, nicht gerade schönen linearen Darstellungen erinnernd.

Weiter findet man auf der Piazza Cardelli, am Palazzo Cardelli, die Gesimse rings herum mit der sprechenden Wappenfigur der Cardelli: Weberdistelkolben und heraldische Lilien, abwechselnd verziert. Ebenso finden sich der Pegasus in zahlreichen Exemplaren am Palazzo Cavaletti, der Piazza Campitelli, dann die Bären und Rosen am Palazzo Orsini verewigt.

Die Pfarrkirche des Bezirkes, wo die Anima liegt, ist S. Salvatore in lauro, in welcher sich das seinerzeit aus der alten Basilica von St. Peter hierher übertragene Denkmal Papst Eugen IV. (Gabriel Condulmer, ein edler Venetianer, 1431—1447) befindet. Neben der Kirche steht ein Armenhaus von Clemens XIII. (Carlo Rezzonico, auch ein Venetianer Nobile, 1758—1769) erbaut, daher über dem Thore dessen Wappenschild angebracht ist.

Wenden wir uns nun zu dem von Bramante entworfenen Palazzo della Cancellaria, dessen Front sowie der Hof, insbesondere die zierlichen Capitäle der Säulen der Arcaden, mit Rosen, dem Wappenbilde des Cardinals Riario, der diesen Palast erbauen ließ, geschmückt sind. Die Hauskapelle hingegen zeigt in ihrer prachtvollen

Stuccatur das Wappen des Cardinals Alexander Farnese, des nachmaligen Papstes Paul III.: die sechs blauen Lilien in Gold, die sich auch auf dem Palazzo Farnese in den verschiedensten Größen und Verbindungen zahllos wiederholen.

Um von hier aus in die Kirche Santa Maria in Monserato zu gelangen, müssen wir die Via del Governo vecchio passieren, dessen Palast am Hauptthore mit dem Wappen Mathei geschmückt ist. In der eben genannten Kirche sind die Grabmäler der spanischen Cardinäle zu St. Laurenz in Domaso, Johann von Mella, † 13. October 1409, sowie des Didacus von Valdes, † 27. December 1506, besonders bemerkenswert.

Der nun in Betracht zu ziehende Palazzo Spada alla Regola bietet eines der prachtvollsten und reichsten Muster, insbesondere in seinen Decken, für die schöne Anwendung, oft nicht sehr schöner heraldischer Motive, welche die Wappen seines Erbauers, des Cardinals Capo di ferro, des damals regierenden Papstes Paul III. (Farnese) und Julius III. (Johann Maria Giochi del Monte), dann seines späteren Erwerbers und Umgestalters, des Cardinals Spada und des zu dieser Zeit regierenden Papstes Urban VIII. (Barberini) lieferten. In bunten und prachtvollen Reihen sowohl in Malerei als in Sculptur wechseln die farnesischen Lilien mit dem Dreiberg und den Zweiglein der del Monte, die Degen der Spada mit den Bienen der Barberini.

Aus diesem Palaste stammt auch ein Sitz (ohne Lehne) mit schön geschnitzten und polychromierten Wappen des Cardinals Spada, gegenwärtig in der bekannten Sammlung Simonetti zu Rom. In der gleichen Collection findet sich auch ein Vorhang aus dem Palazzo Corsini mit dem in riesigen Dimensionen in Seide und Goldstickerei ausgeführten Wappen dieses Hauses.

Über die Tiber nach Trastevere uns wendend, wollen wir uns nur zwei Grabmäler besehen. Das erste, in S. Maria in Trastevere des Cardinals Peter Stephaneschi, entworfen von Paolo Romano, das zweite in S. Caecilia des Bischofs von London und Cardinals dieser Titelkirche, Adam, † 15. August 1398. Auf dem Sarkophag befindet sich sein Familienwappen, sowie jenes von England.

Längs der Tiber weitergehend, kommen wir in den vor dem Vatican liegenden Borgo, dessen zahlreiche öffentliche Paläste, zumeist von Papst Paul V. (Camillo Borghese, 1605—1621) errichtet, die Wappenthiere seines Hauses aufweisen.

Vor dem Vatican angelangt, treten wir in denselben ein. Wie selbstverständlich, wimmelt es dort an allen Ecken und Enden von Wappen der meisten Päpste. Erst Leo XIII. ließ die unteren Arcaden des Cortile di San Damaso mit den Wappen sämmtlicher Päpste, soweit sie bekannt sind, ausmalen. Selbst unschöne heraldische Vorwürfe, wie das Wappen des unglücklichen Papstes Pius VII. (Braschi): unter einem Schildeshaupt mit drei Sternen in Blau einen aus grünem Boden sprießenden Lilienstengel, welcher von einem aus der rechten Oberecke aus Wolken hervorbrechenden Aeolus fast umgeblasen wird, sind oft auf das sinnreichste angewendet. Diese Wappenfiguren bilden nämlich das massive Bronzegitter der Freitreppe, welche zum sogenannten Belvedere, dem letzten Pavillon des Vaticans gegen den Garten zu, sowie zur Galeria de' Candelabri, die erst im Jahre 1886 einen wappengeschmückten Mosaikflies aus kostbarem Materiale erhielt, emporführt.

Somit sind wir ans Ende unserer Wanderung angelangt, und wollen auch unsere flüchtigen heraldischen Notizen aus Rom schließen.





Milan Sunko.

Wer ihn gekannt, hat ihn geachtet, denn er war ein braver Mann gewesen, gottbegnadet, mit den besten Eigenschaften des Geistes und des Herzens.

Aber so reichlich ihm auch das Pfund zugemessen war, er vermochte nicht Zinsen daraus zu schlagen, und das Talent, das ihm die Muse in die Wiege gelegt, er brachte es nicht zur vollen Geltung, wenigstens der Welt gegenüber nicht. Seine Freunde aber und alle Jene, die ihn und seine Werke genau kannten und Gelegenheit hatten, ihn bei der Arbeit zu sehen, die beobachten konnten, wie er mit kühnem Schwunge und beispielloser Sicherheit den Griffel führte, um einer Idee Gestaltung zu geben, die wissen auch, dass er ein hochbegabter Künstler gewesen.

Milan (Emil) Sunko ward zu Steinbrück in Steiermark am 5. December 1860 als der Sohn eines wohlhabenden Großhändlers, der ausgedehnte Handelsverbindungen nach Kroatien unterhielt, geboren.

Von den dreizehn Kindern seiner Eltern das zehnte, kam Sunko schon in seinem zweiten Lebensjahre nach Sissek in Kroatien, wohin seine Familie gezogen. Im Elternhause daselbst vertrieb sich der kleine Milan die Zeit mit Zeichnen und dem Suchen nach Münzen und anderen kleinen Dingen römischen Ursprunges, die fast jeder Spatenstich im Hausgarten zutage förderte.

Seiner schwachen Gesundheit wegen begann Milan erst in seinem achten Lebensjahre einen regelrechten Schulunterricht zu genießen, denn den Lectionen, die ihm ein Hauslehrer, der Milan bis dahin in die Geheimnisse der elementaren Wissenschaften einzuführen hatte, konnte er einmal keinen Geschmack abgewinnen, benützte vielmehr jede Gelegenheit, um dieser kleinen Tyrannei zu entschlüpfen und im traulichen Hausgärtchen sich zu vergnügen. Seine Kränklichkeit milderte die nöthige Strenge und gewährte ihm manche Freiheit. Als er endlich in die Schule nach Petrinja geschickt wurde, war aus ihm, trotz des wenig günstigen Prognostikons, das ihm sein Mentor gestellt, doch ein braver und fleißiger Schüler geworden.

Von Petrinja kam Sunko nach Fiume, wo er die Mittelschule besuchte. Während dieser Zeit, im Jänner 1873, erkrankte er an den Blattern, und zwar in so hohem Grade, dass an seinem Aufkommen gezweifelt werden musste. Nicht nur sein ganzer Körper war voll besäet mit den schrecklichen Beulen, sondern diese erstreckten sich selbst bis in die Mundhöhle und den Rachen, und im linken Ohre wurde das Trommelfell durchrissen, was auch seine spätere bedeutende Schwerhörigkeit zur Folge hatte.

Ob damals schon der Keim zu seiner furchtbaren Halskrankheit entstand, ist zwar nicht erwiesen, aber immerhin möglich.

1875 bezog Sunko die Wiener Akademie. Zuerst trat er in die Schule des Architekten Professor Johann Petschnigg ein, später wurde er Schüler des Historienmalers Professor Hans Klein.

Aber seine Lehrer konnten ihn nur in die Technik der Malerkunst einführen, den Weg, den er einschlagen sollte, hat ihm sein Talent selbst vorgezeichnet.

Und dieser Weg war gewiss ein wohlgewählter, der ihn unter günstigeren Verhältnissen, vor allem aber bei längerer Lebensdauer, zu den Sonnenhöhen der Kunst geführt hätte.

Die grösste Schwierigkeit, die er zu überwinden hatte, war die Sorge um seine Existenz, denn sein Vater hatte mittlerweile durch unglückliche Geschäfte sein Vermögen eingebüßt und der junge Sunko musste sich in einem Alter selbst zu erhalten trachten, in dem Tausende von Söhnen noch sehr ihrer Väter Geldsäckel bedürfen, um sich sorgenfrei die nöthigen Kenntnisse zu einer künftigen Lebensstellung zu erwerben.

Diese Sorge, die schon so manch herrliches Talent im Keime erstickte, sah nun bei Sunko recht oft zum Fenster herein. Aber nur wenigen seiner Freunde vertraute er seinen Kummer an; er wollte nicht der Gegenstand des Mitleids sein, auch nicht jenes anscheinend wohlwollenden Bedauerns, das mit einem Achselzucken und einem tiefen Seufzer endet, ohne Hilfe durch Aufträge zu bieten und dadurch nur die gründliche Gleichgiltigkeit gegen die Kunst und ihre Jünger zu decken trachtet.

So musste denn Sunko schon frühzeitig darauf bedacht sein, sich einem Kunstzweige zuzuwenden, der ihm eine dauernde Einnahmsquelle versprechen konnte.

Seine von Kindesbeinen an gehegte Liebe zur Archäologie ließen ihn bald ein Feld finden, auf dem er seiner Phantasie, seiner künstlerischen Erfindungsgabe frei die Zügel schießen lassen konnte. Ernstes Studium und angeborener Sinn für die Sache ließen Sunko zu einem der besten heraldischen Maler der Gegenwart, ja, ohne Übertreibung gesagt, wohl aller Zeiten werden.

Mit einem selten feinen Verständnisse für alle Stilarten begabt, verstand er es, mit seinen Wappenmalereien durchaus kleine Meisterwerke zu schaffen. Leider zwangen ihn seine Verhältnisse, oft recht langweilige Aufträge zu übernehmen; aber auch diesen Arbeiten wusste unser Freund einen Geschmack abzugewinnen, und zuweilen legte er in dieselben einen Formenreichthum hinein, der wahrlich bewundernswert war und gewiss verdienen würde, ähnlichen Werken fürder zum Muster zu sein.

Aus allen seinen Werken sieht man die freie künstlerische Auffassung, und wo immer nur die Strenge des Stiles es erlaubte, machte er sich von conventionellen Formen frei, war selbständig und dann auch — am besten.

Deshalb tragen auch alle seine Arbeiten etwas Originelles an sich. Vermochte er aber doch auch alles, was sich seinem Auge zeigte, in künstlerischer Weise darzustellen. Nichts war ihm zu gering. Alles musste wiedergegeben werden, alles zog er in seinen Kreis. Was da kriecht und fliegt, vom Menschen bis zum unbedeutendsten Käferchen, die phantastische Felsenlandschaft oder das einfachste Grashälmchen, allem, allem wusste Sunko eine interessante Seite abzugewinnen.

Damit lernen wir aber auch Sunkos wahre künstlerische Begabung und in ihm den feinen Beobachter der Natur kennen und schätzen, der mit großer Virtuosität die correcte Zeichnung in genialer Weise mit Farben zu beleben verstand, eine Malweise, die ihn ungescheut zu einem, große Hoffnungen erweckenden Aquarellisten rechnen ließ.

Eben auf diesem Gebiete leistete er Vorzügliches. Seine kleinen Bauernscenen, die malerischen Trachtenbilder, zu denen die bäuerliche Bevölkerung seiner Heimat ihm mannigfaltige Anregung bot, dazu sein richtiger scharfer Blick für Naturschönheiten, der die anscheinend ödeste Scenerie zu einem reizenden, stimmungsvollen Bilde zu gestalten wusste, sind durchaus sichere Merkmale, dass Sunko auf dem Wege war, ein Maler von ungewöhnlicher Bedeutung zu werden.

Seine Zeichnung war stets streng richtig, der Pinsel in seiner Linken flog leicht über das Papier und brachte jenen Farbenzauber hervor, der niemals maniriert erschien und zuweilen an Moriz von Schwind's eigenartige Malweise erinnerte, obwohl Sunko gewiss nie eine Art copierte und die Hauptzüge seiner Kunst stets nur aus sich selbst schöpfte. Dies zeigte er schon als Schüler Kleins, dessen religiöse Darstellungen in einer ganz eigenen, alterthümelnden, oft gewagten Weise gezeichnet waren. Naturgemäß nahm Sunko anfänglich die Art seines Meisters an, ohne aber in die anatomischen Unmöglichkeiten desselben zu verfallen und zum Beginne seiner selbständigen Thätigkeit, als er für die Wiener Kunstanstalt „St. Norbertus“ vielfache Aufträge ausführte und dabei auch so eine Art artistischer Leiter oder Beirath derselben war, schien es, als wolle er in die Fußtapfen seines Lehrers treten. Bald aber schüttelte er dieses, die Entwicklung seiner künstlerischen Begabung hemmende Ver-

hältnis ab und nun konnte der genaue Beobachter dieses seltenen Talentes die Fortschritte sehen, welche von Jahr zu Jahr merklicher wurden, wobei auch die seltene Mannigfaltigkeit desselben zutage trat.

Ein seltenes Gefühl besaß Sunko für Stilarten. So beherrschte er mit großer Meisterschaft den Barockstil in all seinen Spielarten bis zum übermüthigen Rococo, das er geradezu mit seltener Virtuosität und unerschöpflichem Phantasiereichthum zur Darstellung zu bringen verstand.

Kurz, überall dort, wo er seinem Talente frei die Zügel schießen lassen konnte, war er am besten.

Im Jahre 1881 wurde er trotz seiner nicht besonders kräftigen Constitution und des erwähnten Gehörfehlers zum Militär assentiert.

Auf seine künstlerische Entwicklung scheint dies übrigens nicht hindernd, ja in mancher Beziehung sogar fördernd und anregend gewirkt zu haben.

Seine Dienstzeit brachte er zumeist in Kroatien und Bosnien zu und aus letzterem Lande datieren auch die reizenden Aquarelle, theils figuralen, theils landschaftlichen Inhaltes, von denen einige sich jetzt im Besitze der kroatischen Landesregierung und der Agramer Gewerbeschule befinden.

Sunko hatte in der kroatischen Hauptstadt in dem Director des kroatischen Landesarchivs, Professor Dr. Ivan von Bojničić-Kninski, einen wahren, edlen und aufopfernden Freund gefunden, der ihm bis zu seinem Ende rathend und helfend beistand.

Und Rath und Hilfe bedurfte Milan Sunko ja stets so sehr. Immer nur seinen Idealen nachgehend, vergaß er nur zu oft die rauhe Wirklichkeit des Lebens, was schon daraus hervorgeht, dass er seinen eigenen Arbeiten stets der strengste Kritiker gewesen, und wenn ihm eine nach seiner Meinung nicht gelungen schien, er diese auch gar nicht ausfolgen und lieber vernichten wollte.

Seine Ehrenhaftigkeit, seine fortwährende Selbstkritik und die grenzenloseste Bescheidenheit trugen eben daran schuld, dass sein großes Talent nicht zur vollen Geltung kommen konnte; ja Sunko schien sich seines Könnens selbst noch nicht bewusst gewesen zu sein und erst die nächsten Jahre hätten die Frucht zur Reife gebracht.

Diese Zeit aber sollte er nicht mehr erleben. Vor ungefähr zwei Jahren nahm sein Ohrenleiden so zu, dass er aus dem Militärverbande ausgeschieden wurde; bald darauf stellte sich auch eine nicht zu beseitigende Heiserkeit ein.

Durch Fleiß und Sparsamkeit war Sunko in der Lage, während mehrerer Jahre hindurch des Sommers über bis zum Herbste in der reinen und milden Luft seiner schönen Heimat Erholung zu suchen.

1890 gieng er in Begleitung seines Gönners, Grafen v. Pettenegg, nach Rom und umschiffte mit demselben ganz Italien. Ob Sunko auf dieser Reise die wirklich ernste Anregung gefunden, die ja der Süden stets auf Künstler zu üben pflegt, können wir leider nicht unbedingt bejahen. Er erzählte uns oft von seiner Italienfahrt, auch in humorvollster Weise, aber es scheinen Umstände und Verhältnisse dabei im Spiele gewesen zu sein, welche ihm die Lust an derselben doch vergällten.

Wer die Begeisterung gesehen, wie wir, mit der Sunko hiezu die Vorbereitungen traf und hörte, wie er noch am Vorabende der Abreise sich in den hoffnungs-

vollsten Reden für seine künstlerische Thätigkeit ergieng, der musste wahrhaftig erstaunen über die geringen Resultate, welche seine Italienfahrt für ihn lieferte. Eine Herzensangelegenheit scheint in erster Linie zur Verstimmung beigetragen zu haben, die seine Arbeitskraft lähmte und ihn nicht zum erhofften Genusse kommen ließ.

Zu jener Zeit war es eben, daß er, der bisher gar keine Anlage zum Verliebtsein zeigte, ein Mädchen nicht mehr aus dem Sinn brachte: Ljubica, die schöne Tochter eines bosnischen Kaufmannes, dürfte wohl Sunkos erste und einzige Liebe gewesen sein.

Nie sprach er seinen Freunden gegenüber von seiner Neigung und die einzige Vertraute seines Herzens, seine von ihm überaus geliebte Schwester Anna, wusste sein Geheimnis wohl zu bewahren.

Es kam auch in der That zur Verlobung. Da aber Sunko ganz richtig die Unfähigkeit einsah, sich schon jetzt einen Hausstand zu gründen, so wollte er in seinem Edelmuthe auch nicht zugeben, dass sich Ljubica (zu deutsch: das Veilchen) für ihn ewig binde. Sich selbst betrachtete er wohl für immer verpflichtet, aber dem Glücke seiner Herzensfreundin wollte er nicht im Wege stehen. So gab er das kaum gefangene Vöglein wieder frei, in der Hoffnung, es werde wiederkehren, sobald er ein Nestchen bereitet habe.

Aber die schöne Bosniakin dachte nicht so ideal wie ihr Freund, der Maler, denn eines schönen Sommertages erhielt der arme Sunko die Nachricht, Ljubica hätte ein Nestchen gefunden, das schon jetzt wohlbereitet wäre und sei deshalb hineingeflogen — in die Arme eines schmucken Officiers.

Sunkos Herzeleid war groß und da sich seine Heiserkeit und die Schmerzen im Kehlkopfe immer bedenklicher gestalteten, so verlor er schier jeden Halt und Muth und eine tiefe Melancholie erfasste ihn, der er sich nicht mehr erwehren konnte.

Im Spätsommer 1891 zog Sunko nach Agram und dort dürfte er den Schlag empfangen haben, der zweifelsohne sein Ende beschleunigte. Sunko betheiligte sich dort mit 16 schönen Aquarellen an der damaligen Agramer internationalen Kunstausstellung und wurde dafür auch durch das Ehrendiplom ausgezeichnet.

Nur selten mehr waren von ihm einige Zeilen zu erlangen; immer verzweifelter wurde seine Lage. Die Krankheit — Kehlkopf-Tuberculose — machte immer größere Fortschritte, ja nahm einen rapiden Verlauf.

Im Hotel, wo Sunko bisher gewohnt, misste er jede Pflege, und deshalb that er wohl daran, im dortigen Spital der Barmherzigen Brüder Aufnahme zu suchen. Der Kehlkopfschnitt ward zwar von den Ärzten in Aussicht genommen, doch blieb ihm diese Qual erspart. Eine kleine Besserung trat ein, das Athmen gieng leichter, das Schlingvermögen wurde größer, auch die Lebenshoffnung, die schier ganz geschwunden war, hob sich — aber es war nur das gewöhnliche trügerische Besserwerden, das letzte Aufflackern der erlöschenden Flamme.

In welcher, nach jeder Richtung hin höchst bedauernswerten Lage zu jener Zeit sich Sunko befunden hat, mag daraus hervorgehen, dass er nahezu aller Mittel entblößt war und gewiss den größten Entbehrungen preisgegeben gewesen wäre, hätte nicht, durch die edelmüthige Fürsprache des kön. ungar. Sectionschefs für Cultus und Unterricht, Dr. Isidor Kršnjavi, der selbst einmal alle Bitternisse eines

armen Kunstjüngers durchkostete, die königlich kroatische Landesregierung Hilfe geboten. Sunko wurde von der Landesregierung die letzten zwei Monate seines Lebens auf das kräftigste unterstützt und auch die Kosten seines Begräbnisses trug dieselbe vollständig.

So war der März 1891 gekommen. Am 8. ließ er seine Schwester Anna bitten, sie solle ihn bald besuchen, er hätte eine unendliche Sehnsucht nach ihr. Ungeduldig sah er dem nächsten Morgen entgegen und wiederholt frug er in dieser bangen Nacht seinen treuen Wärter, ob seine Schwester bald aus Kreuz kommen werde oder gar schon da sei.

Als sich aber im Osten der erste Schimmer des Tagesgestirns zeigte, da wurde Sunko ruhig, ganz stille und — ausgerungen hatte er den schweren Kampf seines Lebens.

Wenige Stunden darauf stand Sunko's Schwester weinend an der Leiche ihres heißgeliebten Bruders.

Seine Freunde in Wien und Agram ließen dem Verewigten ein Grabmal auf dem Friedhofe der letztgenannten Stadt, wo er zur ewigen Ruhe gebettet wurde, errichten.

Der Genius der Kunst aber verhüllte sein Haupt, denn es war hingegangen ein Talent, das zu den größten Hoffnungen berechtigte.

⚓

Nachschrift. — Das dieser Lebensbeschreibung vorgesetzte Bildnis ist die Wiedergabe eines mit Bleistift gezeichneten, ungemein charakteristisch aufgefassten Selbstporträts Sunko's, das der vortreffliche Meister und Freund, Hugo Gerard Ströhl, mit einem ebenso sinnreichen als reizend componierten Rahmen umgab.

Schlesisch-ungarische Allianzen.

Von

Dr. Moriz Wertner.

Wenn zu einer Zeit, wo mit den Verlobungen und Heiratsverträgen der regierenden Familien die Geschicke der Völker und die Wandlungen der Throne entschieden wurden — wo der Begriff der Mesalliance die Periode seiner höchsten Entwickelung entschieden gefeiert, sich hie und da dennoch Fälle von ehelichen Allianzen regierender Familien mit Unterthanen ereigneten, hatten diese unter allen Umständen eine weit über die Grenzen des rein genealogischen Interesses sich erstreckende Bedeutung. Im großen und ganzen lässt sich in diesen Fällen die Behauptung aufstellen, dass dort, wo die Allianz mit einheimischen Unterthanen geschlossen wurde, nicht einzig und allein das Herz, sondern zumeist die dominierende Stellung des betreffenden Unterthans den Anlass zur Allianz geboten; wo es sich aber um eheliche Verbindungen von fürstlichen Persönlichkeiten mit Unterthanen ausländischer Fürsten gehandelt, galt die Bedeutung des Actes nicht so sehr der Persönlichkeit des Unterthans, sondern zu allen Zeiten der gewaltigen und geachteten Stellung, die das Vaterland des betreffenden Unterthans im damaligen Völkerconcerte eingenommen.

Die ehelichen Verbindungen ungarischer Unterthanen beider Geschlechter mit Mitgliedern ausländischer Dynastien gehören im Mittelalter durchaus nicht zu den Seltenheiten. und darf jede einzelne derselben als Beweis des soeben Gesagten erbracht werden; am auffallendsten ist aber die so äußerst zahlreich erfolgte eheliche Allianz der schlesischen Piasten mit ungarischen Unterthanen.

Grotefend hat in seinen 1889 edierten Stammtafeln der schlesischen Fürsten mit thunlichster Benützung der ihm zugänglich gewesenen Quellen diese Allianzen gewürdigt; wenn wir von jenen mit ungarischen Fürstlichkeiten absehen, zählt er deren sieben auf. Da im Sinne der die Stammtafeln erläuternden Anmerkungen Grotefends Werk so ziemlich als Ergebnis des auf diesem Gebiete den deutschen Genealogen und Historikern Bekannten betrachtet werden darf, finde ich es angezeigt, das berührte Capitel an dieser Stelle nach mannigfachen Richtungen näher zu beleuchten, denn abgesehen davon, dass die Zahl der schlesisch-ungarischen Allianzen, die in den Grotefend'schen Tafeln angeführten übersteigt, bieten sich genug Anhaltspunkte zur genealogischen. chronologischen und allgemein-historischen Commentierung der in dem genannten Werke manchmal nur kurz angedeuteten Verlobungen und Verehelichungen.

* * *

I.

„Katharina aus Kroatien".

Herzog Boleslav III. von Breslau (Sohn Heinrichs V. und der Elisabeth, einer Tochter Boleslavs von Kalisch), geboren am 23. September 1291, vermählte sich in zweiter Ehe mit „Katharina aus Kroatien, vorher an einen ungarischen Fürsten vermählt".

Grotefend[1]) spricht sich über die Genealogie dieser zweiten Gattin Boleslavs III. folgendermaßen aus:

Die Chron. princ. Poloniae 140 sagt von Katharina „de Crawacia nata et de Ungaria ducta", somit ist sie aus Kroatien gebürtig und aus Ungarn nach Breslau verheiratet worden. Dass Stenzel[2]) sie zur Tochter Bernhards von Schweidnitz macht, ist durchaus unhaltbar, und wird dies durch Folgendes begründet.

Katharinas in mehreren Exemplaren im Breslauer Staatsarchiv erhaltenes Siegel zeigt als ihr Wappen einen Greifen, während ein anderes, gleichfalls in mehreren Exemplaren vertretenes Siegel außer diesem Greifenschilde und natürlicherweise einen Adler als Mannesschild, noch über der Figur der Herzogin ein Schild mit dem ungarischen Doppelkreuz auf den drei Bergen führt. Eine deutlichere Bestätigung der Worte der Chron. princ. Poloniae „de Ungaria ducta" kann nicht gewünscht werden. Katharina muss nach den Regeln der mittelalterlichen Heraldik laut diesem Wappen entweder in Ungarn verheiratet gewesen sein, oder mütterlicherseits von dem ungarischen Königshause abstammen.

Dass die erstere dieser Annahmen richtig sei, wird durch eine Urkunde des Domarchivs vom 1. Jänner 1358[3]) bestätigt, wonach Katharina dem Domcapitel zu Breslau u. A. alle Urkunden über ihr Witwenthum und Morgengabe „que habet in Ungaria et hic in Polonia" vermacht.

Im Verlaufe seiner Auseinandersetzungen spricht sich Grotefend über die Abstammung Katharinas folgendermaßen aus:

„Die Verbindungen des neuen ungarischen Königshauses mit Kroatien, wo trotz der langjährigen Abhängigkeit von Ungarn sich einheimische Fürsten (Bane) mit fast selbständiger Macht gehalten hatten, sind von dem ersten Auftreten desselben in Ungarn stets rege gewesen. Karl Robert stützte sich gegen Andreas III. auf seinen Anhang in Kroatien und Dalmatien. Auch lässt sich noch ein urkundlicher Beweis des Zusammenhanges der Herzogin einerseits mit dem ungarischen, andererseits mit dem polnischen Königshause nachweisen. Als Boleslav am 11. August 1348 seiner Gemahlin Katharina Stanislau zum Leibgedinge verschreibt, figurieren als ihre Geschlechtsvormünder neben Bischof Preczlav die Könige Ludwig von Ungarn und Kasimir von Polen[4]). Die Vermählung mit Boleslav III. können wir nach diesem dreist dem Einflusse der Königin Elisabeth, Schwester Kasimirs und Mutter Ludwigs von Ungarn zuschreiben, die an ihrem glänzenden Hofe eine Art Erziehungs- und Heiratsvermittlungs-Anstalt für Fürstentöchter eingerichtet hatte. Außer Anna von

[1]) Abhandlungen der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur 1872/3, p. 95 u. 96.

[2]) Scriptores etc. I, 140.

[3]) Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens VI, 12, Nr. 92. Original im Domarchiv zu Breslau.

[4]) Zeitschrift etc. VII, 107.

Schweidnitz, die nach Janko Czarnkowski gleich nach dem uns unbekannten Tode des Vaters an ihrem Hofe erzogen wurde und sich, wie urkundlich feststeht, noch bei ihrer ersten Verlobung mit Karls Sohn 1350 am 13. December (Farrago rer. util. Stadtarchiv Breslau f. 15) wie auch bei der zweiten mit Karl selbst dort aufhielt (Pelzel Karl IV, 1, Nr. 165), nimmt sie noch 1370 ihre beiden polnischen Nichten mit nach Ungarn (Janko Czarnkowski). Auch eine andere polnische Nichte, die Tochter Wladislaws des Weißen, verheiratete sie an einen Fürsten von Bosnien ebenda, und ebenso die Tochter ihres Sohnes Stephan, Elisabeth, an König Wenzel (Pelzel, Wenzel, I. 13). Ob aber nun der Greif das Wappen der kroatischen Fürstenfamilie ist, der Katharina entspross, habe ich nicht ermitteln können, sondern nur, dass Kroatien das heutige Wappen, ein rothweißes Schach, erst 1496 verliehen wurde.

Die Heirat Boleslavs mit Katharina meldet auch Dlugoss, ohne genauere Daten über Katharinas Abstammung zu geben; er begeht vielmehr den Irrthum, sie statt „de Cravacia“ aus Cracovia stammen zu lassen. Er meldet die Heirat zum Jahre 1326, ohne sie jedoch in dieses Jahr zu verlegen. Curaeus veranlasste dies, sie zum Jahre 1335 zu erzählen, was an und für sich als Jahr des Trencziner und Wissehrader Vertrages wegen des langen Aufenthaltes Boleslavs in Ungarn viel Wahrscheinlichkeit hatte. Allein es ist dennoch mit Sicherheit als falsch zu bezeichnen, da Katharina schon am 1. März 1329 (Leubus 240, 241, transsumiert von Bischof Nanker 243), am 20. December 1330 (Leubus 299 b) und 20. Jänner 1331 (Leubus 256, transsumiert 299 a) in Urkunden erwähnt wird. Sie starb zwischen dem 18. Februar 1358 (Zeitschrift etc. VI. 12, Nr. 94, 13, Nr. 104) und 24. Juni desselben Jahres. Ihre Begräbnisstätte (Kapelle auf der rechten Seite des Domes zu Breslau) hatte sie sich schon vorher am 1. Jänner 1358 vertragsmäßig gesichert.

Soweit Grotefend.

Dem gegenüber ist Folgendes zu bemerken.

Das von Katharina noch zu Breslau geführte ungarische Staatswappen[5]) deutet mit aller Entschiedenheit auf einen verwandtschaftlichen Zusammenhang Katharinas mit dem ungarischen Königshause, doch ist schon a priori mit derselben Entschiedenheit auszusprechen, dass dieser Zusammenhang nicht auf Rechnung von Katharinas erstem Gatten zu setzen ist; weil, abgesehen davon, dass sie mit einem Arpaden nicht vermählt sein konnte, ist es denn doch geradezu unsinnig, anzunehmen, sie hätte nach ihrer zweiten Verheiratung im Auslande in ihrem Siegel das Wappen ihres verstorbenen ersten Gatten geführt. Die Affinität mit den Arpaden — und nur von diesen kann hier die Rede sein — kann also nur auf Katharinas Abstammung beruhen, und wird dies durch die Urkunde vom 11. August 1348 unterstützt.

[5]) Grotefend bemerkt in seinen 1889 erschienenen Stammtafeln der schlesischen Fürsten p. 37 hierzu Folgendes: „Zu dem in den Abh. d. vaterl. Ges. 1872/3, S. 95 u. 96, über sie (= Katharina) Gesagten füge ich hinzu, dass das Lehens- u. II, 206 aus dem Domarchiv Breslau erwähnte undeutliche Siegel der Katharina nicht zwei Adlerschilde führt, sondern das von mir als älteres beschriebene Siegel mit Adler und Greif ist. Es hängt an den Originalurkunden des Staatsarchivs Breslau L. B. W. 249; Hedw. Brieg. 27; Vinc. Breslau 331 von 1351—1352. Von dem anderen finden sich (nach dem Repertor. der Fürstensiegel) aus den Jahren 1356 u. 1357 sechs Stück im Staatsarchiv.“

Es fragt sich nun, welches war das verwandtschaftliche Verhältnis jener Familie, aus der Katharina gestammt, mit den Arpaden?

Von einem Prinzen dieses Hauses kann keine Rede sein, da es urkundlich feststeht, dass mit dem Könige Andreas III. am 14. Jänner 1301 die Arpaden im Mannesstamme ausgestorben[6]); ebensowenig dürfen wir aber hier irgend eine jener Familien supponieren, die von den neapolitanischen und ungarischen Anjou als ihre Verwandten bezeichnet werden (z. B. Subich in Kroatien etc.), da Letztere als mit den Anjou in männlicher Linie verwandt, nicht das ungarische Staatswappen hätten führen dürfen. Somit können wir nur an eine Familie denken, die mütterlicherseits mit den Arpaden, durch diese mit der neuen Dynastie Anjou in Ungarn verwandt gewesen und ihren Sitz in Kroatien gehabt!

Mir ist es gelungen, eine solche Familie urkundlich nachzuweisen.

Am 11. Jänner 1300 empfiehlt König Karl II. von Neapel seine ungarischen und slavonischen Anhänger der venetianischen Regierung. In der betreffenden Urkunde[7]) heißt es wörtlich „virum nobilem Comitem Georgium de Crohatia, consanguineum Regine consortis nostre, dilectum militem et familiarem nostrum“; laut Urkunde von selbem Datum[8]) reist dieser Graf Georg aus Kroatien nach Sicilien zu Karl II.

Karl II., Großvater des ungarischen Königs Karl Robert, gehört den Anjou an, seine Gattin Maria ist die Tochter des Arpaden Stephan V. von Ungarn, somit ist im Einverständnisse mit dem Bisherigen und den Worten der Chron. princ. Poloniae obiger Graf Georg aus Kroatien ein Blutsverwandter der Königin Maria von Neapel und Anhänger der Anjou in Ungarn, aller Wahrscheinlichkeit nach der Vater der Herzogin Katharina!

Allerdings bleiben noch manche genealogische Fragen über Katharina ungelöst; zu diesen gehören: der Name von Georgs Familie und die erste Vermählung Katharinas.

Was die erstere betrifft, ist mir dieselbe unbekannt; soviel dürfte aber feststehen, dass der Greif in Katharinas Siegel das Stammwappen ihres Vaters ist, das ungarische Reichswappen aber auf die in diese Familie geheiratet habende Arpadentochter hinweist. Über die Persönlichkeit dieser Letzteren haben wir dermalen absolut keine Anhaltspunkte.

Dass Katharina in erster Ehe in Ungarn verheiratet gewesen, ist durch die Urkunde ddo. 1. Jänner 1358 sichergestellt. Die Person ihres Gatten ist ein Räthsel. Grotefends Vermuthung, dass König Ludwigs Mutter Elisabeth die Heirat zwischen Katharina und Boleslav vermittelt, hat keine Wahrscheinlichkeit. Elisabeths Heiratsvermittlungen (hierbei ist zu bemerken, dass des Prinzen Stephan Tochter, Elisabeth, mit Wenzel nur verlobt geworden) fallen insgesammt in die Zeit ihrer Witwenschaft und war sie zur Zeit der Vermählung Katharinas eine junge Frau von einigen und

[6]) Palatin Stephan de genere Akos sagt in einer Urkunde ddo. 26. Februar 1303 (op. Anjoukori okmanytar I, 51 seqq.) hierüber: „domino Andree Illustri Regi Hungarie divina vocante clemencia rebus humanis exempto ultimo aureo ramusculo a progenie stirpe ac sanguine sancti Regis Stephani primi Regis Hungarorum per paternam lineam descendenti extincto ...“

[7]) In den Regist. Angioini, publ. in Diplom. emlekek az Anjoukorbol I, 141

[8]) l. c. 142

zwanzig Jahren, die sich damals wohl noch nicht mit solchen, einer Matrone gefälligen Dingen beschäftigt. Boleslav war übrigens auch sonst mit dem ungarischen Hofe liiert. Seine Mutter Elisabeth (geboren 1263, † 28. September 1304) war eine Enkelin des ungarischen Königs Béla IV., und seine erste Gemahlin Margarethe war als Tochter des Przemysliden Wenzel II. gleichfalls mit den Arpaden verwandt.

Katharinas Nachkommen sind die Herzoge von Liegnitz, Brieg, Wohlau, und haben zwei derselben gleichfalls ungarische eheliche Allianzen geknüpft.

II.

Nicolaus Bánfi von Alsó-Lindva.

Margaretha, Tochter des Herzogs Johann II. von Glogau († 22. September 1504) und der Katharina, Tochter Wilhelms von Troppau († 14. April 1505) vermählte sich in erster Ehe mit dem ungarischen Magnaten Nicolaus Bánfi von Alsó-Lindva.

Seine Familie stammt aus dem eingewanderten deutschen Genus Haholth-Buzad und ist er ein Sohn des auf der Amselfelder Schlachtstätte 1448 gefallenen Stephan. Unter König Mathias bekleidete er die Würde des Obergespans von Pressburg, welches Amt ihn aber an der Theilnahme an militärischen Expeditionen und diplomatischen Missionen nicht hinderte. So nahm er 1467 an dem gegen den Wojwoden der Moldau gerichteten Feldzuge theil, wo er sich so sehr auszeichnete, dass ihm Mathias dafür einige Dörfer geschenkt. Später betheiligte er sich an dem Feldzuge gegen Böhmen. 1474 schickte ihn Mathias in Gemeinschaft mit dem Erzbischofe von Kalocsa nach Neapel, dass er dort im Namen seines Königs um die Hand der Prinzesin Beatrix werbe; schon vordem gieng er in diplomatischer Mission nach Mailand und Neapel. 1477 begleitete er Mathias nach Wien und war in diesem Jahre einer derjenigen, die den Frieden zwischen Mathias und Kaiser Friedrich zustande brachten.

1487, als er an Mathias' Seite in Steiermark zu Felde war, ließ ihn Mathias aus unbekannter Ursache einkerkern, gab ihm aber bald seine Freiheit wieder.

Nach Mathias' Tode finden wir ihn 1490 in Pest gelegentlich der Wahl Wladislaus II. zum Könige von Ungarn. 1494 begleitete er den König nach Leutschau und gab von hier dem polnischen Prinzen Albert mit 600 Reitern das Geleite. In dem gegen Lorenz von Ujlak gerichteten Zuge führte er ein Commando. Er starb um 1501 als Oberkämmerer.

Die Genesis seiner Vermählung mit Margaretha ist mir unbekannt.

Grotefend lässt die Vermählung 1484 circa 28. März erfolgen. Wenn dieses Datum richtig ist, liegt die Vermuthung nahe, dass Margarethe Bánfis zweite Gemahlin gewesen. Nikolaus Bánfi tritt nämlich schon am 8. Jänner 1467[9]) als Obergespan von Pressburg auf, er musste somit damals bereits in guten Mannesjahren gestanden sein; somit ist es auffallend, dass er sich erst 17 Jahre später vermählt haben sollte.

[9]) Teleki, Hunyadyak kora XI, 227.

Als Nikolaus' Kinder werden angeführt:

1. Johann, Obergespan von Veröcze und Palatin, † vor 1534; Gemahlin Margarethe, Tochter des Jakob Székely.
2. Barbara, Gemahl 1. Christoph von Reichenburg, 2. Kaspar von Stubenberg.
3. Sara, Gemahl Peter von Erdőd.
4. Jakob geb. 1488.
5. Franz, † vor 1521, Gemahlin Anna von Eckartsau.
6. Petronella, Gemahlin des Franz Ostffy.

Was manche über ein pikantes Erlebnis aus der Ehe Margarethe-Bánfi mit Bezug auf König Mathias, der sein Auge auf die schöne Schlesierin geworfen, ihren Gatten eingekerkert haben soll und bei dem Bánfis Getreuer Benedict von Cseneház eine so große Rolle gespielt haben soll, ist urkundlich nicht erwiesen.

III.

Johann Ernust, genannt Hampó.

Margarethe, Witwe Nikolaus Bánfis, vermählte sich zum zweitenmale mit dem Ungar Johann Ernust (genannt Hampó), welche Allianz Grotefend nicht anführt.

Margarethes zweiter Gatte stammte aus keiner alten ungarischen Familie.

Sein Vater Johann Ernusth stammte nach einer Version aus Schwaben, nach der anderen von einer jüdischen Familie; soviel ist sicher, dass die Ungarn aus seinem deutschen Namen Hans, Hampó formierten, unter welchem Namen seine Nachkommen figurieren.

König Mathias überschüttete ihn mit Würden und Gütern; 1470 wurde er Obergespan von Turócz; am 23. Juni 1471[10]) finden wir ihn (unter dem Namen Johann Ernusth) als Obergespan von Sohl, am 27. Juni 1474[11]) als „Johann Ernust Banus Regni Sclavoniae Thesaurariusque Regie Maiestatis".

Am 31. Jänner 1476[12]) testiert er.

Sein Wappen zeigt eine Mauerzinne mit zwei Sternen und über dem Schilde die Buchstaben r. e.

Seine Gemahlin lebt noch am 31. Jänner 1476. Von seinen Kindern kennen wir Sigmund, Bischof von Fünfkirchen (1475—1504) und Johann den Jüngeren.

Dieser wurde 1493 Oberstallmeister, 1508 Ban. Unter Uladislaus II. nahm er 1494 an der Leutschauer Entrevue theil, scheint aber in der Folge lässig geworden zu sein, da ihn Ludwig II. 1519 zum drittenmale an die Erfüllung einer Pflicht bei sonstiger Treuloserklärung ermahnt. 1522 pachtete er mit Alexius Thurzó die Neusohler Bergwerke der Fugger.

Aus seiner Ehe mit Margarethe von Glogau stammte ein Sohn Franz, der an Ludwigs II. Seite 1526 in der Schlacht bei Mohács fiel. Mit dessen Söhnen Johann und Kaspar starb diese Familie 1541 aus. Johann scheint nicht vermählt gewesen zu sein; Kaspars Ehe mit Anna, Tochter des Peter Keglevich, blieb kinderlos.

[10]) Hazai oklevéltár 431
[11]) Hazai okmánytár III, 429
[12]) Zalai okmánytár II, 605 — In demselben Urkundenbuche 597 kommt er am 24. Jänner 1474 als Johann Ernust thesaurarius regis in Csáktornya vor.

Margarethes Todesjahr ist unbekannt.

Der Ernust'sche Stammbaum gestaltet sich also folgendermaßen:

Johann Ernust I., Obergespan von Turócz, Sohl, Ban und Schatzmeister, test. 31. Jänner 1476.

Sigmund, Bischof von Fünfkirchen 1475, † 1504

Johann II., 1493 Oberstallmeister, 1508 Ban, † vor 1526 Gem. Margaretha von Glogau, Witwe Nicolaus von Bánfi.

Franz † 1526.

Johann III.

Kaspar, † 1541 o. K. Gem. Anna, Tochter des Peter Keglevich.

Stefan Banfi von Alsó-Lindva 1378—1415. Gem. Klara 1418.

Stephan, † 1448. Gem. Elisabeth v. Kompolth aus dem Geschlechte Aba.

Nicolaus, † 1501. Gem. Margaretha v. Glogau.

Paul 1407—1453. Gem.[1]) Katharina Stybor von Styboricz.

Johann.

Ladislaus, † 1586. Gem.[1]) Anna Keglevich, Witwe Kaspar Ernusts 1541.

Interessant ist, dass Anna Keglevich, Gattin von Margarethes Enkel Kaspar sich 1541/2 gleichfalls mit einem Bánfi von Alsó-Lindva (Ladislaus) vermählt.

IV.

Ladislaus von Gara.

Alexandra, Tochter Boleslavs I. von Teschen († 6. Mai 1431) und der Ófka, Tochter Ziemovits IV. von Mazovien († vor 18. September 1447), vermählte sich mit dem ungarischen Magnaten Ladislaus von Gara.

Die Herren von Gara stammen aus dem Geschlechte Drusma und gehören von ihrem ersten urkundlichen Auftreten angefangen zu den mächtigsten Magnatenfamilien. Ihr erster urkundlicher Ahn (Nikolaus) bekleidete schon die hohe Würde eines Bans von Macsó. Ladislaus' Vater und Großvater, beide genannt Nikolaus, griffen als Palatine entscheidend in die Geschicke ihres Vaterlandes ein.

Ladislaus war ein Anhänger der Königinwitwe Elisabeth, der Tochter König Sigmunds, weshalb ihn Uladislaus I. Anhänger eine zeitlang im Kerker sitzen ließen.

Nach der Schlacht bei Varna spielte er eine große Rolle während der mit Kaiser Friedrich wegen der Auslieferung des minderjährigen Ladislaus (V.) gepflogenen Unterhandlungen. 1445 wandte er sich mit anderen Großen an den König von Frankreich um dessen Hilfe gegen die Türkei.

1432[13]) treffen wir ihn als Ban von Macsó, 1447 ist er schon Palatin und nimmt als solcher an einer Gesandtschaft theil, die mit Kaiser Friedrich Frieden schließen soll. 1451 vermittelte er den Frieden zwischen Johann Hunyady und dem Serbenfürsten Georg Brankovics, später war er öfter mit diplomatischen Missionen

[13]) Hazai okmánytár VII, 452, ddo. 24. Jänner 1432.

in Wien betraut. Nach dem Regierungsantritte Mathias Hunyady schloss sich Ladislaus von Gara abermals dem Kaiser Friedrich an, ließ sich aber wieder durch den staatsklugen Mathias zurückgewinnen. Am 19. April 1459 wird er in einer Urkunde schon als verstorben bezeichnet Er hinterließ aus seiner Ehe mit Alexandrine den Sohn Job und die Tochter Anna.

Die Zeit seiner Vermählung mit Alexandra lässt sich nicht bestimmen; umso deutlicher ist aber die Genesis der Ehe. Ladislaus' Mutter Anna war eine Schwester der Barbara Cilly, der Gemahlin König Sigmunds und ist diese Blutsverwandtschaft Ladislaus' sowohl seitens Barbaras als ihrer Nachkommen stets gewürdigt worden.[14])

Alexandra taucht urkundlich am 7. Jänner 1458[15]) auf. Elisabeth Szilágyi, Witwe Johann Hunyadys und ihr Bruder Michael Szilágyi von Horogszeg, Ban von Macsó einerseits, anderseits Palatin Ladislaus von Gara und dessen Gattin „Illustris Domina Alexandrina" schließen einen Bund, in dessen Sinne Letztere den Ersteren zur Befreiung Mathias Hunyadys aus dem Kerker und dessen Erhebung auf den Thron Ungarns helfen werden; Erstere versprechen hiefür, dass Mathias Garas Tochter Anna heiraten und und Gara in dessen sämmtlichen Gütern und Ämtern bestätigen werde und verpflichten sich, Mathias nicht eher auf den Thron zu heben, bis er diesen Verpflichtungen nachgekommen.

Am 6. October 1460[16]) versichert Michael Szilágyi unter dem Siegel der Bischöfe Job von Wardein und Johann von Fünfkirchen die „illustrem dominam Alexandrinam ducissam Thesnensem" und ihre Kinder Job und Anna, dass er in Erinnerung an den einst mit Ladislaus von Gara abgeschlossenen Vertrag, sie in ihren Gütern und Rechten gegen jeglichen in- und ausländischen Feind bis zum Tode treu schützen und ihnen auf seinen eigenen Gütern, Häusern und Castellen, wann immer freie Ankunft, Aufenthalt und Abreise erlauben werde.

Alexandrines Todesjahr ist unbekannt Ihr Sohn Job ist 1482 kinderlos gestorben.

V.

Wolfarth von Altenburg.

Gythka (Gutha), Tochter Premkós von Troppau (aus dem natürlichen Aste der Přzemysliden) vermählte sich in erster Ehe mit Paul Wolfarth von Altenburg: — eine von Grotefend gleichfalls nicht angeführte Allianz.

Da wir über diese ursprünglich deutsche Familie bisher noch nirgends eine zusammenhängende historisch-kritische Darstellung finden, ist es geboten, Alles über dieselbe Bekannte im Nachstehenden zu veröffentlichen:

[14]) Königin-Witwe Elisabeth sagt 1439, am 18 October (Teleki X. 76) mit Bezug auf Ladislaus Gara, Ban von Macsó, Kapitaan von Visegrád und Liptau: „multoque altius illa cunctis manifesta consanguineitas, que nos ex Domina Barbara Regina ipsum vero ex Anna Palatinissa sororibus puta uterinis, procreatos, utrinque copulavit."

König Ladislaus V. sagt (l. c. 452) am 27. Mai 1455 von Ladislaus Gara, Palatin und Judex Curiae: „consanguineus noster meritissimus", ebenso nennt er ihn (l c 546) am 21. März 1457 „consanguineus noster".

[15]) Teleki X. 565

[16]) l c. 640.

Die Geschichtsschreiber berichten, dass ein Deutscher, Namens Wolfard, einer der Heeresanführer König Ludwigs I. von Ungarn gewesen. An der Spitze einer aus Deutschen bestehenden Abtheilung zog er 1348 mit dem Könige nach Neapel. Ludwig ließ ihn mit Stefan Laczkfi (aus dem Geschlechte Hermann) in Neapel zurück, um sowohl das Commando der ungarischen Garnison, als die Verwaltung des Landes zu leiten; doch gelang es den Neapolitanern bald nach Ludwigs Abzuge Wolfard aus der Stadt zu vertreiben.

Dieses Wolfard Bruder Konrad war Commandant einer aus 4000 Deutschen bestehenden Truppe, die 1350 mit König Ludwig nach Neapel zog und Barla einnahm, aber bei Bari sich gegen den König und die ungarische Armee empörten, doch wurde ihre Absicht rechtzeitig vereitelt. Konrad wurde dann mit dem Palatine Nikolaus Kont zur Belagerung von Aversa abgeschickt.

Urkundlich stoßen wir auf einen Wolfard, Obergespan des Eisenburger Komitates im Jahre 1327[17]), ohne dass wir uns darüber aussprechen könnten, ob er mit einem der oben Genannten identisch ist.

Am 4. Mai 1351[18]) erscheint Ulrich de Wolfart als Obergespans von Mosony, Vas und Sopron, indem er den städtischen Bürgern zu Sopron die Erlaubnis ertheilt die Flüchtlinge, Plünderer und sonstigen Missethäter auf dem Gebiete der von ihm verwalteten Komitate zu verfolgen und zu bestrafen.

Am 2. Mai 1359[19]) bestätigt das Raaber Capitel, dass die Brüder Rudolf und Konrad, beide Obergespäne von Mosony, ihrem Familiaris Peter von Rábaköz in Anerkennung seiner ihnen geleisteten Dienste einige Grundstücke auf ihrer Besitzung Mayád schenken.

Am 11. Mai 1364[20]) lernen wir einen dritten dieser Brüder kennen. Am genannten Tage bestätigt nämlich König Ludwig I., dass Egloff v. Wolfurth die Ansprüche seines Bruders Comes Konrad auf Schloss Vöröskö, das Egloff durch königliche Donation erhalten, auf solche Weise befriedigt, dass er hiezu das für den Verkauf von Schloss Szarvkö (Hornstein) und Ablösung von Schloss Óvár, welches der König diesem Konrad verpfändet, eingeflossene Geld verwendet.

Über den Verkauf von Szarvkö erfahren wir am 16. November 1365[21]) Näheres. Stefan von Kanizsa (aus dem Geschlechte Osl) und sein Bruder Johann erklären nämlich am obigen Tage vor dem Könige, dass Eglolph von Wlfurd und sein Bruder Konrad damals als diese ihnen Schloss Szarrkö verkauft, gleichzeitig versprochen, die Käufer gegen alle aus diesem Kaufe entspringenden Nachtheile zu vertheidigen. Jetzt wolle aber dieser Eglolph sein Schloss Vöröskö den Söhnen des gewesenen Bans Mykch (aus dem Geschlechte Ákos) Stefan und Ákos verkaufen und mit dem hiefür erhaltenen Kaufpreise das Land verlassen, um sich von demselben ganz loszulösen; da nun dieser Eglolph keine anderen Erbgüter in Ungarn besitze, mit deren Hilfe er seinen gelegentlich des Verkaufes von Szarvkö eingegangenen Verpflichtungen nachkommen könne, verbietet ihm der König den Verkauf Vöröskös, den Söhnen des Bans hingegen dessen Ankauf.

[17]) Anjoukori okmánytár V, 487.
[18]) Sopronmegyei oklevéltár I, 223.
[19]) l. c. 299.
[20]) l. c. 351.
[21]) l. c. 361.

Schon früher ersehen wir, dass die Herren von Wolfart mit den Kanizsai in Geschäftsverbindungen gestanden. Am 23. October 1363[22]) verpflichten sich nämlich Stefan, Johann und Benedict von Kanizsa, dass sie des Königs Zustimmung dazu erwirken werden, dass Schloss Köpcsény den Brüdern Rudolph und Egloff von Wolfarth für 6000 Gulden verpfändet werde.

Konrad von Wolfurth wird noch um 1360–1369 Anfangs Juli[23]) erwähnt; es heißt nämlich, dass sein Bediensteter Paul von Peryngarn mit den Söhnen des Jakob, gewesenen Stadtrichters von Pressburg einige Hausgründe in Pressburg und Mosony (Wieselburg) eingetauscht.

Am 16. April 1414[24]) lernen wir Ulrich von Vöröskő kennen, dessen Process gegen Friedrich von Scharfeneck durch König Sigmund verschoben wird. Ulrichs Vertreter ist Seraphyn Literatus.

Am 20. November 1440[25]) meldet das Pressburger Capitel der Königin Elisabeth, dass es den Johann Weys, Notar der Gythka, Witwe Paul Wollfurts de Owar alias de Wereskew, in die ihm durch seine Gebieterin geschenkten Hausgründe zu Szent Ivány im Komitate Mosony eingeführt.

Bald darauf stoßen wir auf Githka's zweite Vermählung. Am 2. November 1441[26]) bestätigt nämlich Königin Elisabeth den Heiratscontract zwischen Georg, Grafen von Bösing (aus dem Geschlechte Hunt-Pázmán) und der erlauchten Fürstin Githka, Schwester des Herzogs Wilhelm von Troppau, Witwe Pauls von Wolffurt. Githka hatte ihrem Gatten laut dieser Urkunde das im Pressburger Komitate gelegene Schloss Vöröskő sammt Zugehör gebracht, hingegen hatte ihr Georg zur Morgengabe eben dieses Schloss Vöröskő (alias Bibersburg) mit Schloss Detrekö im Pressburger Komitate, ferner Rust (neben Fertó) im Soproner Komitate, sowie seinen ganzen Antheil an dem in der Schütt gelegenen Csütörtök (alias Lewpolsdorff) verschrieben. Der Vertrag bestimmte, dass Githka, falls Georg ihr im Tode vorgienge, ihre sämmtlichen Güter mit Ausnahme Csütörtöks frei verkaufen dürfe, Csütörtök aber Georgs Erben und Nachfolgern gegen 1000 Goldgulden zurückgeben müsse; sollte aber Githka früher sterben, so fällt Alles ohne weiteres auf Georg zurück.

Githka (= Judith) ist die Tochter des Herzogs Premko von Troppau aus dem natürlichen Zweige der Przemysliden; wieso Paul von Wolfart zu dieser fürstlichen Gattin gekommen, sowie die Chronologie dieser Allianz ist unbekannt.

Githkas Vermählung mit Georg von (St. Georgen und) Bösing gab Anlass zu langwierigen und heftigen besitzrechtlichen Processen.

Paul von Wolfart war allerdings ohne Hinterlassung eines Sohnes gestorben, es waren aber weibliche Erben nach ihm zurückgeblieben. Unter Anderen war seine Schwester Susko (= Susanna) in erster Ehe an einen Elderbach von Monyorókerék, in zweiter an Nikolaus von Szécs (aus dem Geschlechte Balog) vermählt. Aus ersterer Ehe stammte Berthold Elderbach, aus letzterer Nikolaus.

Im Jahre 1450[27]) traten nun diese beiden Söhne Suskos (von denen Nikolaus noch unmündig war) gegen Georg von Bösing und seine Söhne Johann und Sigmund klagbar auf.

[22]) Hazai okmánytár VII, 410.
[23]) Hazai oklevéltár 288.
[24]) Sopronmegyei oklevéltár II, 18.
[25]) Hazai oklevéltár 403.
[26]) Sopronmegyei oklevéltár II, 307.
[27]) Sopronmegyei oklevéltár II, 349.

In ihrer Klageschrift geben sie an, dass nach dem Tode Pauls, des Bruders ihrer Mutter, der in einer stürmischen, kriegerischen Zeit erfolgte, die Castelle Vöröskö, Óvár und Scharfeneck ihnen als Erbgut zugefallen und dass Pauls Witwe gelegentlich ihrer Vermählung mit Georg von Bösing diese Erbgüter nach Suskos Tode in Gemeinschaft mit ihrem Gatten Georg ihnen entrissen und dass Beide sie seitdem gewaltsamerweise occupiert halten.

Georgs Vertreter, Johann von Dobrogaz, leugnete die gewaltsame Besitzergreifung und führte an, dass Georg diese Güter mit der Hand seiner Gattin erhalten und dass Letztere während der Zeit des Friedens sich stets auf diesen Gütern aufgehalten; hingegen sei Susko, nachdem sie sich verheiratet, weder während der kriegerischen, noch während der friedlichen Zeiten hier gewesen, was die Geklagten auf glaubwürdige Weise zu bezeugen erklärten.

Die Kläger replicierten hierauf, dass Nikolaus von Szécs, der Vater des Klägers, sich während der Friedenszeit mit Susko vermählt und dass er sie von den genannten Gütern aus in sein Haus geführt, dass ferner nach Suskos Tode ihre Tochter Margarethe, Schwester der Kläger (die Urkunde sagt nicht, aus welcher Ehe sie stammt), während der kriegerischen Periode sich auf diesen mütterlichen Gütern aufgehalten und hier ihr Leben beschlossen habe; auch seien die Kläger selbst, nach Margarethes Tode, in den Besitz des mütterlichen Erbes getreten und hätten sie ihre diesbezüglichen Rechte nicht auf dem Wege einer Klage, sondern dadurch manifestiert, dass sie der gegnerischen Partei den Zweikampf angeboten, was deren Vertreter auch angenommen. Der Lordoberrichter ordnete nun auf Grund dessen den Zweikampf an.

Es kam jedoch vorläufig nicht dazu. Vor Ablauf der festgesetzten Frist erschienen nämlich beide Parteien neuerdings beim Lordoberrichter und baten um Aufschub des Zweikampfes, da sie über Vermittlung einiger Magnaten sich dahin geeinigt, die Angelegenheit einem Schiedsgerichte zu unterbreiten.

Am festgesetzten Tage erschienen die Kläger persönlich, die Geklagten nur in Vertretung und brachten eine Meldung des Raaber Capitels über das Resultat des Schiedsgerichtes.

Nikolaus von Szécs, der Vater des einen und Stiefvater des anderen Klägers hatte für seinen Theil den Gubernator der St. Martiner Abtei, Thomas von Debrenthe, dann den Johann, Sohn Vids von Mohora, Thomas von Gösfalva und Klaus von Néma zu Schiedsrichtern gewählt; seitens der Vertreter der Geklagten (Koloman von Podafalva und Ladislaus Marcell von Mód) wurden hiezu Egydius von Csitvánd, Ladislaus von Kempne, Johann Gyujtó von Theed und Sebastian Chenkzethy designiert. Als aber Nikolaus von Szécs noch den Bischof von Raab, Augustin, zum Vorsitzenden des Schiedsgerichtes wählen wollte, protestierten die Vertreter der Geklagten dagegen und schlugen zum Vorsitzenden des Schiedsgerichtes Paul von Hédervár, Sohn Georgs vor. Außerdem stimmten sie der Wahl Thomas von Debrente und Johanns von Mohora gleichfalls nicht bei, indem sie anführten, Thomas sei bereits einmal gelegentlich dieser Processsache als Gegner der Geklagten aufgetreten und vertrage sich ein solches Amt mit seiner priesterlichen Würde nicht, Johann von Mohora hingegen sei ein Familiaris des Wojwoden Nikolaus (von Ujlak), der durch seine Gattin in vorliegender Angelegenheit ebenso interessiert sei als die Kläger selbst.

Nikolaus von Szécs, der Anfangs in die Wahl Pauls von Hédervár zum Präsidenten des Schiedsgerichtes nicht einwilligen wollte, gab schließlich seine Zustimmung, doch schlug Paul das Anerbieten aus, indem ihm eine solche Wahl seiner Person nicht zusagte.

Nikolaus von Szécs designierte nun statt der zurückgewiesenen Schiedsrichter Lorenz von Chathár und Peter von Zalay, zum Vorsitzenden hingegen den Graner Domherrn Emerich, was die Gegner abermals nicht acceptierten, da Emerich Kaplan und Rath des Erzbischofes Dionisius von Gran, Lorenz gleichfalls Rath und Specialfamiliaris desselben, Peter hingegen ein Familiaris des Nikolaus von Szécs sei. Infolge dessen konnte, trotzdem Nikolaus von Szécs sämmtliche Schiedsrichter der Geklagten angenommen, zur Constituierung des Schiedsgerichtes nicht geschritten werden. — Die Kläger forderten nun im Sinne eines früheren Urtheiles des Oberrichters die Summe von 100 Mark feinen Silbers und erklärten sich zum Zweikampfe bereit. Die Geklagten replicierten einfach darauf, das beiderseitige Schiedsgericht hätte seinerzeit kein Urtheil gefällt, somit seien die Geklagten nicht schuldig, die 100 Mark zu erlegen. Der Oberrichter setzte nun den Termin des Zweikampfes fest. Die Geklagten fanden es aber gut, an dem bestimmten Tage nicht zu erscheinen. Auf Grund dessen verurtheilte sie der Oberrichter zum Verluste der Castelle Vöröskö, Óvár, Scharfeneck und Zugehör, von denen ein Theil den Klägern zuzufallen habe.

Auf Grundlage des oberrichterlichen Urtheiles setzte nun das Ofener Capitel am 7. April 1451[28]) die obengenannten Kläger in folgende Güter ein:

a) Schloss und Stadt Óvár im Mosonyer Komitate sammt folgendem Zugehör: Mosony, Bezenye, Rajka, Schandorf, Irrendorf, Halaz, Kalnok, Somorja (alias Hegyehalm), Niclasdorf, Chanigh, Szentpéter, Szentjános, Theten, Fyntzthagmark, Neusiedel, Jews, Zaran, Radendorf, halb Pemen, halb Rust, halb Purpach, halb Büdóskút, halb Kemne.

b) Schloss Scharfeneck und Stadt Manesdorf im Soproner Komitate sammt Zugehör: Hof, Au, zwölf Sessionen in Samaria.

c) Schloss Vöröskő im Pressburger Komitate sammt Zugehör: Wermesdorf, Salmandorf, Ottental, Német Diós, Gayzlesdorf, Szellendorf, Wusesdorf, Durempoh (= Dürrnbach), Longdorf, Pudmericz, Latindorf, Seemaw, Wysdach.

1455[29]) floss noch immer der Process um diese Güter, da die Kinder des gewesenen Pressburger Obergespans Stefan Rozgonyi jun.: Sebastian, Margarethe (Gattin des Siebenbürger Wojwoden Nikolaus von Ujlak), Magdalene und Anglis am 3. September 1455 beim Raaber Capitel dagegen protestierten, dass Georgs von Bösing Söhne, Johann und Sigmund in Angelegenheit des wegen Óvár, Vereskö und Scharfeneck geführten Processes nicht erschienen.

Die weiteren Phasen des Processes bis 1481 sind uns vorläufig unbekannt. Am 2. Juli des genannten Jahres[30]) finden es Georgs Söhne Johann und Sigmund, sowie des Letzteren Sohn Thomas angezeigt, mit den Herren von Szécs das Ausgleichsverfahren einzugehen. Es erschienen vor dem Oberrichter Stefan von Báthor Suskos

[28]) l. c. 361.
[29]) l. c. 366.
[30]) l. c. 361.

Sohn, Nikolaus von Szécs, königlicher Oberstallmeister im eigenen, sowie im Namen seiner Kinder Nikolaus, Stephan, Thomas, Elisabeth und Margarethe, ferner die Herren von St. Georgen und Bösing und erklären, dass sie den langjährigen Processen zwischen ihren Vätern in Angelegenheit der Schlösser Óvár, Vöröskő und Scharfeneck ein friedliches Ende machen wollen. Die Herren von St. Georgen verpflichten sich der Familie von Szécs 3000 Goldgulden und vier silberne Schüsseln auszufolgen, während hingegen der Besitz der fraglichen drei Schlösser sammt Zugehör von nun an unbestritten in den Händen der Herren von St. Georgen zu verbleiben habe. Von genealogischer Wichtigkeit ist die Angabe der Urkunde, dass Susko Tochter des verstorbenen Ulrich Bolthfforth von Wereskew sei.

Die letzte Spur des Processes dürfte in der Urkunde von 1499[31]) sich vorfinden, in der das Raaber Capitel bestätigt, dass Thomas von St. Georgen und Bösing, Sohn Sigmunds, die Ansprüche der Katharina, Gattin Jakob Bánffys de Lindva, „ex condam domina Magdalena filia domine Elene filie olim Pauli Bollforth de Owar alias consortis condam Stephani Rozghon procreate“ mit 900 Goldgulden befriedigt habe.

* * *

Den genealogischen Zusammenhang zwischen den bisher erwähnten Familiengliedern können wir leider aus den uns zur Verfügung gestellten Urkunden nicht geben; das Resultat ist nur ein Stammtafel-Torso. Wenn wir in Ulrich den in der Chronik nur „Wolfart“ Genannten sehen, bietet sich uns über die Verzweigung dieser Familie folgendes Bild:

a) N

- Ulrich I. (Wolfart) 1351 Obergespan von Wieselburg, Eisenburg und Oedenburg
- Rudolf 1359–1363. 1359 Obergespan von Wieselburg.
- Konrad 1359–1365. 1359 Obergespan von Wieselburg.
- Eglolf 1363–1365.

b) Ulrich II. 1414.

- Paul, † 1440. Vermählt mit: Judith (Githka), Tochter des Herzogs Premko von Troppau 1440 (ihr zweiter Gemahl ist Georg von St. Georgen und Bösing 1441).
  - Helene. Vermählt mit: Stefan von Rozgony aus dem Geschlechte Bastech, Obergespan von Pressburg.
    - Sebastian 1455.
    - Margarethe 1455. Vermählt mit: Nicolaus von Ujlak, Wojwode von Siebenbürgen 1450–1455.
    - Magdalena 1455.
      - Katharina 1499. Vermählt mit: Jacob Banffy von Also-Lindva aus dem Geschlechte Buzád-Hahold.
    - Angeline 1455.
- Susanna, † vor 1450. Vermählt mit: 1. N. Elderbach von Monyorókerék. 2. Nikolaus Széchy aus dem Geschlechte Balog 1450.
  - 1. Berthold 1450.
  - 2. Nikolaus 1450–1481. 1481 königl. Oberstallmeister
    - Nikolaus 1481.
    - Stefan 1481.
    - Thomas 1481.
    - Elisabeth 1481.
    - Margarethe 1481.
  - 2. Margarethe † vor 1450.

[31]) l. c. 537.

Die Besitzverhältnisse dieser Familie gestalten sich nach dem Bisherigen folgendermaßen:

Au. Ödenburger Komitat, 1451 urkundlich erwähnt.
Bezenye. Wieselburger Komitat 1451.
Büdöskút, Wieselburger Komitat 1451.
Chanigh, Wieselburger Komitat 1451.
Cseszte, siehe Schattmannsdorf.
Csuny, siehe Schandorf.
Diós (Deutsch-Nussdorf) Pressburger Komitat 1451.
Dürrenbach (Szuha) Pressburger Komitat 1451.
Fyntzthagmark, Wieselburger Komitat 1451.
Gayzlesdorf, Pressburger Komitat 1451.
Halászi, Wieselburger Komitat 1451.
Hegyeshalom (alias Somorja), Wieselburger Komitat 1451.
Hof, Ödenburger Komitat 1451.
Hosszúfalu, siehe Langdorf.
Irrendorf, Wieselburger Komitat 1451.
Jews, Wieselburger Komitat 1451.
Kálnok, Wieselburger Komitat 1451.
Kemne, Wieselburger Komitat 1451.
Langdorf, Pressburger Komitat (Hosszúfalu) 1451.
Latindorf, Pressburger Komitat 1451.
Manesdorf, Ödenburger Komitat 1451.
Mayád, Ödenburger Komitat 1359, theilweise an Peter von Rábaköz verkauft.
Neusiedel (Nezsider), Wieselburger Komitat 1451.
Niklasdorf, Wieselburger Komitat 1451.
Ottenthal (Ompitál), Pressburger Komitat 1451.
Óvár (Altenburg), Wieselburger Komitat 1364, königliche Schenkung.
Pemen, Wieselburger Komitat 1451.
Pudmericz, Pressburger Komitat 1451.
Purpach, Wieselburger Komitat 1451.
Radendorf, Wieselburger Komitat 1451.
Rajka, Wieselburger Komitat 1451.
Rust, Wieselburger Komitat 1451.
Schandorf (Csuny), Wieselburger Komitat 1451.
Scharfeneck, Ödenburger Komitat 1450, durch Heirat an die Grafen von St. Georgen und Bösing.
Schattmansdorf (Cseszte), Pressburger Komitat 1451.
Somorja (Hegyeshalom), Wieselburger Komitat 1451.
Szarvkő (Hornstein), Ödenburger Komitat 1364, den Herren von Kanizsa verkauft.
Szellendorf, Pressburger Komitat 1451.
Szemau, Pressburger Komitat 1451.

Szentivány, Wieselburger Komitat 1440, theilweise in den Besitz des Johann Weys übergangen.
Szentjános, Wieselburger Komitat 1451.
Szentpéter, Wieselburger Komitat 1451.
Tetény, Wieselburger Komitat 1451.
Vöröskő (Bibersburg), Pressburger Komitat 1364, königliche Schenkung; 1441 durch Heirat an die Grafen von St. Georgen und Bösing.
Wermesdorf, Pressburger Komitat 1451.
Wusesdorf, Pressburger Komitat 1451.
Wysdach (Vistuk?), Pressburger Komitat 1451.
Zaran, Wieselburger Komitat 1451.

VI.

Georg von St. Georgen und Bösing.

Wie wir im vorhergehenden Abschnitte gesehen, hat sich Githka (Judith) von Troppau nach dem Tode ihres ersten Gemahls, Paul von Wolfart, mit Georg von St. Georgen und Bösing vermählt, und sind uns sämmtliche besitzrechtliche Folgen dieser Allianz bereits bekannt. Es erübrigt uns nur noch, Einiges über die Person dieses mit den schlesischen Fürsten verschwägerten Ungarn mitzutheilen.

Georg gehörte einem der ältesten, vornehmsten und reichsten Magnatenhäuser an, das seinen Ursprung aus dem schwäbischen Geschlechte der Brüder Hunt (Kunz) und Pázmán ableitete[32]) und von dessen zahlreichen Verzweigungen manche noch heute existieren.

Georg — in seiner Familie dieses Namens der II. — ist ein Sohn des Grafen Nikolaus II. und der Klara von Hédervár (aus dem gleichfalls deutschen Geschlechte Héder) und kommt urkundlich am 4. Juni 1410 zum erstenmale vor.

Er scheint keine active Rolle im öffentlichen Leben geführt zu haben, da sämmtliche Urkunden, die seiner erwähnen, sich zumeist auf besitzrechtliche Verhältnisse erstrecken.

Allem Anscheine nach war Judith von Troppau Georgs zweite Gemahlin; wie lange die Ehe gedauert, ob Judith ihrem Gemahl Kinder geboren und wann sie selbst gestorben ist, lässt sich nicht ermitteln. Auch über Georgs II. Todesjahr gibt es keine sichere Daten.[33])

---

[32]) Vgl. alles Nähere in meinem Werke: „Die Grafen von St. Georgen und Bösing.“ Wien 1891.

[33]) Grotefend führt als fraglichen Gemahl der Katharina, einer Schwester Gythkas, den 1447 gestorbenen Johann von Czimburg und Towaczow an. Peter VII. von St. Georgen, ein Verwandter Georgs II., hatte zur ersten Gemahlin Kunigunde Ctibor von Czimburg. Durch die Vermählung eines Verwandten Georgs II. mit einer Czimburg gewinnt es an Wahrscheinlichkeit, dass die Ehe Katharinas mit Johann von Czimburg und Towaczow nicht zu den fraglichen gehört. Ein Ctibor von Czimburg und Towaczow ist am 6. Jänner 1481 Gesandter Kaiser Friedrichs bei den mährischen Ständen. (Teleki XII, 151.)

VII.

Thomas von Szécsény.

Am 19. September 1354 bestätigt König Ludwig I. von Ungarn den Vergleich, der zwischen den Söhnen des im selben Jahre verstorbenen königlichen Oberrichters und Obergespans von Turócz, Thomas, und deren Stiefmutter, respective der zweiten Gattin dieses Thomas, Anna, Tochter des verstorbenen durchlauchtigen Fürsten Ladislaus von Auschwitz, stattgefunden. König Ludwig nennt Anna hier seine Verwandte.[34]) Mit dieser Herzogstochter von Auschwitz lernen wir nicht nur ein bisher ganz unbekanntes Mitglied der schlesischen Piasten kennen, sondern auch die Lösung eines bisher dunklen Punktes der Familiengeschichte der ungarischen „Anjou".

* * *

Thomas von Szécsény stammte aus dem Geschlechte Kathyz und schwang sich vom Sohne eines nicht zu sehr begüterten Edelmannes nach und nach zu den höchsten Würden und zum Besitzer eines riesigen Vermögens empor.

Sein Vater Wolfgang gehörte einer Familie des obigen Geschlechtes an, die durch Theilnahme an dem Complotte gegen die Königin Gertrud (von Meran, Gemahlin Andreas II., † 1214) compromittiert und deshalb im öffentlichen Leben keine Rolle gespielt. Während die meisten Verwandten Wolfgangs dem Königshause gegenüber eine opponierende Haltung einnahmen, suchte aber Wolfgang sich dem Hofe zu nähern und erscheint er in den letzten Jahren seines Lebens bereits als Obermundschenk der Königin.

Von seinen acht Söhnen hatte Thomas, mit den Traditionen seiner Familie ganz brechend, sich mit Leib und Leben dem jungen Könige Karl von Anjou-Neapel angeschlossen, wodurch er den Grund zu seiner glänzenden Laufbahn und seinem riesigen Reichthume legte. An allen Kämpfen, die der junge König bis zu seiner endgiltigen Befestigung auf dem Throne, zu bestehen hatte, nahm Thomas als einer der Ersten Theil und bereits 1318 war das Vertrauen des Monarchen seinem treuen Thomas gegenüber so hochgradig, dass er ihn mit der Realisierung seiner Vermählung mit Beatrix von Luxemburg betraute.

Von da angefangen erstieg Thomas in rascher Aufeinanderfolge die höchsten Stufen der damaligen Würdenleiter. 1313 ist er noch Kastellan von Libló. 1319 treffen wir ihn schon als Obergespan von Arad, Bács und Syrmien, Oberrichter der Kumanen, Kastellan von Hasznos und Solymos; 1321 ist er Schatzmeister der Königin, Obergespan von Syrmien, Bács und Arad, Wojwode von Siebenbürgen und Obergespan von Szolnok; die mächtige Würde eines Wojwoden von Siebenbürgen bekleidete er bis 1349, wobei er während dieser 28 Jahre noch andere einflussreiche und höchst einträgliche Ämter innehatte. So war er 1322 Obergespan der Székler, 1324 Obergespan von Hermannstadt, 1339 stellvertretender Schatzmeister des Königs, von 1335 bis 1342

[34]) Original-Urkunde im Budapester Landesarchive N. R. A. 434, 29. Diplom. Abtheilung 4151; mit Resten eines an rothen Seidenfäden befindlichen Doppelsiegels; publiciert im 6. Bande der „Anjoukori okmánytár" 234—237.

Obergespan von Neograd, 1343 königlicher Oberschatzmeister, Obergespan von Bihar und der Zips, 1347 Obergespan von Krassó und Kő und Castellan von Galambócz, 1348 Obergespan von Krassó und Kő; 1349 oberster Landesrichter und Obergespan von Turócz, in welch letzterer Würde er zwischen 29. März und 23. April 1354 gestorben[35].)

Selbstverständlich blieb es aber nicht allein bei den Einkünften seiner Ämter und Würden; die königliche Gnade, die keiner so gut auszubeuten wusste als er, beschenkte ihn im Laufe der Jahre mit einer solchen Masse von Gütern, dass aus dem einfachen Erben der im Neograder Komitate gelegenen Herrschaft Szécsény einer der reichsten Dynasten des Landes geworden.

Seit dem 22. November 1333 wird Thomas von Szécsény in den meisten Urkunden des Königs, der Königin, und selbst deren Sohnes Ludwig ein Verwandter des königlichen Hauses („proximus") genannt, und diese Verwandtschaft war es eben, die bisher zu den genealogischen Dunkeln der ungarischen Anjou gehörte. Die obige Urkunde zerstreut also auch dieses Dunkel.

Diese Urkunde gibt uns nämlich zu wissen, dass Thomas' zweite Gattin Anna, die Tochter des Herzogs Ladislaus von Auschwitz, also eine nahe Verwandte des Königshauses gewesen. Da Elisabeth, Gattin Karls I. von Ungarn, Mutter des Königs Ludwig I. eine Tochter des Polenkönigs Wladislaw Lokietek war, liegt die Erklärung ihrer Verwandtschaft mit der schlesischen Piastentochter nahe genug.

Ihr Vater, Wladislaw von Auschwitz † zwischen 15. December 1321 und 14. Mai 1324; ihre Mutter Euphrasia † nach dem 14. Mai 1324. Von ihren allenfallsigen Töchtern kennt Grotefend nur eine ungenannte Dominikanernonne zu Ratibor.

Über die Zeit der Vermählung Annas mit Thomas von Szécsény fehlen uns positive Daten. Unsere obige Urkunde betont, dass Thomas' Söhne Michael und Kónya von Thomas erster Gattin geboren worden. Da nun Michael (der jüngere Sohn) 1318 geboren ist, so musste die Vermählung Annas nach 1318 und vor 1334 stattgefunden haben; denn 1345 wird Anna urkundlich als Thomas' Gattin erwähnt, ohne dass uns ihre Abstammung mitgetheilt würde.

Wieviel und welche Kinder Anna ihrem Gatten geboren, wissen wir nicht bestimmt, 1338 und 1339 nennt Thomas außer den uns bereits bekannten Söhnen aus erster Ehe noch seine unmündigen Söhne Kaspar und Ladislaus; aller Wahrscheinlichkeit nach sind die beiden Letzteren Söhne der Piastentochter und sind dieselben, da wir von ihnen sonst kein Wort mehr erfahren, in ihrer Jugend, jedenfalls aber vor 1354 gestorben.

Die Urkunde sagt ausdrücklich, dass Anna ihrem Gatten eine gleichfalls Anna genannte Tochter geboren, dass diese aber schon vor 19. September 1354 gestorben.

Nach dem Ableben ihres Gatten kam es nun zwischen der kinderlosen Witwe und ihren Stiefsöhnen (Nikolaus) Kónya, Obergespan von Gömör und Castellan von Fülek, sowie Michael, Bischof von Waitzen, in Angelegenheit der Erbschaft nach Thomas zu einem Vergleiche. Thomas hatte nämlich noch während seines Lebens und mit Zustimmung des Königs Ludwig (also frühestens 1342) seiner Gattin Anna und

[35]) Vergl. alles Nähere über ihn und seine Familie in meinem Aufsatze „Thomas von Szécsény" in der Ungar. Revue, 1891, S. 715 bis 732.

deren gleichnamiger Tochter die Hälfte seiner gesammten Castelle, Ortschaften und Latifundien geschenkt, welche Donation durch die Domcapitel von Gran, Stuhlweißenburg und Altofen legalisiert wurden. Nach Thomas' Tode glichen sich nun die Söhne desselben mit ihrer Stiefmutter dahin aus, dass diese auf die gesammten Schenkungen ihres Gatten zu Gunsten seiner Söhne verzichtete, dafür aber von den beiden Erben 6000 Gulden, 150 Gestütspferde, zwei Gründe, respective Curien in der Stadt Ofen und einen Grund am Abhange der Stadt erhielt. Von den Ofener Gründen befand sich einer in der Nähe der königlichen Curie, ein zweiter neben der Nikolauskirche der Predigermönche, der dritte (am Abhange) neben der Dreifaltigkeitskirche der Kreuzherren.

Der Vergleich wurde in Gegenwart der hiezu vom Könige Ludwig speciell emittierten Vertrauensmänner (Nikolaus, Bischof von Agram, königlicher Vicekanzler Palatin Nikolaus, Oberschatzmeister Cykó) fertiggestellt und vom Könige ratificiert.

Was aus Anna geworden, wissen wir nicht. Da sie auf Grundlage dieses Vergleiches so glänzend versorgt war, ist wohl anzunehmen, dass sie die Residenz Ofen nicht verlassen.

Von Thomas Söhnen hat Nikolaus, genannt „Kónya", die Familie fortgepflanzt. Seine Nachkommen spielen als Herren von Szécsény eine bedeutende Rolle, bekleiden sehr hohe Reichsämter und gehören dem höchsten Adel an. Sie erlöschen in der Mitte des 15. Jahrhunderts.[36])

VIII.

König Karls angebliche Töchter.

Grotefend gibt an, dass sich Heinrich II. von Schweidnitz mit Katharina, einer fraglichen Tochter König Karl Roberts von Ungarn vermählt habe; ebenso soll nach ihm Boleslav der Jüngere von Oppeln, kaiserlicher Hofrichter († 1367) eine fragliche Tochter desselben Königs, Elisabeth, geehelicht haben. Da Grotefend selbst von dieser letzteren Allianz nichts anderes zu sagen weiß, als dass sie eine Conjectur ist, entfällt sie, bei dem Mangel jeglicher Anhaltspunkte, unserer kritischen Beleuchtung.

Interessanter hingegen ist die Allianz zwischen Heinrich II. von Schweidnitz und der angeblichen Tochter Karl Roberts, aus welcher Ehe Anna († 11. Juli 1362), die dritte Gemahlin Kaiser Karls IV. (vermählt im Juni 1353) stammte, und die am Hofe Ludwigs des Großen, den manche Annas Oheim nennen, erzogen wurde.

Zur Bestimmung dieser den ungarischen Quellen unbekannten Katharina scheint mir Anton Pórs nachfolgende Vermuthung[37]) von Bedeutung zu sein: „Für sie (nämlich für Jene, die Ludwig als den Oheim Annas von Schweidnitz halten) scheint die Urkunde Ludwigs des Großen, ddo. Ofen, 27. Mai 1353 zu sprechen, mittelst welcher er aus Rücksicht für Kaiser Karl IV. auf den Besitz und auf alle Rechte der Herzogthümer Schweidnitz und Jauer „que nobis, regno seu corone Hungarie in dictis ducatibus competunt"“[38]) entsagt. Welches Recht hätte aber Ungarn auf die

---

[36]) Siehe meine oben erwähnte Abhandlung.

[37]) Századok 1892, S. 234.

[38]) Cod. dipl. Moraviae VIII, 164.

erwähnten Herzogthümer erheben können, wenn deren allenfallsige Erbin nicht die Nichte des Königs von Ungarn gewesen?

„Wenn wir nur genöthigt sind Katharina, die Mutter Annas, als eine Tochter Karls I. zu betrachten, gerathen wir in nicht geringe Verlegenheit, weil die ungarischen Quellen davon nichts wissen, dass Karl I. auch eine Tochter gehabt, wo sie doch durchaus nicht beschuldigt werden können, dass sie die legitimen Kinder dieses Königs nicht ganz genau verzeichnet hätten. Deshalb sehen wir in Katharina eine natürliche (respective illegitime) Tochter Karls. Der Umstand, dass der König von Ungarn seine (wenigstens bisher) einzige Tochter einem zweitgeborenen kleinen Fürsten von Schweidnitz zur Gattin gegeben, schließt fast vollständig die Annahme aus, dass Katharina eine legitime Königstochter gewesen."

Ich habe Pórs Ansicht beizufügen, dass Ludwigs Ansprüche auf die Herzogthümer Schweidnitz und Jauer eher in einem Erbanspruche zu suchen sind, der irgendwie mit seiner Mutter, der polnischen Piastentochter, auf genealogischem Wege, im Zusammenhange steht.

Anhang.

Zwei unbekannte schlesische Piastentöchter.

I.

Königin-Witwe Elisabeth von Ungarn erlässt am 4. Juli 1355 folgende Urkunde:[39])

„Elisabeth ... regina ... ad universorum ... noticiam ... volumus pervenire, quod nos volentes commodo et victui precelse virginis domine Kenegund vocate, filie videlicet domini Bulkonis ducis Opuliensis sororis nostre carissime, in claustro beate Clare virginis in Veteri Buda per nos de novo constructo in habitu monialium deo creatori omnium famulantis religiosamque vitam ducentis pie providere, ne ea propter defectum cibi sive panis et amictu temporalium, derelicta contemplacione divina, vitam redire cogatur ad activam, mediatem molendini et rote in capite aquarum Calidarum a parte et in vicinitate fratrum cruciferorum sancti spiritus existentis ad jus regium, mediante judiciaria sentencia judicis et juratorum civitatis Budensis, ut in literis privilegialibus eorundem continetur revolutam, per ... Lodovicum regem ... mediantibus suis literis privilegialibus nobis in perpetuum datam et donatam eidem domine Kenegond usque vitam eiusdem pacifice possidendam, cum omnibus suis utilitatibus percipiendam ex nutu et permissione eiusdem domini regis duximus conferendam, tali expressione mediante, quod dicta domina Kenegond vita sibi comite in dicto claustro similiter in habitu monialium voluerit commorari, de nostra voluntate devolvatur, similiter usque vitam eiusdem percipienda et utenda, ipsa vero defuncta predicto claustro et sororibus in eodem commorantibus remaneat perpetue possidenda... Datum anno domini Mo CCCmo quinquagesimo quinto, quarto nonas mensis Julii."

* * *

[39]) Original im Budapester Landesarchive Monial. V. Bd. 21, 6; diplom. Abtheilung 4534. Das Siegel befindet sich an einem grünen und blassgelben Seidengewinde. — Veröffentlicht im 6. Bande der „Anjoukori okmánytar", S. 354, Nr. 218.

Der hier erwähnte Bolko von Oppeln ist seines Namens der II. († 21. Juni 1356). Von seinen Töchtern kennt Grotefend nur Agnes (Gemahlin des Markgrafen Jodokus Mähren), Elisabeth (1377–1382 Cantrix in Trebnitz), Anna (Nonne im Breslauer Claraklōster 1391). Die in unserer Urkunde genannte Kunigunde ist demnach ein bisher unbekanntes Mitglied der schlesischen Piastendynastie.

Da Elisabeth, die Mutter Ludwigs des Großen von Ungarn, die Tochter des Polenkönigs Wladislav Lokietek gewesen, ist ihre Verwandtschaft mit Bolkos Tochter — von sonstigen Verknüpfungen abgesehen — hinlänglich aufgehellt.

II.

Der Fejér'sche Codex diplomaticus regni Hungariae (Band IX., Theil 4, S. 556) bringt den Auszug einer von dem Graner erzbischöflichen Vicar 1413 ausgestellten Urkunde, in der es heißt: „Richter Georg, Official der Nonnen von der Haseninsel hat uns unter genügender Vollmacht ein Privilegium des Comes Jakob von der Zips, einstigem oberstem Richter König Ludwigs von Ungarn, ddo. Ofen am Tage des heiligen Apostels Barnabas im Jahre 1373 vorgelegt, in welchem es heißt: dass Frau Ers, Tochter des Jenslin, genannt Köhordó, eingewanderten Bürgers (hospes) in Altofen ein ihr gehöriges Haus sammt Zugehör und Ackerfeldern auf dem Gebiete der Herren vom Altofener Capitel liegend einer gewissen Nonne, der Kynga, Tochter des erlauchten Fürsten, Herzogs von Opulien, die in dem genannten Kloster lebt, gegen einen Kaufschilling verkauft habe.“

Auf Seite 210 desselben Bandes stoßen wir hingegen auf folgenden Urkundenauszug: „Ladislaus, Herzog von Opulien, Palatin des ungarischen Reiches schenkt seiner im Kloster U. L. F. als Clarissin befindlichen Tochter lebenslänglich den „Tribut St. Jacobi“, 1369.“

* * *

Von den Kindern des hier erwähnten Ladislaus von Oppeln (Wielun, Cuja und Dobrin), der längere Zeit hindurch die Würde eines Palatins von Ungarn innehatte und der mit Ofka von Masovien vermählt war, kennt Grotefend nur die drei Töchter Katharina, Hedwig und Ofka. — Die in obigen Urkunden angeführte Kunigunde ist somit ein bisher unbekanntes Mitglied der schlesischen Piastendynastie. Da die beiden Töchter Ladislaus', Katharina und Hedwig vermählt waren, ist ihre Verwechslung mit der Nonne Kunigunde ausgeschlossen, was sich wohl auch von Ofka (deren allenfallsiger Gatte unbekannt ist) sagen lässt. — Kynga ist allem Anscheine nach Ladislaus' älteste Tochter.

Die Herren von Forchtenau.

Von

Dr. Moriz Wertner.

Der Chronist Simon von Kéza erzählt, dass zu Zeiten des Königs Stephan III. (1161—1173) ein Ritter aus Meißen Namens Gottfried nach Ungarn gekommen, von dem das Geschlecht der Söhne Kelads (Philipp, Ladislaus und Gregor) abstammt.[1] Dieser Gottfried war adeliger Herkunft, nämlich ein Sohn des Grafen von Hertfeld. Er stiftete am Frankfurter Reichstage gelegentlich der Kaiserwahl einen Aufruhr, tödtete, wie man sagt, den Landgrafen von Thüringen und kam als Flüchtling zu König Stephan, von dem ihn seine Feinde zurückverlangten. Da aber König Stephan ihn seinen Feinden nicht ausliefern wollte, erließ man in Deutschland gegen Gottfried einen Verbannungsbefehl, weshalb er gegen seinen Willen in Ungarn bleiben musste. Hier schickte ihn der König an der Spitze einer bewaffneten Schar gegen den Ban von Bosnien, nach dessen Besiegung ihn der König mit seiner Gnade überhäufte.

Die Erzählung des Chronisten wird nach einer Richtung von den Urkunden bestätigt, allerdings ohne den romantischen Zusatz vom Frankfurter Reichstage, an dem sich die Sache wohl anders abgespielt haben mag, als es uns der Chronist ein Jahrhundert später nach dem Hörensagen mittheilt.

Urkundlich festgestellt ist, dass Stephans III. Vater, Géza II., die beiden tüchtigen Kämpen Gottfried und Albrecht aus ihrer Heimat nach Ungarn berufen, und dass diese, ihr Vaterland und ihr dortiges Erbe zurücklassend, dem Rufe Folge geleistet. Wir haben allen Grund zu vermuthen, dass dieser urkundliche Gottfried mit jenem des Chronisten identisch ist. Gézas Urkunde, beiläufig 1156 ausgestellt,[2] nennt die Heimat der beiden Ritter nicht, sie betont nur, dass sie in Ungarn ihren Einzug mit Ehren gehalten, und da so vornehme Männer der königlichen Freigebigkeit würdig waren, habe er ihnen im Eisenburger Komitate zwei Dörfer, die zur

[1]) Diese Angabe des Chronisten lässt sich durchaus nicht beweisen. Wir kennen allerdings urkundlich die Söhne Keleds (Cletus) Philipp, Ladislaus und Gregor, als Stammväter der später berühmten Herren von Korogh, finden aber keine beglaubigte Spur dessen, dass sie von dem Deutschen Gottfried abstammen. Vielmehr behauptet von ihnen eine sagenhafte Überlieferung, dass ihre Ahnen schon an der Ermordung des heil. Gerhard (1046, also mehr als hundert Jahre vor Stephan III.) theilgenommen, was also der Kézai'schen Angabe chronologisch ganz widerspricht. Das Wahrscheinlichste ist, dass Kézai etwas von der deutschen Abstammung der Herren von Korogh gehört und diese ohneweiters mit obigem Gottfried in Zusammenhang gebracht haben dürfte.

[2]) Sopronmegyei oklevéltár I, 1.

Burg Karakó gehörten sammt dem Walde Sár, dann im Ödenburger Komitate das Dorf Locsmánd, Gyirót und das zum Soproner Castell gehörige Sarud (das spätere Frankó) gegeben. Die Schenkung erfolgte derart, dass keiner der folgenden Könige das Recht habe, sie umzustoßen. Leider erwähnt die Urkunde nicht, ob und in welchem Grade die beiden Fremden miteinander verwandt waren; nichtsdestoweniger dürfen wir mit Rücksicht auf das Auftreten ihrer Nachkommen fast mit apodiktischer Sicherheit darauf schließen, dass sie Brüder waren.

Etwas mehr Aufschluss bietet uns Stephans III. Urkunde vom Jahre 1171,[*]) in der er uns erzählt, dass die deutschen Edlen Gottfried und Albrecht mit Zurücklassung ihres Vaterlandes auf Gézas II. Ruf ehrenhaft nach Ungarn gezogen, wo sie, weil sie tüchtige Kriegsleute waren, vom Könige mit Wohlwollen empfangen und für ihre Dienste mit den uns schon bekannten Ortschaften beschenkt wurden. Nach Gézas Tode trat aber Ivánka, Comes von Locsmánd, während König Stephan sich in Pest aufhielt, an den König heran und forderte von den beiden Fremden den Besitz, indem er angab, die königliche Schenkung erstrecke sich auf einen Theil seiner Grafschaft. Stephan ehrte aber das Andenken seines Vaters und bestätigte die beiden Fremden in dem ihnen von Géza verliehenen Besitze.

Dies ist alles, was wir von den beiden Deutschen wissen. Die Zeit ihres Todes und ihre Familienverhältnisse sind uns unbekannt. Aber auf Grundlage der späteren Ereignisse müssen wir schon hier betonen, dass aller Wahrscheinlichkeit nach schon Gottfried und Albrecht in den Besitzungen aufgetheilt, so dass der eine die im Eisenburger Komitate befindlichen Güter, der andere die Ödenburger nahm. Was uns zu dieser Behauptung ermächtigt, ist der Umstand, dass uns die Nachkommen der Beiden, unter strenger Wahrung ihrer gemeinsamen Abstammung, als Herren des Eisenburger Sár, von den im Ödenburger Komitate ansässigen Herren von Frankó gesondert entgegentreten. Welcher aber von den Beiden das eine oder das andere der Komitate sich erwählt, lässt sich nach dem vorhandenen urkundlichen Material nicht entscheiden, ebensowenig als wir wissen, welcher von beiden der Vater Bertholds, des Nächsten unter ihren Nachkommen, gewesen.

Dieser Berthold, dessen Blütezeit etwa auf 1180—1215 fällt, spielt bereits eine Rolle am ungarischen Königshofe. Als im Jahre 1212 die fünfjährige Tochter Andreas' II., Elisabeth, nach Thüringen geschickt wurde, um daselbst als zukünftige Gattin des Erblandgrafen Ludwig ihre weitere Erziehung zu erhalten, zog Berthold mit seiner Gattin über Auftrag des Königs als Begleiter der Prinzessin nach Thüringen, wo er auf eigene Kosten seine Mission im Laufe eines Jahres zur höchsten Zufriedenheit seines Gebieters zu Ende führte.

Es ist wohl schwer zu glauben, was Kézai erzählt, dass der Vater oder Oheim dieses Berthold den Landgrafen von Thüringen erschlagen habe, da es doch in diesem Falle wohl nicht am Platze gewesen wäre, Berthold an der Spitze einer so heiklen Mission eben nach Thüringen zu senden.

Wann Berthold gestorben, wissen wir nicht; 1212 war er jedenfalls schon ein hochbetagter Mann und da sein Sohn schon 1216 mit einer Staatsaction betraut geworden, dürfte Berthold 1216 nicht mehr gelebt haben.

[*]) l. c. 3.

Er hinterließ drei Söhne, von denen wir nur Frank und Stephan ihrem Namen nach kennen. Der dritte Sohn, dessen Namen unbekannt ist, starb in Diensten Andreas' II. aus einem von der Urkunde nicht näher bezeichneten Anlasse.[4])

Frank I. verbrachte sein ganzes Leben in Diensten des Hofes. Andreas II. rühmt ihm im allgemeinen nach, dass er von seiner frühesten Jugend angefangen inner- und außerhalb des Reiches zum Nutzen des Landes und zur Ehre der Krone an den Kriegen theilgenommen, wichtige und beschwerliche Gesandtschaften erledigt, sein Blut nicht geschont und den Tod verachtet.

Als nach der Ermordung der Königin Gertrud Andreas sich um die Hand der französischen Prinzessin Jolantha von Courtenay, Tochter des griechischen Kaisers Peter, bewarb, stand Frank an der Spitze jener Gesandtschaft, die die neue Königin aus ihrer Heimat nach Ungarn geleitet und bestritt er die diesbezüglichen Kosten aus Eigenem; dies geschah im Jahre 1216. In dem — von der Urkunde leider nicht näher präcisierten — hernach zwischen Andreas und Friedrich II. von Österreich und Steiermark (reg. 1230—1246) ausgebrochenen Streite, als die ungarischen Truppen Feindesland betraten, manövrierte Frank in Allem so geschickt und verständig, dass Friedrich auf alle Bedingungen des Ungarnkönigs eingieng.

Der Lohn für so hervorragende Leistungen des Vaters und des Sohnes blieb nicht aus.

Andreas II. hatte Bertholds Söhnen Frank und Stephan (oder vielleicht schon Berthold) vor 1230 das im Ödenburger Komitate gelegene Muthsa (Muzsaj) verliehen. Als der Mitkönig Béla 1230 einige, seiner Meinung nach ungerechtfertigte und überflüssige Donationen seines Vaters annullierte, vertheidigten die Brüder ihre Rechte so beredt, dass Béla in Anerkennung von Bertholds Verdiensten und des Heldentodes seines Sohnes nicht nur die Schenkung Muzsajs bestätigte, sondern dieselbe um ein Bedeutendes vergrößerte.[5]) Frank selbst hatte um 1232 von Andreas das gleichfalls im Ödenburger Komitate gelegene Kál erhalten, in das er durch den Ödenburger Obergespan Ladislaus (1232—1234) statuiert wurde. Als dann Comes Arnold aus dem Geschlechte Buzád-Hahold an Frank mit der Aufforderung herantrat, dieser möge ihm Kál abtreten, da er es schon früher vom Könige erhalten habe, kam es 1234 zu einem königlichen Urtheile, laut welchem Arnold, da er trotz dreimaliger Aufforderung seine Ansprüche nicht beweisen konnte, abgewiesen und Frank endgiltig im Besitze Káls bestätigt wurde.[6])

Frank I. lebt noch 1262; sein Bruder Stephan dürfte jedoch in diesem Jahre gestorben sein, da Frank mit königlicher Gutheißung vor dem Raaber Capitel mit

[4]) Wenzel, árpádkori uj okmánytár VI, 485: „filius quoque prenominati B. per sanguinis effusionem in servicio patris nostri (d. i. Béla IV.) de hac vita decedens gravi condicione mortis favorem Principis et Regni evidenter sibi comparasse perhibetur."

Im Jahre 1223 bestätigt der Obergespan von Ödenburg, dass der Abt von St. Marienberg mit königlicher Zustimmung die sogenannte runde Wiese käuflich an sich gebracht (Fejér III, 1, 426. 427).

Unter den Zeugen der Bestätigung des Kaufes befinden sich u. a.: „Frankó de Lucman, et Fratres eius Steuen, Orlob, et filii eius." — Wir gehen wohl nicht irre, wenn wir in Steuen Franks Bruder Stephan und in Orlob vielleicht den in Diensten Andreas' II. gefallenen Sohn Bertholds vermuthen.

[5]) l. c. 485.

[6]) l. c. 551.

seines Bruders Stephan Sohne Stephan ihre Erbgüter auftheilt. Was ihn dazu bewogen, wissen wir nicht.

Die Theilung erfolgt[7]) auf nachstehende Weise:

a) Locsmánd erhält jeder der Beiden zur Hälfte;
b) Breitenbrunn erhält Stephan;
c) Gyirót überlässt Stephan an Frank;
d) Ombos erhält Stephan;
e) Frankó (das frühere Saród, das — wie wir in einer späteren Urkunde sehen werden — seinen Namen nach Frank erhalten) fällt an Frank, der hier seinen Wohnsitz hat;
f) Hata bleibt gemeinsam;
g) Sár müssen sie gemeinsam wiedergewinnen und gemeinsam besitzen.

Die Theilung hatte zur Folge, dass in der Familie selbst sich Franks und Stephans Nachkommen einen ständigen Namen beilegten. Während Franks Linie als Herren von Frankó (Forchtenau) auftreten, erscheinen Stephans Nachkommen zumeist als Herren von Breitenbrunn, weshalb wir am zweckmäßigsten die verschiedenen Zweige gesondert betrachten; da nun der Breitenbrunner unter allen am frühesten erloschen, wollen wir mit ihm beginnen.

a) Zweig Breitenbrunn (Széleskút).

Von Stephan I., dem Ahnherrn dieses Zweiges, wissen wir nur, dass er Bertholds Sohn war, 1230 noch gelebt und 1262 wahrscheinlich schon gestorben.

Sein Sohn Stephan II. erhält 1262 gelegentlich der Auftheilung der Erbgüter mit seinem Oheim Frank I. die Besitzungen Breitenbrunn, Ombos und halb Locsmánd. Im Jahre 1275[8]) schenkt er ein Grundstück in Locsmánd der Borsmonostorer Abtei mit dem Vorbehalte, dass dasselbe gegen Erlag von drei Mark auf ihn oder seine Erben zurückfalle; seine Gattin stimmt der Schenkung bei.

Stephans II. Todesjahr kennen wir nicht; seine Witwe lebt noch am 18. April 1286[9]) als Besitzerin der halben „Grafenwiese“ in Locsmánd.

Stephans II. Sohn Johann ist am 19. December 1304[10]) bereits in Geldnöthen. Das Raaber Capitel bestätigt an diesem Tage, dass Meister Johann, Sohn des Comes Stephan von Locsmánd, seinen neben Locsmánd befindlichen Besitz Ombos mit Zustimmung seiner Verwandten für 50 Mark Wiener Denare dem Castellan von Óvár, Knepelin, und dem Comes Peter von Ikervár[11]) verpfändet habe.

Am Agathentage 1329 (Fejér VIII, 3, 392) bestätigt der Ödenburger Magistrat, dass der Ödenburger Bürger Peter v. Ikervár die Hälfte seines deutsch Spanfurth (Ombus) genannten Besitzes dem St. Marienberger (Borsmonostorer) Cistercitenconvent testiert; es stimmten zu seine Gattin Klara und seine Söhne Johann und Paul.

Diese Urkunde wurde (l. c. 471) 1330 vom Raaber Kapitel umschrieben. Letzteres Kapitel bezeugt auch, dass Peter die Verpfändungsurkunde von Ombus (an ihn und Knepelin) dem Abte des obigen Klosters übergeben hatte.

---

[7]) l. c. VIII, 43.
[8]) Wenzel IX, 141.
[9]) Sopronmegyei oklevéltár I, 52.
[10]) l. c. 64.

Johann vermählte sich 1301 mit Margarethe, Tochter Pázmáns von Szeg aus dem Geschlechte Huntpázmán, die ihn überlebte und von welcher er einen Sohn, Stephan III., erhielt, der erbenlos gestorben. Wann Johann selbst gestorben, wissen wir nicht; Stephan III. ist 1332 nicht mehr am Leben.

Trotzdem Johann 1304 von seinen Verwandten spricht, kennen wir nur seine Schwester Flora, die Gattin des Dionysius aus dem Geschlechte Vezekény; unter den „Verwandten" meinte er sicherlich die Herren von Frankó (und allenfalls jene von Sár).

Das Erlöschen der Linie Breitenbrunn hatte eine Reihe von Pocessen und Transactionen zur Folge. Die Besitzungen Stephans III. fielen der Krone zu und König Karl schenkte sie den Herren von Nagymarton (Mattersdorf) Paul, königlichem Lordoberrichter, und Lorenz, Obergespan von Zaránd.

So leicht sollte aber die Sache den neuen Besitzern nicht gemacht werden; sie mussten die Ansprüche ihrer auf denselben Besitz aspirierenden Gegner auf gütlichem und processualischem Wege befriedigen; wir haben darüber folgende urkundliche Daten:

a) In erster Linie traten die Herren von Forchtenau auf. 1332 bestätigt König Karl,[11]) dass Nikolaus, Sohn des Frank von Frankó, in seiner Gegenwart persönlich seine Rechte auf Breitenbrunn (ungarisch Széleskút), im Soproner Komitate, Besitzung des erbenlos verstorbenen Stephan, Sohnes Johanns von Breitenbrunn, den Brüdern Paul und Lorenz, Söhnen Simons, übertragen habe.

b) In demselben Jahre bestatigt der König,[12]) dass die Herren von Nagymarton die Ansprüche Stephans von Pogh befriedigt.

Stephan war der Sohn Karls von Pogh und der Margarethe, einer Schwestertochter Johanns von Breitenbrunn, die ihre Ansprüche auf Breitenbrunn von ihrer Mutter Flora, Gattin Dionysius' aus dem Geschlechte Vezekény ableitete.[13])

c) Im selben Jahre bestätigt der König,[14]) dass er Paul und Lorenz die Besitzung Breitenbrunn des erbenlos verstorbenen Stephan, Sohnes Johanns verliehen, und dass gelegentlich der durch das Raaber Domcapitel vorgenommenen Immatriculierung die Söhne des Gös von Sár: Johann, Michael und Stephan, dagegen Protest erhoben; als aber die Sache zur näheren Austragung gelangte, traten sie ihre sämmtlichen Rechte und Documente auf Breitenbrunn den Herren von Nagymarton ab.

d) Im selben Jahre erfolgte der Ausgleich zwischen den neuen Gutsherren und der Familie Szeg.[15])

Emerich von Szeg hatte nämlich der Immatriculierung der neuen Besitzer entgegengesprochen, indem er behauptete, dass Breitenbrunn ihm und seiner Schwester Margarethe, Witwe Johanns, verpfändet worden. Er legte zum Beweise seiner Behauptung eine Urkunde des Raaber Capitels vor, aus der sich Folgendes ergab:

[11]) Fejér VIII, 3, 604.

[12]) l. c. 605.

[13]) Die genealogischen Angaben der Fejérschen Urkunde sind hier sehr confus; mit Hilfe der in Sopronmegyei oklevéltár I. publicierten Urkunden über das Geschlecht Vezekény habe ich die Verwandtschaftsdaten richtiggestellt.

[14]) l. c. 607.

[15]) l. c. 612.

Als Stephan III., Sohn Johanns von Breitenbrunn, am Sterbebette lag, testierte er in Gegenwart eines Vertreters des obigen Capitels seinen Besitz Breitenbrunn dem Emerich von Szeg dafür, dass ihm dieser vordem verschiedene Wertgegenstände im Betrage von 150 Mark zur Zeit der Noth vorgestreckt. Auch war in der betreffenden Urkunde angeführt, dass Johann, Stephans III. Vater, für 100 Mark, die er von den Brüdern und Verwandten seiner Gattin, der Tochter Pázmáns von Szeg, zur Zeit seiner Verheirathung erhalten und für die Morgengabe seiner Gattin in der Höhe von 50 Mark, ohne Zustimmung des Königs, im Jahre 1301 seine Besitzung an diese Gattin verschrieben.

Zur Untersuchung der Angelegenheit ernannte der König einen Gerichtshof, der unter anderen aus folgenden Mitgliedern bestand:

1. Heinrich, Bischof von Veszprém, Kanzler der Königin;
2. Ladislaus, Bischof von Agram;
3. Johann, Propst zu Veszprém;
4. Demetrius von Nekcse (aus dem Geschlechte Aba), königl. Obertavernicus;
5. Thomas von Szécsény (aus dem Geschlechte Kathyz), Wojwode von Siebenbürgen;
6. Micsk (aus dem Geschlechte Ákos), Ban von Slavonien;
7. Desider, Obergespan von Beregh;
8. Desider von Elefánt sen;
9. Thomas (aus dem Geschlechte Csór), Castellan von Csókakö;
10. Dominik, Sohn Leonhards.

Den Vorsitz führte der König selbst.

Da die Untersuchung ergab, dass die von Emerich an Stephan III. abgelieferten Wertgegenstände nur einen Wert von 135 Mark repräsentierten und Johanns Cession ohne Zustimmung des Königs erfolgte, brachte der Gerichtshof folgendes Urtheil:

1. Das Testament ist null und nichtig, weil bei Abfassung desselben außer dem Vertreter des Capitels auch ein königlicher Vertreter anwesend sein muss, was in diesem Falle nicht geschehen ist.

2. Da die gewisse Schuldverschreibung in ihren Details nicht 150, sondern nur 135 Mark aufweist, wird Emerich von Szeg als Urkundenfälscher declariert.

3. Die Urkunde Margarethens von Szeg hat nicht die Giltigkeit einer Erburkunde, sondern nur jene eines Pfandbriefes, und da sie nicht als solche ausgestellt ist, ist sie ungiltig.

Emerich verlegte sich nun aufs Bitten und der Gerichtshof brachte jetzt als Friedensgericht folgenden Vergleich zustande: Die Herren von Nagymarton zahlen der Witwe Johanns von Breitenbrunn 50 Mark, ihrem Bruder Emerich hingegen 10 Mark. Dafür entsagen die auf solche Art Befriedigten allen ihren Rechten auf Breitenbrunn, indem sie ihre Documente abliefern. Nachdem beide Parteien mit dem Urtheile zufrieden waren, erhielt es die Bestätigung des Königs.

Hiemit war die leidige Affaire erledigt.

Margarethe, Witwe Johanns, lebt noch 1342.

b) Zweig Frankó (Forchtenau).

Wie wir oben gesehen, hat Frank I. 1262 gelegentlich der Auftheilung der Erbgüter Frankó, Gyirót und halb Locsmánd erhalten und seinen Wohnsitz in Ersterem genommen. Dies ist die letzte Gelegenheit, bei der wir ihn noch am Leben treffen.

Sein Todesjahr ist unbekannt; auch wissen wir nicht, wer seine Gattin gewesen. Von seinen Kindern kennen wir nur den Sohn Frank II. und zwei ungenannte Töchter.

Eine dieser Töchter lernen wir 1281[16]) kennen, in welchem Jahre Moriz aus dem Geschlechte Osl sein Testament macht, wobei seine Gattin, Tochter des Comes Frank von Luchman, anwesend ist und ihre Zustimmung ertheilt. Die zweite Tochter Franks I. ist die Gattin des Comes Pósa.

Frank II. schenkt am 18. April 1286[17]) zum Seelenheile seiner geliebten Gattin Scholastica die neben Frankó gelegene sogenannte „Grafenwiese" der Borsmonostorer Abtei. Seine Söhne Nikolaus, Frank, Simon und Johann, sowie alle seine Verwandten stimmen der Donation bei. Den anderen Theil der Grafenwiese hat die Witwe Stephans II. (aus dem Breitenbrunner Zweige). Die Urkunde siegelt er außer mit seinem eigenen noch mit dem Siegel seines Verwandten Nikolaus, Sohnes des † Comes Povschan.

Dieser Pouscha (Pósa) ist, wie wir oben gesehen, der Schwiegersohn Frank I. Seine Geschichte ist uns unbekannt. Wir erfahren von ihm überhaupt nur Folgendes: Als der jüngere König Stephan (V.) 1262 mit seinem Vater Béla IV. Frieden geschlossen, betonte er ausdrücklich, dass er in diesen Frieden den Preucellin (es ist dies Heinrich Preussel, ein österreichischer Edelmann, der in ungarische Dienste getreten, anfangs Obergespan von Eisenburg, dann Festungs-Commandant von Ofen war und 1267 in Izsaszeg gegen Stephan V. gefallen) und den Franco nicht einschließe, da er sie schon während der diesem Frieden vorangegangenen Präliminarien ausgeschlossen habe. Sollte er sich aber in diesen Beziehungen irren, so nehme er auch sie auf. Hingegen schließe er Frankos Schwiegersohn Pósa unbedingt in den jetzigen Friedensschluss ein.[18]) Pósa stammt wahrscheinlich aus dem Geschlechte Zách.

Von Franks II. Söhnen pflanzte nur Nikolaus den Zweig von Frankó fort.

Simon ist 1336 nicht mehr am Leben, und da sein Theil an Frankó an seinen Bruder Nikolaus übergegangen, ist es evident, dass Simon erbenlos gestorben.

Johann ist am 2. Juli 1342 gleichfalls nicht mehr am Leben. An diesem Tage bestätigt seine Witwe Elisabeth vor dem Eisenburger Capitel, dass die Herren von Frankó sie mit Bezug auf ihre Mitgift und Morgengabe mit 25 Mark breiter Wiener Denare ausgezahlt. Als Procuratoren Elisabeths erscheint ihr Sohn Paul, Sohn des Merth von Potl und Stephan, Sohn Stephans von Bogyoszló. Elisabeth ist somit als Witwe Merths von Potl Gattin Johanns von Frankó geworden.

Elisabeths Abstammung lernen wir aus einer Urkunde ddo. 1301[19]) kennen, in welchem Jahre Merth von Potl, Sohn Pauls, seinen Besitz in Büdeskút seiner Gattin Elisabeth, Tochter des Ebugur, Sohnes des Leguupuk von Poton-

[16]) Fejér V, 3, 100.

[17]) Sopronmegyei oklevéltár I, 52.

[18]) Fejér IV, 3, 71. 72.

[19]) Sopronmegyei oklevéltár I, 215.

drof, geschenkt. 1349 hat Elisabeth ihren Besitz in Büdöskút ihrer Tochter Agnes, Gattin Johanns von Dorogh, geschenkt etc.

Von Frank III., der 1286 erwähnt wird, kennen wir nur den Namen.

Nikolaus I. taucht erst am 8. December 1336[20]) wieder auf. Auch er ist in seinem Greisenalter nicht von Finanznöthen verschont. Er hatte den ganzen Besitz seines Bruders Simon in Frankó (Sarod) geerbt und verpfändet ihn unter obigem Datum dem Beled von Csorna aus dem Geschlechte Osl für 32 Mark Wiener Denare. Sein Sohn Nikolaus gibt seine Zustimmung zu dieser Verpfändung. Vier Jahre früher hatte Nikolaus I. seine Rechte an Breitenbrunn, nach Stephans III. Tode (siehe oben), gegen eine Entschädigung an die Herren von Nagymarton abgetreten.

Nikolaus I. Todesjahr und eheliche Verhältnisse sind unbekannt.

Nikolaus II. erscheint noch am 29. August 1351,[21]) an welchem Tage er mit seinem Verwandten Johann, Sohn des Gös von Frankó, seinen Frankóer Besitz theilt. Die Theile seiner Oheime Simon und Johann erhält Johann, Nikolaus hingegen bloß den Theil, den sein Vater Nikolaus I. besessen. Johann, Sohn des Gös, hatte Nikolaus II. schon früher gewisse Summen vorgestreckt, dass er seinen Besitz in Frankó und Gyirót ordne; falls Nikolaus diese Summe an Johann zurückerstattet, ist Johann verpflichtet, seine Besitzantheile in Sár, Gyirót und Ombus zur Hälfte an Nikolaus abzutreten.

c) Zweig Sár (Gösfalva).

Am 16. Juli 1325[22]) stoßen wir auf einen Sohn des Geus, Meister Nikolaus, Executor des Lordoberrichters Alexander; am 18. Juli 1329 ist aber dieser Nikolaus nicht mehr am Leben.[23]) Wir erfahren nämlich aus der an diesem Tage ausgestellten Urkunde, dass die Söhne des Geus: Stephan, Michael und Johann, sich mit Kalmers Sohn Johann (aus dem Geschlechte Geregye, Ahnherr der Egervári) wegen der durch Letzteren erfolgten Tödtung ihres Bruders Nikolaus verglichen. Johann zahlt ihnen hiefür 16 Mark.

Von Gös, dem Vater dieser vier Brüder, kennen wir außer seinem Namen[24]) nichts; dass er aber unbedingt ein Nachkomme Gottfrieds oder Albrechts ist, wird durch das noch anzuführende urkundliche Material außer Zweifel gestellt Ob Gös dem Breitenbrunner oder Frankóer Zweige entsprossen, oder ob sich noch zu Lebzeiten der beiden Ahnherren Gottfried und Albrecht eine selbständige Linie Sár im Eisenburger Komitate gebildet, wie ich oben vermuthet, lässt sich leider nicht klarstellen.

Die Söhne des Geus von Sary: Michael und Johann, hatten im Jahre 1332 vom Könige Karl eine neue Grenzumschreibung ihres Soproner Besitzes Ombus verlangt,

---

[20]) l. c. 137.

[21]) l. c. 225.

[22]) Anjoukori okmánytár II, 203.

[23]) l. c. 417.

[24]) Die Etymologie des Namens Gös ist mir unbekannt. Nach einer Urkunde ap Fejér VIII, 3, 661 meldet das Eisenburger Capitel im Jahre 1332 dem Könige Karl, dass es die Söhne Georgs von Gary, Michael und Johann, in den Soproner Besitz Ombus statuiert habe. Dass es in dieser Urkunde statt Gary entschieden Sár zu heißen habe, ist klar; eine andere Frage ist aber, ob der Name Georg hier von Fejér richtig statt Gös genommen wurde?

worauf das Eisenburger Capitel am 22. August desselben Jahres[25]) dem König meldete, dass der Abt von Borsmonostor gegen die beabsichtigte Statuierung Protest erhebe. Gös' Söhne haben aber nicht nur an dem Abte, sondern auch an Johann von Güssing, Sohn des Bans Heinrich (aus dem Geschlechte Héder), einen Gegner.

Palatin Wilhelm Drugeth bestätigt nämlich am 7. August 1335,[26]) dass Johann und Michael, Söhne des Geus, Edle von Sár, in einer Congregation des Ödenburger Komitates, die uns bereits bekannten Donationsurkunden Gézas II. und Stephans III. vorgelegt und dass sie hiedurch klar und deutlich bewiesen, dass die in den genannten Urkunden angeführten Güter auf Grund des Erbrechtes ihr Eigenthum seien. Nun habe aber Johann, Sohn Heinrichs, zur Zeit als er sich gegen den König aufgelehnt, die Güter Locsmánd und Gyirót ihrem Vater und ihren Oheimen gewaltsam entrissen, welche Angabe durch sämmtliche Anwesenden der Congregation bestätigt wurde. Dem gegenüber gab aber der Vertreter des Ödenburger Vicegespans Lorand die Erkärung ab, dass Locsmánd und Gyirót mit Zustimmung des Königs seinem Castell Köszeg einverleibt worden, welche Angabe durch Lorands Beamten in Gyirót, Stephans Sohn Johann, bestätigt wurde.

Der Process gegen den Abt von Borsmonostor endete am 15. Juni 1339[27]) zu Gunsten der Herren von Sár. Der Oberrichter Paul von Nagymarton quittiert an diesem Tage dem Abte Heinrich von Borsmonostor die Zahlung aller jener Strafgelder, in welche Heinrichs Vorgänger Martin in seinem Processe zu Gunsten der nachstehenden Parteien verurtheilt wurde:

1. Johann und Michael, genannt Keus de Franklou;
2. Johann, Sohn des Kakas (aus dem Geschlechte Héder);
3. Lorenz, Sohn des Emerich (aus dem Geschlechte Osl, Ahnherr der Herren von Kanizsa).

Wie und warum die Frankóer, speciell die Söhne Gös' mit den Herren von Höflein (aus dem Geschlechte Osl) in Kampf gerathen, wissen wir nicht. Eine Urkunde des Palatins Johann Druyeth von 29. August 1339[28]) gibt uns kund, dass Simon, Sohn Johanns von Höflein gegen die Statuierung der Söhne Gews von Sarus, Michael und Johann, Protest erhoben und dass der Palatin das Eisenburger Capitel beauftragt, Gös' Söhne in Sarus, das auch Frankó genannt wird, zu immatriculieren. Das Capitel vollzog diesen Auftrag laut Meldung vom 15. September 1339.

Nichtsdestoweniger nahmen die Reibungen zwischen den beiden Parteien kein Ende. Wir ersehen aus einer Urkunde vom 22. Mai 1340,[29]) dass ein Jahr vorher Johanns Sohn Belyud von Höflein, an der Spitze einer Schar Österreicher Frankó überfallen, dass Gös' Söhne Johann und Michael ihr Leben nur durch die Flucht gerettet, dass die Höfleiner Johanns und Michaels Gattinnen, Schwestern und Dienerinnen entblößt, ihre sämmtlichen Wertgegenstände fortgeschleppt, ihre Häuser eingeäschert, einen ihrer Diener namens Johann getödtet und einen Schaden von hundert Mark verursacht hatten. Die Sache sollte durch Zweikampf entschieden werden. Indessen übernahmen Thomas von Széchény (aus dem Geschlechte Kathyz, Wojwode

[25]) Sopronmegyei oklevéltár I, 129.
[26]) l. c. 135.
[27]) l. c. 147.
[28]) l. c. 148.
[29]) l. c. 155.

von Siebenbürgen. Obergespan von Szolnok und Nógrád), Paul, Tavernicus der Königin, Stephan (aus dem Geschlechte Hermann, Obergespan von Vas und Sopron, Oberstallmeister des Königs). Nikolaus, Oberstallmeister der Königin und Obergespan von Zala. Oliver (aus dem Geschlechte Rathold), Judex curiae der Königin und Obergespan von Zólyom und andere Magnaten die Vermittlung. Beide Parteien standen vom Duelle ab und Johanns Söhne Belyud und Simon verpflichteten sich einen Schadenersatz von 150 Mark zu leisten. Sämmliche zwischen ihnen in Schwebe gewesenen Processe wurden als erloschen erklärt, mit Ausnahme desjenigen, den sie wegen des Frankóer Besitzantheiles von Franks Sohne, † Simon, geführt, der laut Belyuds Angabe durch Franks Sohn Nikolaus I. ihm verpfändet worden, dem gegenüber aber Gös' Söhne behaupteten, dass Johanns Sohn Simon von Höflein ihnen denselben bereits zurückgegeben habe.

Als die Höfleiner die erste Rate des Schadenersatzes zu erlegen hatten, erklärten sie, statt barem Gelde ihren im Mosonyer Komitate gelegenen Besitz geben zu wollen; Johann und Michael von Frankó giengen aber am 6. April 1341[30]) auf dieses Anerbieten nicht ein und bestanden auf Barzahlung.

Am 2. Juli 1342[31]) befriedigten Gös' Söhne Johann und Michael die Mitgifts- und Morgengabeansprüche der Elisabeth, Witwe Johanns, Sohnes Frank II. von Frankó, indem sie ihr 25 Mark breite Wiener Denare erlegten.

Am 29. August 1351[32]) bestätigt das Eisenburger Capitel, dass Johann, Sohn des Geus von Franklon, mit Nikolaus (II.), Sohn des Nikolaus, Sohnes Franks von Franklou ihre Besitzungen aufgetheilt. Es handelte sich hier um den Nachlass von Franks II. Söhnen Nikolaus, Simon und Johann. Nikolaus II. erhält den Besitz seines Vaters (der vielleicht in diesem Jahre oder kurz vordem gestorben), während Johann die Antheile Simons und Johanns erhält. Nikolaus II. hatte schon vordem von Johann Unterstützung erhalten, um seinen Besitz in Frankó und Gyirót zu ordnen, dashalb hatte er ihm wahrscheinlich seinen Antheil in Sár, Gyirót und Ombus überlassen, denn sie setzten jetzt fest, dass sie diese Güter erst dann theilen sollten, wenn Nikolaus die Forderungen Johanns erfüllen werde.

Am Allerheiligentage 1381[33]) schenken Frank und Michael von Franklo ihre im Locsmánder Gebiete befindliche Mühle Sypnalom zu ihrem sowie ihrer Eltern Seelenheile dem heil. Kreuzaltare der Borsmonostorer Kirche. (Dieser Frank lässt sich auf der Stammtafel der Forchtenauer nicht leicht unterbringen; Michael ist wahrscheinlich Enkel Gös').

Am. 20. Jänner 1386[34]) sind Gös' Söhne nicht mehr am Leben. Am genannten Tage gehen die nachbenannten Herren von Frankó vor dem Eisenburger Capitel einen Vergleich ein:

1. Benedict, Sohn Johanns, Sohnes Gös';
2. Anton, Sohn Michaels, Sohnes dieses Johann;
3. Andreas, Sohn Peters und sein Sohn Ladislaus.

[30]) l. c. 159.
[31]) l. c. 170.
[32]) l. c. 225.
[33]) Fejér X, 7, 427.
[34]) Sopronmegyei oklevéltár I, 481.

Sie erklären ihre wegen Frankó, Gyirót und Ombus geführten Streitigkeiten beenden zu wollen; Andreas und sein Sohn überlassen den dritten Theil dieser Güter an Johanns Nachkommen und erklären sämmtliche in ihrem Besitze befindlichen diesbezüglichen Documente als ungiltig; hiebei erwähnen sie auch, dass eines derselben durch ihren Proximus, den Erzbischof Stephan von Kalocsa, ausgestellt worden.

Den genealogischen Zusammenhang von Peters Sohne Andreas mit den Nachkommen Johanns können wir aus vorliegender Urkunde leider nicht feststellen; wenn wir aber erwägen, dass wir von Gös' drei Söhnen Nikolaus († um 1329), Stephan (1329—1332) und Michael (1329—1342) bisher keine Nachkommen kennen gelernt, drängt sich uns die Überzeugung auf, dass Peter von einem dieser Brüder abstammen muss; es wäre denn, dass etwa Pósas Sohn Nikolaus, den wir 1286 kennen gelernt, sein Ahnherr gewesen.

1390[35]) lassen Michaels Sohn Anton und Johanns Sohn Benedict von Frankó die uns bekannte Urkunde vom 29. August 1351 umschreiben.

1392[36]) lernen wir neue Mitglieder der Familie kennen. Die Urkunde vom 7. August 1335 wird nämlich für folgende Herren von Frankó umschrieben:

a) Johanns Sohn Benedict;

b) Anton, Sohn Michaels, Sohnes dieses Johann;

c) Johann, Sohn des Clemens, Bruder des verstorbenen Erzbischofs.

Letztere Bezeichnung wird l. c. 152 dahin ergänzt, dass Nikolaus von Frankó von 1359—1367 Erzbischof von Gran gewesen und dass Clemens außer Johann und Nikolaus noch die Söhne Michael und Jakob hatte. Clemens selbst muss entschieden ein Enkel Gös' und wahrscheinlich ein Sohn des früh verstorbenen Nikolaus gewesen sein.

Am 10. November 1412[37]) finden wir Anton, Sohn Michaels, genannt Gews von Geusfalva, mit dem Abte von Borsmonostor in einen Process verwickelt. Der Abt will sein Eigenthumsrecht auf Frankó durch eine Urkunde des Königs Andreas II. ddo. 1225 nachweisen, dem gegenüber Anton die uns bereits bekannten Documente in folgender Reihe produciert:

1. Urkunde Gézas II.;
2. Urkunde Stefans III.;
3. Urkunde des Palatins Wilhelm Drugeth ddo. 1335 in Angelegenheit Johanns von Güssing;
4. Bestätigung des Eisenburger Capitels ddo. 1339;
5. Zeugnis des Comes Paul über die Auftheilung von Simons Nachlass;
6. Urkunde des Eisenburger Capitels ddo. 1385, enthaltend die Abschrift des Vertrages ddo. 1342 in Angelegenheit von Johanns Witwe Elisabeth;
7. Zeugnis desselben Capitels ddo. 1390 über die im Jahre 1351 erfolgte Auftheilung zwischen Nikolaus II. und Gös' Sohn Johann.

Nachdem nun Anton nachweist, dass er ein Sohn Michaels, Sohnes Johanns, Sohnes Gös' sei und dass Frankó, die streitige Ortschaft, früher Sarud geheißen und

---

[35]) l. c. 226.

[36]) l. c. 136.

[37]) Sopronmegyei oklevéltár II, 5.

ihren Namen **nach seinem Vorfahren Frank** erfahren, verschiebt der Oberrichter Simon von Rozgony (aus dem Geschlechte Bastech) in Anbetracht der geringen Anzahl der anwesenden Richter und mit Zustimmung beider Parteien die Verkündigung des Urtheils.

Wir benützen diese Urkunde, um auf ihrer Grundlage unsere Meinung über die Abkunft Gös' gegenüber den oben gemachten Andeutungen zu begründen.

Der Umstand, dass Gös' Söhne und Enkel oft genug als Herren von Frankó erscheinen, dass sie in Frankó ihren Wohnsitz haben, dass sie die Witwe Johanns in ihren Ansprüchen befriedigen, das sie mit Nikolaus II. theilen etc. etc. lassen es unbezweifelt, dass Gös aus der Frankóer Linie stammt.

Wie wir wissen, hat Frank II. vier Söhne, von denen Simon und Johann kinderlos verstorben, Nikolaus I. den einzigen Nikolaus II. hinterlassen. Von Frank II. Sohne Frank III., der 1286 vorkommt, wissen wir indessen nichts. Da nun Gös' Sohn Johann mit Nikolaus II. 1351 nur den Nachlass von Nikolaus I. Simon und Johann theilt und Anton im Jahre 1412 einen Frank als seinen „prädecessor" nennt, ist es evident, dass Gös, falls er nicht ein vor 1286 verstorbener Sohn Franks II. war, ganz entschieden Franks III. Sohn sein muss. Nichtsdestoweniger müssen wir ihn auf der Stammtafel dieser Familie doch nur als dessen **fraglichen** Sohn bezeichnen.

Die weitere Stammreihe kennen wir aus dem bisher veröffentlichten Materiale nicht.

Erst am 15. October 1475[38]) erfahren wir wieder etwas über diese Familie. An diesem Tage erklärt König Matthias, dass er die Güter des ohne männliche Erben verstorbenen **Benedict von Gewsefalva**: **Gewsefalva** und **Heghfalva** im Eisenburger, **Frankó** und **Lazwan** (Locsmánd) im Soproner und **Mixefalva** im Zalaer Komitate seinem Höfling Thomas Kis von Lak und dessen Verwandten schenkt.

Am 4. November desselben Jahres 1475[39]) schenkt aber Mathias **Gösfalva**, **Hegyfalva**, **Frankló**, **Gyirót** und einen Theil des im Eisenburger Komitate gelegenen **Lak**, sämmtlich Besitzungen des † **Benedict von Gösfalva**, seinem Gardisten Ladislaus von Egervár (aus dem Geschlechte Geregye) und beauftragt das Eisenburger Capitel, ihn in die genannten Güter einzuführen.

Es traten aber laut Meldung desselben Capitels an den König ddo. 20. März 1476[40]) Benedicts weibliche Nachkommen als Gegner auf. 1. Johann Zambó von Mezölak im Namen seiner Gattin Helene; 2. im Namen deren Schwester, der ledigen Ursula, Beide Töchter Benedicts; 3. Helene, Schwester Benedicts, Gattin Georgs von Vicza (aus dem Geschlechte Osl) und ihr Sohn Stephan.

1481[41]) beendete der Palatin Michael Orszäg den Process, indem er Frankó und Gyirót dem Bane von Dalmatien, Kroatien und Slavonien, Ladislaus von Egervár, zuurtheilte und den Convent der Weißenburger Kreuzherren aufforderte, den Genannten zu immatriculieren. Derselbe Convent meldet nun am 30. Juli 1481,[42]) dass zwischen Ladislaus von Egervár und Benedicts Erben (Ursula ist schon Gattin des

[38]) l. c. 493.

[39]) l. c. 498.

[40]) l. c.

[41]) l. c. 501.

[42]) l. c. 541.

Ludwig Zámbó von Mezölak) eine Aussöhnung stattgefunden. Benedicts Töchter erhalten zwei Weingärten im Gösfaer Gebirge, während Ladislaus von Egervár in Hegyfa, Lak, Gösfa, Frankó und Gyirót immatriculiert wird.

Die Besitzverhältnisse der Herren von Forchtenau gestalten sich also nach dem Bisherigen folgendermaßen:

Breitenbrunn (Széleskút), Ödenburger Komitat 1262.
Forchtenau (Frankó, vordem Sarod), Ödenburger Komitat, königliche Schenkung um 1156.
Geresdorf (Gyirót), Ödenburger Komitat, königliche Schenkung um 1156.
Gösfa, Eisenburger Komitat.
Hata, Ödenburger Komitat 1262.
Hegyfa, Eisenburger Komitat.
Kál, Ödenburger Komitat, königliche Schenkung um 1234.
Lak, Eisenburger Komitat, fällt 1475 an die Herren von Egervár.
Lotschmannsburg (Lutzmansburg, Locsmánd), Ödenburger Komitat, königliche Schenkung um 1156.
Mixefalva, Zalaer Komitat.
Muzsaj, Ödenburger Komitat, königliche Schenkung 1230.
Sárer Wald, Ödenburger Komitat, königliche Schenkung um 1156.
Sár, Eisenburger Komitat, königliche Schenkung um 1156.
Spanfurt (Ombos), Ödenburger Komitat 1262, 1304 an das Genus Osl verpfändet.

Die Stammreihe dieser Familie bietet folgende Bruchstücke:

a) Gottfried circa 1156—1171. Albrecht circa 1156—1171.

b) Berthold 1211.
~ 1211. Breitenbrunner Zweig.

Frank I. 1216—1262. † vor 1286. | Sohn (Orlob?) (1223) † vor 1230. | Stephan I. (1223) 1230. † vor 1262.

Kinder Frank I.: Frank II. † 1286. Scholastika | Tochter ~ Pósa 1262. | Tochter 1281. ~ Moriz aus dem Geschlechte Osl † um 1281.

Sohn der Tochter ~ Pósa: Nikolaus 1286.

Kinder Frank II.: Nikolaus I. 1286—1336. | Frank III. 1286. | Simon 1286. † vor 1335. | Johann 1286. † vor 1342. ~ Elisabeth 1342.

Sohn Nikolaus I.: Nikolaus II. 1336—1351.

Sohn Stephan I.: Stephan II. 1262—1275. † vor 1286. ~ 1275—1286.

Kinder Stephan II.: Johann 1301—1304. ~ 1301 Margaretha, Tochter des Pázmán von Szeg aus dem Geschlechte Hunt-pázmán. | Flora. ~ Dionysius aus dem Geschlechte Vezekény.

Sohn Johann: Stephan III. † kinderlos um 1332.

Tochter Flora: Margaretha 1332—1345. ~ Karl v. Pogh.

Sohn Margaretha: Stephan v. Pogh. 1332—1345.

c) Frank IV. 1381.

d) Gös (Georg?) von Sár.

Nikolaus 1325. † um 1329 | Stephan 1329—1332. | Michael I. 1329—1342. | Johann 1332—1351.

Kinder Johann: Benedict 1386—1392. | Michael II. (1381?)

Sohn Michael II.: Anton 1386—1412.

e)

Clemens.

Nikolaus
Erzbischof von Gran.
1359—1367.

Johann
1392.

Michael.

Jakob.

f)

Peter.

Andreas 1386.

Ladislaus 1386.

g)

N

Benedict † 1475.

Helene 1476—1481.
- Johann Zámbó von Mezőlak
aus dem Geschlechte Pápa
1476—1481.

Ursula
1476—1481.
- Ludwig Zámbó
1481.

Helene
1476—1481.
- Georg von Vicza
aus dem Geschlechte
Osl, † vor 1481.



Die Familie von Beroldingen.

Unter den zahlreichen Adelsfamilien des Landes Uri ist die der Beroldingen jene, die mit der längsten Lebensdauer die grösste Expansivkraft zeigte. Unter allen Himmelsstrichen gedieh diese seit dem 13. Jahrhundert blühende Familie; mit allen Staatsformen konnte sie sich befreunden, im Hof- und Kriegsdienst wie auf dem Gebiete der Staatsverwaltung thaten sich die Beroldingen hervor. Auch die Pflege der Wissenschaften nahm die Sorge der Beroldingen in Anspruch. Mehrere Glieder der Familie erscheinen als Dichter, Naturforscher, als Doctores Juris et Theologiae, als asketische Schriftsteller. Keine Adelsfamilie des Landes Uri hat auch so zahlreiche und beträchtliche Herrschaften diesseits und jenseits der Alpen, in Baden, Württemberg, Bayern, Niederösterreich, in der Schweiz und selbst in Kroatien besessen, wie die Beroldingen. Von der Gunst des Volkes von Uri getragen und zu den höchsten Staatsbeamtungen berufen, durch die eidgenössischen Orte auf die lucrativsten Stellen in den enetbirgischen Vogteien befördert, von Kaiser Karl V. geadelt, von Kaiser Ferdinand II. 1631, 16. August und Kaiser Leopold den 1. März 1691 in den Baronen-, endlich wegen besonderer Verdienste um das Haus Österreich 1800, 14. Februar von Kaiser Franz II. in den Grafenstand erhoben, nahm die Familie Beroldingen im In- und Auslande eine angesehene Stelle ein. An den Höfen der Päpste, der Könige von Spanien, Frankreich, England u. s. w. als Gesandte auftretend, verbinden die Beroldingen durch ihre Mitwirkung an wichtigen Friedenstractaten, wie durch ihre Theilnahme an zahlreichen Schlachten seit dem Tage von Morgarten ihren Namen mit der Geschichte zahlreicher Staaten und epochemachender Ereignisse.

Es war daher höchst überflüssig, als gegen Ende des 17. Jahrhunderts ein Phantast sich die Mühe nahm, die Geschichte der Lazariter-Commende Seedorf zu fälschen, und mit anderen, später erst auftauchenden Schweizerfamilien die Beroldingen mit der fingierten Geschichte der Lazariter in Seedorf im 11. Jahrhundert in Verbindung zu bringen. Diese Fälschung erkannten die Historiker jener Tage nicht, deshalb fanden denn auch die Erzählungen jener Klosterchronik selbst in dem Beroldingischen Adesdiplome Kaiser Leopold I. einen Nachhall.

Da man in gewissen Kreisen immer noch dem Wahne sich hingibt, gerade die Kaiserurkunden seien die untrüglichsten Geschichtsquellen, finden wir uns veranlasst, dieses Diplom zu berichtigen und über die Standesverhältnisse der Beroldingen einige Nachweise anzubringen.

Die hervorragende Stelle, welche die Beroldingen in Württemberg und im Tessin einnahmen, wo auch in neuester Zeit ein hochgebildeter Staatsmann als Volkserzieher und Schriftsteller lebte, rechtfertigt, wie uns scheint, vollständig den Versuch einer



umfassenderen genealogischen Darstellung in diesen Blättern. Wir begleiten denselben mit einigen biographischen Bemerkungen über die hervorragendsten Glieder der Familie Beroldingen, die auf die Geschicke Tessins und der Schweiz Einfluss ausübten.

Die Quellen, auf welche die Stammtafeln sich stützen, sind folgende:

G. Bucelin, Germania Stemmograph. P. IV, 30. Ulm 1678.

Iselin, Lexikon I, 470. Basel 1726.

J. J. Leu, Helvetisches Lexikon III, 285—290. Holzhalb, Supplement zu Leus Lexikon I, 231—235.

Hattstein, Hoheit des deutschen Reichsadels. Fulda 1740. III, 51—56.

De la Chesnay des Bois: Dictionnaire de la Noblesse II, 376—387. Paris 1771.

Girard, Histoire des Officiers Suisses. I, 61—66. Fribourg 1781.

Girard, Nobiliaire Suisse II, 100—103; 144—160.

Oldelli, Dizionario degli uomini illustri del Canton Ticino . 31—33.

H. Cast, Adelsbuch des Königreichs Württemberg. Stuttgart. 132—137.

Pupikofer, J. A., Geschichte des Thurgaus. II, 2.

Geschichtsfreund. Einsiedeln. 43 Bände.

Genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser. Gotha 1864, 1871, 1884, 1890.

Joseph Moriz von Beroldingen, Elenchus familie de Beroldingen. Manuscript in Mendrisio.

Otto von Alberti, Wirtembergisches Adels- und Wappenbuch. Stuttgart 1889.

Acten im Staatsarchiv Luzern.

I. Standesverhältnisse.

Wären die Angaben in dem Kaiserdiplome von 1691 und in der auf Schloss Ratzenried bei Ravensburg liegenden Familienchronik richtig, so gehörten die Herren von Beroldingen zu den ältesten noch lebenden Adelsgeschlechtern Deutschlands. Denn angeblich schon 1177 oder 1192 wäre Hedwig Äbtissin des Frauenstiftes Seedorf, Josua 1120 Ritter des Lazariterordens in Seedorf, Melchior schon 1185 oder 1212 Comtur daselbst gewesen. Abgesehen davon, dass biblische Namen, wie Josua und Melchior, in der deutschen Schweiz in so früher Zeit nicht vorkommen, ist die aus der gefälschten Stiftungsgeschichte von Seedorf[1]) entnommene Nachricht über jene Personen schon aus dem Grunde zu verwerfen, weil ein Frauenstift Seedorf damals überhaupt nicht existierte, das Lazariterhaus daselbst aber erst in den ersten Decennien des 13. Jahrhunderts entstanden ist.

Wären die Beroldingen alten Adels gewesen, so hätten sie sich durch Kaiser Karl V. nicht erst einen Wappen- und Adelsbrief ertheilen lassen, der sie einfach in die Classe der turnierfähigen Edelleute einreihte.

[1]) Vergl. darüber Dr. Th. v. Liebenau, Hans Holbein d. J. Fresken am Hertenstein-Hause in Luzern, p. 20—26.

Ganz richtig bemerkte deshalb auch Kaiser Ferdinand III. im Jahre 1646, dass die Beroldingen „schon vor mehr als hundert Jahren seinem Hause große Dienste geleistet haben.[2])

Gleich unzuverlässig ist die im Diplome vom 1. März 1691 enthaltene Angabe, ein Beroldingen sei 1125 als Schiedsrichter im Streite zwischen dem Hause Habsburg und dem Lande Uri ernannt worden. Diese Angabe beruht auf einer willkürlichen Umgestaltung der Urkunde vom 23. December 1257 (Herrgott, Monumenta Domus Austriae II, 335 f. G. Tschudis Chronik 1, 155 und Geschichtsfreund XLI, 19—21), wonach zur Zeit des Landgrafen Rudolph von Habsburg im Streite der urnerischen Familien Izelin und Gruba Cuno von Beroldingen als Anhänger der Izelin genannt wird.

Die Beroldingen waren damals noch Leibeigene der Freiherren von Attinghausen. 1275 vergabt der Freiherr Werner von Attinghausen seinen Leibeigenen Walther von Beroldingen ans Fraumünster in Zürich (vergl. G. von Wyß, Abtei Zürich, p. 220, Geschichtsfreund XIV, 188).

Damit traten die Nachkommen dieses Leibeigenen in den Stand der freien Gotteshausleute und wurden in der Folge freie Landleute von Uri. Denn später — seit c. 1320 — werden die Beroldingen nicht mehr unter den Zinspflichtigen der Abtei genannt; auch findet sich das Gut Unter-Winkel und das Mättelin im Rueppenzingel, das jener Leibeigene Walther von Beroldingen 1275 ans Stift in Zürich vergabt hatte, nicht mehr unter den Gütern der Abtei erwähnt. Es vererbte sich seit 1549 (Geschichtsfreund XXI, 13) im Geschlechte Josues von Beroldingen bis auf unsere Tage als freies Gut. Damit ist zugleich der Beweis erstellt, dass die Edlen von Beroldingen von diesen Leibeigenen abstammen. Vielleicht ist ein Sohn jenes Walther von Beroldingen jener Beroldinger gewesen, der 1315 in der Schlacht bei Morgarten fiel (Geschichtsfreund VI, 173, dagegen Oechsli, die Anfänge der schweizer. Eidgenossenschaft 197).

Von da an bis 1425 fehlen alle urkundlichen Nachrichten über die Beroldingen.

Die bewegte Zeit der Kämpfe zwischen den Eidgenossen und den Herzogen von Mailand bot den Beroldingern Gelegenheit, sich hervorzuthun. Ihren Stand änderten sie aber erst Ende des 15. Jahrhunderts, wo Landammann Andreas Beroldingen, der sich in den Mailänder Kriegen, wie im Schwabenkrieg ausgezeichnet haben soll, zum Eques auratus — vielleicht durch Nuntius Gentilis von Spoleto (1479?) — befördert wurde.[3]) Aber noch Conrad Türst erwähnte im Verzeichnis des Schweizeradels die Beroldingen nicht (c. 1485). Der Sohn des Landammanns Andreas Beroldingen erwarb ebenfalls die Ritterwürde, und zwar am heiligen Grabe in Jerusalem,

[2]) Nobiliaire Suisse II, 183.

[3]) Mit ihm begann deshalb auch Joseph Mauriz von Beroldingen zu Anfang dieses Jahrhunderts seinen mit größter Gewissenhaftigkeit angelegten Stammbaum, der für die ältere Zeit nur wenig Ergänzungen erhält durch einige im Archiv der Familie nicht mehr erhaltene Documente. Auffällig ist nur, dass er die letzten Beroldingen in Lugano ignorierte. Leider hat Beroldingen darauf verzichtet, diesem „Elenchus“ biographische Notizen beizufügen. Dass Ritter Marquard von Bärendingen, dessen bei Kaiserstuhl gelegenes Raubschloss Tachteren die Züricher, Luzerner und Zuger 1353 zerstörten (Zugerisches Neujahrsblatt 1886, 24) nicht zu dieser Familie gehörte, ist sicher.

wohl um das Jahr 1518—1519, da er 1519 im November als politischer Agitator im Heimatlande wirkte und seit 1521 im Siegel die Abzeichen der Ritterschaft führt.

Als nun Kaiser Karl V. auf dem Reichstage in Worms die Eidgenossen für sich zu gewinnen suchte, ertheilte er dem Josue von Beroldingen unter dem 12. Mai 1521 einen Adels- und Wappenbrief in Anbetracht „der Ehrbarkeit, Redlichkeit, guten Sitten, Tugenden und Vernunft, damit er ... vor der kaiserlichen Majestät berühmt worden“.[4])

Im Jahre 1631 handelte es sich darum, Johann Conrad und Hector von Beroldingen in den Stand der Barone zu erheben. Graf G. B. von Werdenberg ersuchte daher mit Schreiben vom 16. August 1631 Oberst Johann Conrad von Beroldingen um Mittheilung besonderer Nachrichten über die Verdienste der Beroldingen.[5])

Aus unbekannten Ursachen verzögerte sich die Ausfolgung des Diploms bis zum 1. März 1691.

Dieses Diplom enthält nun die oben erwähnten irrigen Angaben, dass bereits im Jahre 1120, „als die Grafen von Habsburg Herren über das Land Uri waren,[6]) Josue von Beroldingen Comtur der Lazariter in Seedorf und Hedwig Äbtissin daselbst gewesen sei“. In die Beroldingen haben die Grafen von Habsburg eine solche Confidenz gesetzt, dass sie im Jahre 1125 „in harten Streit mit dem Lande Uri unter den zwanzig Edelleuten, welche denselben zu entscheiden hatten“, einen Beroldingen wählten.[7])

Die folgenden Angaben erst bewegen sich auf dem sicheren Boden der Geschichte und nennen außer Johann Conrad und Hector von Beroldingen auch deren Vettern Karl Conrad, Sebastian Ludwig, Caspar Conrad, Wolfgang Friedrich und Jacob Hector unter den auf Wunsch des Hofkanzlers, Grafen von Werdenberg, von Kaiser Leopold in den Baronenstand erhobenen Personen.

Inzwischen hatten Mehrere des Geschlechtes Ritterorden empfangen, die persönlichen Adel erwirkten. Eine neue Standeserhebung der in Württemberg angesessenen Adelsfamilie der Beroldingen erfolgte von Seite Kaiser Franz II. unter dem 14. Februar 1800 zu Gunsten des Paul Joseph von Beroldingen wegen der besonderen Verdienste um das Kaiserhaus. Die Beroldingen wurden jetzt Reichsgrafen.

Seit dem 17. Jahrhundert finden die Beroldingen unbestritten Zutritt zu den adeligen Dom- und Collegiatstiften wie zu den geistlichen Ritterorden Deutschlands; ein Beroldingen ist als Fürstabt zu Murbach und Luders selbst Reichsfürst, Maria Kunegunde als Äbtissin zu Autlau († 1700) Reichsfürstin. Im 18. Jahrhundert zählten die Beroldingen mehr Glieder in den adeligen Stiften, als vielleicht irgend eine andere Adelsfamilie Deutschlands, wie ein Blick auf die Stammtafel[8]) zeigt, die uns zugleich belehrt, dass die mittelalterliche Cumulation der geistlichen Ämter und die Versorgung der Kinder in die Klöster, „die Spitäler des Adels“, bis zum Beginne der französischen Revolution fortdauerte.

---

4) Nobiliaire Suisse II, 100.

5) Ibidem II, 180—182.

6) Die Habsburger erhielten Rechte in Uri erst c. 1172 nach dem Aussterben der Grafen von Lenzburg.

7) Nobiliaire Suisse II, 146—160. Hier ist also einfach der Streithandel der Izelin und Gruba von 1257 ins Jahr 1125 versetzt.

8) Wir können die vor dem Beginne des 15. Jahrhunderts auftretenden Glieder nicht in einen genealogischen Zusammenhang bringen.

II. Siegel und Wappen der Beroldingen. — Namensformen.

Das älteste noch erhaltene Siegel eines Beroldingen ist jenes des Landammann Heinrich Beroldingen, das 1427 und 1428 vorkommt (vergl. die Abbildung im Geschichtsfreund, Einsiedeln, Band XXI). Dasselbe zeigt eine Gürtelschnalle zwischen zwei Bergen. Wir dürfen dieses Siegel als eine Hausmarke betrachten, wie solche im Kreise der Landleute von Uri damals allgemein üblich waren. Der verdienstvolle Heideloff hat zwar in seinem Werke über die Rittercapelle in Hasfurt, p. 72—73, ein angeblich weit älteres Wappen der Beroldingen abgebildet und besprochen, welches den Reichsapfel darstellt. Allein das Wappen in Hasfurt ist ohne Inschrift und es fehlt jeder positive Beweis der Zusammengehörigkeit der Beroldingen zu den übrigen Adelsfamilien, deren Wappen in Hasfurt abgebildet sind, mag man nun mit Heideloff annehmen, jene Capelle sei von den Gegenkönigen Ludwig dem Bayern und Friedrich von Österreich nach ihrer Versöhnung gestiftet worden und enthalte demnach die Wappen der beiderseitigen Parteigänger, oder mag man mit Roth von Schreckenstein die Bilder mit einer Rittergesellschaft Frankens in Verbindung bringen [Anzeiger des Germanischen Museums von Nürnberg IV, 45—46; Jahresbericht des Historischen Vereins von Unterfranken XXVI, 16 u. f.], denn die Beroldingen waren niemals Anhänger eines der Gegenkönige oder in irgend welcher Relation mit einer fränkischen Turniergesellschaft. Wir müssen vielmehr annehmen, jenes Wappen mit dem Reichsapfel in Hasfurt beziehe sich auf irgend eine andere Ritterfamilie.[9])

Andreas von Beroldingen ist der erste des Geschlechtes, der den einfachen Reichsapfel mit dem Kreuze im Wappen führt. Rechts neben dem Kreuze des Reichsapfels zeigt das Siegel von 1505 einen Stern. Bald folgte eine Verbesserung und Vermehrung des Wappens.

Kaiser Karl V. war es nämlich, der am 12. Mai 1521 dem Ritter Josue von Beroldingen das Wappen mit dem Reichsapfel und Löwen in quadriertem Felde verlieh.[10])

Dieses Wappen zeigt im ersten und vierten Felde in Gold einen schwarzen, wachsenden, zum Sprunge bereiten Löwen mit ausgeschlagenem Schweife, der um die Brust eine blaue fliegende Binde trägt. Im zweiten und dritten Felde des Wappens erscheint in Gold ein blauer Reichsapfel mit schwarzem Kreuze und schwarzem Ringe, auf dem zwei vergoldete Sterne angebracht sind.

Auf dem Helme erscheint ein halber schwarzer Löwe mit goldenen Pranken.

Als Herren von Sonnenberg im Thurgau fügten die Beroldingen einen Herzschild ihrem Wappen bei, der eine rothe Sonne in Gold zeigt. Diese Sonne erschien dann auch auf dem Helme wieder.

---

[9]) Dabei machen wir darauf aufmerksam, dass sich in keinem älteren Wappenbuche das Wappen der Beroldingen findet, was offenbar auch darauf hindeutet, dass die Familie erst in späterer Zeit in den Kreisen des Adels bekannt wurde.

[10]) Wenn nicht bestätigte; denn bereits am 1. April 1521 führt Beroldingen dieses Wappen, sofern nicht der im Staatsarchiv Luzern liegende Act erst später besiegelt wurde.

Anlässlich der Standeserhöhung im Jahre 1691 wurde dem Wappen ein Herzschild beigefügt, der im blauen Felde den goldenen Doppeladler zeigt. Seither erscheint der Adler neben dem Löwen auch als Helmkleinod.

Wie das Wappen variiert auch die Schreibweise des Geschlechtes. 1257 und 1275 lautet der Name de Beroldingen, 1315, 1422—1496 gewöhnlich Beroldinger, seit 1521 wieder von Beroldingen. Von c. 1560—1660 wird häufig die Schreibweise Berlinger oder Birlinguer, von Berlingen in solchen Acten gefunden, die meistens nicht von Familiengliedern herrühren. Doch adoptierte der heute noch in Nidwalden ansässige Zweig dieses Geschlechtes die Schreibart des Namens Berlinger.[11]) Dieser Zweig des Geschlechtes führt als Wappen den schwarzen Löwen, den Reichsapfel in den Pfoten haltend, im Schilde. Die Schreibweise Berlinger lehnt sich offenbar an die Ortsbezeichnung „Bärelingen“ an; mit diesem Namen bezeichnet das Volk den bei Seelisberg gelegenen Stammsitz des Geschlechtes, in welchem übrigens die Familie niemals irgendwelche Gerichtsbarkeit ausübte.

III. Biographische Notizen.

Aus der ungemein reichen Familiengeschichte der Beroldingen können wir hier nur wenige Züge hervorheben, zunächst aus dem Leben derjenigen Personen, die mit den enetbirgischen Vogteien in näherer Verbindung standen.

Hier tritt uns zuerst Heinrich Beroldinger entgegen, der den Ruhm seiner Familie begründete. Von 1423—1446 vertrat Heinrich den Stand Uri auf zahlreichen Tagsatzungen; oftmals war er zwischen 1426 und 1439 Landammann. Wir finden ihn 1426 beim Friedensvertrage zwischen Mailand und den Eidgenossen wegen Abtretung von Bellenz, Livinen und Eschenthal als Unterhändler, 1433 als Schiedsrichter im Streite zwischen dem Lande Appenzell und der Stadt St. Gallen; 1437 und 1438 als Vermittler des Streites um die Toggenburger Erbschaft zwischen Zürich, Schwyz und Glarus, und 1444 beim Abschlusse des Friedens zwischen dem Dauphin von Frankreich und den Eidgenossen.[12])

Sein Sohn Nikolaus war 1443 Landvogt von Livinen. Des letztern Sohn Andreas, bereits als Kriegsmann oben erwähnt — er machte den Schwabenkrieg 1499 mit —[13]) war auch Diplomat. Seiner zähen Ausdauer und seiner Unerschrockenheit hatte Uri die Erwerbung von Bellenz (1499—1502) zu verdanken.[14]) Nach Mailand war Beroldingen 1502 als Gesandter abgegangen (1502 und 1506) theils wegen Erwerbung von Bellenz, theils wegen Zollbefreiungen von Uri in Locarno.

Ungenau ist jedenfalls die Angabe von May (Histoire militaire III, 536), Andreas von Beroldingen habe bereits 1476 vor der Schlacht bei Murten den Ritterschlag erhalten.

---

[11]) Ein Sohn des vor 1572 verstorbenen Sebastian von Beroldingen wurde ins Landrecht von Nidwalden aufgenommen. Businger, Geschichte von Nidwalden II, Beilage 11 b.

Dagegen kenne ich keine Beweise für einen Zusammenhang der urnerischen Familie dieses Namens mit den Berlinger in Ganterswyl im Kanton St. Gallen.

[12]) Vergl. Eidgenössische Abschiede und Henne Klingenberger Chronik 238.

[13]) Joh. v. Müller VI, 523.

[14]) Vergl. A. 2 v. Wattenwyl, Geschichtsbeschreibung des helvetischen Bundes II, 111.

Josue von Beroldingen, Sohn des Andreas, gab seiner Familie eine scharf ausgeprägte religiös-politische Richtung, indem er sich dem päpstlichen Agitator, Cardinal Matthäus Schinner, in die Arme warf und von diesem für die kaiserlich-spanische Partei gewonnen wurde. Als junger Mann hatte Beroldingen in der Schlacht bei Marignano (1515) gefochten, wo er der Hilfe des Erni Zingg sein Leben verdankte.[15])

Von der Pilgerfahrt zum heiligen Grabe zurückgekehrt, begab er sich unmittelbar vor dem Ausbruche des Krieges im December 1519 zu einer Besprechung an den „Montekennel", wo der Plan eröffnet wurde, in Verbindung mit dem Cardinal Schinner das Herzogthum Mailand den Franzosen zu entreißen und dem Herzog von Bar zu überantworten. Vor der Landesgemeinde und der Tagsatzung in Baden rechtfertigte Beroldingen 1520 seine Haltung. Das Volk von Uri wählte den kaum fünfundzwanzigjährigen Mann zum Landammann. Diese Würde versah derselbe mit geringen Unterbrechungen, wo er als Statthalter functionierte, bis zu seinem Tode. Während dieser langen Zeit sehen wir Beroldingen schon 1520, 19. September, als Schiedsrichter im Streite der Eidgenossen mit dem Bischof von Basel,[16]) immer an der Spitze der katholischen, kaiserlichen Partei bei den wichtigsten Staats- und Kriegsactionen betheiligt. So wirkte Ritter Josue von Beroldingen mit beim Abschluss des Ferdinandeischen Bundes in Waldshut (1529), wie beim Frieden zu St. Julien zwischen Savoyen einerseits, Genf, Bern und Freiburg anderseits (1529). Im Jahre 1531 focht Beroldingen in der Schlacht bei Cappel mit und unterzeichnete darauf den Frieden mit Zürich im Felde zu Dänikon.

Im Jahre 1523 kaufte Josue von Beroldingen von seinem Schwager Ulrich von Schlandersberg die Gerichte Malans und Jenins (vormals Bestandtheile der Herrschaft Aspermont), die er bis 1533 behielt.[17]) Er schien deshalb auch der Mann zu sein, der die Bündner von der Zerstörung des Schlosses Misocco abhalten könnte (1526, März).[18]) Aber gerade die Beziehungen zum Herzogthum Mailand und dem Hause der Medici, mit denen er vielleicht durch seine erste Gemahlin Ursula von Hohen-Landenberg weitläufig verwandt war,[19]) machten ihn in Bern verhasst, so dass am 15. Juni 1527 der Rath von Bern erklärte, seine Gesandten dürfen nicht mehr neben Beroldingen sitzen, bis sich dieser über seine Stellung in den mailändischen Angelegenheiten gerechtfertigt habe.[20]) Aber Beroldingen, der zeitlebens in heftigen Ausdrücken gegen die Berner sich aussprach und selbst oft sehr provocierend auftrat, besonders 1539, wusste sich selbst gegen den Rath des größten Schweizer Kantons zu behaupten.

Wie Beroldingen, dessen kräftiges Auftreten in den Zeiten der Glaubensspaltung noch 1660 dem Papste Alexander VII. von den katholischen Orten der Schweiz in Erinnerung gebracht wurde,[21]) die Interessen der Katholiken zu wahren suchte,

---

[15]) Landleutenbuch von Uri vom Jahre 1520.

[16]) Abschiede, p. 1256.

[17]) Zeitschrift für schweizerisches Recht XXVII, 86.

[18]) Strickler, Actensammlung I, N. 1390.

[19]) Vergl. das Schreiben von Cardinal Borromaeus vom 8. Februar 1560. Liebenau, Karl Borromaeus, p. 23—24 und das Schreiben des Cardinals Medici vom 24. Juni 1555, worin er Beroldingen seinen Vetter nennt.

[20]) Abschiede, p. 1110.

[21]) Bei der Empfehlung für Sebastian Peregrin von Beroldingen als Domherr von Constanz.

zeigte sich besonders bei der Gesandtschaft nach Rotwyl, die er 1540 mit Dietrich in der Halden, vormals Commissär in Bellenz, namens der eidgenössischen Orte übernahm.

Vom Herzoge von Württemberg und den Herren von Landenberg auf Schramberg bedrängt, hatten die Rotwyler die Schweizer um Hilfe gerufen. Die beiden Gesandten sahen gar bald ein, dass es sich im Grunde nicht um streitige Jagdrechte, sondern um einen Streich gegen den Kaiser und die Katholiken in Rotwyl handle. Mit Bedauern sahen sie die Energielosigkeit der Katholiken und das feste Auftreten der Protestanten, welche die Gestattung des evangelischen Gottesdienstes in Rotwyl verlangten. Sie meinten daher, die Katholiken büßen durch ihre zögernde Haltung den Ruhm ein, den sie durch ihr muthiges Vorgehen im Kappelerkriege errungen. Wir wollen uns, schrieben die beiden Gesandten, zwar nicht als große Kriegsleute ausgeben, aber wir können doch versichern, dass wir mit 700 Schweizern und 100 welschen Schützen in Verbindung mit den Rotwylern den Feind hätten schlagen können, „wenn uns Gott nit gar geplaget wollt han“.[22])

Als Beroldingen im März 1542, vom Papste zum Obersten bestellt, den Feldzug gegen Frankreich mitmachen wollte, erhob die Tagsatzung auf Betrieb Frankreichs Einsprache.

Im Jahre 1550 saß Beroldingen im eidgenössischen Schiedsgerichte, welches den Streit zwischen Zürich und Schwyz über die Giltigkeit des vom Johanniter-Orden mit dem Rathe von Zürich abgeschlossenen Verkaufe der Comthurei Wädischwyl zu beurtheilen hatte.

Wie in Rotwyl suchte auch in den enetbirgischen Vogteien Landammann Beroldingen das Eindringen des evangelischen Cultus zu verhindern. Er hielt 1554 stricte auf die Vollziehung der von der Tagsatzung gegen die evangelischen Locarner erlassenen Beschlüsse und berief sich bei der Interpretation des Artikels 2 des Landfriedens von 1531 darauf, dass er beim Abschlusse desselben mitgewirkt habe und deshalb den Sinn desselben genau kenne. Trotz Erkrankung wohnte er den Gerichtsverhandlungen gegen die evangelischen Locarner bei und stimmte für Anwendung strenger Strafen gegen die Lästerer, wie die bei Meyer (Evangelische Kirche in Locarno) mitgetheilten Berichte zeigen.

Ob Beroldingen 1553 die Herrschaft Steinegg im Thurgau zu dem Zwecke erworben, um dadurch den Katholicismus in einer besonders gefährdeten Gegend zu erhalten, ist nicht erwiesen, aber wahrscheinlich.

Als Beroldingen im Januar 1556 mit den Gesandten der katholischen Orte sich in Rom befand, wo er dem Papste zur Thronbesteigung Glück zu wünschen hatte, wurde er besonders ausgezeichnet. Der Redner brachte Beroldingens Theilnahme an der Schlacht bei Cappel in Erinnerung. Am Palmsonntag trug Beroldingen in feierlicher Procession vor dem Papste eine Palme und empfieng Tags darauf von Papst Paul II. den Ritterschlag.

Lange vorher, vielleicht schon seit 1542, war Beroldingen nominell päpstlicher Gardehauptmann in Bologna. Er ließ aber den Dienst durch einen seiner Anver-

22) Bericht von Beroldingens schöner Handschrift vom 11 und 29 November und 2 December 1540 im Staatsarchive Luzern.

wandten besorgen — Azaria Büntiner. Im Februar 1560 bestätigte der Papst Beroldingen als Hauptmann. Cardinal Borromäus hingegen vereinigte im Juni 1560 mit der Hauptmannschaft von Bologna noch jene von Ravenna. Reich an Ehren, starb Beroldingen am 13. März 1563. als Stammvater eines Geschlechtes, das treulich die von ihm eingeschlagenen Pfade wandelte.

Sebastian von Beroldingen. Sohn des Ritters Josue, gebildet in Mailand. zeitweise Officier in der päpstlichen Garde in Bologna, bekleidete 1576—1588 die Stelle eines Landschreibers von Lugano und erhielt am 24. Juni 1588 von der Landschaft das Zeugnis über getreue Verwaltung des Amtes während zwölf Jahren. Als die Liga in Frankreich gegen König Heinrich IV. Truppen in der Schweiz warb. trat Beroldingen als Hauptmann ins Regiment Tanner.[23]) Am 22. September 1589 focht Beroldingen in dem Treffen zu Arques. Da starb am 16. Jänner 1590 Oberst Tanner von Uri. eines der Häupter der katholisch-ligistischen Partei der Schweiz. gerade im Momente. wo sein Regiment in großer Bedrängnis sich befand. Gegen seinen Willen wurde Hauptmann Sebastian von Beroldingen am 4. Februar 1590 zum Obersten ernannt. Weder mit den Fürsten der Liga noch mit dem König von Spanien oder dem Papste hatte Beroldingen bis dahin die diplomatischen Verhandlungen geführt. Gerade an jenem Tage wurde nun beschlossen. dass der Papst Sixtus V. fortan als Kriegsherr betrachtet werden soll und daher auch die Truppen zu besolden habe.[24])

Bald sollte der entscheidende Moment kommen. wo Oberst Sebastian sich als Truppenführer bewähren konnte. Es war der Tag von Ivry 1590. 14. März. als Beroldingen mit Oberst Rudolph Pfyffer in wohlgeschlossener Phalanx auf einer kleinen Anhöhe dem Feinde gegenüberstand. Aber die Cavallerie des Herzogs von Maine räumte nach einem heftigen Treffen das Schlachtfeld. die deutschen Soldtruppen wurden von den Hugenotten vernichtet. Nur die Regimenter Pfyffer und Beroldingen hielten noch den ihnen angewiesenen Posten fest.[25]) Über die weiteren Vorgänge gehen die Berichte der Betheiligten auseinander. Pfyffer und Beroldingen erklärten: König Heinrich IV. und die in seinem Heere dienenden Schweizer wagten es nicht, uns anzugreifen. Oberst Aregger von Solothurn und Herr von Clermont-Amboise schlossen mit uns. unter Genehmigung König Heinrich IV., einen Vertrag. wonach wir mit Fahnen und Waffen abziehen durften.

Im März mussten die beiden Obersten Pfyffer und Beroldingen einen Revers unterzeichnen, wonach sie die Vereinigung mit Frankreich treu halten wollten.[26]) Der König ließ den beiden Regimentern nur die Untergewehre und sendete mit

[23]) Wenn Girard, histoire des officiers 1, 62 schreibt: il contribua beaucoup à la levée du regiment de Tanner, so ist diese Angabe wohl kaum richtig.

[24]) Segesser, L. Pfyffer III, 2, 52—53.

[25]) König Heinrich IV. erklärte im März 1590 in Mante schriftlich, Oberst Pfyffer und „Colonel Berlingher du Canton d'Ury ne se sont rendu à Nous qu'après qu'ils ont été abandonnés des autres forces de l'armée . . . . . mesmes de la cavallerie — — sans que les dits Suisses ayent reculé de leur place de bataille, rompu leurs rangs, ny montré aucune apperence de vouloir fuir au laisser les armes Zur Lauben: histoire militaire IV, 42 seq.

[26]) Recueil de divers Mémoires. Paris, 1625, S. 238—229. Zur Lauben: Hist. militaire IV, 36, 38.

Schreiben vom 25. März 1590[27]) die Fahnen der Regimenter Pfyffer und Beroldingen den katholischen Orten zurück mit dem Gesuche, die Angehörigen der beiden Regimenter streng zu bestrafen, da sie den Bund mit Frankreich gebrochen haben.

Die Tagsatzung der katholischen Orte trat auf das Begehren des Königs nicht ein, indem sie der Darstellung der beiden Obersten Glauben schenkte und demnach das Vorgehen des Königs als einen Vertragsbruch betrachtete.[28])

Ganz anders gestaltet sich der Verlauf der Dinge nach der Relation der Basler Hauptleute vom 5. März und 12. April 1590 aus Nogent, die ein sehr anschauliches Bild der Schlacht von Ivry[29]) entwerfen.[30]) Nach dieser Darstellung trugen die Leute der Regimenter Pfyffer und Beroldingen „an Hüten und Beinen ligistische, lothringische Kreuze". Sie standen in wohlbefestigter Stellung, als die Hugenotten, 60.000 Mann stark, in einer halbmondförmigen Schlachtordnung zum Angriff vorrückten. Ein athletischer Mönch in weißem Gewande ritt, ein großes Kreuz in den Händen tragend, vor den ligistischen Truppen daher, segnete dieselben, verkündete die Absolution im Namen des Papstes und die sichere Niederlage der Hugenotten. Aber rasch wendete sich das Kriegsglück von der Liga, die um das große rothe Banner geschart war, welches der Papst gesendet hatte. Als Marschall Biron die Regimenter Pfyffer und Beroldingen den Solothurnern gegenüber erblickte, gab er Befehl, „dieselben nicht anzugreifen.

Aber die kriegslustigen, hungrigen Schweizer wollten rasch zum Angriff schreiten. Als Pfyffer und Beroldingen das sahen, zogen sie die Fahne ein, schickten einen Tambour zum Obersten Schwaller und ließen melden: sie lassen als verführte, verlassene Leute um Gottes, des jüngsten Gerichtes und der heiligen Jungfrau willen bitten, ihnen Gnade zu erzeigen, ihre Weiber und Kinder zu betrachten und zu erwägen, dass sie Eidgenossen seien. Die Rückantwort lautete: Wir sind Diener des Königs und begehren die Krone zu erhalten, gegen die Ihr zu Felde gezogen. Wollt Ihr Gnade, so legt Harnisch und Gewehr ab. — Das geschah sofort. Da ritt der Herr von Biron gegen sie, nahm die Fahnen der beiden Regimenter und übergab sie den Solothurnern.

Die Tagsatzung der katholischen Orte billigte das Vorgehen der Obersten Pfyffer und Beroldingen, gestützt auf das Zeugnis des Herzogs Karl von Savoyen vom 27. März und des Herzogs Karl von Maine vom 4. April 1590, wonach die beiden Regimenter in der Schlacht vom 14. März ihre Pflicht und ihr Bestes gethan, da selbe unter allen Nationen, die letzten auf dem Schlachtfelde gewesen und den ihnen angewiesenen Platz behauptet haben.

Am 17. April traf das Regiment Beroldingen nur noch mit Stöcken bewaffnet in Luzern ein.

Vergeblich hatte König Heinrich IV. Beroldingen ersucht, in seine Dienste zu treten, mit der Versicherung, er wolle ihm wie jedem anderen die freie Ausübung

[27]) Sammlung eidgenössischer Abschiede V, 1, p. 211.

[28]) Schreiben an Solothurn vom 12. April 1590.

[29]) Die katholischen Orte nennen die Schlacht im Schreiben an Solothurn das Treffen zu Dreux und der Herzog von Savoyen die Schlacht von Ivry, der Herzog von Maine die Schlacht von Boussy, Pfyffer und Beroldingen den 24. März „Ivre".

[30]) Herausgegeben von Dr. C. Vischer-Merian im Basler Taschenbuch 1885, S. 173 ff., 181.

der Religion gestatten, denn er wolle nach der Einnahme von Paris zwei Heere bilden, deren eines die Spanier in Flandern, das andere Savoyen angreifen solle.[31])

Die Liquidation der Ansprachen der Regimenter an die Fürsten der Liga und den Papst — es handelte sich um die Summe von 140.000 Kronen — war eine der peinlichsten Aufgaben, die an Oberst Sebastian von Beroldingen[32]) herantrat. Er musste deshalb zum Herzog von Parma nach den Niederlanden, zum Herzog von Mayenne und zum Papst sich begeben.

Über diese Reisen berichtete er dem ihm befreundeten Pompeo delle Croce[33]) unter anderem am 21. November 1590 aus „Ponte aux Roth bei Rheims". Er meldete den Rückzug des Herzogs von Parma in die Niederlande, das bei Fimes erfolgte Scharmützel, bei welchem Heinrich IV. floh. Man betrachtete dieses als das Zeichen einer besseren Zeit. Dazu setzte man große Hoffnung auf den neuen Papst. Aber der Oberst konnte das ersehnte Geld nicht erhalten, obwohl er sich überzeugte, dass „der Herzog es gut meine" und deutlich einsehe, dass man in Frankreich der Eidgenossen bedürfe. Auf Weihnachten hoffte er mit Geld hinzukommen. Als diese Hoffnung nicht in Erfüllung gieng, wollte Beroldingen zuerst die Abreise des Nuntius aus der Schweiz verhindern, dann die Einkünfte der Geistlichen in den enetbirgischen Vogteien zu Gunsten der Regimenter sequestrieren; endlich kam man auf die Idee, die Neffen des Cardinals Cajetano auf der Reise über den Gotthard aufzuheben und dadurch den Papst zur Zahlung des Soldes zu nöthigen (1591, September). Dieses Mittel führte zur theilweisen Liquidation der Ansprachen (1594, 12. Januar[34]). Beroldingen, der 1594 Landeshauptmann in Uri geworden, wusste sich für seine persönlichen Ansprachen rechtzeitig bezahlt zu machen, und hatte deswegen manche üble Nachrede von seinen Unglücksgefährten zu hören, deren mehrere bis 1602 ihre Ansprüche zu betreiben hatten.

Trotz dieser energischen Maßregeln erfreute sich Oberst Sebastian, der ein gar frommer Mann war und zum Lobe des seligen Nikolaus von Flüe lateinische Verse dichtete, die an Wohlklang ebensowenig die bescheidensten Anforderungen erfüllen als an Schwung des Gedankens,[35]) der Gunst des päpstlichen Stuhles. Unter dem 17. November 1598 ernannte Papst Clemens VIII. Sebastian von Beroldingen zum Comes Palatinus, Eques Auratus und Aulae Laterani Eques. Am 18. April 1599 ertheilte der päpstliche Nuntius in der Kapuzinerkirche zu Stans dem Obersten Beroldingen, der 1592 Landammann und 1593 Bannerherr von Uri, 1598 auch Ehrenbürger des Landes Nidwalden geworden, den Ritterschlag. Landammann von Beroldingen befand sich im August 1592 auch unter den schweizerischen Staatsmännern, welche den Krieg zwischen Stift und Stadt Straßburg vermitteln sollten.

Mit Landammann Lussi von Nidwalden gieng Beroldingen als eidgenössischer Gesandter wegen Handelsangelegenheit der enetbirgischen Vogteien nach Mailand, ebenso im Jahre 1600 mit seinem Unglücksgefährten von Ivry, Ritter Rudolf Pfyffer von Luzern, wegen Soldansprachen, Salztransites etc.

---

[31]) Segesser, L. Pfyffer III, 2, 85.

[32]) Segesser l. c. III, 2, 88.

[33]) Copie im Schlosse Ratzenried.

[34]) Segesser, L. Pfyffer III, 2, 183—204, 332 ff. Die Namen der in Beroldingens Regiment dienenden Officiere ibid. 335.

[35]) 1590. — E. G. v. Haller, Bibliothek III, 558 u. 559.

Für seine Familie stiftete Sebastian von Beroldingen am 24. Juli 1598 mit den Gütern zu Beroldingen am Fuße des Niederbauen ein Fideicommiss, das sich jetzt im Besitz der Familie von Beroldingen in Mendrisio befindet.

Nominell war Ritter Sebastian von Beroldingen noch 1602 Oberst im Regiment Lussi, das vom König von Frankreich, vom Papste und von Venedig besoldet war; unter ihm waren Hauptleute Hans Caspar und Ritter Hans Konrad von Beroldingen.[36])

Der Stammvater der in Lugano 1802 erloschenen Linie der Herren von Beroldingen ist der 1558 geborene Johann Konrad von Beroldingen, 1576—1606 Landschreiber von Lugano. Dieser Mitbegründer des Collegiums der Somasken in Lugano (1599), der 1581 eine Pilgerfahrt nach Loretto vollbracht hatte, wird von Nuntius d'Aquino als ein kluger Mann von feinen Manieren geschildert. Schon 1602 mit dem Ritterkreuz geziert, dient Beroldingen seit 1601 im Regimente Lussi. Im August 1604 begleitete Konrad von Beroldingen als Secretär die Gesandten der eidgenössischen Orte nach Mailand zu den Verhandlungen mit dem dortigen Gubernator, Grafen von Fuentes, wegen der gegen Bünden erbauten Festungen.

Als Landeshauptmann und Landammann von Uri (1609—1610, 1625—1626) vertrat Beroldingen, seit 1618 Herr zu Sonnenberg im Thurgau, oft sein Vaterland auf Tagsatzungen. Daneben war er bald im Dienste Spaniens thätig, da er 1613, 1614, 1616, 1620, 1625 und 1635—1636 Regimenter warb, die laut der in Ratzenried liegenden Familienchronik zusammen 36.000 Mann zählten, bald im Dienste des Vaterlandes als Soldat wie als Diplomat. So finden wir ihn 1611 im Januar mit Schultheiß Helmlin als Gesandten in Mailand wegen der rückständigen Pensions- und Soldzahlungen, zur Regulierung von Handelsverhältnissen der enetbirgischen Vogteien u. a.

Als eifriger Parteigänger Spaniens führte Johann Konrad von Beroldingen, wie bereits erwähnt, 36.000 Mann nach Spanien. Anfänglich schien der spanische Dienst sehr verlockend. Denn im Jahre 1610 brachte Beroldingen in eilf Tagen ein Regiment zusammen, das Mailand gegen den König von Frankreich, Heinrich IV., vertheidigen sollte. In sieben Monaten fand nur eine Musterung statt; daher war der Gewinn des Obersten nicht klein. Beroldingen musste sich aber gegen die Behauptung vertheidigen, er habe sich Transgressionen auf das Gebiet von Savoyen und Piemont erlaubt.

Nur fünf Monate dauerte der zweite spanische Dienst 1613 unter dem Statthalter della Hynoiosa, wo es sich 1614 um Wiedereroberung des von Savoyen annexierten Fürstenthums Montferrato handelte. Die dritte Werbung veranstaltete Beroldingen 1616 zur Zeit der Belagerung von Asti. Dieser Dienst, der fünfzehn Monate in Anspruch nahm, war sehr widerwärtig. Denn der Statthalter von Mailand war höcht nachlässig in der Entrichtung des Soldes, so dass Beroldingen schon am 19. Juli 1617 auf dem Punkte war, sein Regiment aus Novarra heimzuführen. Don Pedro di Toledo erklärte sich darauf bereit, bald 20.000 Ducatonen, das heißt nicht einmal die Hälfte der schuldigen Summe an die Schweizer Regimenter auszuzahlen. Da die Obersten ihre Truppen nicht mehr beieinander zusammenhalten konnten, beschlossen sie, nächste Woche heimzuziehen. Sie führten aber ihr Vorhaben

[36]) V. Ceresole, La Republique de Venise et les Suisses. Venise, 1890, 60—61.

nicht aus, sondern beschwerten sich bei den katholischen Orten nur über die schlechte Behandlung und riefen diese um ihre Intervention an.

Obwohl die goldenen Tage des spanischen Solddienstes sichtlich zur Neige giengen, trat Oberst Beroldingen schon 1620 wieder in spanischen Dienst, allerdings unter abnormen Verhältnissen, die eine günstige Wendung der katholischen Politik erwarten ließen. Im Auftrag der katholischen Orte reiste Beroldingen im September 1620 nach Mailand, um den Statthalter, den Herzog von Feria, zu bestimmen, fünf Fähnlein Schweizer mit monatlich 1400 Ducaten zu besolden. Diese sollten einen Einfall nach Bünden machen, um die katholische Partei daselbst zu schützen und zu erhalten. Der Statthalter wollte anfänglich nur die Hälfte des Soldes bewilligen, sofern die katholischen Orte die andere Hälfte übernehmen. Am 8. September 1620 willigte er endlich ein und unterzeichnete den 18. September den Vertrag mit Beroldingen. Es handelte sich dabei hauptsächlich darum, die Unter-Engadiner, Münsterthaler Dörfer und Prättigauer von den Bündnern zu trennen, den Grauen Bund zum 14. eidgenössischen Ort zu erheben, Engadin und die zehn Gerichte an Österreich zu überlassen. Der französische Gesandte Gueffier widersetzte sich dem Projecte.[37]) Die Agitation gegen die Truppen der katholischen Orte wuchs rasch. Beroldingen wollte sich zurückziehen, allein der Stand Luzern verlangte ausdrücklich, Beroldingen soll zur Aufrechthaltung der Ordnung in Bünden bleiben (15. October). Schon am 11. December 1620 und 19. März 1621 sah Beroldingen die Unhaltbarkeit seiner Stellung ein. Er lieferte zwar am 11. April 1621 noch zu Valendas ein siegreiches Treffen, musste sich dann aber vor der Übermacht nach Ursern zurückziehen.

Ist nur derjenige unsterblich, dessen Name im Liede fortklingt, so ist für die Unsterblichkeit des päpstlichen Ritters Beroldingen bestens gesorgt, da sein Name in zwei Liedern erhalten ist. Das eine derselben ist nach Ahorns Zeugnis von keinem Geringeren verfasst als von dem bündnerischen Helden Georg Jenatsch, der Beroldingen zum Rückzuge aus Bünden genöthigt hatte. Er hebt an:

Beroldinger ist ehrenwert,
Er stiehlt die Küh' und lässt die Pferd'.[38])

Ein zweites, später entstandenes Lied besingt die Flucht Beroldingens. Dieser bestritt in einem Schreiben vom 13. Juni 1621 die ihm und seinen Truppen zur Last gelegten Excesse.[39])

Mit Oberst Heinrich von Fleckenstein führte Beroldingen 1625 dem Statthalter Feria in Mailand zwei Regimenter zu, welche das mailändische Gebiet vertheidigen sollten. Damals begannen die für die Obersten lästigen Musterungen und die Auszahlungen des Soldes an die wirklich Anwesenden. Bald aber reichten die vor-

[37]) Vergl. darüber z. B. Amtliche Sammlung eidgenössischer Abschiede V, 2, p. 151 bis 163, 192—204; A. Porta: historia Reformat. 378; Lauffer, Helvet. Gesch. XIII, 236; Sprecher, Gesch. der bündnerischen Kriege und Unruhen, von Mohr I, 206, 209, 215, 217, 230, 233. Fortsetzung von Müllers Schweizer. Gesch IX, 516, 522 f.; Beiträge zur vaterländischen Geschichte von Basel VII, 207—213; Jahrbuch für schweizer. Gesch. XIII, 420 f.; U. v. Salis-Marschlins Denkwürdigkeiten 100, 110—115.

[38]) Wahrhafte Historische Relation 1621, S. 15; Weller, Annalen II, 1200, S. 417; Tobler, Schweizer. Volkslieder p. LI.

[39]) Gedruckt bei Sprecher: Geschichte der bündnerischen Kriege u. Unruhen, von C. v. Mohr I, 236—249.

handenen Geldmittel auch hiezu nicht mehr aus. Am 4. December 1626 berichtete Beroldingen der Tagsatzung, wie er sich alle Mühe gebe, dass die Truppen capitulationsmäßig behandelt werden. Er brachte auch seine Klagen über die Neuerungen vor. Damit die Soldaten nicht Hungers sterben, mussten die beiden Obersten Geld aufnehmen, das sie mit 20. 25 und mehr Procent verzinsen mussten. Als im Mai 1627 die Regimenter abgedankt wurden, reichten die 500.000 Ducatonen, die Feria erlegte, zur Befriedigung der Ansprüche der beiden Obersten nicht aus. Bis ins Jahr 1633 dauerten die daherigen Reclamationen.

Es ist deshalb begreiflich, wenn Beroldingen sich für die spanische Politik nicht mehr so begeistern konnte wie früher und 1628 selbst mit Venedig ein Bündnis zu schließen suchte.[40]) So sendete er schon am 21. Februar 1630 seinen Sohn zu Marschall Bassompierre nach Solothurn, als derselbe zur Wahrung der Integrität Bündens einen Aufbruch von 6000 Mann begehrte. Als gewandter Diplomat wurde Beroldingen mit Oberst Fleckenstein bestimmt, die daherigen Verhandlungen der katholischen Orte mit Bassompierre zu führen. Bei diesem Anlasse eröffnete Beroldingen am 7. März 1630 dem außerordentlichen französischen Botschafter gemeinsam mit Lussi, dass man sich gegen die französischen Projecte nicht widersetze. Bassompierre verschweigt, dass schon am 6. December 1629 der Stand Uri, im Einverständnis mit dem Erzherzog von Österreich, unter gewissen Cautelen sich für das französische Project ausgesprochen hatte.[41])

Als nach der Schlacht von Breitenfeld die Schweden sich der Schweizer Grenze näherten, wurde Beroldingen von den katholischen Orten der Eidgenossenschaft zum Bischof von Constanz abgeordnet, um mit demselben sich über die Haltung im deutsch-schwedischen Kriege zu vereinbaren.[42]) Er präsidierte auch das Kriegsgericht im Processe Kesselrings, der beschuldigt war, den Schweden den Pass durch die Schweiz gestattet zu haben.[43])

Im Jahre 1635 aber führte Beroldingen wieder ein Regiment nach Mailand. Von diesem wurden, aus Mangel an Geld, am 3. April 1636 $5^1/_2$ Compagnien entlassen. Beroldingen selbst, der als Gouverneur in Alexandria residierte, erhielt eine Wunde, in Folge deren er vor dem 18. August 1636 starb. Man nannte ihn, wie die Familienchronik berichtet, den Vater der Soldaten.

Dieser militärische Geist vererbte sich auf seinen Sohn und noch mehr auf seinen Kleinsohn Karl Konrad von Beroldingen.

Karl Konrad von Beroldingen, geboren um 1624, erhielt 1638 die Anwartschaft auf die Stelle eines Kanzlers von Lugano und trat die Stelle factisch 1645 an. Durch Sprachkenntnisse und angenehme Umgangsformen empfahl sich der geistig begabte und geschäftsgewandte Landschreiber, der besonders am Hofe in Mailand

[40]) V. Ceresole: La Republique de Venise et les Suisse. Venise 1890, 118, 125, 133, 138.

[41]) Ayant descouvert en ma proposition les fourbes Espagnoles, qui ne tendoient qu'à la subversion de leur Etat, me vindrent voir en particulier, pour masseurer, que comme bons patriotes il se porteraient au restablissement des Grisons, dans leur ancienne liberté, et qu'en cette affaire là ils n'assisteroient point les Espagnols, mais leur seroient ennemis. Bassompierre, Memoires. Cologne 1665, II, 599, 606, 608.

[42]) Pupikofer, Geschichte des Thurgaus II, p. 568, 587, 592.

[43]) Keller, Process gegen Kesselring. Frauenfeld 1884.

beliebt war, immer mehr den katholischen Orten. Als der große schweizerische Bauernkrieg 1653 ausbrach, führte Beroldingen die Truppen von Lugano nach Luzern und saß nach Niederwerfung des Aufstandes im Kriegsgericht in Sursee und Zofingen.[44]) Während sein Bruder, der Johanniter Johann Josef von Beroldingen, Comtur zu Würzburg, Bibelried, Erlingen und Tobel, kaiserlicher Rath und Generalwachtmeister, 1662 zwei Regimenter nach Spanien führte[45]) und bald nach seiner Beförderung zum Granden von Spanien 1664 im Kriege gegen Portugal fiel, schien Karl Konrad zuerst der diplomatischen Laufbahn sich widmen zu wollen. Schon im Juli 1662 wurde Landschreiber Beroldingen als Gesandter der katholischen Orte der Eidgenossenschaft in Aussicht genommen. Er sollte dem König versichern, dass die Schweizer bei der Bundeserneuerung mit Frankreich die Neutralität der Freigrafschaft Burgund in alter Weise wahren werden. Daneben sollte er die ausstehenden Pensionen eintreiben, den König bitten, auf seine Kosten einen Jesuiten in Bellenz zu erhalten und — weil man ohne Complimente bei hohen Herren nicht gut empfangen wird — dem König zum Abschluss des Friedens und zur Geburt eines Prinzen Glück wünschen. Am 18. December 1662 erhielt Beroldingen als Landschreiber Urlaub.

Im August 1663 von Spanien zurückgekehrt, erstattete er einen interessanten Bericht über seine Mission, der mit dem Gesuche endet, in Madrid einen ständigen Residenten zu unterhalten. Dieser Bericht verbreitet sich weitläufig über die Particularforderungen, Pensionen, Soldansprachen, Salztractate der italienischen Vogteien u. s. w. Lustig ist auch die beigefügte Rechnung, die z. B. die Trinkgelder für den Hofnarren enthält. Der Bericht rühmt die freundliche Aufnahme am spanischen Hofe, betont aber, dass dermalen die Mission ziemlich resultatlos verlaufen sei wegen der Finanzcalamität, in der sich Spanien in Folge des Krieges gegen Portugal befinde. Die Auszahlung von zwei verfallenen Pensionen sei bewilligt worden und für die Gewährung der übrigen Begehren gute Aussicht. Die vorzügliche Aufnahme Beroldingens am spanischen Hofe legte den eidgenössischen Gesandten beim Bundesschwure in Paris den Gedanken nahe, die gleichen Ehrenrechte auch von Seite Frankreichs zu verlangen, namentlich möchte man ihnen gestatten, auch bedeckten Hauptes vor dem König zu erscheinen.

Im Juni 1664 wurde Beroldingen unter Zusicherung eines Gehaltes von 8000 Kronen nochmals als Gesandter nach Spanien abgeordnet, zunächst wegen der Soldzahlung an die früheren Regimenter. Am 25. October 1664 erhielt Beroldingen den Auftrag, dem König die bedrängte Lage der Katholiken der Schweiz darzustellen und mit demselben über die Hilfeleistung aus Mailand zu verhandeln. In Lyon traf ihn im December 1664 die Nachricht vom Tode seines Bruders Josef; Karl Konrad übernahm sofort das Regiment desselben, ohne auf die diplomatische Mission zu verzichten. Die von Frankreich und England unterstützte Königin von Portugal drang siegreich gegen die auf dem Marsche gegen Lissabon begriffenen Spanier vor. Graf

[44]) Vock: Bauernkrieg, p. 424. — Die Art der Truppenaushebung in diesem Kriege wie im Villmergerkriege von 1656, wo Beroldingen als Gesandter der katholischen Orte sich beim spanischen Gesandten in Mailand um Hilfeleistung verwendete, führte zu heftigen Conflicten mit der Landschaft. Vergl. Anzeiger für schweizer. Geschichte 1893, Nr 1 und Bollettino storico della Svizzera Italiana 1893, Nr. 1.

[45]) König Philipp ernannte denselben 1663, 31. December, zum Obersten.

von Schomberg, der Oberbefehlshaber der Portugiesen, schlug die Spanier bei Castel-Rodrigo. Oberst Karl Konrad von Beroldingen hingegen nahm am 6. Juni 1665 die Stadt Villaviciosa ein und suchte am 17. Juni auch das Schloss zu erstürmen. Allein plötzlich wendete sich wieder das Kriegsglück; trotz der vortrefflichen Haltung der beiden Schweizer Regimenter wurden die Spanier besiegt, wie Beroldingen am 27. Juni aus Madrid berichtete. Am 21. Juni zählte das Regiment Beroldingen, das nach Cazeres marschieren sollte, noch 1300 Mann. Von Kummer gebeugt, starb König Philipp IV. von Spanien am 17. September 1665. Ihm folgte unter Vormundschaft seiner Mutter, Maria Anna von Österreich, König Karl II. Am 24. October 1665 erhielt Oberst von Beroldingen von den katholischen Orten der Schweiz den Auftrag, der Königin zu condolieren. Inzwischen litt das Regiment Beroldingen durch Klima und schlechte Verpflegung so, dass im November 1665 der Regimentsinhaber traurig nach Hause schrieb: der größte Theil des Regimentes ist gestorben. Auch ohne förmliche Abdankung wünschte ich die armen Soldaten in die Heimat zurückzuführen, wenn die Krankheiten den Marsch nicht hemmten, die Gesunden machten sich successive davon. Der Tod des Königs und die Constituierung der Regierung lähmte alle Thätigkeit; der Sold war einfach nicht mehr aufzutreiben.

Beroldingen hatte für ausstehenden Sold die Summe von 7698 Dublonen zu fordern. Die Gesammtsumme der Forderungen, die bis 1704 successive abzutragen war, belief sich auf 162.500 Lire. Beroldingen wurde im December 1665 wieder von den katholischen Orten zum Residenten in Madrid mit einem Gehalte von 1200 Kronen ernannt. Im Creditiv bezeichnete man ihn als „un personnaggio di buon habilita è longa esperienza“.

Um die Truppen für ihre Anforderungen zu befriedigen, sollte Beroldingen laut Instruction vom Juli 1666 die ihm versprochene mezza annata verkaufen. Wirklich fand sich endlich ein Käufer für diese Ansprache, der jährlich auch 2000 Scudi an Beroldingen als Pension auszahlen sollte. Noch immer lungerten die Reste des Regimentes Beroldingen in Spanien. Am 23. October 1666 schrieb Beroldingen aus Madrid, er hoffe, sein Regiment werde diese Woche von Badajos aufbrechen und am 15., spätestens am 20. November in Cadix — etwa 400 Mann stark — sich nach Genua einschiffen.[46])

Zur Regulierung der Soldansprachen der Regimenter Kloos und Beroldingen und der rückständigen Pensionen reiste Beroldingen mit Beglaubigungsschreiben vom 10. October 1667 zum Vicekönig nach Neapel, der die Hälfte der Pensionen namens des Königs von Spanien zahlen sollte. Von dort nach Hause zurückgekehrt, referierte Beroldingen am 18. März 1668 über den Erfolg seiner Mission. Spanien klagte über die Transgressionen der im französischen Dienste befindlichen Schweizertruppen und wollte auch nicht Gelder zur Befestigung von Rapperswyl bewilligen, verlangte die Bewilligung von Truppenaufbrüchen nach der Franche-Comte und entschuldigte die Reduction der Zahlungen von Jahrgeldern etc.[47])

[46]) Acten im Staatsarchiv Luzern; Sammlung eidgenössischer Abschiede. Quellen zur Schweizergeschichte IV, 36, 37, 45, 57, 59, 121, 155.

[47]) Vergl. das einlässliche Referat in den Abschieden, p. 747—748. Dr. R. Maag, die Eidgenossenschaft. Zürich 1891, p. 247, 287 ff., 298.

Wir wissen aus der Correspondenz des französischen Residenten Mouslier, dass die Pläne Beroldingens durch die Werbungen für Frankreich durchkreuzt wurden. und dass auch noch die evangelischen Orte den Truppen Beroldingens den Pass nach der Franche-Comté nicht gestatten wollten.

Beroldingen musste dieser Forderungssachen wegen noch 1670 und 1673 namens der katholischen Orte mit dem spanischen Gubernator in Mailand verhandeln.

Trotz der misslichen Erlebnisse in Portugal ließ sich Beroldingen noch 1673, 1681 und 1684 bestimmen, Truppen im Dienste Spaniens zu werben. 1684 führte er bei seinem Regiment das Bajonnett ein und statt der enfans perdus die Grenadiere. Am 22. Mai 1685 deckte Beroldingen beim Abzuge des Herzogs von Bourneville nach der Schlacht bei Ponte major den Rückzug.

Von November 1689 bis März 1690 wirkte Beroldingen mit Schultheiß Dürler und Landammann Lussi als eidgenössischer Gesandter in Mailand mit zum Abschlusse eines Vertrages mit Mailand, betreffend Handelswesen, Ausfuhr von Früchten und Salz nach den enetbirgischen Vogteien, Zahlung von Pensionen, Soldansprachen etc. Die Transgressionen der Schweizer Regimenter in Frankreich, deren Heimberufung Spanien verlangte, hinderten den Erfolg der Mission.

Kaiser Leopold anerkannte die Verdienste, die sich Karl Konrad von Beroldingen nach dem Vorgange seiner Ahnen um Kaiser und Reich wie um Spanien erworben, durch Erhebung des alten Helden, den der spanische Orden von Calatrava zierte, in den Stand der Barone. Er empfahl auch am 29. October 1695 den Obersten dem König Karl II. von Spanien in einem äußerst huldvollen Schreiben zur Auszahlung der seit 1680 ausstehenden Pension.[48])

Aber diese Gunstbezeugungen reichten nicht aus, Beroldingen ein sorgenfreies Alter zu verschaffen.

1646 mit Ursula Zwyer von Evenbach, Tochter des bekannten Kriegshelden Sebastian Zwyer verehelicht, die ihm ein Vermögen von 8500 Gulden zubrachte, suchte Beroldingen in den enetbirgischen Vogteien einen Grundbesitz zu erwerben. So kaufte er 1646 einen Wald von der Familie Pellardo 1659 eine Matte von den Erben des Matheo Quadri und die halbe Possession zu Sesellio, die er später mit dem Gute der Laghi vertauschte. 1651 verkaufte er die Ringe, Armbänder und goldenen Ketten seiner Gemahlin und erwarb dafür vom Statthalter Morosini und Defendente Perlasca einen Garten und von Fiscal Carnevali eine Matte am Marktplatze in Lugano. 1661 suchte Oberst von Beroldingen die Belehnung mit einem dem Fürsten von Fürstenberg gehörigen Gute nach, das nicht näher bezeichnet ist. 1667 kaufte er von Johann Maria Castoreo um 10.400 Scudi die Güter in Mayas (Maliasco). 1669 traten ihm die eidgenössischen Orte ihre Herrschaftsrechte in Magliasco, mit dem Jagdrechte daselbst, in Caslano und Para ab. Nachdem Beroldingen 1678 die Herrschaft Sonnenberg im Thurgau verkauft, baute er 1687 die Paläste in Magliasco, Lugano[49]) und Castagnola. Aber nachdem der alte Herr 1706 zur ewigen Ruhe eingegangen war, brach die finanzielle Katastrophe herein, die bis 1709 die Gerichte beschäftigte.

[48]) Beroldingisches Archiv in Ratzenried.

[49]) Vergl. die Ansicht von C. Köhler in H. Runge, Die Schweiz. Darmstadt 1863.

In Lugano hatte sich Beroldingen durch die Ausführung der schon 1609 projectierten Correction der Bäche von Agno Verdienste erworben, allein die kurzsichtigen Bewohner der fünfzehn hiebei interessierten Gemeinden legten dem alten Herrn, der 1696 diese Arbeit vollendete, große Schwierigkeiten in den Weg.[60])

Weniger von militärischem Geiste beseelt war jene Linie der Familie von Beroldingen, die allein noch in der Schweiz blüht.

Die Geschichte dieser heute noch in Mendrisio blühenden Linie der Herren von Beroldingen ließe sich mit einer Verwaltungsgeschichte der Landvogtei Mendrisio verknüpfen, die für den Rechtshistoriker nicht ohne Interesse wäre. Wir müssen uns hier auf einige wenige Andeutungen beschränken, welche das Verhältnis der Beroldingen zur Landschaft charakterisieren.

Durch die eidgenössischen Orte war im Jahre 1513 das Wahlrecht des Landschreibers oder Interprete, unter Zustimmung des Landrathes, der Landschaft abgetreten worden. Im Jahre 1666 wurde zum erstenmal ein Beroldingen zum Landschreiber ernannt. Die Familie suchte nun keineswegs das Landrecht, Vicinat oder Patriciat von Mendrisio oder Balerna zu erwerben und sich dadurch die Wiederwahl des alle zwei Jahre zu bestellenden Landschreibers zu sichern. Die Beroldingen wollten vielmehr Patrizier von Altdorf sein und bleiben, und beanspruchten bis 1798 als solche Vorrechte. Sie suchten auch die eidgenössischen Orte zum Erlass einer Verordnung zu bestimmen, dass jeweilen nur ein „Eidgenosse", nicht aber ein „Unterthan" zum Landschreiber erwählt werden dürfe.

Über die Nationalität des Landschreibers sprachen sich die Statutenbücher nicht aus; diese verlangten nur, der Dolmetsch soll der lateinischen und deutschen Sprache mächtig sein.

Im Jahre 1709 erwirkte Josef Anton von Beroldingen von den eidgenössischen Ständen nicht nur seine Anerkennung als Gerichtschreiber in Civil- und Criminalsachen, sondern auch als Landschreiber, ja selbst das Successionsrecht für einen seiner Söhne. Die Landschaft bat am 22. Juni 1723, sie bei ihren Rechten und Freiheiten zu belassen und die Ämter nicht zu vereinigen, ohne dermalen die Cumulation der Ämter zu annullieren.

Erst 1726 reclamierte die Landschaft Mendrisio das Recht, alle zwei Jahre den Landschreiber oder Dolmetsch wählen zu dürfen.

1723 und 1724 wie 1741 machte die Landschaft auch Anstrengungen, das Wahlrecht eines Unterthanen für die Landschreiberei sich zu vindicieren.

Die Beroldingen hinwieder suchten mit der Landschreiberei auch das einträgliche Amt eines Kanzlers zu verbinden, das noch zur Zeit des Landschreibers Troger (1627—1666) mit der Landschreiberei vereinigt war, seither aber von der Familie Ghiringhelli verwaltet wurde.

Im Jahre 1741 gelang es Beroldingen, das Kanzleramt zu erwerben. Als er sich nun „Landscriba, Interprete, Cancellarius criminalis et civilis" unterzeichnete, bestritt ihm Landvogt Imfeld das Recht, sich Interprete zu nennen. Als nun der

[60]) Der Palast der Beroldingen in Lugano gieng später an die Familie de Stoppani über. Deswegen nannte sich z. B. der 1829 in Mailand verstorbene Rechtsgelehrte Pietro Stoppani Barone di Beroldingen. Bollettino storico della Svizzera Italiana 1890, 221.

Landschreiber auch den vierten Theil der „Placetgebüren" und den dritten Theil der Bußengelder in seiner Eigenschaft als Gerichtschreiber reclamierte, begann ein heftiger Streit. Der Landvogt wollte Beroldingen nicht als Landschreiber, sondern nur als Kanzler anerkennen.

Trotzdem erwirkte Johann Sebastian von Beroldingen 1742 und 1756 die Anwartschaft eines seiner Söhne auf die Land- und Gerichtschreiberei von Seite der eidgenössischen Orte.

Die Landschaft erhob Einsprache; ließ sich dann aber zu Vergleichen herbei, durch welche das Einkommen des Landschreibers reduciert wurde.

Die Streitigkeiten jener Tage drehten sich zugleich um die Frage, welche Taxen hat der Landschreiber bei Handänderungen (Käufen und Ganten) zu beziehen? Hat der Landschreiber eine Taxe für Protokollierung aller Denunzien zu beziehen?

Hat ein jeder Notar oder nur der Landschreiber das Recht, die Precetti und Sequestri auszufertigen? Ist der Landschreiber für sich und seine Güter von allen Steuern und Landschatzungen befreit?

Bei all diesen Streitigkeiten suchten die Beroldingen in Mendrisio die in Lugano bestehenden Rechte und Freiheiten der Landschreiber einzuführen, indem sie behaupteten, ursprünglich seien beide Ämter an Rechten und Pflichten gleich gewesen, die Landschaft Mendrisio aber habe sich im Processe gegen Landschreiber Troger ihre Rechte zu wahren gewusst.

Unter diesen Kämpfen litt das Einkommen des Landschreibers so, dass es angeblich auf 500 Gulden herabsank.

Bis 1798 konnte die Familie die Landschreiberei infolge der erworbenen Anwartschaften auf dieses Amt behaupten. Der letzte Landschreiber in Mendrisio, ein wackerer, milder Mann, wurde 1799 helvetischer Senator, 1800 Districtsstatthalter von Altdorf, 1800 Tagsatzungsgesandter. Die Anhänglichkeit an sein Heimatland bekundete Beroldingen 1802 auch dadurch, dass er die Landschaft Livinen wieder mit Uri zu vereinigen suchte.[51]) Über die bewegte Zeit der helvetischen Staatsumwälzung schrieb Beroldingen Memoiren, die noch nicht ganz veröffentlicht worden sind.[52])

In den Tagen der französischen Revolution hatte Landschreiber Beroldingen den französischen Emigranten freundlich in seinem Hause ein Asyl bereitet, wofür ihm der Graf von Provence und der Graf von Artois, Bruder Ludwig XVI., durch den Herzog von Serent am 30. Juli 1773 ihren Dank aussprechen ließen.[53])

Die Beroldingen in Uri im 17. Jahrhundert.

Der alte Gegensatz zwischen den demokratischen und den aristokratischen Regierungsformen trat im 17. Jahrhundert in der Schweiz in sehr offener Weise hervor und es fehlte in den demokratischen Cantonen durchaus nicht an Staatsmännern, welche in den benachbarten Cantonen die aristokratischen Regierungen

[51]) Lusser, Schicksale der Urner p. 269 bis 273, 281, 302—307, 364.

[52]) Auszüge daraus bei Baroffio: Repubblica Elvetica, Lugano 1873, und im Bollettino storico della Svizzera Italiana 1890, 221—226

[53]) Bollettino storico 1890, 222.

zum Falle zu bringen suchten. Das war namentlich im Jahre 1653 beim Ausbruche des großen schweizerischen Bauernkrieges der Fall. — In dieser Beziehung ist es nicht ohne Interesse, auch die Stellung der Familie von Beroldingen zu verfolgen. Landschreiber von Beroldingen in Lugano, der Schwiegersohn jenes Landammans Sebastian Peregrin Zwyer von Evenbach in Uri, der die Regierung von Luzern durch sein muthiges, kühnes und ausdauerndes Auftreten im Kampfe gegen die Bauern gerettet hatte, war der Secretär dieses Vertheidigers der aristokratischen Regierungen und wurde dafür mit der Anwartschaft auf die Landschreiberei Lugano für seine Söhne belohnt. Er saß auch im Kriegsgerichte in Sursee, das die Rädelsführer der Bauern bestrafte.

Johann Jakob von Beroldingen, des Rathes zu Uri, alt Landvogt zu Bellenz dagegen war der Vertrauensmann der luzernerischen Bauern und wurde von ihnen im Juni 1653 ins Schiedsgericht im Rechtsstreit mit der Regierung gewählt.

Der spätere Landammann Johann Sebastian Peregrin von Beroldingen äußerte sich gleich nach der Niederwerfung des Bauernaufstandes in einer Weise, die deutlich zeigte, dass er den Sieg der demokratischen Bewegung zu fördern geneigt sei. Größeres Aufsehen noch erregte sein Übergang von der spanisch-kaiserlichen[54]) zur französischen Partei, die einen vollständigen Bruch mit den alten Familientraditionen bezeichnete. Seine Gegner redeten ihm nach, er habe in unerlaubter Weise sich Staatsschriften angeeignet. Der Todtschlag an einer Magd gab den politischen Gegnern 1679 das Mittel an die Hand, den einst so energischen Staatsmann zu stürzen. Der Rath von Luzern machte seinen Einfluss bei der Nuntiatur geltend, dass dem Flüchtling das Asylrecht in Engelberg nicht gewährt wurde. Vergeblich suchte der Flüchtling in der französischen Armee eine Stelle; der von allen Seiten bedrängte Edelmann anerbot sich selbst, für sein Vergehen mit ewiger Gefangenschaft zu büßen, wenn man ihm das Leben schenke. Der Flüchtling wurde zum Tode verurtheilt.

Von da an leuchtete der seit dem Tage von Arbedo in Uri so einflussreichen Familie kein Stern mehr. Selbst die Fideicommissgüter giengen verloren und konnten erst nach langer Zeit von der Familie von Roll wieder zurückgekauft werden.

Die Herren von Beroldingen im Thurgau und in Deutschland.

Durch die Erwerbung der Herrschaft Steinegg bei Stein am Rhein[55]) waren die Herren von Beroldingen in den Kreis der thurgauischen Gerichtsherren eingetreten. Allein erst mit der Übernahme der Herrschaften Gachnang,[56]) Sonnenberg[57])

[54]) 1674 befand er sich bei der schweizerischen Gesandtschaft nach der Franche-Comté. R. Maag, Die Freigrafschaft Burgund. Zürich 1891, 302 u. 308.

[55]) Steinegg wurde 1553 von Josue von Beroldingen von den Herren von Roggwyl erkauft, 1674 von Peregrin von Beroldingen an den Abt von Stein am Rhein veräußert.

[56]) Gachnang wurde den Herren von Beroldingen aus dem Erbe der Familie Heid von Heidenheim zutheil.

[57]) Sonnenberg, mit 300 Leibeigenen, wurde von den Zollikofern 1618, welche diese Herrschaft auf 110.250 Gulden schätzen, um 70.000 Gulden erkauft; 1678 ans Stift Einsiedeln abgetreten. Chronique d'Einsidlen 1787, 260—261.

und Gündelhard[58]) schlugen sie bleibend ihren Wohnsitz im Thurgau auf. Zu bedeutenderem Einflusse gelangten sie mit der Belehnung der dem Stift Einsiedeln gehörigen Vogteien Freudenfels und Eschenz, der dem Pelaginsstifte zustehenden Vogtei Bischofszell und einiger vom Bisthum Constanz abhängiger Gerichte.

Hector von Beroldingen Herr zu Gachnang, ist bekannt als Hauptperson in der kleinen Revolution von 1610, die unter dem Namen „Gachnanger-Handel" bekannt ist. Diese schien den Anlass zu einem großen schweizerischen Religionskriege bilden zu wollen. 1619 wirkte Hector von Beroldingen mit beim Erlass einer Kriegsordnung für den Thurgau, 1622 bei der Münzconferenz.

Den thurganischen Herrschaften großen Umfanges entsprach niemals die Rentabilität; diese wurde von Kennern auf durchschnittlich $2^1/_2$ Procent berechnet. Es ist deshalb begreiflich, dass die Großgrundbesitzer im Thurgau, die immer gegen die regierenden Orte der Eidgenossenschaft und der mit ihrer Lage stets unzufriedenen Landbevölkerung wegen Schmälerung der Herrschaftsrechte sich zu wehren hatten, ihre Besitzungen zu veräußern suchten. Dazu kamen die complicierten Rechtsverhältnisse, indem diese Herrschaften zum Theil Lehen des Bisthums Constanz waren.

Franz Josef Felix von Beroldingen, Obervogt zu Bischofszell (1693—1707), ein eifriger Katholik, suchte die Herrschaften Heidelberg und Hohentannen, wo 466 Lehenleute saßen, vom Bisthum Constanz zu erkaufen, um den gefährdeten Katholicismus hier zu befestigen. Allein er konnte die Kaufsumme nicht rechtzeitig erlegen.

Obervogt Ludwig von Beroldingen in Bischofszell hatte 1688 die Bestimmung durchgesetzt, dass die Ämter in Bischofszell den Angehörigen beider Confessionen gleichmäßig offen stehen sollen. Man rechnete ihm diese Errungenschaft hoch an.

Wichtig war für die Katholiken des Thurgaus die Erwerbung der Herrschaft Gündelhard von Seite der Beroldingen. Da die Einwohner katholischer Confession, durch die Beroldingen begünstigt, hier zwei Drittheile der Bevölkerung ausmachten, so wurde durch den Religionsfrieden von 1712 bestimmt, dass die Gemeinde acht Gerichtsbeisitzer zu wählen habe.

Für die Ausbildung des thurgauischen Landrechtes that Junker Hector von Beroldingen, Vogt in Freudenfels, sehr viel, indem er eine Sammlung der Entscheide der eidgenössischen Orte oder landvögtlichen Mandate von 1504—1669 anlegte, die auf gerichtsherrliche Rechte sich bezogen.

Die unerquicklichen Verhältnisse des Thurgaus bestimmten die Herren von Beroldingen frühe schon, sich auswärts um passendere Lebensstellungen umzusehen. So hoffte Hector von Beroldingen, Vogt zu Eschenz, 1676 durch Empfehlung des katholischen Vorortes der Schweiz zwei seiner in Rom studierenden Söhne in päpstlichem Dienste unterzubringen. Als Luzern diesem Ansuchen nicht entsprach, schlossen sich die Beroldingen mehr den Bischöfen von Constanz, den Äbten von St. Gallen und dem süddeutschen Adel an, durch den sie in beinahe allen deutschen Stiften, namentlich in Constanz, Murbach, Masmünster und Ellwangen, wie im deutschen Ritterorden Aufnahme und Hofämter fanden.

---

[58]) Gündelhard, vormals ein Bestandtheil der Herrschaft Liebenfels, kam kaufsweise 1622 von den Liebenfels an die Beroldingen.

Josef Anton Euseb Freiherr von Beroldingen, der richtige Repräsentant eines gebildeten Edelmannes, suchte 1747 unter dem Protectorate der Regierung von Luzern ein Fideicommiss zu gründen, für welches die Herrschaft Gündelhard das Substrat bilden sollte. Wie dann die Sorge für die überaus zahlreiche Familie ihm zu schwer fiel, suchte Beroldingen Gündelhard um 84.000 Florin an Luzern zu verkaufen oder gegen die Herrschaft Grießenberg einzutauschen (1766). Endlich fand er in Beat Herkules Sprüngli von Zürich einen Käufer. Erst der Intercession des Nuntius gelang es, 1776 den Rückkauf der Herrschaft Gündelhard durch den Domherrn Josef von Beroldingen zu Handen seines Bruders Paul zu erwirken.

Schon im 17. Jahrhundert siedelten einzelne Glieder der thurgauischen Linie der Beroldingen nach Deutschland über, indem ihnen erbsweise die breisgauischen Herrschaften Umkirch und Wildthal bei Freiburg zufielen,[59]) sowie die schwäbischen Herrschaften Graneck, Friedeck und Eschach bei Rottwyl (1690).

Hiezu kamen in den letzten Decennien des 18. Jahrhunderts die hohgauischen Herrschaften Hürrhausen und Beerenberg und das von den Constanzer Domherren erkaufte Gut zu Steißlingen.

Von größter Bedeutung war die Heirat des Grafen Paul von Beroldingen mit der Erbtochter des Hauses Schwarzach. Dadurch fielen den Beroldingen zu: die vormals vom Stift Ellwangen zu Lehen gehende Herrschaft Horn bei Göggingen (im heutigen württembergischen Oberamt Gmünd), wo die Beroldingen 1778—1805 höhere und niedere Gerichtsbarkeit ausübten und das Schloss Lindach.[60])

Durch Familienvertrag fiel die Herrschaft Ratzenried (im württembergischen Oberamt Wangen) 1811 durch Cession des Freiherrn Franz Konrad von Ratzenried an die Beroldingen[61]).

Durch Kauf erwarben die Beroldingen 1819 von den Starhembergern die in Niederösterreich gelegenen Herrschaften Seyring, Aggstein, Strebersdorf, Schönbüchel und Helfmshofen,[62]) aus welchen für die österreichische Linie ein Fideicommiss gegründet wurde.

Dagegen veräußerte Paul Beroldingen den Meierhof Dalkingen 1779 ans Stift Ellwangen und 1874 (?) auch einer seiner Nachkommen die Herrschaft Gündelhard.

Hinwieder kam durch Heirat die Herrschaft Ljubescia und Slanje in Kroatien ans Haus Beroldingen.

Wir wollen schließlich noch der literarischen Thätigkeit gedenken, die besonders in dieser Linie der Familie von Beroldingen hervortritt.

Hier begegnen uns zunächst zwei ernste Theologen. P. Gregor von Beroldingen, Prior in Fischingen, schrieb ein Betrachtungsbuch, das 1685 in Constanz unter dem Titel erschien: Spiritus Christi, der Geist Christi.

Dem Kapuziner P. Franz Sebastian von Beroldingen verdanken wir zwei in Zug aufgelegte Werke; das eine führt den Titel: Die Einsamkeit, 1686; das andere, das in zwei Bänden 1698 und 1701 erschien, ist überschrieben: Hellleüchtende Himmels-

[59]) Diese suchte Josef von Beroldingen ans Kloster Beüron, von dem er die Herrschaft Randegg zu erkaufen suchte, zu veräußern. Mittheilungen für Geschichte von Hohenzollern XXIII, 42—43.

[60]) Beschreibung des Oberamtes Gmünd 372, 329 f.

[61]) Beschreibung des Oberamtes Wangen 244

[62]) Becker, Niederösterreich II, 13.

fackel, oder Betrachtungen aus dem Leben, Leiden und Lehr Unsers Heylands Jesu Christi.

Im strengen Geiste dieser Cleriker schrieb auch der vielgeprüfte Freiherr Josef Anton Euseb von Beroldingen sein in deutscher, französischer und lateinischer Sprache gedrucktes Buch: Die Erkenntnis der Heiligen.

Einer heiteren Lebensanschauung huldigten zwei Söhne dieses Freiherrn, die beiden Domherren Josef und Franz Cölestin von Beroldingen.

Der begabteste Literat aus der Familie von Beroldingen war Franz Cölestin, geboren in St. Gallen 1740, 11. October, gestorben den 8. März 1798 in Walshausen. Mit offenem Sinne für Natur und Kunst suchte er in reiferen Jahren durch eigenes Studium nachzuholen, was er in der Jugend nicht hatte erlernen können. Mit Gelehrten ersten Ranges, wie mit Bodmer in Zürich, war Beroldingen in literarischem Verkehr.[63]) Nach dem Vorgange seines Vaters verfasste der Domherr moralische Abhandlungen, die er, wie seine Ansichten über Kunst, Physik und Mineralogie in Zeitschriften niederlegte.[64]) In späteren Jahren waren Geologie und Mineralogie die Lieblingsbeschäftigungen dieses Gelehrten.

Er veröffentlichte die nachfolgenden, im Kreise seiner Zeitgenossen geschätzten Werke:

1. Beobachtungen, Zweifel und Fragen, die Mineralogie betreffend, 1778. Hannover (anonym), 2. Auflage1792; II. Band 1793 Hannover und Osnabrück.

2. Beschreibung des Driburger Gesundbrunnens, 1782. Hildesheim.

3. Über Hochnebel oder Hochrauch. 1784. Braunschweig.

4. Bemerkungen auf einer Reise durch die pfälzisch-zweibrückischen Quecksilberbergwerke, 1781.

5. Die Vulcane älterer und neuerer Zeit, 1791. Mannheim.

Durch diese Werke, die allerdings wegen des Mangels an Kenntnissen in der Chemie zu verschiedenen Verwechslungen führten, hat sich Beroldingen als geistreicher Beobachter in der Geschichte der Naturwissenschaften einen gewissen Ruhm verschafft, wie Keferstein in der Geschichte der Geognosie und Gümbel in der Allgemeinen deutschen Biographie II. 506—507 ausführten.

Josef von Beroldingen, 1784 Präsident der helvetischen Gesellschaft, ein Freund des Dichters Salomon Geßner, ließ einige seiner Gelegenheitsgedichte in den Speyerschen Mannigfaltigkeiten und im Helvetischen Museum drucken. Bekannt ist sein „Toleranzlied“, das im Kreise der helvetischen Gesellschaft in Olten oft gesungen wurde. Der Schluss dieser freidenkerischen Poesie lautet:

Wenn des strengen Priesters Lehren
Gleiches Kirchenlied uns wehren —
Ey, so sey im Oltnerlied
Wenigstens kein Unterschied.

Daneben versah der freisinnige Domherr deutsche, französische und italienische Zeitungen mit seinen publicistischen Arbeiten, deren eine ihn mit dem Bischof von Speyer in einen Process verwickelte, der, wie Remling in der Geschichte der Bischöfe

[63]) Vergl. Turicensia. Zürich 1891, 205.

[64]) Z. B. 1790 in Crells Beiträgen zu den chemischen Annalen IV, 2, 131 146 die Abhandlung: Neue Theorie über die Basalte.

von Speyer erzählt, vor dem Reichsgerichte ausgetragen wurde. Die größte literarische Arbeit Josefs von Beroldingen ist die Übersetzung des Werkes von Guibert: Zustände des heutigen Europa.

Der Ökonomischen Gesellschaft von Bern, die er durch belehrende Zuschriften unterstützte, vergabte Josef von Beroldingen im Jahre 1762 50 Reichsthaler zur Prämiierung der von ihm gestellten Frage: Welches ist die beste und geschwindeste Art, neue nützliche Entdeckungen des Landbaues dem Landvolke bekannt und beliebt zu machen.[65])

Andere Glieder der Familie erwarben sich auf dem Felde der Diplomatie und als Militär hohe Verdienste, so besonders die Grafen Paul und Josef. Letzterer begleitete Napoleon I. 1813 auf dem Feldzuge nach Russland und genoss dessen Vertrauen, das sich durch zahlreiche ihm übertragene Missionen und Aufträge manifestierte. Er war Gesandter an den Höfen von England und Russland und versah längere Zeit das Ministerium des Äußern in Württemberg. Sein Haus war lange Zeit das erste in Stuttgart. Der reichste Adelige von Württemberg, der Schwager des bekannten Feldmarschalls Blücher, galt auch als ein Edelmann im vollsten Sinne des Wortes.[66]) Für Württembergs Gedeihen schloss Minister von Beroldingen eine Reihe von Zoll- und Handelsverträgen ab.

Auffällig ist die Thatsache, dass die Beroldingen in Württemberg weder zu den Standesherren noch zu dem reichsritterschaftlichen Adel gehören.

Stammtafel der Familie von Beroldingen.

Da selbst der gewissenhafteste Genealoge, den die Familie von Beroldingen besaß, Josef Mauriz von Beroldingen, die Stammfolge seiner Ahnen erst mit Landammann Heinrich von Beroldingen begann, so lassen auch wir die sicher und weniger sicher bezeugten Angaben über die älteren Familienglieder, die ohnehin zur Aufstellung einer Stammtafel nicht ausreichen, ganz außer Betracht. Hiebei machen wir noch darauf aufmerksam, dass selbst der Tod jenes Konrad von Beroldingen in der Schlacht bei Morgarten (1315, 15. November) nicht durch ein gleichzeitiges, sondern erst durch ein zu Anfang des 16. Jahrhunderts compiliertes Jahrzeitbuch, das gerade an der betreffenden Stelle auch sonst sehr verdächtige Einschiebsel enthält (vergl. W. Oechsli, Die Anfänge der schweizerischen Eidgenossenschaft, Bern 1891, p. 197, Note 2) bezeugt ist.

Zur Erleichterung der Übersicht scheiden wir aus der nach Generationen geordneten Stammtafel diejenigen Linien besonders aus, die für den Genealogen und

[65]) Sammlung bernerischer Biographien I, 291.

[66]) Schwäbische Chronik 1868, Nr. 41. P. Stälin in der Beschreibung des württembergischen Oberamtes Ellwangen 516.

Historiker von besonderem Werte sind, die thurgauisch-deutsche Linie, die Stammtafel der Linie von Lugano und jene des noch blühenden Zweiges zu Mendrisio.

I. Generation.

1. Heinrich von Beroldingen, Ammann zu Ursern, Landammann zu Uri, 1426—1430, 1438—1439; 1426 Gesandter beim Friedensschluss mit Mailand; 1437 Schiedsrichter im Streite zwischen den eidgenössischen Orten und der Stadt Zürich; 1444 Gesandter beim Friedensschluss zwischen den Eidgenossen und Frankreich; lebt noch 1446.

Gemahlin: Margaritha Thammann von Luzern.
Nachkommen Nr. 4—6.

2. Dorothea, Gemahlin des Walther zum Brunnen, Landammann zu Uri 1435.

3. Ida, Gemahlin des Marquard Zelger von Buochs.

II. Generation.

4. Nikolaus, 1435, Landvogt der Leventina 1443; Gesandter an die eidgenössische Tagsatzung 1461.

Gemahlin: Margaritha von Mentlen von Uri, Tochter Bernhards.
Nachkomme Nr. 7.

5. N. N.

Nachkomme Nr. 8.

6. Margaritha, Klosterfrau in Engelberg.

III. Generation.

7. Andreas, Sohn des Nikolaus Nr. 4.

Vogt von Livinen 1481; Landammann von Uri 1477—1506; Eques Auratus, macht 1499 den Schwabenkrieg mit, 1502 den Feldzug nach Bellenz; † 1510, 10. März.

Gemahlin: 1. Elisabetha Fries von Altdorf; 2. Barbara Zurrenseller.
Nachkommen 9—13.

8. Kaspar, Notar, 1472 in Altdorf, siedelt nach Unterwalden über; fällt in der Schlacht bei Murten 1476.

IV. Generation.

Nachkommen des Ritters Andreas von Beroldingen.

9. Josue, geboren 1. September 1495, † 1565; Eques Hierosolim., Landammann von Uri 1520—1563, Herr zu Malans in Graubünden und zu Steinegg im Thurgau; Stifter der Kapelle auf Seelisberg 1545.

Nobilitiert von Kaiser Karl V. 1521.

Gemahlin: 1. Ursula von Hohen-Landenberg; 2. Anna Katharina von Heidegg 1535.
Kinder aus erster Ehe Nr. 14—21, aus zweiter Ehe Nr. 22—24.

10. Dorothea, Gemahlin des Landammann Johann zum Brunnen von Uri. † 1515.

11. Margaritha, Gemahlin des Johann Othmar.

12. Barbara, Gemahl: 1. Caspar Imhof von Altdorf; 2. Bartholomä Zwyer von Evenbach.

13. Magdalena, Gemahl: Heinrich Büntiner von Brunberg, laut Jahrzeitbuch von Schwyz, wo noch eine Schwester derselben namens Helena erwähnt wird, die offenbar mit Nr. 17 verwechselt ist.

V. Generation.

A. Nachkommen von Josue von Beroldingen und der Ursula von Hohen-Landenberg.

14. Andreas. Statthalter der päpstlichen Garde in Bologna 1555, verlobt sich 1549 mit N. de Piano; heiratet später Katharina Arnold von Altdorf.

15. Hector, Hauptmann.

16. Leander; erhält durch Testament seines Vaters von 1549 mit seinem Bruder Johann Peregrin das Haus in Altdorf, die Güter zu Seelisberg, Malans, Locarno.

Gemahlin: Anna Mutschlin von Bremgarten.

17. Helena, Gemahlin des Bannerherrn Melchior Lusser von Altdorf.

18. Magdalena, Gemahlin des Johann von Niederhofen von Altdorf.

19. Juliana, 1549 Gemahlin des Johann Egid Jutz.

20. Judith, Gemahlin des Jakob Kathrin, 1549 Ammann zu Ursern. 19 u. 20 auch im Jahrzeitbuch von Schwyz erwähnt.

21. Josue, Oberst.

B. Nachkommen des Josue von Beroldingen aus der Ehe mit Anna Katharina von Heidegg.

22. Lorenz. Landvogt von Lugano 1589—1598; Statthalter von Uri 1596; † 1598.

Gemahlin: Elisabetha Arnold.

Nachkommen vide VI. Generation Nr. 25—34.

23. Johann Peregrin, Hauptmann der päpstlichen Garde in Bologna; Hauptmann im Dienste der Könige von Spanien und Frankreich; Herr zu Steinegg im Thurgau 1578; Landvogt des Bischofs von Constanz in Bischofszell; gestorben in Herzogenbusch.

Gemahlin: Ursula von Liebenfels.

Nachkommen Nr. 35—38 vide Stammtafel der thurgauischen Linie.

24. Sebastian, † 1610; Landschreiber in Lugano, Landammann und Bannerherr von Uri 1592; Oberst in Frankreich.

Gemahlin: 1. Apolonnia Reding von Biberegg; 2. Columbina Tschudi von Grepplang 1593. 27. September.

Nachkommen vide VI Generation Nr. 39—43.

VI. Generation.

A. Nachkommen des Landvogts Lorenz von Beroldingen und der Elisabetha Arnold.

25. Heinrich, Hauptmann.

Gemahlin: Apollonia Dürler.

Nachkommen vide VII. Generation Nr. 44—48.

26. Anna Katharina.

Gemahl: 1. Heinrich Wolleb von Ursern; 2. Josue Beßler von Wattingen.

27. Johann Caspar, 1612 Landvogt zu Lugano.

Gemahlin: 1. Anna a Pro; 2. Maria Bäßler von Wattingen; 3. Verena Hertlin.

Nachkommen vide VII. Generation Nr. 48 57.

28. Josue, Ritter.

Gemahlin; Maria Ursula Imhof.

Nachkommen vide VII. Generation Nr. 58—64.

29. Johann Rudolf. Hauptmann. geboren 1588. † 1640.

Gemahlin: Barbara Schmid von Altdorf.

Nachkommen Nr 64—72 vide Stammtafel der Beroldingen zu Mendrisio.

30. Regina.

Gemahl: Franz Megnet, Landschreiber von Uri.

31. Leander.

Gemahlin: Ancilla Tanner.

Nachkommen vide VII. Generation Nr. 73—75.

32. Barbara.

33. Maria Elisabetha.

34. Jodok.

B. Nachkommen des Nr. 24 Landschreiber Sebastian von Beroldingen.

39. Johann Georg, Rathsherr zu Altdorf, 1616; Ritter des St. Stephansordens.

Gemahlin: 1. Anna zum Brunnen; 2. Katharina Göldin von Tieffenau von Rapperswyl.

Nachkommen vide VII. Generation Nr. 76—78.

40. Apollonia.

Gemahl: Johann Jakob Tanner von Altdorf.

41. Barbara.

Gemahl: 1. Jost Schmid von Altdorf; 2. Josue zum Brunnen.

42. Helena.

Gemahl: Andreas Zwyer von Evenbach, 1593, 28. Februar.

43. Dorothea Judith.

Gemahl: Hieronymus Arnold. Landammann von Uri. 1599.

VII. Generation.

A. Nachkommen von Hauptmann Heinrich von Beroldingen Nr. 25 und Apollonia Dürler.

44. Lorenz, Dr. Juris, Domherr in Constanz 1632—1635.

45. Maria.

Gemahl: Ritter Paul Alfons Tanner.

46. Josue.

Gemahlin: Ursula Imhof.

Nachkommen vide VIII. Generation Nr. 85.

47. Maria Magdalena.

Gemahl: Anton Josef Arnold, Bannerherr und Landammann zu Altdorf. 1653.

B. Nachkommen des Landvogt Johann Caspar und der Anna a Pro.

48. Johann Peregrin. Bannerherr von Uri. 1620.

Gemahlin: Ursula Ping.

Nachkommen vide VIII. Generation Nr. 86—92.

49. Johann Alexander.

50. Maria Elisabetha.

51. Johann Jakob, Hauptmann im Dienste des Königs von Spanien; Landvogt in Blenio 1649; Schiedsrichter im schweizerischen Bauernkrieg 1653.

Gemahlin: Margaretha Kuhn von Altdorf.

Nachkommen vide VIII. Generation Nr. 93—100.

52. Lorenz.

53. Dorothea.

C. Nachkommen des Landvogt Johann Caspar von Beroldingen und der Maria Bäßler.

54. Barbara Judith Beroldingen.

55. Sebastian.

56. Anna Margaritha.

57. Maria Ursula.

D. Nachkommen des (Nr. 28) Ritters Josue und der Maria Ursula Imhof.

58. Maria Elisabeth.

59. Karl.

60. Franz Karl, Dr. Theologiae, Kaplan im Spital zu Altdorf.

61. Maria Dorothea.

62. Anna Katharina.

63. Maria Euphemia.

64. Maria Ursula.

E. Nachkommen des (Nr. 31) Leander von Beroldingen und Ancilla Tanner.

73. Magdalena.

74. Johann Heinrich, gestorben an der Pest.

75. Maria Scolastika.

F. Nachkommen des (Nr. 39) Johann Georg, des Rathes zu Altdorf.

76. Regina Esther.

Gemahl: Wolfgang Ludwig Reding von Biberegg.

77. Anna Maria, Klosterfrau zu St. Katharinathal bei Dießenhofen.

78. Apollonia.

VIII. Generation.

A. Nachkommen des (Nr. 46) Josue von Beroldingen und der Ursula Imhof.

85. Franz Karl, Dr. Theologiae, Kaplan in Seedorf und Altdorf.

B. Nachkommen des (Nr. 48) Bannerherrn Johann Peregrin von Beroldingen und der Ursula Ping.

86. Johann Caspar

Gemahlin: Anna Maria Arnold.

Nachkommen vide IX. Generation Nr. 128—129.

87. Sebastian Heinrich.

Gemahlin: Maria Barbara Imhof.

88. Anna Katharina.

Gemahl: Rathsherr Jakob a Pro.

89. Anna Barbara.
90. Maria Ursula.

Gemahl: Johann Arnet.

91. Judith.
92. Anton Franz.

C. Nachkommen des (Nr. 51) Johann Jakob, Landvogt von Blenio, und Margaritha Kuhn.

93. Johann Caspar.
94. Karl Heinrich.
95. Johann Heinrich.

Gemahlin: Anna Maria Schilling.

Nachkommen vide IX. Generation Nr. 130—132.

96. Margaretha.
97. Katharina.

Gemahl: Johann Kaspar Arnold.

98. Johann Konrad, Landvogt der Leventina 1684—1700.

Gemahlin: 1. Anna Barbara Dittlin; 2. Magdalena Pellanda.

Nachkommen vide IX. Generation Nr. 133—142.

99. Franz Dagobert, Rathsherr von Uri.

Gemahlin: 1. Magdalena Steffen; 2. Anna Maria Zgraggen von Altdorf.

Nachkommen vide IX. Generation Nr. 143—150.

IX. Generation.

A. Nachkommen des (Nr. 86) Johann Caspar und Anna Maria Arnold.

128. Anna Maria Barbara.

Gemahl: Jakob Aschwanden.

129. Franz Josue.

Gemahlin: Maria Apollonia Zwissig.

Nachkommen vide X. Generation Nr. 179.

B. Nachkommen des (Nr. 95) Johann Heinrich und Anna Maria Schilling von Altdorf.

130. Johann Jakob, Herr zu Beroldingen, geb. 1693, † 1780, 8. October.

Gemahlin: Anna Maria Arnold.

Nachkommen vide X. Generation Nr. 180—190.

131. Johann Franz, gefallen in der zweiten Schlacht zu Villmergen 1712.

Gemahlin: Katharina Türler.

Nachkommen vide X. Generation Nr. 191—193.

132. Johann Caspar, Vogt zu Bellinzona 1722—1724.

Gemahlin: Anna Aschwanden.

Nachkommen vide X. Generation Nr. 194—200.

C. Nachkommen des (Nr. 98) Johann Konrad und Anna Barbara Dittlin.

133. Franz Meinrad.
134. Franz Jakob.

135. Hieronymus.

Gemahlin: Anna Maria Satori.

Nachkommen vide X. Generation Nr. 201.

136. Josue.

137. Johann Konrad. Kaplan in Hospenthal.

138. Karl Florian.

139. Sebastian Peregrin.

140. Karl Josef.

Gemahlin: Maria Ursula Lusser.

Nachkommen vide X. Generation Nr. 202 a nnd b.

D. Nachkommen des (Nr. 98) Landvogtes Johann Konrad und der Maria Magdalena Pellanda.

141. Johann Jakob.

142. Anna Magdalena.

Gemahl: Franz Rämi.

E. Nachkommen des (Nr. 99) Franz Dagobert und Magdalena Steffen.

143. Maria Anna.

144. Anton Florian.

145. Maria Elisabeth.

146. Franz.

147. Helena.

Gemahl: Johann Brand.

F. Nachkommen des (Nr. 99) Franz Dagobert und Anna Maria Zgraggen.

148. Johann Franz.

149. Maria Dorothea.

150. Maria Magdalena.

Gemahl: Peter Andermatt.

X. Generation.

A. Nachkommen des (Nr. 129) Franz Josue und Maria Apollonia Zwissig.

175. Hieronymus, 1752.

Gemahlin: Katharina Lucretia Schmid von Altdorf.

Nachkommen vide XI. Generation Nr. 176—179.

B. Nachkommen des (Nr. 130) Johann Jakob und Anna Maria Arnold; Nr. 180 Anna Maria.

181. Maria Elisabetha.

Gemahl: Lorenz Aschwanden.

182. Maria Eva.

183. Maria Anna.

Gemahl: Walther Holzer.

184. Barbara.

Gemahl: Jakob Michael Aschwanden.

185. Anna Katharina.

Gemahl: Anton Schillig von Altdorf.

186. Maria Barbara.
187. Anna Maria.
Gemahl: 1. Franz Meinrad Keller; 2. Felix Scherer.
188. Johann Josef.
189. Franz.
Gemahlin: Anna Katharina Suter.
Nachkommen vide XI. Generation Nr. 234 a.
190. Balthasar.
Gemahlin: Maria Anna Albert.
Nachkommen vide XI. Generation Nr. 234 b – 237.
191. Maria Katharina.
Gemahl: Johann Martin Grüniger.
192. Maria Ursula.
Gemahl: Jakob Barfusser.
193. Josef Anton.
Gemahlin: Anna Maria Veltin.
Nachkommen vide XI. Generation 244 b. 244 c.

C. Nachkommen des (Nr. 132) Landvogtes Johann Kaspar von Beroldingen und Anna Aschwanden.

194. Maria Anna.
Gemahl: Franz Lorenz Megnet von Altdorf.
195. Eva Katharina.
Gemahl: Franz Lusser.
196. Anna Clara.
197. Johanna Francisca.
198. Franz Anton, Kaplan in Beroldingen.
199. Magdalena.
200. Sebastian Emanuel.
Gemahlin: Anna Maria Brand.
Nachkommen vide XI. Generation Nr. 238—244.

XI. Generation.

A. Nachkommen des (Nr. 189) Franz von Beroldingen und Anna Katharina Sutor.

234 a. Anna Maria.

B. Nachkommen des (Nr. 190) Balthasar von Beroldingen und A. M. Albert.

234 b. Franz Jakob Balthasar.
235. Maria Anna Magdalena.
Gemahl: Jakob Trutmann.
236. Maria Eva
Gemahl: Caspar Johann Aschwanden.
237. Maria Apollonia.
Gemahl: Melchior Würsch.

C. Nachkommen des (Nr. 195) Josef Anton von Beroldingen und Anna Maria Veltin.

244 b. Maria Anna Ottilia.

244 c. Anna Maria.

D. Nachkommen des (Nr. 200) Sebastian Emanuel und Anna Maria Brand.

238. Maria Anna.

Gemahl: 1. Caspar Bissig; 2. Felix Anglin.

239. Maria Anna Elisabetha.

240. Maria Josefa.

Gemahl: Heinrich Fellmann.

241. Maria Magdalena.

Gemahl: Josef Aschwanden

242. Maria Katharina.

Gemahl: Josef Planzer.

243. Maria Josefa Genovefa

244. Maria Elisabetha.

Gemahl: Josef Bissig.

Stammtafel der thurgauischen und deutschen Linie der Beroldingen.

Johann Peregrin (vide V. Generation, Nr. 23), Herr zu Steinegg 1571.

Gemahlin: Ursula Liebenfels.

Nachkommen vide VI. Generation, Nr. 35—38.

VI. Generation.

35. Johann Caspar, Landeshauptmann von Uri.

Gemahlin: 1. Anna Perlasca; 2. Ursula Bäßler.

Nachkommen vide VII. Generation, Nr. 76—79.

36. Johann Konrad.

Gemahlin: 1. Regina Schmid von Altdorf; 2. Elisabetha Bodmer von Baden.

Nachkommen vide Stammtafel der Beroldingen zu Lugano.

37. Hector. Herr zu Gachnang bis 1620.[67]) Herr zu Gündelhard. Landeshauptmann im Thurgau; erhält das Freiherrndiplom vom 16. Februar 1631.

Gemahlin: Veronica Heid von Heidenheim.

Nachkommen vide VII. Generation, Nr. 81—83.

38. Josue.

VII. Generation.

A. Nachkommen des (Nr. 35) Johann Caspar.

76. Maria.

[67]) G. Amstein, Geschichte von Wigoltingen.

77. Sebastian Heinrich 1680.

78. Franz Caspar 1680.

79. Johann Peregrin, Landammann von Uri 1673—1674; Landvogt im Thurgau 1676.

B. Nachkommen des (Nr. 87) Hector.

81. Caspar Ludwig, geboren 1595; unter dem Namen *P.* Franz Sebastian, Kapuziner-Provinzial 1644—1656; † in Fermo 1656, 20. October.

82. Wolfgang Friedrich, geboren 1652, 12. November; Herr zu Gündelhard; Ammann des Stiftes Einsiedeln in Freudenfels und Eschenz; Herr zu Umkirch und Wildthal i. Br.; Mitglied der breisgauischen Ritterschaft; † 1654 in Freiburg i. Br.
Gemahlin: 1. Katharina Kunegunde Ebinger von Burg und Schlatt; 2. Elisabetha Schenk von Castell.

Nachkommen aus erster Ehe vide VIII. Generation, Nr. 116—120.

83. Johann Peregrin, Kammerherr des Herzogs von Bayern.

VIII. Generation.

Nachkommen des (Nr. 22) Wolfgang Friedrich.

116. Caspar Konrad, geboren 1628, 7. November, † 1702, 21. Juli; Herr zu Gündelhard; Landeshauptmann im Thurgau.
Gemahlin: 1. Anna Sibilla von Liebenfels, geboren 1630, 29. Mai, vermählt 1664, † 1671; 2. Anna Maria von Beroldingen, geboren 1633, vermählt 1672, † 1691, 21. September.

Nachkommen aus erster Ehe vide IX. Generation, Nr. 154—159.

117. Hector, Herr zu Umkirch und Wildthal; Obervogt zu Freudenfels im Thurgau, Oberstwachtmeister.

Gemahlin: Anna Katharina von Stadion.

Nachkommen vide IX. Generation, Nr. 160—165.

118. Joachim Friedrich, geboren 1618; Comtur der Johanniter in Überlingen; gefallen im Treffen zu Milopotamo 1648, 6. September.

119. Maria Kunegunde, geboren 1626; Äbtissin zu Antlau 1660, † 1700, 4. August 1667.

120. Maria Agatha 1677.

IX. Generation.

A. Nachkommen des (Nr. 116) Caspar Konrad von Beroldingen und A. S. von Liebenfels.

154. Maria Anna Regina, geboren 1669; Äbtissin im Kloster Paradies 1720 bis 1723; † 1730, 17. April.

155. Johann Konrad, geboren 1670; Ritter von Calatrava; gefallen in kaiserlichem Dienste im Treffen zu Mathal den 4. October 1693.

Gemahlin: Maria Johanna Zwyer von Evenbach.

156. Josef Anton, geboren 1671, 12. December, Herr zu Beerenberg im Höhgau, Mitglied der Reichsritterschaft.
Gemahlin: Maria Barbara Elisabetha Roth von Schreckenstein, geboren 1682, 17. December, vermählt 1701, 11. April, † 1745, 6. April.

Nachkommen vide X. Generation, Nr. 217—227.

157. Franz Caspar, geboren 1671, 12. December, † 1693 in Pinerole im kaiserlichen Dienst.

138. Cölestin, geboren 1673, 5. November; Conventual von Murbach 1691, 22. April; Coadjutor des Fürstabtes von Murbach und Lüders 1704, 27. Februar; Fürstabt 1720, 19. Januar; gestorben in Wattwiller 1737.

159. Maria Theresia, geboren 1676, 13. Juli; Klosterfrau in Kalchrein im Thurgau, † 1736.

B. Nachkommen des (Nr. 117) Hector und Anna K. von Stadion.

160. Maria Ursula Kunegunde, Capitelsdame, dann Äbtissin zu Antlau, geboren 1666, † 1700, 10. August.

161. Maria Regina, Klosterfrau in Paradies.

162. Wolfgang Friedrich, Herr zu Gündelhard; Vicepräsident der vorderösterreichischen Ritterschaft; † 1718.

Gemahlin: Susanna von Falkenstein.

Nachkommen vide X. Generation, Nr. 228—229.

163. Jacob Hector, Ritter des deutschen Ordens.

X. Generation.

A. Nachkommen des (Nr. 156) Anton und M. Roth von Schreckenstein.

217. Josef Euseb Anton, geboren 1703, 10. Februar, † 1776; Herr zu Gündelhard, Hürrhausen und Beerenberg; Hofmeister des Fürstabtes zu Murbach 1725, des Abtes von St. Gallen 1732; kaiserlicher Rath 1743–1749.

Gemahlin: 1. Maria Anna Roll von Bernau, geboren 1713, vermählt 1733, † 1750;
2. Maria Febronia von Freiberg, vermählt 1754.

Nachkommen vide XI. Generation, Nr. 254—263 und 264—266.

218. Franz Cölestin, geboren 1705, 2. Januar, † 1747, 25. April, als Domherr und Domcustos zu Constanz.

219. Marquard, geboren 1706, 31. Januar, † 1784 als Domherr; bischöflicher Rath in Regensburg.

220. Sebastian, geboren 1708, 25. November, † 1757, 26. November als Cantor und Statthalter des Stiftes Murbach und Lüders.

221. Maria Anna, geboren 1710, 17. Juli, vermählt mit Christoph Giel von Gielsberg.

222. Franz Otto Benedict, geboren 1713, 21. April, † 1738; Decan des Stiftes Murbach und Lüders.

223. Josua, geboren 1714, 17. November.

224. Leopold Franz Marquard, geboren 1715, 15. November, † 1771 als Domdecan von Passau und Probst zu Ilze.

225. Maria Xaveria, geboren 1718, 25. November, vermählt 1735 mit Josef Anton von Hornstein.

226. Maria Barbara, geboren 1720, 8. März; Stiftsdame in Säckingen 1730 bis 1761.

227. Josef Maria Gabriel, geboren 1723, 18. März, † 1800, 1. September, Probst zu Rheinfelden 1746—1753; Domherr zu Constanz und Hildesheim seit 1758.

XI. Generation.

A. Nachkommen des (Nr. 217) Josef Euseb Anton und Maria Anna von Roll.

254. Maria Ursula, geboren 1. März 1734; Stiftsdame von Schännis; vermählt 1778 mit Philipp von Ratzenried.

255. Maria Anna, geboren 1735; Stiftsdame von Edelstetten 1748.

256. Maria Antonia Barbara, geboren 1737; Äbtissin zu Frauenalb 1779—1793.

257. Josef Anton Sigismund, geboren 1738, 9. September, † 1816, 22. Februar; Domherr zu Speyer und Hildesheim; Propst zu Odenheim und zu St. Johann in Speyer; Archidiacon in Nettlingen.

258. Franz Cölestin, geboren 11. October 1740, † 1798, 8. März; Domherr zu Hildesheim und Osnabrück; Archidiacon zu Elze und Walshausen.

259. Maria Waldburga, geboren 1742, vermählt mit Philipp Eberhard Mohr von Wald, genannt Etler.

260. Ignaz Josef, geboren 1744, 13. December; Domherr von Speyer und Hildesheim; Archidiacon von Berau; Capitular von Murbach.

261. Franz Xaver Konrad, geboren 1746, 28. October, † 1800 als Chorherr in Constanz.

262. Leopold Josef Pelagius, geboren 1748, 30. August; Ritter des deutschen Ordens in der Ballei an der Etsch; Domherr zu Regensburg; curpfälzischer Major.

263. Ottilia, geboren 1749; Stiftsdame zu Schännis; verehelicht mit Philipp von Neuenstein.

B. Nachkommen des (Nr. 217) Josef Euseb Anton und Febronia von Freiberg.

264. Theresia, geboren 1751.

265. Febronia, geboren 1753.

266. Paul Josef, geboren 1754, 19. Mai; Herr zu Gündelhard, Wildthal, Beerenberg, Horn, Ratzenried, zu Seyring in Niederösterreich; Trierischer Kammerherr; Oberamtmann zu Ellwangen; Oberceremonienmeister am Hofe von Württemberg. Am 14. Februar 1800 vom Kaiser in den Grafenstand erhoben; württembergischer Gesandter in Wien; Ritter mehrerer Orden. † 1831, 3. Juli.

Gemahlin: 1. Freifrau Josefina von Schwarzach, geboren 1756, vermählt 1778, † 1801; 2. Maximiliana von Grünstein, verehelicht 1802, † 1851, 26. Juli.

Nachkommen vide XII. Generation; aus erster Ehe Nr. 284—291; aus zweiter Ehe Nr. 292—293.

XII. Generation.

A. Nachkommen des (Nr. 266) Paul Josef und Josefine von Schwarzach.

284. Franz Josef, geboren 21. August 1779, † 1853, 8. Mai; Herr zu Seyring, Aggstein, Schönbüchel und Helmhofen in Niederösterreich; kaiserlicher Kämmerer und Geheimrath; Vicemarschall von Niederösterreich.

Gemahlin: Freifrau Antonia von Frickenburg, 1813, 8. November vermählt, † in Wien.

285. Josef Ignaz, geboren 1780, 27. November, † 1868, 24. Januar; Herr zu Gündelhard, Horn und Lindach; Generallieutenant und kön. württembergischer Minister 1828; Gesandter an den Höfen von London und Petersburg.

Gemahlin: Karolina Larisch von Mönich, geboren 1806, 20. September, † 1876, 15. Februar.

286. Isabella, geboren 1782.

287. Karl Josef, geboren 1783, 25. August.

288. Friedrich Josef, geboren 1784, 25. September.

289. Leopold Christoph Clemens, geboren 1791, 23. März, † 1864, 15. October; Kammerherr und Oberstjägermeister des Königs von Württemberg.
Gemahlin: Maurizia Maria Rosina Gräfin Reütner von Weyl, geboren 1798, 2. März.
Nachkommen vide XIII. Generation, Nr. 298—304.

290. Sophia Barbara, geboren 1787.

291. Antonia Theresia, geboren 1788.

B. Nachkommen des (Nr. 266) Grafen Paul und Maximiliana von Grünstein.

292. Paul Ignaz, geboren 1804, 29. Juli, † 1875, 3. April; Herr zu Ratzenried, kön. württembergischer Kammerherr.
Gemahlin: Karolina Elisabetha, Baronin von Varnbühler von Hemmingen, geboren 1810, 5. October, k. k. Sternkreuzdame, vermählt 1831, 5. November, † 1868, 13. Mai.
Nachkommen vide XIII. Generation, Nr. 305—312.

293. Karolina Mathilde, geboren 1807, 8. Februar, † 1855, 8. Mai.
Gemahl: Freiherr Ernst von Ellrichshausen.

XIII. Generation.

A. Nachkommen des (Nr. 289) Grafen Leopold Christoph Clemens und der Gräfin Reütner.

298. Cäsar Paul Eugen, geboren 1824, 9. Juli, † 1878, 18. Mai; Herr zu Horn; Ritter des kön. bayerischen St. Georgs-Ordens etc.; Ehrencomtur; Generalmajor und Adjutant des Königs von Württemberg; Hofmarschall.
Gemahlin: Gräfin Louise von Lodron-Laterano, geboren 1835, 1. October, vermählt in Wien 1857, 30. April, † 1892, 9. Mai.
Nachkommen vide XIV. Generation, Nr. 313—314.

299. Franz Josef Karl Clemens, geboren 1826, 7. Juni, † 1884, 29. December; k. k. Kammerherr.
Gemahlin: Maria Theresia Revay, geboren 1833, 17. September.
Nachkommen vide XIV. Generation, Nr. 315.

300. Clemens Josef Leopold, geboren 1828, 23. Juni, † 1884, 29. December; kön. württembergischer Oberst.
Gemahlin: Baronin Alexandria von Hügel, geboren 1843, 3. August.
Nachkommen vide XIV. Generation, Nr. 316—318.

301. Paul Maximilian Josef, geboren 1830, 25. Januar; k. k. Oberst und Kammerherr; Comtur des deutschen Ritterordens zu Möttling; Rittmeister und Gardist der I. Arcierenleibgarde.

302. Karl Josef, geboren 1833, 28. August; k. k. Oberstlieutenant und Kämmerer.

303. Wilhelm, geboren 1835, 16. Juli, k. k. Dragoner-Officier.

304. Alfred Maximilian, geboren 1836, 28. October; kön. württembergischer Officier.
Gemahlin: Katharina Vogel, geboren 1834, 31. Mai, in Darmstadt.
Nachkommen vide XIV. Generation, Nr. 319—320.

B. Nachkommen des (Nr. 292) Grafen Paul Ignaz und Baronin Karolina Elisabetha von Varnbühler.

305. Paul Max Franz Karl Hector, geboren 1835, 6. Juni; Besitzer der Herrschaft Slanje in Croatien.

Gemahlin: Natalie Pászthory von Felső-Pászthory: Besitzerin der Herrschaft Ljebescica in Croatien.

Nachkommen vide XIV. Generation, Nr. 327—329.

306. Gustav, geboren 1836, 12. August, Officier in k. k. Diensten.

307. Maximilian Karl Josue, geboren 1838, 16. April; Officier in k. k. Diensten.

308. Franz Götz, geboren 1846, 16. Januar; Herr zu Ratzenried, kön. württembergischer Kammerherr.

Gemahlin: Maria Immaculata Baronin von Handel, geboren 1857, 15. Februar, vermählt 1879, 16. Juli.

Nachkommen vide XIV. Generation, Nr. 321—323.

309. Mathilde, geboren 1842, 18. August; Hofdame der Erbprinzessin von Hohenzollern.

310. Isabella, geboren 1834, 19. Februar, vermählt 1863, 5. Februar, mit Baron Franz von Schütz-Pflummern.

311. Charlotte Ernestina Mathilde, geboren 1842, 18. August, Sternkreuzdame.

312. Maria, geboren 1853, 2. August.

XIV. Generation.

A. Nachkommen des (Nr. 298) Grafen Cäsar Paul Eugen und der Gräfin Lodron.

313. Constantin Josef Clemens, geboren 1858, 24. Mai, Officier bei den kön. württembergischen Uhlanen.

Gemahlin: Miss Mary Campe, vermählt 1880, 25. November.

Nachkommen vide XV. Generation, Nr. 324—326.

314. Karolina Louise Maria Elisabetha, geboren 1859, 18. December, vermählt mit Baron Erwin Seütter von Lötzen.

B. Nachkommen des (Nr. 294) Grafen Franz Josef Karl Clemens und der Maria Theresia Revay.

315. Gisela Maria Theresia, geboren 1859, 5. Juli, vermählt 1883, 17. September, mit dem Grafen Gustav Vetter von der Lilie.

C. Nachkommen des (Nr. 300) Grafen Clemens Josef Leopold und der Baronin Alexandria von Hügel.

316. Alexander Clemens Mauriz, geboren 1877, 17. Mai.

317. Clemens Paul Julius Richard Constantin, geboren 1878, 2. Juli.

318. Egon Julius, geboren 1885, 2. September.

D. Nachkommen des (Nr. 304) Grafen Alfred Maximilian.

319. Helena Josefa Anna, geboren 1868, 18. September.

320. Franz Hector, geboren 1873, 8. März.

E. Nachkommen des (Nr. 305) Grafen Paul Hector.

327. Paul, geboren 1867, 7. November.

328. Erwin Alfred, geboren 1870, 12. Februar.
329. Ivo Emerich, geboren 1872, 29. Februar.

F. Nachkommen des (Nr. 300) Grafen Franz Götz.
321. Maria Immaculata Emma Mathilde Flora Charlotte, geboren 1880. 28. April.
322. Olga Maria Honoria, geboren 1882, 30. Januar.
323. Gabriele Maria Flora, geboren 1883, 19. August.

XV. Generation.

Nachkommen des (Nr. 313) Grafen Constantin Josef Clemens.
324. Maria Aloisia, geboren 1881, 19. November.
325. Cäsar Josef Ernst Alexander Hector, geboren 1882, 12. December.
326. Priska Felicitas Anna Louise, geboren 1885, 19. October.

Die Beroldingen in Lugano.

VI. Generation.

36. Johann Konrad, geboren 1558; 1576—1606 Kanzler in Lugano; Landammann von Uri 1609—1626; Landeshauptmann von Uri; päpstlicher Ritter; Oberst in Spanien; Herr zu Sonnenberg im Thurgau; gestorben als spanischer Gouverneur in Navarra, 23. August 1636.
Gemahlin: 1. Regina Schmid von Altdorf, Tochter des Landammanns Jost Schmid und der Anna Zollikofer; 2. Elisabetha Bodmer von Baden 1620, Tochter des Caspar Bodmer und der Maria Locher von Frauenfeld; Witwe des Landammanns Johann Waser von Unterwalden.

VII. Generation.

80. Sebastian, aus erster Ehe des Oberst Johann Konrad; Herr zu Sonnenberg im Thurgau; 1607—1638 Kanzler und Landeshauptmann in Lugano; Oberst in Spanien; † 1639, 13. Juni, in Aix in der Provence.
Gemahlin: Esther Roll von Emmenholz, geboren 1604.
Nachkommen vide VIII. Generation, Nr. 121—126.

VIII. Generation.

Nachkommen des (Nr. 80) Sebastian.
121. Johann Josef, geboren 1623; Mitglied des Johanniterordens; Comtur zu Würzburg und Bibelried; 1662—1664 Oberst in Spanien; spanischer Grande; kaiserlicher Rath und Generalwachtmeister; † 1664 in Portugal.
122. Maria Anna Elisabeth.
Gemahl: Anton zum Brunnen von Altdorf.
123. Karl Konrad, 1638—1673 Kanzler und Landeshauptmann in Lugano; 1653 Privatsecretär des Landammanns Sebastian Peregrin Zwyer von Evenbach im schweizerischen Bauernkrieg und Mitglied des Kriegsgerichtes in Sursee; 1655 Gesandter der katholischen Orte der Eidgenossenschaft an den Gouverneur in Mailand; 1664 Gesandter nach Spanien; 1673—1681 Oberst in Spanien, nach dem Theatrum

Europaeum XIII, 612; 1688 Oberst der Schweizer im Feldzug der Venetianer gegen Morea (?); Ritter von Calatrava; 1691 in den Freiherrnstand erhoben; † 1706. Er verkauft 1678 die Herrschaft Sonnenberg und baut 1687 die Schlösser Magliaso und Castagnola bei Lugano.

Gemahlin: Maria Ursula Zwyer von Evenbach.

Nachkommen vide IX. Generation, Nr. 166—172.

124. Franz Anton, geboren 1635, † 1698; Provinzial der schweizerischen Kapuziner.

125. Sebastian Ludwig, Herr zu Graneck und Friedeck 1690; Oberst über 1000 Mann in kaiserlichen Diensten.

Gemahlin: Maria Magdalena Roll von Emmenholz.

Nachkommen vide IX. Generation, Nr. 173—174.

126. Anna Maria.

Gemahl: Caspar Konrad von Beroldingen.

127. Regina Esther.

Gemahl: Rudolf Reding von Biberegg.

IX. Generation.

A. Nachkommen des (Nr. 123) Ritter Karl Konrad von Beroldingen.

166. Sebastian Franz, Mitglied der Gesellschaft Jesu.

167. Karl Josef, Ritter; Landeshauptmann in Lugano; † 1687 im August.

Gemahlin: Esther Francisca Zwyer von Evenbach.

Nachkommen vide X. Generation, Nr. 230—232.

168. Franz, Ordenspriester in Fischingen; 1688 unter dem Namen *P.* Gregor und Prior; ascetischer Schriftsteller.

169. Maria Ursula.

Gemahl: Johann Anton Ertlin, Vicelandschreiber in Lugano 1673.

170. Josefa Seraphica
171. Carola Magdalena Esther } Klosterfrauen zu Paradies im Thurgau.

172. Maria Anna.

Gemahl: Ritter Jost Karl Bäßler, Landammann von Uri 1687.

A. Nachkommen des (Nr. 125) Sebastian Ludwig.

173. Sebastian, Herr zu Graneck, Friedeck und Nieder-Eschach.

Gemahlin s. Nachkommen X. Generation, Nr. 233.

174. Maria Magdalena Theresia, Klosterfrau in Solothurn, † 1733.

X. Generation.

A. Nachkommen des (Nr. 167) Ritter Karl Josef.

230. Karl Franz Mauriz, Herr zu Magliaso, geboren 1676, erhält 1687 die Anwartschaft auf die Kanzlerstelle in Lugano, † 1735, 8. Februar.

Gemahlin?

Nachkommen vide XI. Generation, Nr. 267—269.

231. Johann Karl, geboren 1688; erhält mit seinem Bruder die Anwartschaft auf die Kanzlei.

232. Maria Karolina.

Gemahl: Graf N. Turconi von Como 1735.

B. Nachkommen des (Nr. 173) Sebastian.

233. Marquard Josef, verkauft 1717 die Herrschaft Nieder-Eschach.

XI. Generation.

Nachkommen des (Nr. 230) Kanzlers Karl Franz Mauriz.

267. Franz Anton, der letzte Kanzler der eidgenössischen Orte in Lugano 1735—1798; † 1802.

268. Franz Ignaz 1735.

269. Josef Maria.

Die Beroldingen in Mendrisio.

VI. Generation.

29. Johann Rudolf, Sohn des (Nr. 22) Lorenz und der Elisabetha Arnold. 1588; Hauptmann, † 1640.

Gemahlin: Barbara Schmid von Altdorf.

Nachkommen vide VII. Generation, Nr. 64—72.

VII. Generation.

64. Johann Rudolf, geboren 1616: Schreiber in Bellenz; Vicelandschreiber in Lugano; Landschreiber in Mendrisio.

Gemahlin: 1. Maria Eva Arnold von Altdorf; 2. Anna Katharina Zumbach.

Nachkommen vide VIII. Generation, Nr. 110—112.

65. Maria Barbara.

Gemahl: Karl Tschudi, Hauptmann der Leventina.

66. Maria Elisabetha.

67. Karl Franz.

68. Sebastian Peregrin, geboren 1636; gefallen 1693 im Treffen zu Orbasan.

Gemahlin: Anna Maria Büntiner.

Nachkommen vide VIII. Generation, Nr. 113—115.

69. Anton.

70. Anna Regina.

71. Maria Magdalena.

72. Maria Ursula.

VIII. Generation.

A. Nachkommen des (Nr. 64) Landschreibers Johann Rudolf und der Maria Eva Arnold.

110. Franz Anton.

111. Sebastian Peregrin.

Gemahlin: Anna Regina Dorothea Gasser.

B. Nachkommen desselben und der Anna Katharina Zumbach.

112. Maria.

C. Nachkommen des (Nr. 68) Sebastian Peregrin und der Anna Maria Büntiner.

113. Maria Elisabetha, Stiftsdame in Antlau, † 1723. 15. Januar.

114. Maria Barbara, Stiftsdame in Antlau, † 1723, 15. Januar.

115. Jost Josef Anton Peregrin, geboren 1676; 1693 in der Kanzlei des Fürstabtes von St. Gallen; 1693 Landschreiber von Mendrisio; † 1726. April.

Gemahlin: Maria Ursula Elisabetha Bäßler.

Nachkommen vide IX. Generation, Nr. 151—153.

IX. Generation.

Nachkommen des (Nr. 115) Jost Josef Anton Peregrin.

151. Mauriz.

152. Maria Anna.

Gemahl: N. Benigni in Como.

153. Johann Sebastian Peregrin: 1726 in der Staatskanzlei zu Solothurn gebildet; 1726—1780 Landschreiber von Mendrisio; 1756 Landeshauptmann von Mendrisio; † 1780, 11. Januar, im Alter von ungefähr 80 Jahren.

Gemahlin: Klara Quadri-Brunassi, Tochter des Edlen Johann Antonio Quadri de Brunassi und der Violante Quadri de Matteani di Ponte-Valtellina, 1749 verehelicht; † 1791, 20. April.

Nachkommen vide X. Generation, Nr. 201—216.

X. Generation.

Nachkommen des (Nr. 153) Johann Sebastian Peregrin.

201. Josef Anton, geboren 19. Januar 1750; 1770—1798 Landschreiber von Mendrisio; 1799 helvetischer Senator; 1800 Gesandter an die eidgenössische Tagsatzung; 1800—1803 Districts-Statthalter von Uri; † 20. Mai 1803.

Gemahlin: Maria Anna Torriani, Tochter des Dr. Anton Torriani in Mendrisio: copuliert 1778, 7. Januar, † 1823, 12. Mai.

Nachkommen vide XI. Generation, Nr. 245—253.

202. Johann Anton, geboren 20. November 1750, trat 1767 im Mai ins Schweizer Garderegiment in Neapel; bei der Abdankung der Truppen 1790 war er erster Lieutenant der Grenadiere, trat 1795 bei der Neubildung des Regiments als zweiter Major ein und bekleidete bei der Auflösung des Regiments 1798 den Grad eines Oberstlieutenants.

203. Ursula Maria, geboren 1. November 1751; trat am 12. August 1781 ins Kloster S. Clara in Como.

204. Hieronymus Maria, geboren 1753, 17. April, † 1757.

205. Josefa Elisabetha, geboren 1754, 26. Juli, † 1828, 18. Februar.

206. Franz Felix, geboren 1754, 26. Juli; Kaplan in S. Francesco in Ponte Valtellina; 1791 Chorherr zu Balerna; † 1829, 16. November.

207. Violanta Maria, geboren 11. October 1755; 1794, 25. Februar, eingekleidet als Tertiarierin zu Como; nach Aufhebung des Klosters † 1832, 23. September in Mendrisio.

208. Maria Theresia, geboren 1756, 19. September; heiratet 1784 Don Alessandro Maderni di Capolage; † 1835, 15. April, in Mendrisio.

209. Maria Dominica, geboren 5. December 1757, † 1760.

210. Martina, geboren 26. April 1759; 1776 Kapuzinerin zu St. Josef in Lugano.

211. Ludwig Maria, geboren 26. April 1759; gefallen im October 1793 als Freiwilliger im Regiment de la Rochemondet im Dienste des Königs von Sardinien.

212. Johann Baptist, geboren 2. Juni 1760, † 1762.

213. Maria Johanna, geboren 1761, 31. December, † 1766.

214. Karl Anton Hieronymus, geboren 1763, 5. November; studiert seit 1779 in Einsiedeln; wird 1787 Priester; katholischer Pfarrer in Petersburg; 1792 Domherr an der Kathedrale Moilkow; kehrt 1794 nach Mendrisio zurück.

215. Johann Franz, geboren 10. Februar 1765; 1784 Cadet im Schweizer-Regiment Reding in Spanien; 1790 zweiter Lieutenant.

216. Johann Sebastian, geboren 16. Februar 1767; 1782 Cadet; 1786 Fähnrich; 1790 Lieutenant im Schweizer Garderegiment in Neapel.

XI. Generation.

Nachkommen des (Nr. 201) Landschreibers Josef Anton und Maria Anna Torriani.

245. Maria Katharina Clara, geboren 1778, 14. October, † ledig 1859, 7. October, in Mendrisio.

246. Sebastian Anton Maria, geboren 1781; 1794 Benefiziat in Beroldingen und in San Croce di Vacallo; 1801 Benefiziat zum heil. Kreuz in der Kirche St. Paul in Constanz; 1811 Professor der Grammatik am Colleg Gallio in Como; Probst zu Rancate; † 1842, 2. Februar.

247. Johann Konrad Maria, geboren 1782, 11. Juni, † 17. August 1783.

248. Josue Anton Maria, geboren 1782, 11. Juni; 1810 Chorherr; 1830 Probst des Chorherrenstiftes Mendrisio; † 1837, 29. April.

249. Hector Johann Baptist Josef Maria, geboren 8. Januar, † 12. Januar 1784.

250. Sigmund Anton Maria, geboren 12. Januar 1786; 1808 Laureat der Medicin in Pavia; 1810 Spitalsarzt in Pavia; 1811—1816 Arzt in Valsolda; 1818 bis 1830 Arzt in Mendrisio; 1822 Gemeinderath; 1830 Sindaco in Mendrisio; 1835 Präsident des Sanitätsrathes; † 1841, 16. Mai.
Gemahlin: Ludovica Maderni, Tochter des Alessandro und der Therese von Beroldingen, geboren 1787, verehelicht 1810, 21. December, in Luinate bei Varese, † 10. August 1865.

Nachkommen vide XII. Generation, Nr. 270—283.

251. Hedwig Katharina Ursula Maria, geboren 1787, 30. Mai, † 1788, 22. Juli.

252. Angiola Josefa Maria, geboren 1788, 2. October, † 13. März 1790.

253. N. todtgeborene Tochter 1789, 10. September.

XII. Generation.

Nachkommen des (Nr. 250) Dr. Sigmund von Beroldingen und Ludovica Maderni.

270. Maria Anna, geboren 1811, 23. Juli, † 1811, 2. October.

271. Josef, geboren 1812, 20. August, † 1814, 23. März.

272. Alexander Sebastian Dominik Franz, geboren 1813, 9. Juli; zum Priester geweiht 1836, 28. Mai; Professor am Gymnasium in Ascona 1837—1841; Lehrer an der Schule zu Mendrisio 1842; Ökonom des Stiftes Caneggio 1845;

Kaplan in Melano 1850; Probst in Rancate 1852; Probst in Agno 1863—1875; † 1875, 16. August.

273. Josef Johann Konrad, geboren 1814, 9. September, seit 1840 der renommirteste Advocat des Tessin; Secretär der Gemeinde Lugano, Großrath, oft Präsident des Großen Rathes; † 1876, 20. September.

274. Maria Anna, geboren 1815, 29. September. † 1816, 6. December.

275. Franz, geboren 9. September 1817; Laureat der Medicin und Chirurgie in Pisa 1841; 1865 Vice-Sindaco; 1879 Sindaco; † 1883, 9. März

276. Sebastian, geboren 1818, 8. November; Architekt und Ingenieur; Staatsrath des Cantons Tessin 1851; Telegraphendirector; † 1865. 30. September. Zu seinen Ehren wurde 1867, 13. October, im Gymnasium zu Mendrisio das von Vela erstellte Denkmal eingeweiht.

277. Hedwig, geboren 1820, 24. October, † 1876, 19. August.

278. Anton, geboren 1821, 10. October; 1850 Laureat der Pharmacie in Pisa; † 1861, 24. April

Gemahlin: Josefa Giorgioli von Mendrisio, geboren 1828, 13. Februar, vermählt; 1855, 26. August.

Nachkommen vide XIII. Generation, Nr. 294—297.

279. Josue, geboren 1824, 22. Februar; Postdirector in Chiasso, † 1865, 27. November.

280. Clotilde, geboren 1825, 3. Mai; heiratet 1854, 24. April, Pietro Pollini, Advocat in Mendrisio.

281. Konrad, geboren 1826, 25. Mai, † 1832, 26. August.

282. Ludwig, geboren 1828, 14. August, † 1846, 13. Mai.

283. Rudolf, geboren 1831, 11. Mai, † 1834, 8. August.

XIII. Generation.

Nachkommen des (Nr. 278) Antonio und der J. Giorgioli.

294. Sigismund, geboren 1856, 2. Juni.

295. Karl, geboren 1857, 29. Juli; Architekt; † 1890.

296. Hector, geboren 1859, 2. Februar; Advocat; Großrath; verehelicht 1886, 8. Februar, mit Johanna Cattaneo.

297. Konrad, geboren 1861, 26. August.

I. Stammtafel der Beroldingen.

N. N.

Dorothea, Gemahlin des Walther zum Brunnen, Landammann von Uri 1435.

Ida, Gemahlin des M. Zelger.

Heinrich, Ammann zu Ursern 1425, Landammann von Uri 1426—1430; 1438—1439. 1437 Schiedsrichter im Züricher Krieg; † nach 1446.
Gemahlin: Margaretha Tammann von Luzern.

Nicolaus 1436, Landvogt von Livinen 1443; Tagsatzungsgesandter 1461.
Gemahlin: Margaretha von Mentlen.

Margaretha, Klosterfrau in Engelberg.

Andreas, Eques auratus. Landvogt von Livinen 1481; Landammann 1477—1506; 1499 Hauptmann im Schwabenkrieg; † 1510, 10. März.
Gemahlin: 1. Elisabetha Fries; 2. Barbara Zurrenseller.

Caspar, 1472 Tabellarius, † 1476.

---

1. Josua, geboren 1495, 1. September, Eques Hierosol; Landammann; Herr zu Malans und Steinegg; † 1565.
Gemahlin: 1. Ursula von Hohen-Landenberg; 2. Anna Katharina von Heidegg 1535.

2. Dorothea, Gemahlin des Johann zum Brunnen, Landammann von Uri, † 1515.
3. Margaretha, Gemahlin des Johann Othmar.
4. Barbara, Gemahlin 1. des Caspar Imhof; 2. des Barthol. Zwyer.
5. Magdalena, Gemahlin des Heinrich Büntiner.

---

1. Andreas, Lieutenant in Bologna 1555; 1549 verlobt mit N. de Piano; Gemahlin: Katharina Arnold.
2. Hector, Hauptmann.
3. Leander; Gemahlin: Anna Mutschlin von Bremgarten.
4. Helena; Gemahl: Melchior Lusser, Bannerherr von Uri.
5. Magdalena; Gemahl: Johann von Niederhofen
6. Juliana; Gemahlin des Johann Jutz 1549.
7. Judith; Gemahlin des Jakob Kathrin, Ammann von Ursern 1549.
8. Laurenz. Gemahlin: Elisabetha Arnold, vide Stammtafel II. Stammvater der älteren Urner Linie.
9. Johan Peregrin, Gardehauptmann in Bologna; Hauptmann in Spanien und Frankreich; Herr zu Steinegg im Thurgau; 1578 bischöflich constanzischer Vogt zu Bischoffszell; gestorben in Herzogenbusch; Gemahlin: Ursula von Liebenfels. Stammvater der thurgauischen und deutschen Linie vide Stammtafel V.
10. Sebastian, † 1610; Stammvater der jüngeren Urner Linie.

8. Barbara. 9. Maria Elis. 10. Jodok.

Maria Scolastika.

Ge

Urs

Fran

1. J ndvogt in Livinen 1700.

Anna Barbara Ditlin; ena Pellanda.

F

s. 8. Karl Josef. Gemahlin: Maria Ursula Lusser.

Apo or.

1. Ma na

A

7. Franz Dagobert, Rathsherr in Uri. Gemahlin: 1. Magdalena Steffen; 2. Anna Maria Zgraggen.

1. Maria Anna.
2. Anton Florian.
3. Maria Elisabetha.
4. Franz.
5. Helena. Gemahl: Johann Brand.

Aus zweiter Ehe:
6. Johann Franz.
7. Maria Dorothea.
8. Maria Magdalena Gemahl: Peter an der Matt.

Maria Apollonia. Anna Maria Apollonia.

zu Bellenz 1722 bis 4.
Aschwanden.

1 a. Gemahl:
2. z Megnet.
Gem tharina.
nz Lusser.

3. Anna Klara.
4. Johann Franz.
5. Franz Anton, Caplan in Beroldingen.

7. Magdalena.
6. Sebastian Emanuel. Gemahlin: Anna Maria Brand.

Anna.
4. M lin:
r Bissig;
5. r Aeglin.
Jac Elisabeth.

3. Maria Josefa. Gemahl: Heinrich Fellmann.
4. Maria Magdalena. Gemahl: Josef Aschwanden.

5. Maria Katharina. Gemahl: Josef Planzer.
6. Maria Josefa Genovefa.
7. Maria Elisabetha. Gemahl: Josefa Bissig.

III. Stammtafel der jüngeren Urner Linie.

Sebastian von Beroldingen, Landschreiber zu Lugano; Bannerherr von Uri; Oberst in Frankreich † 1610.
Gemahlin: 1. Apollonia Reding von Biberegg; 2. Colombina Tschudi von Grepplang.

Johann Georg des Rathes zu Altdorf 1616; Ritter des Stephansordens Gemahlin: 1. Anna zum Brunnen; 2. Katharina Göldlin von Rapperswyl.	Apollonia. Gemahl: Johann Jakob Tanner von Altdorf 1616.	Barbara. Gemahl: 1. Jost Schmid von Altdorf; 2. Josua zum Brunnen.	Helena. Gemahl: Andreas Zwyer von Evenbach.	Dorothea Judith. Gemahl: Hieronymus Arnold, Landammann von Uri 1599.

Kinder des Johann Georg:

Regina Esther. Gemahl: Wolfgang Ludwig Reding von Biberegg.	Anna Maria Klosterfrau in Dießenhofen.	Apollonia.

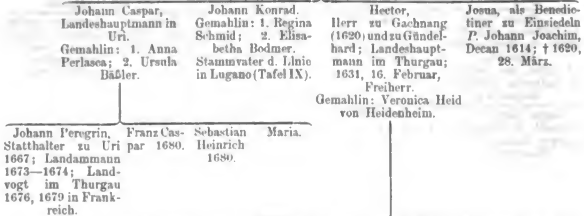
IV. Dritte Urner Linie.

Josua von Beroldingen, Ritter.
Gemahlin: Maria Ursula Imhof.

1. Maria Elisabeth.	2. Karl.	3. Franz Karl, Dr. Theologiae, Caplan in Isithal.	4. Maria Dorothea.	5. Anna Katharina.	6. Maria Euphemia.	7. Maria Ursula.

V. Thurganisch-deutsche Linie.

Hans Peregrin von Beroldingen, Herr zu Steinegg im Thurgau 1574.
Gemahlin: Ursula von Liebenfels.



Johann Caspar, Landeshauptmann in Uri. Gemahlin: 1. Anna Perlasca; 2. Ursula Bäßler.

Johann Konrad. Gemahlin: 1. Regina Schmid; 2. Elisabetha Bodmer. Stammvater d. Linie in Lugano (Tafel IX).

Hector, Herr zu Gachnang (1620) und zu Gündelhard; Landeshauptmann im Thurgau; 1631, 16. Februar, Freiherr. Gemahlin: Veronica Heid von Heidenheim.

Josua, als Benedictiner zu Einsiedeln P. Johann Joachim, Decan 1614; † 1620, 28. März.

Johann Peregrin, Statthalter zu Uri 1667; Landammann 1673—1674; Landvogt im Thurgau 1676, 1679 in Frankreich.

Franz Caspar 1680.

Sebastian Heinrich 1680.

Maria.

Caspar Ludwig, geb. 1595, wird Kapuziner P. Franz Sebastian, Provinzial 1644 bis 1656; † 1656, 20. October, in Fermo.

Wolfgang Friedrich, 1652, 12. November, Ritter; Herr zu Gündelhard, zu Umkirch und Wildthal im Breisgau; Amtmann des Stiftes Einsiedeln in Freudenfels und Eschenz; Mitglied der breisgauischen Ritterschaft; † zu Freiburg 1654.
Gemahlin: 1. Katharina Kunegunde Ebinger von Burg und Schlatt; 2 Elisabetha Schenk von Castell.

Johann Peregrin, Kammerherr des Herzogs von Bayern.

1. Caspar Konrad, geboren 1628, † 1702, 21. Juli; Herr zu Gündelhard; Landeshauptmann im Thurgau.
Gemahlin: 1. Anna Sibylla von Liebenfels, geb. 1630, 29. Mai, verehelicht 1664.
Nachkommen aus dieser Ehe vide Tafel VI.
2. Anna Maria von Beroldingen, geb. 1633, vermählt 1672, † 1691, 21. September.

2. Hector, Herr zu Umkirch und Wildenthal; Obervogt zu Freudenfeld 1667; Oberstwachtmeister in Thurgau 1687. Gemahlin: Anna Katharina von Stadion.

3. Joachim Friedrich, geb. 1618; Johanniter; Comtur zu Überlingen; † 1648, 6. September, im Kampfe zu Milopatamo.

4. Maria Kunegunde, geb. 1628; Äbtissin zu Antlau, 1660; † 1700, 4. August.

5. Maria Agatha 1677.

1. Maria Ursula, Stiftsdame in Antlau, † 1701, 10. Aug.
2. Maria Regina, Äbtissin in Paradies.
3. Jakob Hector, Deutschordensritter.
4. Maria Elis.
5. M. Barbara, † 1723, 15. Januar.

Wolfgang Friedrich, Herr zu Gündelhard; Vicepräsident der vorderösterreichischen Ritterschaft; † 1718.
Gemahlin: Susanna von Falkenstein.

Johann Franz Sebastian, Herr zu Hohentannen im Thurgau 1702.

Euseb Caspar.

VI. Beroldingen in Gündelhard.

Caspar Konrad, Landeshauptmann im Thurgau; † 1702, 21. Juli.
I. Gemahlin: Anna Sybilla von Liebenfels.

Cölestin, geb. 5. Nov. 1673, Conventual von Murbach 1691, 22. April; Coadjutor des Fürstabtes, 1704, 27. Februar; Fürstabt von Murbach und Luders 1720, 19. Januar; † in Wattwyler 1736.	Maria Anna Regina, geb. 1669, 6. März; Äbtissin in Paradies im Thurgau, 1720 bis 1723; † 1730, 17. Apr.	Franz Caspar, geboren 1671, 12. December, † 1693 in kaiserlichen Diensten in Pignerol.	Josef Anton, geb. 1671, 12. Dec.; Herr zu Beerenberg im Höhgau; Mitglied der Reichsritterschaft. Gemahlin: Maria Barbara Elisabeth Roth von Schreckenstein, geboren 1682, 17. Dec., vermählt 1701, 11. April.	Johann Konrad, Ritter von Calatrava; † in kaiserl. Diensten im Treffen zu Mathal 1693, 4. October. Gemahlin: Maria Johanna Zwyer von Evenbach.	Maria Theresia geb. 1676, 13 Juli; Klosterfrau in Kalchrein; † 1736.

1. Josef Euseb Anton, geb. 1703, 10. Febr., † 1776; Herr zu Gündelhard, Hürrhausen und Beerenberg; Hofmeister von Murbach 1725; Hofmeister des Abtes von St. Gallen 1732; kaiserlicher Hofrath 1743 bis 1749.	2. Franz Cölestin, geb. 1705, 2. Jan., † 1747, 25. April als Domherr und Custos von Constanz.	5. Maria Anna, geb. 1710, 17. Juli; 1735 Gemahlin des Christoph von Giel von Gielsberg.	9. Maria Xaveria, geboren 1718, 25. Nov.; 1735 Gemahlin des Josef Anton von Hornstein.
Gemahlin: 1. Maria Anna von Roll von Bernau, geb. 1713, verehelicht 1733, † 1750. 2. Maria Febronia von Freiberg zu Eisenberg, verehelicht 1754.	3. Marquard, geb. 1706, 31. Januar, † 1784 als Domherr und bischöflicher Rath in Regensburg.	6. Franz Otto Benedict, geb. 1713, 21. April; Decan zu Murbach und Luders 1738.	10. Maria Barbara, geboren 1720, 8. März; Stiftsdame in Säckingen 1730—1761.
Nachkommen vide Tafel VII.	4. Sebastian, geb. 1708, 25. Nov., † 1757, 26. Nov., als Cantor und Statthalter der Fürstabtei Murbach und Luders.	7. Josua, geb. 1715, 17. Nov.	11. Josef Maria Gabriel, geb. 1723, 18. März, † 1800, 1. Sept.; Probst zu Rheinfelden; Domherr zu Constanz und Hildesheim.
		8. Leopold Franz Marquard, geb. 1715, 17. Nov., † 1771 als Domdecan zu Passau und Probst zu Ilze.	

IX. Stammtafel der Beroldingen in Lugano.

Johann Konrad von Beroldingen, geboren 1558;
1576—1606 Kanzler von Lugano; Landammann von Uri 1609—1626; Landeshauptmann von Uri; Oberst in Spanien; päpstlicher Ritter; Herr zu Sonnenberg im Thurgau; † 1636, 23. August, als Gouverneur von Navarra.
Gemahlin: 1. Regina Schmid von Uri; 2. Elisabetha Bodmer von Baden 1620.

Sebastian von Beroldingen, Herr zu Sonnenberg; 1607—1638 Kanzler und Landeshauptmann von Lugano; Oberst in Spanien; † zu Aix in der Provence 1639, 13. Juni.
Gemahlin: Esther von Roll von Emmenholz, geboren 1604.

Johann Josef, geb. 1625; Johanniter; Comtur in Würzburg und Bibelried; 1662—1664 Oberst in Spanien; kaiserlicher Rath; General-Wachtmeister; † als spanischer Grande 1664 in Portugal.	Karl Konrad, 1638—1673 Kanzler und Landeshauptmann von Lugano; 1664 Gesandter nach Spanien; 1673—1681 Oberst in Spanien; verkauft 1678 Sonnenberg; Ritter von Calatrava; 1691 Baron; baute 1687 Magliasca und Castagnola; † 1706. Gemahlin: Maria Ursula Zwyer von Evibach.	Maria Elis. Gemahl: Anton zum Brunnen.	Franz Anton, geb. 1635, † 1698; Kapuziner-Provinzial.	Sebastian Ludwig, Herr zu Graneck und zu Friedeck; kaiserl. Oberst über 1000 Mann. Gemahlin: Maria Magdalena von Roll und Emmenholz.	Anna Maria. Gemahl: Caspar Konrad von Beroldingen.	Regina Esther. Gemahl: Rudolph von Rading v. Biberegg.

Kinder des Sebastian Ludwig:

N. N., Herr zu Graneck, Friedeck und Nieder-Eschach.	Maria Magdalena Theresia, Klosterfrau in Solothurn, † 1733.

Marquard Josef, verkauft 1737 Nieder-Eschach an die Stadt Rotwyl.

Kinder des Karl Konrad:

Sebastian Franz, Soc. Jesu 1687.	N. Priester 1687.	Karl Josef, Landeshauptmann in Lugano; Ritter; † 1687 als Rittmeister. Gemahlin: Esther Franziska Zwyer von Evibach.	Josefa Serafica; Carola Magdalena Esther, Klosterfrauen in Solothurn.	Maria Anna. Gemahl: Jost Karl Bäßler, Ritter; Landammann von Uri 1687.	N. N. Gemahl: Johann Anton Ertlin, 1673 Schreiber in Lugano.

Kinder des Karl Josef:

Karl Franz Moriz, Herr zu Magliasco; geb. 1676, † 1735, 8. Februar; Kanzler zu Lugano. Gemahlin (?).	Johann Karl, geboren 1688.	Maria Carolina. Gemahl: Graf Turcona in Como 1735.

Kinder des Karl Franz Moriz:

Franz Anton, Kanzler in Lugano 1735—1798, † 1802.	Franz Ignaz 1735.	Josef Maria.

…erg zu Eisenberg 1754.

Maria … 1734, … dame …; Gemahl … Ratze…

Ottilia, geb. 1749; Stiftsdame in Säckingen. Gemahl: Philipp von Neuenstein.

Paul Josef, geb. 1754, 19. Mai; Herr zu Gündelhard, Wildthal und Beerenberg, Horn, Ratzenried, Seiring in Niederösterreich; Kammerherr in Trier; Ellwangischer Oberamtmann; württembergischer Oberhofmeister; 1800, 14. Febr., Reichsgraf; Obersthofmeister der Königin Paulina von Württemberg; Gesandter in Wien; Ritter vieler Orden; † 1831, 3. Juli.
Gemahlin: 1. Josefine Freifrau von Schwarzach, geb 1756, vermählt 1778, † 1801; 2. Maximilian Ritter von Grünstein, vermählt 1802, † 26. Juli 1851.

Theresia 1751.

Febronia 1753.

Franz J… † 1856, … ring, A… Helmho… k. k. K… rath; … Gemahl … Fricke…

Antonia Theresia 1788.

Paul Ignaz, geboren 1804, 29. Juli, † 1875, 3. April; Herr auf Ratzenried, kön. württemberg. Kammerherr.
Gemahlin: Charlotte Elisabeth, Reichsfreiin von Varnbübler von Hemmingen, geb. 1810, 5. Oct., vermählt 1831, 5. Nov., † 1868, 13. Mai.

Charlotte Mathilde, geb. 1807, 8. Febr. Gemahl: Ernst Freiherr von Ellrichshausen, † 1855, 8. Mai.

Cäsar … 1824, 9. … Herr zu … Georgs… und A… von W… Gemahl … Lodron…; 1. Oct. … vermä…

Constan… geb. 185… bergisch… Gemahl … vermä…

Marie … 1…

Gustav, geb. 1836, 12. Aug.; Officier in k. k. Diensten.

Maximilian Karl Josua, geb. 1838, 1. April; Dragoner in k. k. Diensten.

Franz Götz, geb. 1846, 16. Januar; Herr zu Ratzenried; württemberg. Kammerherr.
Gemahlin: Maria Immaculata, Freifrau von Handel, geb. 1857, 15. Februar, verehelicht 1879, 16. Juli.

1. Maria Immaculata Emma Mathilda Flora Charlotta, geboren 1880, 28. April.
2. Olga Maria Honorina, geboren 1882, 30. Januar.
3. Gabriele Maria Flora, geb. 1883, 19. August.

Mathilde, geb. 1842, 18. Aug.; Hofdame der Erbprinzessin von Hohenzollern.

Isabella, geb. 1834, 19. Februar. Gemahl: Franz Freih. von Schütz-Pflummern 1863, 5. Februar.

Charlotte Ernestine Mathilde, geb. 1842, 18 August; Sternkreuzdame.

Maria, geb. 1853, 2. August.

Zu S.

Anton. Anna Regina. Maria Magdalena. Maria Ursula.

m

ner.

ıst Josef Anton Peregrin.
5. † 1726, April; Landschreiber von Mendrisio.
lin: Maria Elisabetha Bäßler.

ıa.
:
ı Como.

Johann Sebastian Peregrin, geb. 1701; 1726—1780 Landschreiber von Mendrisio; 1756 Landeshauptmann; † 1780, 11. Januar.

).
.
.-

Johanna Baptista, geboren 1760, † 1762.

Maria Johanna, geb. 1761, † 1766.

Karl Anton Hieronymus, geb. 1763, 5. Nov.; 1792 Priester in Petersburg; 1793 Domherr in Moilkow; 1794 Priester in Mendrisio.

Johann Franz, geb. 1765, 10. Januar; 1784—1790 Officier im Regiment Reding in Spanien.

Johann Sebastian, geb. 1767, 16. Febr.; 1782—1790 Officier in Neapel.

nund Anton Maria, 5, 12. Januar, † 1841, Spitalarzt in Mailand 16; 1818—1830 Arzt in risio; dann Syndicats-Präsident in nt des tessinischen Sanitätsrathes. ıderni, geb. 1787, † 1865, 10. August.

Hedwig Katharina Ursula, geb. 1787, 30. Mai, † 1728, 22. Juli.

Angela Josefa Maria, geb. 1788, 2. October, † 1790, 13. März.

N. geboren und gestorben 1780, 10. September.

on, geb. 10. Oct. 21; Apotheker; 1861, 24. April. Gemahlin: osefa Giorgioli.

Josua, geb. 1824, 22. Februar, † 1865, 27. Nov. als Postdirector in Chiasso.

Clotilde, geb. 1823, 3. Mai. Gemahl: Pietro Pollini in Mendrisio 1854.

Konrad, geb. 1826, 25. Mai, † 1832, 26. August.

Louis, geb. 1828, 14. August, † 1846, 13. Mai.

Rudolf, geboren 1831, 11. Mai, † 1834, 8. August.

Hector, geb. 1859, 2. Februar; Advocat, Großrath. Gemahlin: Johanna Cattaneo.

Konrad, geb. 1861, 26. August.

Wappen und Siegel der Orte Vorarlbergs.

Von

Hugo Gerard Ströhl.



eber die Wappen und Siegel der Städte und Märkte Österreich-Ungarns besitzen wir bereits einige sehr verdienstvolle Werke, welche aber, wenn groß und erschöpfend angelegt, leider zu keinem Abschlusse gelangen konnten, weil gewöhnlich die vorhandenen Mittel etwas vorschnell zu Neige giengen, ehe sich die nöthige Anzahl von Interessenten gefunden hatte, mit welcher man ein derartiges, jedenfalls sehr kostspieliges Monumentalwerk über Wasser hätte halten können. Ich verweise hier nur auf das mit großem Fleiße gearbeitete Widimsky'sche Werk: „Städtewappen des österreichischen Kaiserstaates, Wien 1864", welches nach Erledigung einiger Kronländer abgebrochen wurde. Ebenso ergieng es G. Altenburger und B. Rumbold mit ihrem Werke über Ungarn, 1880, welches mit dem Erscheinen des achten Heftes ein vorzeitiges Ende fand.

Mit vorliegender Arbeit wage ich mich nun ebenfalls auf dieses gefährliche Terrain der „bürgerlichen" Heraldik, die im Verhältnisse zu dem vorhandenen reichen Material bei uns in Österreich noch ziemlich wenig beachtet wurde, obwohl sich ihr ebenso interessante Seiten abgewinnen lassen wie der so viele Freunde zählenden Heraldik der Geschlechter. Vielleicht gelingt es, mit Geduld und Ausdauer die gefährlichen Stellen, an welchen die Vorgänger zu Falle kamen, glücklich zu umgehen und, wenn auch nicht gerade in einem Ansturme, so doch etappenweise das vorgesteckte Ziel zu erreichen.

Ich eröffne das Unternehmen mit der Publication der Wappen und Siegel der Orte des Landes vor dem Arlberge, welches durch das oft citierte „Bruederschafft Buech Sancti Christophori auf dem Arlperg" (1386) und durch den Reichthum an alten bürgerlichen Geschlechterwappen eine nicht zu unterschätzende Rolle in der Geschichte der Heraldik spielt.

Auf der beigegebenen Farbendrucktafel erscheinen fünfzehn Schilde mit den Wappen und Siegelbildern vorarlbergischer Orte, von welchen neun Orte wirkliche Wappen führen, während der Rest nur mit Siegelbildern ausgestattet ist, die ich aber zum Theil — man verzeihe mir diese künstlerische Freiheit — doch in Farbe gesetzt habe, weil die Tincturen der Figuren in diesen Siegeln aus anderen Wappen bekannt sind.

Was die Zeichnung der Wappen anbelangt, so richtete ich dieselbe so ein, dass sie auch modernen Ansprüchen genügen dürfte, entfernte dabei aber alles, was infolge der Unkenntnis heraldischer Regeln und Gesetze im Laufe der Zeit als unnütze Bereicherung des Bildes in das Wappen aufgenommen wurde.

Die Illustrationen, welche den die Tafel erläuternden Text begleiten, werden diese oft sehr geringfügigen Reductionen zu begründen suchen und dem Zeichner hoffentlich die Absolution der betreffenden Ortseinwohner erringen helfen.

Als Quellen für die historischen Notizen benützte ich die Schriften von Schlee, Vanotti, Bergmann, Kögl, Fischer (Urkundenauszüge); die Jahresberichte des vorarlbergischen Museumsvereines u. a. m., sowie die von den Gemeinden direct eingeholten Mittheilungen.

Der leichteren Übersicht halber wurden die Erläuterungen alphabetisch nach den Ortsnamen geordnet, obwohl ein Vorgehen nach den alten Besitzständen vielleicht nicht ohne Interesse gewesen wäre.

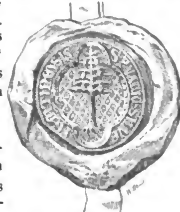
Andelsbuch, Gemeinde im „Inneren Bregenzerwalde“, führt in ihrem Siegel das Wappenbild des Bregenzerwaldes, eine entwurzelte, bezapfte, grüne Tanne im silbernen Felde.

In päpstlichen Bullen aus den Jahren 1227 und 1249 wird der Ort Andolspuoch auch Andoltispuoch genannt; wahrscheinlich der Personenname „Andolt“ mit „puocha, buocha“, die Buche, zusammengesetzt.

Hier soll auch die Zelle des frommen Einsiedlers Diedo gestanden haben (1086), auf dessen Grabe später ein Bet- und Wohnhaus für Mönche errichtet wurde. Es sandte nämlich Theodor, Abt von Petershausen, auf Bitten des Grafen Ulrich VIII. von Bregenz († 27. October 1097), Vaters des letzten Grafen von (Alt)bregenz, einige Mönche nach Andoltisbuch und gründete das Klösterchen Diedoszell oder Dietenzell, nach dem Kirchenpatron auch St. Peterszell genannt. Weil aber die Beschaffung der Lebensmittel, namentlich im Winter, mit großen Schwierigkeiten verbunden war, wurde das Klösterchen vom Abte Theodor aufgehoben und nach Bregenz in die Au am See (Augia Brigantina oder major) verlegt und hieß nun Mehrerau. Das Wappen des späteren Stiftes Mehrerau bildete ein von Silber und Roth gespaltener Schild, überlegt mit einem goldenen Schlüssel und Schwert, den Attributen der beiden Kirchenpatrone Peter und Paul.

Andelsbuch ist auch der Heimatsort des bekannten Geschlechtes der „Metzler“, aus welchen eine Reihe von Landammännern des Bregenzerwaldes hervorgieng. (Siehe Wappentafel der Landammänner des Bregenzerwaldes. Bezau 1863 und Jahrbuch des „Adler“ 1891, S. XLVII.)

Das Wappen des **Bregenzerwaldes**, wie wir es auch in dem von Josef von **Bergmann** entworfenen und von Seiner Majestät Kaiser Franz Josef I. am 8. August 1863 verliehenen Landeswappen für Vorarlberg ersehen, ist aus dem Siegelbilde dieses Territoriums hervorgegangen.



Bregenzerwald, XIV. Jahrh.
($^{5}/_{6}$ n. G.)

Nebenstehende Figur ist eine Copie des Siegels „Ammann und der Landleute des Bregenzerwaldes" an einer Urkunde vom 4. April 1408 im Besitze des badischen Landesarchives zu Karlsruhe. Das Siegel in grüngefärbtem Wachse trägt die Umschrift:

S. P̲VINCIE · SILVE · P̄GANTINENSIS.

Der Bregenzerwald, Silva Brigantina, gehörte ursprünglich zum Herzogthume Alemannien, seit 1097 zum Herzogthume Schwaben, und wurde nach Konradin des Hohenstaufen frühzeitigem Ende 1268, natürlich mit Ausnahme der geistlichen Besitzungen, ein deutsches Reichsgut. König Rudolf I. von Habsburg verpfändete dieses Gut zu Erfurt, 30. März 1290, an Graf Hugo von Montfort-Bregenz um 1000 Mark Silber, welche er diesem für die an seine Söhne verkaufte Burg und Stadt Sigmaringen erlegen sollte.

Die Trennung des inneren vom äußeren Bregenzerwalde erfolgte durch die Theilung der Herrschaft Bregenz zwischen den Erben Hugo IV. von Montfort-Bregenz, Lindau, 5. November 1338, wobei der innere Bregenzerwald an die Grafschaft Feldkirch fiel, welche nach dem Tode des letzten Grafen von Montfort-Feldkirch 1390 durch den bereits am 22. Mai 1375 zu Baden im Aargau abgeschlossenen Verkaufsvertrag an Herzog Leopold III. von Österreich kam.

Au, Gemeinde im „Inneren Bregenzerwalde", führt im Siegel ebenfalls das Wappenbild des Bregenzerwaldes. Die Tanne erscheint aber in dem mir vorliegenden neueren Siegelbilde nicht entwurzelt, sondern auf einem Rasen stehend. Ein älteres Siegel der Gemeinde besitzt dagegen dieselbe Zeichnung wie sie uns die Siegel der Orte Bezau und Reuthe zeigen.

Der Ort hieß früher „Jaghausen in den Auen" (die Grafen von Montfort-Feldkirch besaßen dort ein Jagdhaus, daher der Name), doch wurden schon 1390 beide Namen gebraucht: „die Capell zu Jaghusen" ..... „rich und arm in den Owen".

Bezau, Gemeinde im „Inneren Bregenzerwalde", zeigt in ihrem Siegel den Tannenbaum über dem österreichischen Hauswappen, dem Bindenschilde (Wappen von Österreich seit 1230). In einem modernen Kautschukstempel erscheint fälschlich ein Laubbaum.

Bezau, alt Beecznow, also Au des Bez, ist von Benz, d. i. Bernhard abgeleitet und nicht von Bez, dem Bären, wie manche den Namen zu erklären suchen.

In der Nähe von Bezau befand sich die „Bezegg", ein hölzernes Rathhaus auf acht Säulen, in welchem nach dem „Landsbrauch" Gericht gehalten wurde. Diese freie Gerichtsbarkeit der Wäldler wurde mit der Einführung eines Landgerichtes am 23. December 1786 aufgehoben, 1. Mai 1790 aber wieder weiter gestattet, bis endlich

die Abtretung Vorarlbergs an Bayern, eine Folge des Pressburger Friedens vom 26. December 1805, dem alten Landesbrauche ein Ende bereitete.

Ober-Bezau ist der Geburtsort des Reichshistoriographen Jodok Stülz, Prälaten zu St. Florian bei Linz, geboren 23. Februar 1799, † am 28. Juni 1872 zu Gastein.

Bludenz, Stadt, im „Inneren Walgau“ gelegen, führt im silbernen Felde ein schwarzes Einhorn.

Am „Bundtsbrieff dess ganzen Landts — der zu Veltkirch geben ward, des jares, da man zalt von Christe geburte Drüzehenhundert, vnd im Ainen vnd Nüntzgesten jar. An dem nächsten Fritag nach unser lieben Frowen tag ze ogsten“ (18. August 1391) hängt nebst dem Siegel der Stadt Feldkirch auch das Siegel der Stadt Bludenz in ungefärbtem Wachs.

Es trägt die Umschrift: + · S · CIVITATIS · IN · BLVDENZ.

Ebenso finden wir dasselbe Siegel an einer Urkunde vom 2. September 1413, worin der Verkauf der Grafschaft Bludenz und des Thales Montavon von Albrecht dem Älteren von Werdenberg-Heiligenberg an Herzog Albrecht III. von Österreich erneuert wurde, nachdem er bereits am 5. April 1394 zu Ensisheim im Elsass bedingungsweise zustande gekommen war.



Bludenz, XIV. Jahr. (³/₄ n. G.)

In neueren Darstellungen des Wappens wird das Einhorn auf grünen Boden gestellt, eine überflüssige Zuthat, welche weder im alten Siegel noch im Landeswappen, in welches Bludenz ebenfalls aufgenommen wurde, zu sehen ist. Durch solch naturalistische Bereicherung wird der heraldische Charakter der Wappenfigur geschwächt, ohne dass auf anderer Seite irgend etwas damit gewonnen wäre.

Bludenz, alt: Pludenz, Plutenes, wird bereits 940 als „altes Wesen“ bezeichnet und war der alte Hauptort des inneren Walgaues, Vallis Drusianae.

Der **Walgau** führte in seinem Siegel an einer Urkunde vom Jahre 1408 mit der Umschrift:

GEMAINS · LANDS · INSIGEL · IN WALGO

St. Georg, den Drachen tödtend.



Walgau, XIV. Jahrh. (n. G.)

Die Grafschaft Bludenz war Werdenberg'scher Besitz und gehörte seit 20. Mai 1355 der Linie Werdenberg-Heiligenberg, welche, wie bereits erwähnt, Bludenz und Montavon 1394 an Österreich verkaufte.

Die zehn Gemeinden des Thales **Montafun** oder Montavon, welches zur Staufenzeit ebenfalls Reichsgut war (1319 wird es noch als solches bezeichnet), führen nach Mittheilung des Standesrepräsentanten zu Schruns keine eigenen Siegel

dafür aber gemeinschaftlich ein sogenanntes Standeswappen, welches ihnen von Kaiser Ferdinand III. am 14. März 1639 verliehen wurde:

„so haben wir demnach mit wohlbedachtem mueth, guettem rath und rechtem wissen, Ihr vor etlich hundert Jahren geführtes Pettschaft und Sigil widerumb erneuert und confirmirt und solches Ihnen und Ihren Nachkommen hinfüro ewiglich zu führen und zu gebrauchen gnediglich erlaubt und gegönnt, Als mit namen ist ein weißer Silberfarber Schilt darinnen erscheinen zwei schwarze creuzweiß gestelte Schlüssel, aldann solch Wappen und Kleinoth in mitte diß Unsers kaiserlichen Brieffs gemahlet und mit Farben aigentlicher ausgestrichen ist .....“

Die beiden Schlüssel sind dem Siegel des südöstlich von Bludenz gelegenen Frauenklosters zu St. Peter entnommen, dessen Hofjünger die Montavoner waren. Das Kloster wurde von Friedrich I. von Montfort, Bischof von Chur, am 26. Juli 1286 gestiftet.


Kloster St. Peter. (⅘ n. G.)

Dieses Schlüsselpaar findet sich auch in einem Siegel an der Urkunde vom 2. September 1413 (siehe Bludenz) mit der Umschrift:

GEMAINS · LANDS · INSIGEL · IN · MONTAHFVN.

Das Wappen von Montavon wurde auch in das Landeswappen von Vorarlberg aufgenommen und in der eingepfropften Spitze des Schildes untergebracht.

Bregenz, Hauptstadt des Landes, am Bodensee (Lacus Brigantinus, auch „Schwäbisches Meer“ genannt), in der alten Grafschaft Bregenz gelegen, führt das Wappen des 1157 ausgestorbenen Grafengeschlechtes: in Kürsch (Fehwammen) einen Hermelinpfahl mit drei schwarzen Schwänzchen.

Dieses Wappen, welches auch in das Vorarlberger Landeswappen aufgenommen wurde, erhielt die Stadt vom Erzherzog Ferdinand I. von Österreich oder vielmehr von dessen Statthalter, Rudolf Grafen von Sulz, laut Wappenbrief ddo. Innsbruck, 24. Februar 1529:

„..... Also Daz Sy vnd | Ire nachkommen Nun hinfür den Schildt des Wappen Bregentz so weilennd die Herrn von Bregenntz gefüert haben. Welher Schildt wie ain Feehwamb lein Kurschen geformiert Vnnd dar Innen vom grunndt in der mitte hinauf biss in das Obertail desselben Schildts ain Weisse strassen ist nacheinander über sich steendt Drew schwartze hermlein Schwentzlein Alsdann solher Schildt vnnd Wappen in mitten diss vnnsers briefs gemalet vnnd mit farben ausgestrichen ist. Haben füern Vnnd Zu der Statt Bregenntz Innsigel gebrauchen. Auch all vnnd Yegelich derselben Statt obligenden Sachen vnnd | geschefften damit verferttigen sollen vnnd mögen. Doch damit Sachen vnnd Henndl Zu besigeln vnnd Zu ferttigen ausgenomen Die alwegen einem | Yeden vnnseren Ambtman Zu Bregenntz von Ambtswegen zu besigeln Zuegehört haben vnnd noch Zugebuert ongeuerde.“

Eine Abbildung des Wappens der Altbregenzer Grafen finden wir in der Züricher Wappenrolle (Nr. 127), und zwar mit einem sonderbaren Helmkleinode, einer gedrehten Pelzmütze, ausgestattet. In einer Copie dieser Wappenrolle aus dem XVI. Jahrhundert in der gräflich Königsegg'schen Bibliothek zu Aulendorf findet sich das Kleinod von Bregenz, die Pelzmütze, in einer deutlicheren Weise dargestellt. Die Anzahl der Schwänzchen war in alter Zeit beliebig, erst bei dem Stadtwappen wurde durch den Wappenbrief die Zahl genau fixiert.



Bregenz.
Züricher Wappenrolle c. 1330.

Das Wappenbild, ganz aus Pelzwerk zusammengesetzt, ist eine große Seltenheit im Bereiche der ostdeutschen Heraldik, während in Frankreich und England das Pelzwerk als Schildbelag eine oftmalige Anwendung findet. In den österreichischen Ländern ist mir mit Ausnahme des Marktes Seckau in Steiermark kein Ort bekannt, dessen Wappenschild irgend ein Pelzwerk aufweisen würde.

Die Hermelinschwänzchen in ihren verschiedenen heraldischen Darstellungen, namentlich ihre Befestigungsmittel, gaben oft zu ganz absonderlichen Deutungen Veranlassung. So wurden sie im Lande selbst für Kleestengel, Rossegel, Groppen (Fische mit großen Köpfen) angesehen, ja die officiellen Wappenblasonierungen der großen Staatswappen von Österreich aus den Jahren 1804 und 1836 sprechen gar von schwarzen Feldrüben und die armen Schwänzchen werden dieser Deutung entsprechend abgebildet.



Bregenzer Kleinod, nach der Aulendorfer Copie.

Ein Siegel der Stadt aus dem XVI Jahrhundert in grünem Wachs und mit der Umschrift: SIGILLVM · CIVITATIS · BREGENCY findet sich in Karl v. Sava's Siegelsammlung. (K. k. Österr. Museum f. K. u. I. in Wien.)



Hermelinschwänzchen.

Bregenz (Name keltischen Ursprungs), das alte römische Brigantium, kam frühzeitig in den Besitz eines Dynastengeschlechtes, der Grafen des Linz- und Argengaues, welche, mit den Karolingern verschwägert, ihre Abstammung von den alten alemannischen Herzögen herleiten. Wie bereits erwähnt, erlosch 1157 dieses Geschlecht mit dem Grafen Rudolf von Bregenz, und die beiden Söhne seiner Erbtochter Elisabeth, verheiratet mit dem Pfalzgrafen Hugo von Tübingen, theilten später den väterlichen Besitz, wobei das Erbe der Mutter dem Grafen Hugo zu eigen wurde. Er nahm den romanischen Namen „Montfort" an und änderte das väterliche Wappen in der Weise, dass er die rothe Kirchenfahne statt im goldenen, von nun an im silbernen Felde führte. (Siehe den Initial am Anfange dieser Zeilen.) Er wurde der Stammvater eines mächtigen Dynastengeschlechtes, welches sich sehr bald in mehrere Linien verzweigte (Montfort, Werdenberg und deren Seitenzweige Tettnang, Feldkirch, Heiligenberg, Sargans, Vaduz, Albek u. s. w.), die sich durch die voneinander abweichende Farbengebung des Stammwappens kenntlich machten.

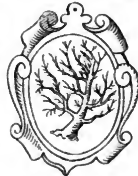


Bregenz, XVI Jahrh.
(⅔ n. G.)

Am 2. Jänner 1409 wurde die Grafschaft und die Stadt Bregenz unter den beiden Vettern Hugo und Wilhelm von Montfort getheilt, so zwar, dass die Grenze mitten durch die Stadt lief. Elisabeth, Wilhelms Tochter, Gemahlin des Markgrafen Wilhelm von Baden-Hochberg, verkaufte ihren Theil am 12. Juli 1451 an Herzog Sigismund den Münzreichen von Tirol, die andere Hälfte der Stadt und der übrige Theil der Grafschaft wurde am 5. September 1523 von Hugo von Montfort an Erzherzog Ferdinand I. verkauft. Somit war die ganze Grafschaft Bregenz in österreichischen Besitz übergegangen.

Bregenz ist der Geburtsort Franz Josef Weizeneggers, des bekannten Geschichtsforschers, geb. am 8. Mai 1784, gest. als Beneficiant am 7. December 1822. Sein großes Werk über „Vorarlberg“ wurde von *P.* Meinrad Merkle im Jahre 1839 herausgegeben.

Dornbirn, Markt, ehemals zur alten Grafschaft Feldkirch gehörig, führt als Wappen den österreichischen Bindenschild, davor einen grünen Birnbaum mit goldenen Früchten aus grünem Boden wachsend. Dieses Wappen wurde dem Gerichte „Dorenpiren“ vom Erzherzog Ferdinand Karl, ddo. Wien, 23. September 1655 verliehen: „ainen grienen birnpaumb in ainem weiss und rothen (österr. schilt nach) ausgethailten velt.“



Dornbirn (Emser Chronik) 1616.

Das alte Wappen (vielleicht nur Siegelbild) von Dornbirn, richtiger „Dornbüren“ (torren = Dorn, biura = Ansiedlung) soll nach der Emser Chronik von Georg Schlee (1616) ein Dornstrauch gewesen sein, bis der neue Wappenbrief in Verkennung des Namens einen Birnbaum in den Schild setzte.

Das Wappen von Dornbirn erscheint auch in dem 1863 verliehenen Landeswappen von Vorarlberg.

Dornbirn, der volkreichste Ort des ganzen Landes, war ein Reichsdorf gewesen, und kommt bereits in Urkunden vom 21. Mai 957 und 29. October 980 vor.

Die Schreibart des Namens ist eine verschiedene: Thorenbiura (957), Tornburron (1249), Thorenbeuren (1380), Dornenbürren, ebenso Dorrenbürren (1388), Torenpeuren (1581), gleichzeitig auch Tornbüren. Das heutige „Dornbirn“ ist jedenfalls eine Verschlechterung des alten Namens.

Dornbirn kam mit der Grafschaft Feldkirch, an welche es infolge der Theilung des Montfortischen Erbes 1338 gefallen war, laut Kaufvertrag vom 22. Mai 1375 an Herzog Leopold von Österreich.

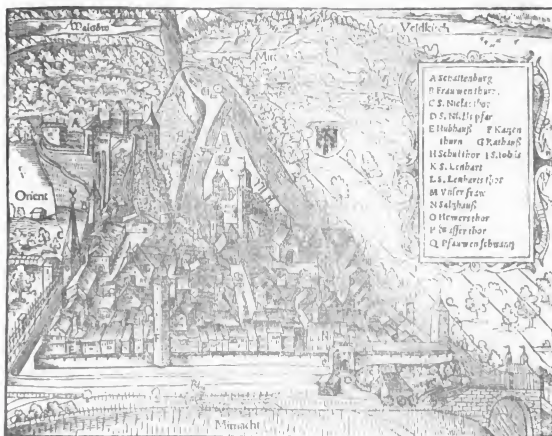
Feldkirch, Stadt, Hauptort der alten Grafschaft Feldkirch, führt im silbernen Schilde eine schwarze Kirchenfahne. Im Wappenbriefe des Landes Vorarlberg wird von J. v. Bergmann folgende Blasonierung gegeben:

In Silber eine abgeledigte Kirche sammt einem linksseitigen Thurme, von **weißem** Mauerwerk mit rothem Dache, und einem neben dem Thurme schwebenden silbernen Schildlein mit einer schwarzen Kirchenfahne.

Dem sonst so verdienstvollen Historiographen von Vorarlberg dürfte, wie es scheint, hier ein kleiner Irrthum unterlaufen sein.

Das beschriebene Wappen stimmt, natürlich mit Ausnahme der Farben, genau mit den alten Siegelbildern der Stadt überein, aber das Siegelbild einer Stadt ist nicht immer zugleich auch dessen Wappen, und die Farbengebung ist hier jedenfalls als verunglückt zu bezeichnen.

„Weiß" war niemals eine heraldische Tinctur, sondern nur ein Ersatzmittel für „Silber", gleichwie „Gelb" für „Gold" genommen werden kann. Eine „weiße" oder richtiggestellt, **silberne** Kirche, sowie ein **silberner** Schild in einem **silbernen** Felde ist eine Verletzung des heraldischen Farbengesetzes, eine heraldische Unmöglichkeit.



Ansicht von Feldkirch aus dem Jahre 1548. [illegible]

Hätte man Kirche und Schild in ein blaues, rothes oder grünes Feld gesetzt, so wäre das Bild heraldisch annehmbar geworden, obwohl keine Nothwendigkeit vorlag ein derartiges Wappen zu creieren, nachdem ein altes Wappen der Stadt bereits vorhanden war.

Man vergleiche nur die beigegebene Abbildung der Stadt aus **Münsters** Kosmographie 1548, nach einem Holzschnitte von J. Clauser, in welcher bloß der Schild mit der schwarzen Fahne als Wappen der Stadt erscheint.

Auf einem Glasbilde, früher im Besitze des Klosters St. Gerold im Walserthale (ehemalige Probstei Friesen, Wappen: in Gold ein grüner Basilisk), derzeit im Ferdinandeum zu Innsbruck aufbewahrt (eine vortreffliche Copie im Österr. Museum f. K. u. I. in Wien), finden wir ebenfalls das Wappen der Stadt, und zwar mit Helm und Kleinod ausgerüstet. Innerhalb eines kräftig aufgebauten Renaissancerahmens erblickt man auf gelbem Fonde den weißen, reich damascierten Schild mit der schwarzen, auch schwarz beringten Kirchenfahne. Der blaue Spangenhelm mit schwarz weißen Decken trägt als Helmkleinod eine gelb verzierte, gelb gefütterte, rothe Bischofmütze.



Werdenberg.
Züricher Wappenrolle c. 1330.

Unter dem Wappen in einer Cartouche erscheint die Inschrift:

„Die Stat Veldkirch."

Wie Dr. S. Jenny mittheilt, dürfte das Glasgemälde dem Jahre 1602 seine Entstehung verdanken.

Auf der beigegebenen Tafel erscheint eine verkleinerte Contourzeichnung dieses Glasbildes, nur wurde die im oberen Theile des Gemäldes befindliche, sehr flüchtig behandelte Darstellung des „Salomonischen Urtheiles" weggelassen.

Die Grafschaft Feldkirch führte, wie die Montfortische Grafschaft Bregenz, das alte Montfortische Stammwappen, die rothe Fahne im silbernen Felde, als Kleinod eine rothe Bischofmütze.

Dieses Kleinod ist also von der Stadt unverändert beibehalten worden; warum Feldkirch aber die Fahne im Schilde in schwarzer Farbe trägt, ist leider nicht so recht zu ermitteln gewesen. Vielleicht diente die Farbenänderung nur zur Unterscheidung von dem Wappen der Grafschaft Feldkirch.

Ein Zweig des Montfortischen Stammes, die Grafen Montfort-Werdenberg, führten wohl eine schwarze Fahne in Silber, aber Feldkirch war nie in ihrem Besitze gewesen, auch standen sich die Herren der rothen und schwarzen Fahne stets feindlich gegenüber, so dass es jedenfalls höchst auffällig ist, dass die von der rothen Fahne ihrer Stadt eine schwarze Fahne in den Schild gesetzt hatten.


Feldkirch. XVI. Jahrh. (⁴/₅ n. G.)

Von Feldkirch kennt man vier verschiedene Siegel: ein großes und ein kleines Siegel aus dem Ende des XIV. Jahrhunderts, eines aus dem XVI. Jahrhundert und eines aus dem Jahre 1672.

In dem großen Siegel (6 Cm. Durchmesser) mit der Umschrift:

SIGILLVM · CIVITATIS · IN · VELTKIRCH

an einer Urkunde vom Jahre 1408 (Landesarchiv zu Karlsruhe) erscheint die alte St. Nikolauskirche, eine romanische Basilica mit gothischen Elementen verquickt, der viereckige Thurm mit Spitzthürmchen besetzt. Neben der Kirche hängt an einem Rosenstrauche ein Dreieckschild mit der Fahne der Montfort.

Das zweite Siegel besitzt bedeutend kleineren Durchmesser, eine ganz dem großen Siegelbilde ähnliche Zeichnung und die Legende:

S · SECRETVM · CIVITATI · IN · VELTKIRC.



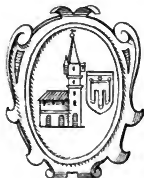
Feldkirch, Secretsiegel, XIV. Jahrh. Aus: Mitth. d. k. k. Centralcomm. 1882.)

Beide Siegel, sowohl das große als auch das kleine Secretsiegel, dürften wahrscheinlich im Jahre 1382 anlässlich der Zuerkennung eigener Verwaltung angefertigt worden sein. Das Wappen der Stadt verdankt vielleicht ebenfalls diesem Acte seine Entstehung.

In dem großen Brande, welcher 1460 fast die ganze Stadt zerstörte, gieng auch die alte Kirche zugrunde. Über diesen Brand berichtet Clemens Specker von Sülgen in der Königsfelder Chronik, 1482:

„ze Felkilch jm Oberland.“

„Anno domini MCCCCLX Do ferbraw die statt veltkilch gantz uss biss an die gassen Santt Nicläsenkilchen, vnd ward anzünt von einem vff der statt ze Felkilch vnd nam lön därum. Vnd ward anzünt den nechsten samstag nach sannt Martis tag in der nacht. Do gieng es an, vnd tett es Iren fier. Einer hiess der Gilg, vnd der Seiler, der schnyder von Tuffers, vnd noch einer. Ich weis des namen nitt .....“



„Statt Veldtkirch.“ (Emser Chronik) 1616.

1478 wurde der Neubau der Kirche von Meister Hans Sturm vollendet.

In einem Siegel aus dem XVI. Jahrhunderte sehen wir diese neue Kirche bereits verwendet. Der Bau ist ohne Seitenschiff, besitzt rundbogige Fenster, Thüren und Schallöcher, der Thurm ein hohes Helmdach mit Knopf und Erkerthürmchen. Die Legende lautet:

·SECRETVM · CIVITA · VELTKIRCHENSIS·

Eine ähnliche Darstellung findet sich in Schlees Emser Chronik, 1616.

Im neueren Siegel erscheint die Kirche ähnlich der Zeichnung im dritten Siegel, nur sind die Erkerthürmchen indessen abgetragen worden.

Die Legende ist dieselbe; unter der Kirche findet sich im Legendenbande die Jahreszahl 1672 eingetragen.

Feldkirch war ursprünglich ein karolingischer Königshof (curtis seu basilica in loco Feldkirchia) mit einem Kirchlein im Felde an der Ill, daher auch der Name und das „redende“ Bild des Siegels. Laut Urkunde vom 7. Januar 909 vergabte König Ludwig, das Kind, diesen Hof an das Kloster St. Gallen.



Feldkirch, 1672.
(Aus: Mitth. d. k. k. Centralcomm. 1882.)

1218 findet sich die Bezeichnung „civitas Veltkirch“ (also bereits Stadt), häufiger aber „Veltkilch“.

Bei der Theilung des Montfortischen Besitzes kam die Grafschaft Feldkirch sowie Bregenz an die Linie mit der „rothen“ Fahne, welche sich später wieder in die Linien der Bregenzer und Feldkircher verzweigte. Der letzte Graf von Montfort-Feldkirch, Rudolf VII., verkaufte bedingungsweise, um der Werdenbergischen Linie das Erbe zu entziehen, seinen ganzen Besitz, nachdem er den Unterthanen die größtmöglichsten Freiheiten gesichert hatte, um 30.000 Goldgulden an Herzog Leopold von Österreich.

„Dess beschach zu Baden, und wardt auch diser Brieff gegeben an dem nechsten Zinsstag vor Sanct Urbanstag in dem Mayen (22. Mai) dess Jares da man zalt von Christi geburt drey zehenhundert und Sibentzig Jahr, darnach in dem fünfften Jahr.“

Zu Wien, 19. November 1377, wurde dieser Vertrag nochmals bestätigt. Nach dem Tode Rudolfs im Schlosse zu Fussach am 15. November 1390 kam die Grafschaft vollständig in den Besitz von Österreich, und so konnte die alte Stadt Feldkirch am 14. December 1890 das 500jährige Jubiläum ihrer Vereinigung mit Österreich feiern.

In Feldkirch lebte durch dreißig Jahre der bekannte Genealoge und Historiker *P.* Gabriel Bucelin (Buzlin) als Prior zu St. Johann, geb. zu Dießenhofen im Thurgau, 28. December 1599, gest. 9. Juni 1681.

Hittisau, Gemeinde im „vorderen Bregenzerwald“, führt im Siegel den Hittisberg mit der sich vor ihm ausbreitenden Au. Das Siegelbild ist also ein „redendes“, nur zeigt es leider eine etwas allzu große Ähnlichkeit mit der Wappenschablone der nordamerikanischen Staaten.

Nach der Tradition soll der Ort durch die Anlage von Alpenhütten in der Au am Hüttisberge von Seite der Gemeinde Egg entstanden sein; demnach wäre „Hüttesau“ und nicht „Hittisau“ zu schreiben. Doch in der Bulle des Papstes Innocenz IV., ddo. Lyon, 17. September 1249, wird der Ort „Hittinsowe“ genannt, also „Au des Hitto oder Hittin“ — welche Lesart wird wohl da die richtige sein?

Hittisau ist der Geburtsort Dr. Josef von Bergmanns, gewesenen Directors des k. k. Münz- und Antikencabinets zu Wien (geb. 13. November 1796, gest. zu Graz, 29. Juli 1872), welcher sich als Historiograph große Verdienste um Vorarlberg erworben hat.

Hohenems, Markt, im Rheinthale gelegen, führt das Wappen der Herren von Ems: im blauen Felde einen goldenen, schwarzgehörnten Steinbock.

Die alten Emser führten nur den Oberkörper eines Steinbockes, erst später erschien der ganze Steinbock im Schilde, dieselbe Figur wachsend als Kleinod am Helme. Im österreichischen Staatswappen vom Jahre 1804 und 1836, sowie im Landeswappen von Vorarlberg ist die Grafschaft Hohenems durch ihren Schild vertreten.

Der Name „Hohenems", auch „Hohenembs" geschrieben, ist eigentlich dem Orte nicht zugehörig, weil der Name nur auf die hoch über dem Markte thronende Burg Alta (hoch) -Ems, Hohenembs, Bezug hat.

Die Ritter von Ems (de Amides, Emedes, Emds, Emz), bereits im XII. Jahrhundert nachweisbar, waren ursprünglich Dienstmannen der Hohenstaufen, später solche der Montforts, und scheinen sich während der Familienfehden der montfortischen Linien ansehnlich bereichert zu haben.

Das XIV. Jahrhundert kennt sie bereits als ein an Ansehen und Besitz hervorragendes Geschlecht.

Johann Georg Schlee sagt in seiner Emser Chronik, 1616:

> „Diser Edlen von Embs seind etwan gar vil gewesen und vertheilt worden, alles eines herkommens und Geschlechts, ... seind allzeit bey dem Adel hoch vernannt gewesen."

Laut Urkunde ddo. Wien, 27. April 1560 wurden die Emser von Kaiser Ferdinand I. in den Reichsgrafenstand erhoben.

Mit Franz Wilhelm III., k. k. Generalmajor, gestorben zu Graz, 5. November 1759, erlosch dieses alte Adelsgeschlecht im Mannesstamme, und die lehenbare Reichsgrafschaft fiel durch den Reichshofrathsschluss vom 11. März 1765 an Österreich zurück.

Lauterach, Gemeinde, in der alten Grafschaft Bregenz gelegen, führt nach Angabe der Gemeindevorstehung im blauen Felde einen silbernen, rechtsschrägen Bach, beseitet von je einer silbernen Ente.

Die Lauter oder Luterache, ein krystallhelles Wasser (davon der Name), gab dem Orte seine Bezeichnung und fand auch im Wappenbilde ihre Vertretung.

Urkundlich wird „Villa Luteraha" bereits 853 erwähnt; Lutrah, Lutirah findet sich in Urkunden des XIII. Jahrhunderts.

Lustenau, Gemeinde, in der ehemaligen Reichsgrafschaft Hohenems gelegen, führt im rothen Schilde einen nach (heraldisch) links gewendeten goldenen Löwen, welcher in seinen Vorderpranken ein silbernes Schildchen hält, worin drei zusammengebundene Weizenähren erscheinen.

J. S. Kögl spricht von einem gekrönten Löwen; in dem Siegel der Ortsgemeinde ist aber nur ein ungekrönter Löwe zu sehen.

Lustenau gehört zu den ältesten Ansiedlungen auf vorarlbergischem Boden und findet sich bereits 887 und 890 (in pago Ringouve curtis Lustenouve) erwähnt. Hier befand sich ein Hof (Curtis regia) König Karl des Dicken († 888), welchen König Arnulf dem Ulrich, Grafen des Linzgaues, zu eigen gab. Später wurde er ein Reichshof, bis er in den Besitz der Grafen Werdenberg-Heiligenberg kam, welche den Ort am 30. Januar 1395 um 5300 Pfund Heller an die Emser verpfändeten. Am 4. März 1526 wurde Lustenau durch Kauf ihr volles Eigenthum und kam schließlich mit der Grafschaft 1765 in den Besitz Österreichs.

Mittelberg, Gemeinde im „unteren Walserthale", zeigt in ihrem Siegel einen springenden Steinbock auf felsigem, mit Legföhren (Arlen, davon auch der Name Arlberg) besetztem Boden. Im Hintergrunde ein hoher Berg. Die Umschrift lautet:

SIEGEL DER GEMEINDE VORSTEHUNG ZU MITTELBERG.

Dasselbe Bild zeigt ein Siegel mit der Legende:

GERICHTS · AMMANN · IN · MITTELBERG

aus dem Jahre 1695.

Ebenfalls den Steinbock, aber ohne Berg im Hintergrunde, finden wir in einem Siegel mit der Umschrift:

S PER : JURISDICT :

Dasselbe Thier findet sich auch in „DER · GEMAIEND · WALLISER · INSIGEL · ZE · TVMVLS · ZEM · SVNENTAG · ZE · GLATTERNS · VND · IM · TVNSELBERG" an einer Urkunde vom 4. April 1408 im badischen Landesarchive zu Karlsruhe. (Dr. v. Weech, Siegelabbildungen im Lichtdrucke.)



Walliser zu Tumuls, XIV. Jahrh. (⁵/₆ n. G.)

In diesem Siegel des oberen Walserthales erscheint ein „nimbirter Reiter" (heil. Georg?) mit Schwert und Schild, in letzterem ein Steinbock.

Mittelberg ist der Hauptort des unteren Walserthales, amtlich ebenfalls Mittelberg geheißen, und führte schon 1390 gleichzeitig auch den Namen „Wüstnern", der aber später wieder verschwindet.

Mittelberg und der nachbarliche Tannberg (alt: Thamberg, eine Tanne im Siegel) waren ursprünglich im Besitze der Herren von Retten oder Röthenberg; nach dem Tode des letzten dieses alten Geschlechtes anno 1350 fielen beide Territorien an die Herren von Heimenhofen.

Ein Verschulden der Bewohner des Tannberges (sie hatten einen Grafen Werdenberg-Sargans und einen Rechberg eingesponnen, trotz des freien Geleites,

welches Herzog Sigismund den beiden zugesagt hatte) gab Herzog Sigismund die erwünschte Gelegenheit, die beiden Territorien zu annectieren (1451), und er gab sie trotz Vorstellungen und Einsprache des Besitzers nicht mehr heraus. Jörg von Heimenhofen, als der Schwächere, gab schließlich nach und überantwortete gegen eine Entschädigung von 1000 Gulden rheinisch in dem Vergleiche zu Radolfzell, 28. October 1460 Tannberg und Mittelberg an Österreich. (Vergl. Mittelberg; J. Fink und H. v. Klenze, 1891.)

Reuthe, Gemeinde im „inneren Bregenzerwalde“, führt dasselbe Siegelbild wie die Gemeinde Bezau: den Tannenbaum des Bregenzerwaldes über dem österreichischen Hauswappen. Reuthe, auch Reute, hieß früher „Ellenbogen“, nach seiner Lage so genannt, weil hier das Thal der Bregenzer Ache eine starke Biegung zeigt.

Schwarzach, Gemeinde, in der alten Grafschaft Bregenz gelegen, führt das Wappen der Herren von Schwarzach in ihrem Siegel: im silbernen Felde ein schwarzer, gewellter Pfahl (schwarze Ache) mit drei silbernen Fischen untereinander. Im Siegel der Gemeinde schwimmen die Fische links nach abwärts, was, wie aus beigestellter Abbildung ersichtlich ist, nicht dem alten Wappenbilde entspricht.



„Wappenrolle der Katze“, 1547

Die Herren von Schwarzach, deren Schloss zu Schwarzach anno 1405 von den Appenzellern von Grund aus zerstört wurde, führten nebenstehendes Wappen. Das Bild ist der Wappenrolle der Constanzer Gesellschaft „zur Katze“ 1547 entnommen.

Ebenso finden sich Siegel dieses alten Geschlechtes im Archive zu Karlsruhe aus den Jahren 1514 (s. ierg vo swarzach) und 1563 (s. michael von swarczach), welche genau dasselbe Wappenbild zeigen: Schild wie beschrieben, ein geschlossener silberner Flug mit dem Schildbilde belegt, als Kleinod am Helme.

Die Schwarzach waren zu jener Zeit Bürger von Constanz. Jörg war sogar im Rathe der freien Reichsstadt gesessen. In der Bulle Papst Innocenz IV. vom Jahre 1249 wird „Swarzahe“ bereits erwähnt.

Schwarzenberg, Gemeinde im „inneren Bregenzerwald“, führt in ihrem Siegel zwischen zwei Tannenbäumen (Bregenzerwald) einen schwarzen Berg, also ein „redendes“ Bild.

Schwarzenberg ist der Geburtsort des Vaters der berühmten Malerin Angelica Kauffmann, sowie auch des Vaters des französischen Marschalls Joh. Bapt. Kleber, des Eroberers von Ägypten.

Wolfurt, Gemeinde, in der ehemaligen Grafschaft Bregenz gelegen, führt nach Angabe der Gemeindevorstehung seit 1893 folgendes Wappen:

Schild durch Wellenschnitt von Gold über Blau schräglinks getheilt, unten zwei silberne Schräglinksbalken, auf diesen fußend ein aufgerichteter, gekrönter, brauner Wolf. Auf dem gekrönten Spangenhelm mit blau-goldenen Decken erscheint als Kleinod ein sitzender, gekrönter, brauner Wolf.


Wolfurt, 1893.

Die Farbendrucktafel mit dem alten Wappen war bereits fertiggestellt, als die Nachricht von der Umgestaltung des Wappens eintraf, und so konnte leider darauf nicht mehr Rücksicht genommen werden. Nebenstehende Figur gibt ein Bild des neuen Wappens, welches wahrscheinlich dem Wolfurtschen Wappen im alten Siebmacher'schen Wappenbuche 1657 (I. Theil, Schwäbischer Adel, 117) nachgebildet wurde, nur erscheint dortselbst der Wolf und die beiden Wellenbalken, auf welchen er fußt, in blauer Tinctur, während die drei Bäche (Furten) in Silber oder Naturfarbe angegeben sind.

Das alte Geschlecht der „Wolffurt" führte im XIII. Jahrhunderte einen blauen Wolf im goldenen Felde; so in einem Schildchen auf einem Kelche zu Pfävers, welcher von einem Cunrad de Wolfurt dem Kloster gespendet wurde. Die Züricher Wappenrolle (Nr. 298) zeigt uns dagegen in einem silbernen Schilde über Wasserwellen zwei übereinanderlaufende blaue Wölfe, als Kleinod am Helme einen blauen Wolfskopf.



Wolfurt.
Züricher Wappenrolle c. 1330

Einen schreitenden Wolf finden wir im Siegel der Äbtissin Agnes (1364—1390) von „Unseren Frauen in Lindau", S · DICTI · WOLFVRT.

In Konrad Grünenbergs Wappenbuche, Constanz 1483, erscheinen zwei Linien der Wolfurts: „Wolfurt vom giessen by lindow" (Ulrich und Wolf von Wolfurt verkauften 1405 das Schloss Gießen mit dem Gerichte um 3000 Gulden dem Lindauer Spitale), mit einem blauen, roth bewehrten aufgerichteten Wolf im goldenen Felde, am Helm ein goldener Flug mit dem blauen Wolf belegt, und „von Wolfurt", mit einem braunen, roth bewehrten Wolf in Gold, am Helm der Wolf wachsend und in die Decke übergehend dargestellt.

In späterer Zeit treten im Schilde drei gewellte Schrägflüsse auf, über welche ein gekrönter Wolf hinwegspringt. Als Kleinod am Helm erscheint ein stehender oder sitzender gekrönter Wolf. Siehe Schlees Emser Chronik, 1616, und die bereits erwähnte Darstellung im alten Siebmacher. Das Hauptwappen des Geschlechtes scheint aber doch immer der Schild mit den zwei Wölfen, wie es uns die Züricher Wappenrolle und ein Siegel an einer Urkunde ddo. 28. December 1295 (Archiv zu Karlsruhe)

zeigt, gewesen zu sein. Wir finden diese Darstellung auch in der Beschreibung einer Glasscheibe in der Rathsstube zu Bregenz angegeben, welches Glasgemälde leider nicht mehr vorhanden ist.

„Die letzte Khundschafft.

„Sodann bekhundschafften auch wir, anfangs bekhennende Stattamann vnnd rhat der statt Bregenz ingemain, das deren von Wolfurth wappen mit zween blawen wölfen, offnem schildt vnnd helm anno 1517 in unsser gewonlichen rhatstuben jn ain fenster geschmelzt, bey vnnd neben dess hochloblichen hauss Oesterreichs, zwayer grafen von Embs, der grafen von Montfort vnnd herren zu Bregentz, der statt Bregentz selbsten, dess abbts auss der Mereraw allen offnen schildten vnd helmen eingesetzt steet vnnd noch heutigen Tags augenscheinlich zue befinden ist.

Geben vnnd beschechen freytags den achtzehenden monatstag Decembris, nach Christi geburt gezehlt sechzehnhundert vnnd neun jar."

Mit dem Beginne des XV. Jahrhunderts scheint das alte Geschlecht im Niedergange gewesen zu sein.

So verkauft Junker Hans an Abt Heinrich V. und Convent der Mererau die Hälfte seines Schlosses zu Wolfurt sammt allen dazu gehörigen Gütern und Rechten um 500 Pfund Pfennige am St. Lucienabend (12. December) 1402.

1405 erfolgte ein weiterer Verkauf an das Spital zu Lindau, und in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts gieng das ganze Schloss durch Kauf in den Besitz des Fürstabtes Kilian von St. Gallen über, welcher hohe Herr am 30. August 1530 dortselbst in der Ache durch einen Sturz vom Pferde seinen Tod fand.



Von allen hier besprochenen Wappen und Siegeln fanden sieben Wappen und ein Siegelbild Aufnahme im Wappen des Landes vor dem Arlberge. Hiezu kam noch das Wappenbild der Grafschaft Sonnenberg: im blauen Felde eine goldene Sonne über einem goldenen Dreiberg. In diesen beiden Tincturen, blau und gold, erscheint es bereits im österreichischen Staatswappen vom Jahre 1804, wie auch in dem vom Jahre 1836. Der goldene Dreiberg ist eine Neubildung, denn die Grafschaft Sonnenberg führte in alter Zeit einen schwarzen Dreiberg im Schilde, siehe z. B. das Wappen des „Grauff von Sunnemberg Truchsaes zu waltpurg" in Konrad Grünenbergs Wappencodex, Constanz 1483.

Die Herrschaft Sonnenberg, nach der in der Nähe ihres Hauptortes Nüziders gelegenen Burg (1405 von den Appenzellern zerstört) so genannt, wird durch die Herrschaft Bludenz in zwei Theile, einen vorderen und inneren, zerlegt. Am 21. Mai 1355 erfolgte die Trennung von Bludenz und 1408 gehörte sie der Linie Werdenberg-Sargans, welche die Herrschaft am 19. Juli 1455 um 15.000 Gulden rheinisch an Eberhard I., Truchsess von Waldburg, verkaufte. Kaiser Friedrich III. (IV.) erhob sie laut Urkunde ddo. Innsbruck, 11. August 1463 zu einer Grafschaft und Herzog Sigismund der Münzreiche erwarb sie um 34.000 Gulden ddo. Zürich,

31. August 1474, trat sie aber mit Tirol und seinen anderen Besitzungen in Vorarlberg am 6. März 1489 an seinen Vetter Maximilian I. ab.

Die Stellung der einzelnen Schilde im Landeswappen ist folgende:

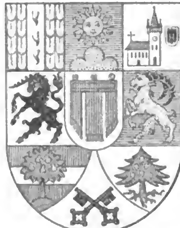
Herzschild: Grafschaft Feldkirch.

Obere Reihe: Bregenz, Sonnenberg, Stadt Feldkirch.

Mittlere Reihe: Bludenz, Hohenems.

Untere Reihe: Dornbirn, Bregenzerwald.

Spitze: Montafon.



Landeswappen von Vorarlberg, 1863.
(Aus: Österr.-ungar. Wappenrolle, 1890.)

Den Hauptschild umgibt ein außen weißer, innen rother Mantel, welcher aus einem Fürstenhute herabfällt.

J. v. Bergmann, welcher dieses Wappen zusammenstellte, ist leider seiner alten aber guten Ansicht, die er in seiner „Geographischen Skizze von Vorarlberg“ 1850 wie auch in seinem Aufsatze „Über das Wappen der Stadt Bregenz“ 1852 aussprach — „Will man dem Gesammtlande Vorarlberg ein Wappen geben, so dürfte die rothe Kirchenfahne mit drei goldenen Ringen im silbernen Felde mit der Inful anzunehmen sein“ — etwas untreu geworden, indem er sogar einfache Ortswappen in das Landessymbol aufnahm, dabei aber trotz der vielen Felder das historisch denkwürdigste, wenn auch kleinste Ländchen, die Herrschaft Neuenburg vergaß (Wappen: von Gold und Schwarz viermal quergestreift. Züricher Wappenrolle Nr. 69), welche als erstes Glied in der Kette der österreichischen Erwerbungen in Vorarlberg eine bedeutsame Rolle spielt. (8. April 1363 wird von Hugo Thumb von Neuenburg die Herrschaft um 3360 Pfund Pfennige an Österreich verkauft.) Ebenso wäre die Reichsherrschaft Blumenegg (Schild im Staatswappen 1804: durch einen Wellenschnitt quergetheilt, oben in Gold ein aus der Wellenlinie wachsender rother Löwe, unten in Blau zwei silberne Flüsse, richtiger: von roth und Veh sechsmal quergestreift), ursprünglich ein Besitz der Werdenberg-Sargans (silberne Kirchenfahne in Schwarz), eher zu beachten gewesen als das Siegelbild der Stadt Feldkirch, weil die Grafschaft Feldkirch im Mittelschilde ohnedem ihre Vertretung findet.

Nachdem der weitaus größte Theil des Landes in den Händen der Herren der rothen und schwarzen Fahne sich befunden hatte, so hätte eine rothe oder eine von roth und schwarz halbirte Kirchenfahne im silbernen Felde das einfachste und deshalb auch heraldisch schönste Landeswappen gegeben. Ich besitze eine Bleizeichnung aus dem Nachlasse Bergmanns, welche denselben Gedanken zum Ausdrucke bringt, nämlich eine rothe Kirchenfahne mit rothem, weißem und schwarzem Latze, eine Wappenfigur, in welcher also auch noch die Linie Werdenberg-Sargans-Vaduz zum Ausdrucke kommt. Weshalb Bergmann schließlich doch eine so complicierte, wie ein großes Staatswappen sich präsentierende Composition zum Vorschlage brachte, ist mir nach dem vorher Angeführten nicht recht begreiflich. In der edlen Heroldskunst bewahrheitet sich stets der alte, allerdings sonderbar klingende Spruch: „Weniger wäre mehr."



Siegel des Gerichtes Rankweil-Sulz.

(5/6 n. G.)



ADLER 1893

Die Wappen der Äbte des Prämonstratenserstiftes Schlägl.

Von

Hugo Gerard Ströhl.



Im oberen Mühlviertel des Erzherzogthums Österreich ob der Enns, im alten passauischen „Abteilande", am linken Ufer der „großen Mühl" (oder Mühel), liegt der stattliche Bau des regulierten Chorherrenstiftes Schlägl (Taf. I, Fig. 1), welcher, obwohl nur zu oft von verheerenden Bränden heimgesucht, sich immer wieder, gleich dem Vogel Phönix aus der Asche erhob, trotz der oft ungünstigen politischen und kirchlichen Verhältnisse und trotz mancher finanzieller Schwierigkeiten, welche durch die Drangsale des Krieges und namentlich durch die Aufstände der Bauern über das wehrlose Stift hereinbrachen.

In Bezug auf diese unverwüstliche Lebenskraft des Stiftes haben mehrere Äbte den Vogel Phönix als symbolisches Zeichen in ihr Wappen aufgenommen.

Das Mühlviertel theilte sich in alter Zeit in drei Landstriche. Das Land zwischen der Ilz und der Rotel hieß das Abteiland, zwischen der Rotel und Aist die Riedenarch und zwischen der Aist und der Isper das Machland, jetzt als unteres Mühlviertel bekannt.

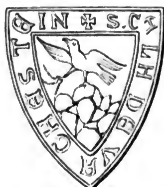
Das Abteiland, auch kurzweg die „Abtei" genannt, war im Besitze des Maria-Nonnenklosters zu Passau (Abtei Niedernburg), daher auch der Name. Der Landstrich wurde der Abtei von Kaiser Heinrich laut Urkunde ddo. Regensburg, 28. April 1010 als Schenkung übertragen; 1193 kam aber die Abtei sammt ihrem ganzen Besitze durch Kaiser Heinrich VI. an das Hochstift Passau, wofür Bischof Wolfker von Ellenbrechtskirchen dem Kaiser das Gut Mördingen in Schwaben abtrat.[1])

Unter den Ministerialen des Hochstiftes Passau im Abteilande waren die „Falkensteine" eines der mächtigsten Geschlechter.

---

[1]) J. Schöller, Die Bischöfe von Passau, 1844.

Der Sage nach war dem Ahnherrn dieser Familie einst ein kostbarer Jagdfalke entflohen, welchen er nach langem Suchen auf einem hohen Felsen sitzend wieder fand. Der Ort, wo ihm dieses Glück wiederfuhr, am linken Ufer des Rannabaches gelegen, gefiel dem Jägersmanne so gut, dass er beschloss, sich hier eine Burg zu bauen und seinen Sitz daselbst aufzuschlagen. Als der Bau vollendet war, nannte er die Burg, auf die Veranlassung Bezug nehmend, „Falkenstein“. Von diesem mächtigen Baue sind derzeit noch ansehnliche Reste zu sehen. Ringmauern, Eckthürme, ein großer Wartthurm u. s. w. haben sich noch erhalten und geben Zeugnis von der großartigen Anlage des alten Falkensteins.[2])



Siegel Calhohus III., † 1269.

Auch das Wappenbild dieses alten Adelsgeschlechtes soll dieser Geschichte seine Entstehung verdanken. Die Falkensteine führten, seitdem sie diesen Namen trugen, einen Falken mit ausgebreiteten Flügeln auf Steinen sitzend in ihrem Siegel. An einer Urkunde vom Jahre 1269 (Stiftsarchiv zu Schlägl) erscheint das Siegel Calhohus de Valchenstein, eines Enkels des Stifters von Schlägl.

Die Legende lautet:

+ S · CALH · DE · VALCHESTEIN.[3])

Die Falkensteine, ein ziemlich fehdelustiges Geschlecht, verarmten allmählich und waren 1412 ausgestorben.

Der erste urkundlich nachweisbare Falkensteiner ist Calochus (Cadelhohus) de Valchenstain (1173), und dessen Sohn, Calhoch II.,[4]) ist der Stifter unseres Klosters. Wie alle derartigen Gründungen in alter Zeit ist auch diese von der Sage umsponnen und in ein farbenreiches Märchenbild verwandelt worden.

Nach ihrer Erzählung soll Ritter Falkenstein einst in Verfolgung des flüchtigen Wildes sich im Walde verirrt haben und all sein Bemühen, den Weg zu den Seinen aufzufinden, vergeblich gewesen sein. In dieser seiner Noth machte er das Gelübde, an Ort und Stelle eine Kirche und ein Kloster zu bauen, wenn er glücklich wieder nach seinem Schlosse Falkenstein zurückkehren würde. Die Nacht brach herein und es blieb ihm nichts anderes übrig, als im wilden Forste seine Schlafstätte aufzuschlagen. Er bereitete sich ein Lager, so gut es eben gieng, und benützte einen von Holzschlägern vergessenen Schlägel als Kopfkissen. Als er eingeschlafen, erschien ihm im Traume die heil. Mutter Maria mit dem Jesukinde auf dem Arme und versprach, in Ansehung seines Gelübdes ihm in seiner Noth beizustehen. Am nächsten Morgen traf Calhochus die nach ihm ausgesandten Knechte, mit welchen er nun zu seiner Gemahlin Elisabeth zurückkehrte. Er ließ sofort einen Theil des Waldes ausroden und begann den Bau, so wie er es gelobt hatte.

---

[2]) L. Edlbacher, Landeskunde von Oberösterreich, 1883.

[3]) Dieses und so manches andere Siegel verdanken wir den Bemühungen des Herrn Stiftsbibliothekars Gottfried Vielhaber in Schlägl, welcher so liebenswürdig war, nach eingeholter Erlaubnis von Seite des Herrn Prälaten Skizzen einer Anzahl von Siegeln anfertigen zu lassen.

[4]) Calhoch, auch Chalhoh, Chalchoch, Caliogus geschrieben.

Bischof Wolfker von Passau war mit dieser Gründung einverstanden und versprach dem angesehenen Ministerialen für dieses gottgefällige Werk seinen Schutz und Schirm. Genau lässt sich die Zeit der Gründung von Schlägl nicht bestimmen, doch muss sie jedenfalls vor 1204 erfolgt sein, weil um diese Zeit Wolfker bereits Patriarch von Aquileja war († 1218).

Das Kloster führte den Namen „Maria Slage" (im Holzschlage) und wurde den Brüdern des „grauen" Ordens, den Cisterciensern zu Langheim im Bisthume Bamberg übergeben.

Bischof Mannegold von Passau (ein Graf von Berg) bestätigte Theoderich, dem ersten Vorsteher des Klosters, 1209 alle Rechte und Freiheiten einer Cistercienser-Colonie und nahm das junge Unternehmen in seinen Schutz. Aber das Leben in diesem Urwalde war mit so vielen Mühseligkeiten und Entbehrungen verbunden, namentlich zur Winterszeit, dass die Brüder bald alle Lust verloren hatten und nach $7^1/_2$jährigem Aufenthalte, nachdem Theoderich und noch ein Mönch dem rauhen Klima zum Opfer gefallen waren, nach Langheim zurückkehrten. Trotz aller Bemühung des Stifters, die Cistercienser zur abermaligen Übernahme des Klösterchens zu bewegen, verzichtete die Abtei Langheim am 20. Juni 1218 auf alle Rechte, welche sie auf „Maria Slage" besaß, und Calhochus sah sich gezwungen, andere Klosterleute für seine Stiftung aufzutreiben.[5])

Er wandte sich über Anrathen seiner Verwandten und Freunde an den Orden der „weißen Brüder" oder Prämonstratenser und das Margarethenstift zu Osterhofen in Bayern sandte hierauf eine Anzahl seiner Brüder, nachdem die Übertragung am 9. Juli 1218 erfolgt war, unter der Leitung des Priors Orthold nach dem verwaisten Kloster. Das alte hölzerne Klösterchen, wahrscheinlich an der Stelle des heutigen Maria Angerkirchleins gestanden, wurde aufgehoben und in nächster Nähe ein neues und größeres Klostergebäude aufgeführt; auch hatte der Falkensteiner den Grundbesitz und die Einnahmen vermehrt, um einer abermaligen Flucht der Ordensbrüder vorzubeugen. Von dem Ordenscapitel zu Premontré wurde Maria Slage zu einer Probstei erklärt und Orthold wurde somit der erste Probst von Maria Slage, das man später kurzweg Schlägl nannte.



Conventsiegel. XIV. Jahrh.

Das Wappen der Probstei bestand in einem von Silber und Schwarz gespaltenen Schilde mit zwei gekreuzten Holzschlägeln in wechselnden Tincturen, also eine Anspielung auf die Gründungssage und auf den alten Namen des Klosters. Die Tincturen des Wappens sind vielleicht den Farben der Ordenskleidung, weiß und schwarz, der ersten Bewohner des Klosters, den Cisterciensern, entnommen. Zu welcher Zeit dieses echt heraldische Wappen entstanden ist, lässt sich nicht mehr genau bestimmen. Der Convent führte ebenfalls in Bezug auf die Sage die heil. Maria mit dem Jesukinde im Siegel.

+ S · CONVENTVS · DOMVS · SANCTE · MARIE · I · PLAGA.

---

5) Laurenz Pröll, Geschichte von Schlägl. Linz 1877.

Die heil. Maria, das geschleierte Haupt vom Nimbus umgeben, hält das Kind am Arme und sitzt auf einem mit Kissen belegten Stuhl, dessen Rücklehne lyraförmig gebogen ist.[6])


Wappen der Falkensteine.

Mit dem Probsteiwappen wurde gewöhnlich das Wappen des Stifters in Verbindung gebracht, entweder durch Nebeneinanderstellung der Schilde oder durch eine Zusammenschiebung der Wappenfelder in einem Schilde. (Taf. I, Fig. 3.)

Nachdem wir nicht die Aufgabe haben, eine Geschichte des Stiftes zu schreiben, sondern uns nur mit den Wappen der Äbte beschäftigen wollen, so werden wir uns mit einer einfachen Aufzählung der Pröbste begnügen[7]) und nur die wichtigsten Ereignisse erwähnen, sobald sie einen Einfluss auf die Entwicklung des Stiftes besessen hatten.

Die Pröbste von Schlägl.

(1218—1657.)

1. Orthold (1218—1242).

Unter ihm erhielt am 2. April 1221 die Stiftung vom Papste Honorius III. die Bestätigung.

Der Stifter, Calhochus von Falkenstein, starb am 30. September 1238, nachdem bereits am 30. Juli 1225 seine Hausfrau Elisabeth das Zeitliche gesegnet hatte. Sie wurden beide in der Klosterkirche begraben und erhielten später (XV. Jahrh.) einen Denkstein, der noch erhalten ist.

Über der kurzen Inschrift:

Anno Domini MCCXXXVIII ultima Septemb.
Obiit Calchocus de Valckenstain fundator hujus Monasterii.
Anno Dni MCCXXV XXX Julii
Obiit Elisabetha uxor Calchoci fundatrix huj. Monast.

erscheinen von einem kreisrunden Aststabe eingeschlossen zwei einander zugewandte und durch eine Bandschleife verbundene Tartschen. Der links stehende Schild zeigt das Wappenbild der Falkensteine, der rechts stehende mit dem Querbalken dürfte, im Falle er nicht der Frau angehört, deren Abstammung aber leider nicht bekannt ist, vielleicht das alte Geschlechtswappen der Falkensteine sein, das sie geführt, ehe die Burg Falkenstein erbaut wurde. Ebenso gut aber kann der rechts stehende Schild auf bloßer Erfindung beruhen, und diese Annahme hat insofern viel für sich, weil erstens Frauen-



[6]) K. v. Sava, Siegel der Abteien. Wien 1859. (Das Cliché wurde uns gütigst von der k. k. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und histor. Denkmäler zum Abdrucke überlassen.

[7]) Mit Benützung der Geschichte von Schlägl von Laurenz Pröll zusammengestellt.

wappen stets auf die linke Seite gesetzt wurden und noch werden, zweitens kein Siegel des Stammgeschlechtes der Falkensteine bisher bekannt geworden ist, welches diese Figur zeigen würde.

Probst Orthold starb am 1. November 1242.

2. Heinrich I. (1242—1260.)

Er ließ den Wald rings um das Kloster ausroden, gab Veranlassung zur Gründung des Dorfes, späteren Marktes Aigen, und baute auch das Kloster neu auf, das wahrscheinlich durch einen Brand zerstört worden war.

Unter ihm erfolgte die erste Schenkung von Seite der Rosenberge, welche man als die zweite Stifterfamilie des Klosters betrachten kann. Wok I. von Rosenberg († 1262) aus dem Geschlechte der Wittigonen, schenkte dem Kloster die Pfarre Swietlik (Lichtenwerd, jetzt Kirchschlag) in Böhmen nebst dem Dorfe Pfaffenschlag. Am 16. Juni 1258 wurde diese Schenkung von Johannes, Bischof zu Prag, bestätigt.

Unter diesem Probst begann die Lostrennung von dem Mutterkloster Osterhofen und der allmähliche Anschluß an das Stift Milewsč (Mühlhausen) im Taborerkreis in Böhmen.[*])

Probst Heinrich starb am 16. September 1260.

3. Diepold I. (1260—1276.)

Unter ihm wurde der Grundbesitz des Klosters bedeutend vermehrt. So schenkten 1264 Budiwoy und Berchta von Skalitz, Verwandte der Rosenberge, den ganzen Wald zwischen Schintau und dem Klafferbache.

4. Nikolaus I. (1276—1280.)

5. Rudlin (1280—1289).

Von diesem Probst, welcher adeliger Abkunft war, ist ein Siegel im Archiv zu Schlägl noch erhalten. Im spitzovalen Siegelfelde erscheint die Figur des Probstes, eine niedere, barettartige Kopfbedeckung tragend, mit einem Abtstabe in der Rechten. Die schwer lesbare Legende dürfte lauten:



Siegel des Probstes Rudlin, 1289.

SIGIL..RVD...AG (Slage oder Slagensis).

Im Todtenbuche des Stiftes heißt es von diesem Probste: „genere nobilis, virtute nobilior".

6. Rudger (1289—1304).

Während seiner Regierung kam es zu einem Conflicte mit dem Passauer Bischofe Bernhard von Prambach († 1313) wegen des Anschlusses an Mühlhausen, doch blieb dessen Beschwerde beim Ordenscapitel ohne weiteren Erfolg.

Probst Rudger starb am 19. October 1304 (?).

---

[*]) 1184 von Balbo von Strakonitz gegründet.

7. Ulrich I. (1304—1338).

Unter diesem Probst treten die Rosenberge durch reiche Schenkungen wieder in den Vordergrund. Als Zeichen der Dankbarkeit wurde von der Probstei das Wappenbild dieses Geschlechtes, die Rose, in ihr Wappen aufgenommen. Das neue Probsteiwappen erhielt dadurch folgende Blasonierung: Schild quergetheilt; oben in Blau auf drei silbernen, würfelförmigen, pyramidal zusammengefügten Steinen ein naturfarbener, goldbewehrter Falke mit ausgebreiteten Flügeln, unten von Silber und Schwarz gespalten mit zwei gekreuzten Schlägeln in wechselnden Tincturen, bewinkelt von drei rothen Rosen mit goldenen Butzen und grünen Bärten, 2, 1, gestellt. (Siehe Taf. I, Fig. 2 u. 4.) Die Rosenberge führten stets eine fünfblätterige Rose im Schilde, im Wappen des Klosters finden wir aber gewöhnlich nur vierblätterige Rosen benützt.


Wappen der Rosenberge.

In den Kriegswirren, welche der Streit zwischen Ludwig von Bayern und Friedrich dem Schönen hervorgerufen hatte, wurde das Kloster abermals ein Raub der Flammen, doch erhielten die Brüder vom Domcapitel zu Passau werkthätige Unterstützung.

Am 4. September 1319 wurde der Probstei die große Pfarrei Rohrbach zugewiesen, welche Schenkung von dem neugewählten Bischofe von Passau, Herzog Albert von Sachsen, laut Urkunde vom 27. April 1321 bestätigt wurde.

Der Pfarrort Ulrichsberg war ebenfalls unter Probst Ulrich entstanden, von welchem der Ort auch den Namen erhalten hatte.

Am 18. October 1338 schied Ulrich aus dem Leben, nachdem er 34 Jahre dem Kloster vorgestanden und dasselbe trotz all dem hereingebrochenen Unglücke zu großem Ansehen und Einfluss gebracht hatte.

8. Theodorich (1338—1343).

9. Nikolaus II. (1343— ?)

Nikolaus war, bevor er diese Stellung „in unser vrowen chloster weizzes ordens dacz dem Slegel“ einnahm, bereits Probst des Prämonstratenser Nonnenklosters zur Himmelspforte in Wien gewesen.

Schlägl hatte unter den heftigen Fehden, welche zwischen österreichischen und böhmischen Geschlechtern geführt wurden, und erst mit der Schlacht von Zamostie bei Budweis, 16. Februar 1351 ein Ende fanden, mannigfach zu leiden.

10. Johannes I. (? —1356—1370).

Das Siegel dieses Probstes, an einer Urkunde vom Jahre 1364, ist spitzoval und zeigt eine stehende, gekrönte Madonna mit dem Christuskinde am linken Arme. Innerhalb der Bogenöffnung des gothischen Unterbaues erscheint das Kniestück eines betenden Mönches mit stark zur Seite geneigtem Kopfe. Das Siegelfeld ist mit Rauten gemustert, die Kreuzungsstellen der Linien mit Kreuzchen geziert. Perlenschnüre umschließen die Legende:

† · S · + PREPOSITI * PLAGENSIS. (K. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv.)

Probst Johann starb am 6. Juni 1370.

11. Heinrich II. (1370— ?).

12. Peter I. (? —1377—1381).

13. Heinrich III. (1381—1392).

14. Peter II. (1392—1401).

Er war vom Margarethenstifte zu Osterhofen, dem ersten Mutterkloster der Probstei, postuliert worden.

15. Diepold II. (1402—1404).

Nach dem Tode Peter II. konnte man sich über die Person seines Nachfolgers nicht einigen. Der Abt des Mutterklosters Mühlhausen suchte einem seiner Capitulare die Stelle zu verschaffen und ließ kein Mittel unversucht, seinen Willen durchzusetzen. Die Brüder wählten aber einen aus ihrem Kloster, und der Schluss der Geschichte war ein Überfall der Probstei, ausgeführt von Diepold, dem Candidaten des Abtes, mit einer Schar reisiger Knechte. Seine Gegner hatten nun schwere Zeiten durchzumachen und dürften sich nicht unglücklich gefühlt haben, als er nach zwei Jahren in ein besseres Jenseits abberufen wurde.

16. Nikolaus III. (1404—1408 ?).

Nikolaus Flenzl, der Gegenprobst Diepold II., kam nach dessen Tode zur Regierung, aber die schweren Jahre des Kampfes hatten an seinem Leben gezehrt, so dass er sich nur kurze Zeit seines Sieges erfreute.

17. Martin I. (1408—1414).

Durch das Interregnum und den Wahlkampf, sowie durch die wenig glückliche Regierung Diepolds war das Kloster in jeder Beziehung so herabgekommen, dass dessen Auflösung nicht in allzu ferner Zeit zu erwarten war. Probst Martin, obwohl an Jahren gesegnet, brachte die Sache wieder in das richtige Geleise, in den letzten Jahren unterstützt von seinem Coadjutor, dem nachfolgenden Probste

18. Bernhard (1414—1427).

Unter dessen Regierung hatte das Kloster durch die aus Böhmen einbrechenden Hussiten wieder Schaden gelitten. Er starb am 28. Juli 1427.

19. Johannes II. (1427—1444).

Unter diesem Probst erhob das Stift zu Osterhofen seine alten Ansprüche auf Schlägl, und nachdem es documentarisch seine Paternitätsrechte nachgewiesen hatte, wurde die Probstei dem Margarethenstifte untergeordnet. Johannes starb am 30. Juli 1444.

20. Andreas I. (1444—1481).

Andreas Rieder war Prior des Klosters, als er zum Probst gewählt wurde. Er führte einen Schlüssel in seinem Wappen

Andreas ist vermuthlich der Erbauer der jetzigen Stiftskirche, welche über den Resten der alten romanischen Kirche aufgeführt wurde, wodurch der Chor höher zu liegen kam als das Schiff der Kirche. Vorsorglich wie er war, suchte er auch das Kloster, soweit es die vorhandenen Mittel erlaubten, mit Gräben und Mauern zu befestigen, um einem etwaigen Ansturme widerstehen zu können. Bereits 1470 hatten diese Bauwerke Gelegenheit ihre Festigkeit zu erproben, als die böhmischen Scharen über die Grenze hereinbrachen.

Er starb am 26. Januar 1481. Sein Grabstein ist noch erhalten:

Hic iacet sepultus F. Andreas quondam huius Monasterii Praepositus, qui obiit Ao. D. MCCCCLXXXI. In die s. Policarpi Mart.

In seinem spitzovalen Siegel, an einer Urkunde von 1458, Mittwoch vor Epiphanie (Schlägler Stiftsarchiv) erscheint eine stehende Madonna mit übergroßer Laubkrone am Haupte, das Jesuskind im linken Arme tragend. Die Köpfe beider Figuren mit einem Strahlennimbus umgeben. Die zwischen Perlenreihen eingestellte Legende lautet:

† · sigillum · domini · andree · prepositi · ecclesie · plagensis.

21. Johannes III. (1481—1490).

Er ist der erste Probst, welcher infuliert war. Am 21. Juni 1489 erhielt er vom Papste Innocenz VIII. die Erlaubnis, die Pontificalkleidung zu gebrauchen. Da Johannes schon alt und schwach war, berief er Ulrich, den Pfarrer von Friedberg, nach Schlägl und bestellte ihn als Administrator der Probstei. Der neue Administrator, ein äußerst ehrsüchtiger Mann, konnte den Tod des alten Probstes nicht erwarten, sondern zwang den alten Herrn durch verschiedene Winkelzüge zur Resignation, um an dessen Stelle zu kommen. Durch Freunde am kaiserlichen Hofe, die er sich zu erwerben gewusst hatte, gelang es ihm, die Wahl zu beeinflussen, und mit Unterstützung kaiserlicher Commissäre erreichte er sein Ziel, trotzdem ihm keiner der Brüder gewogen war.

Johannes III. starb am 26. Mai 1491.

22. Ulrich II. (1490—1493).

Die Wahl Ulrichs war ein Unglück für das Kloster und die Regierung dieses Probstes bildet ein schwarzes Blatt in der Geschichte des Stiftes. In kurzer Zeit hatte er das Barvermögen verschlemmt und scheute sich nicht, auch die wertvollen Kirchengeräthe denselben Weg wandern zu lassen. Ja, wäre nicht der Convent muthig dagegen aufgetreten, so hätte er, nur um seinen Lüsten weiter fröhnen zu können, sogar das Kloster selbst verpfändet. Umsonst war alles Klagen der Brüder, denn der Probst war bei Kaiser Friedrich IV. wegen seiner höfischen Manieren wohl gelitten. Erst als Friedrichs Sohn, Maximilian I., den Thron bestieg, wendete sich das Blatt zu seinen Ungunsten. Im Jahre 1493 wurde eine eigene Untersuchungscommission nach Schlägl entsendet, welche ihn zur Rechtfertigung aufforderte. Nun gab er klein bei und legte seine Würde nieder. Man wollte ihn in Ansehung seiner innegehabten Stellung nicht gar zu arg anfassen, doch als man entdeckte, dass er aus Rache den ruchlosen Plan gefasst hatte, die Probstei in Flammen zu setzen, verurtheilte ihn das Capitel zu lebenslänglichem Gefängnisse, aus welchem ihn aber der Tod noch im selben Jahre befreite.

23. Johann IV. (1493—1499).

Johannes Großhaupt entstammte einer weitverzweigten und angesehenen Bürgerfamilie im oberen Mühlviertel.

Er starb am 27. August 1499.

24. Nikolaus IV. (1499—1522).

Nikolaus von Žestov (Schestau), einer böhmischen Adelsfamilie entsprossen, war Pfarrer zu Rohrbach und wurde am 7. September 1499 zum Probst gewählt. Er war ein gelehrter und kunstverständiger Mann, der selbst manches Gemälde zum Schmucke seiner Kirche schuf. Sein hohes Alter zwang ihn, 1522 seiner Würde zu entsagen. Er starb am 11. März 1523.

An einer Urkunde im Stiftsarchive zu Schlägl vom Jahre 1500, Ertag nach Laurenti, erscheint das Siegel dieses Probstes. Es ist spitzoval, mit der stehenden Muttergottesfigur unter einer reichen gothischen Architektur. In der unteren Spitze des Siegels sind über das oben offene und eingerollte Legendenband zwei zu einander geneigte Schildchen gelegt, rechts die gekreuzten Schlägel des Stiftswappens, links das leider abgebrochene Wappen des Probstes.

Die Legende lautet:

S. domi nicolai prepositi ecclesie plagen 1499.

Die Familie war in vielen Zweiglinien im südlichen Böhmen angesessen und nannte sich nach dem Dorfe Žestov in der Pfarre Höritz, wo auch ihre Stammveste gestanden. Der nachweisbare Ahnherr dieses Geschlechtes war Petrus de Sestov, 1349; 1387 und 1399 finden wir einen Peter Žestovec von Svétví, 1387 einen Zacharias von Žestov und Svébohov, 1405 einen Žestovec von Olbramov (Wolfersdorf) u. s. w. Alle diese führten einen stehenden oder schreitenden Hahn im Schilde, als Kleinod dieselbe Figur. Erst Ulrich von Svétví und Kropfschlag, 1427, Sohn des Peter von Žestov, Burggrafen auf der Rosenberg'schen Veste Neuschloss, änderte das Bild im Schilde und nahm einen Querbalken auf. Das Kleinod blieb aber dasselbe wie früher.[9])

25. Sigismund (1522—1533).

Siegmund Zerer war vom Hause aus sehr wohlhabend und verwendete sein Vermögen zum Ankaufe von Grundbesitz; so erwarb er die beiden Dörfer Klaffer und Freindorf in der Pfarre Ulrichsdorf sammt dem Walde zwischen dem Klafferbache und der bayerischen Grenze und einige Bauerngüter in der Nähe von Aigen. Er ließ auch drei Glocken gießen, welche mit seinem Wappen geschmückt waren, die aber bei dem Brande im Jahre 1702 zugrunde giengen. Er führte als Wappen ein aus dem linken Schildrande hervorwachsendes Lamm.

Zerer starb am 4. April 1533 und sein Grabstein, auf welchem er im vollen Ornate erscheint, ist in den unteren Ecken mit seinem Wappenschilde und dem der Probstei geschmückt. Den Grabstein ließ er selbst anfertigen, sonst hätte er wohl kaum einen erhalten. Er trägt die Umschrift:

SIGISMVNDVS, MONASTERII HVJVS PRAEPOSITVS, PIETATIS AMANTISSIMVS, CVM SEDVLO PRAEFVISSET, HVMO CORPVS OBRVTVM RELIQVIT. ANNO DNI. MDXXX..... ANIMA DEO VIVAT.

Jahreszahl und Todestag ist nicht ergänzt worden.

Unter den wenigen Grabsteinen, welche Schlägl noch besitzt, ist dieser, mit Ausnahme des allerdings einfacheren Denksteines des Stifters, der interessanteste und künstlerisch wertvollste; die anderen Steine enthalten entweder nur Schrift oder zeigen schablonenhaft gearbeitete Wappentafeln.

26. Martin II. (1533—1544.)

Martin Hausteiner wurde am 17. Mai 1533 zum Probste gewählt, doch ist

[9]) Die Notizen über die Familie Žestov verdanken wir der gütigen Mithilfe des Professors A. Sedláček in Tabor, Autor des monumentalen Werkes „Hrady, zámky a tvrze království českého“ (Burgen, Schlösser und Vesten des Königreiches Böhmen), und den Mittheilungen unseres Mitgliedes Anton Ritter von Schlechta-Wssehrdský zu Wssehrd in Prag.

er als solcher infolge seiner Bequemlichkeit und seinem Hange zur Schlemmerei dem Kloster mehr schädlich als nützlich gewesen. Die Achtung vor dem Kloster war tief gesunken — auch lag es in der damaligen Zeitrichtung, — so dass niemand mehr das Ordenskleid nehmen wollte.

Sein Grabstein, welcher im XVII. Jahrhundert noch vorhanden war, ist verschwunden.

27. Georg (1544—1555).

Georg Nadler war leider vom selben Schlage wie sein Vorgänger, nur wusste er die Interessen seines Klosters besser und energischer zu vertreten.

28. Andreas II. (1555—1567).

Andreas Schueschiz, der „beweibte Probst“, war für die Probstei ebenfalls kein Gewinn, obgleich er ein ausgezeichneter Redner gewesen sein soll. Er drückte den lutherischen Lehren gegenüber gern ein Auge zu und sorgte mit Vorliebe für eine zahlreiche Nachkommenschaft. Er war „beweibt“, wie dies damals bei Priestern und Pröbsten häufig vorkam, welche erwarteten, dass das Tridentinische Konzil (1545 bis 1563) die Priesterehe erlauben werde. 1567 ließ ihn Kaiser Maximilian II. absetzen und übergab ihm die Pfarre Rohrbach. Später erhielt er die Pfarre im Markte Raabs in Niederösterreich, wo er am 1. September 1577 starb.

29. Michael I. (1568—1575).

Nachdem die Probstei ein Jahr lang unter weltlicher Administration gestanden war, wurde der Pfarrer von Friedberg, Michael Schmucker, zum Probste gewählt, welche Wahl zum erstenmal vom Kaiser eine eigene Bestätigung erhielt.

Er starb am 23. December 1575.

30. Paulus (1576—1577).

Dr. Paulus Marchesini, ein italienischer Priester, war ein Günstling des Kaisers und erhielt als solcher, obwohl er dem Orden nicht angehörte, die Würde eines Probstes von Schlägl. Dem Italiener gefiel aber das Leben in Schlägl nicht besonders, und nachdem er seine Börse gehörig gefüllt, zog er schleunigst von dannen.

31. Matthias (1578—1583).

Matthias Schuemann führte bis zu seiner am 14. Januar 1578 erfolgten Installation die Administration des Klosters. Der neue Probst war zu seinem und des Klosters Nachtheil ein zu warmer Freund des weiblichen Geschlechtes, infolge dessen er einige Zeit zu Wien festgehalten und dann abgesetzt wurde.

Er starb kurze Zeit darauf am 3. Februar 1583.

32. Johann V. (1586—1587).

Johann Rösler, ein junger Conventuale, wurde am 23. Februar 1586 zum Probst ernannt, nachdem andere Brüder und auch er seit der Absetzung des Probstes Matthias die Administration geführt hatten. Weil sich aber der junge Mann von seiner Geliebten nicht trennen wollte, wurde er vom Klosterrathe abgesetzt und wegen seiner unpriesterlichen Lebensweise in das Gefängnis gesteckt.

33. Cornelius (1587).

Am 10. August 1587 wurde Cornelius de Cautere, ein Priester aus Flandern, vom Klosterrathe installiert, musste aber die Stelle am 7. September auf Befehl des



Kaisers Rudolf II. wieder niederlegen[10]), wahrscheinlich auf Betreiben des Passauer Bischofs Urban von Trenbach, ohne dessen Wissen die Einsetzung erfolgt war.

Schlägl blieb nun bis zum 11. Mai 1589 unter weltlicher Administration.

34. Wenzeslaus (1589–1608).

Wenzeslaus Zypser, aus Tachau in Böhmen gebürtig, Prior des Prämonstratenserstiftes Bruck bei Znaym, wurde über Empfehlung des Abtes von Strahov zum Probste gewählt und am 11. Mai 1589 installiert. Er führte in seinem Wappen einen Adler und den Anfangsbuchstaben seines Namens, ein W.

Der neue Probst suchte vor allem die Misstände, welche sich in das Klosterleben eingeschlichen hatten, zu beseitigen und das tiefgesunkene Ansehen der Probstei wieder zu heben. Der unter seiner Regierung zum Ausbruche gekommene Bauernaufstand im oberen Mühlviertel war ihm allerdings sehr hinderlich, aber schließlich gelang es seiner Geduld und Ausdauer, das vorgesteckte Ziel zu erreichen. Der Bauernaufstand, welchen man von Seite der Behörden mit endlosen Mandaten, Erlässen, Patenten und anderen nutzlosen Schreibereien zu unterdrücken vermeinte, wurde endlich im Jahre 1597 mit einem Fähnlein von 500 Mann in einigen Tagen aus der Welt geschafft. Schlägl, stets arg bedroht, kam mit einem blauen Auge davon.

Wenzeslaus, von allen tief betrauert, starb am 19. September 1608.

An einer Urkunde vom 28. Juli 1601 finden wir das im XVI. Jahrhundert gebrauchte Conventsiegel. Unter einer gothischen Architektur eine sitzende, gekrönte Madonna mit dem Jesuknaben am rechten Arme. Das Ganze umschlossen von einem oben offenen und beiderseits eingerollten Legendenbande mit der Umschrift:

s · secretū · p̄positi · monasterii · slagensis.

35. Johannes VI. (1608—1609.)

Johannes Steger, ein Schwabe, wurde über Empfehlung des Abtes von Strahov gewählt, starb aber bereits am 27. September 1609. Die Probstei hatte an ihm nichts verloren, denn er zeigte alle Anlagen, eine Copie Martin II. zu werden.

36. Crispin (1609–1621).

Crispin Fuck, 1585 zu Olmütz geboren, Capitular des Stiftes Strahov, ein noch sehr junger Mann, wurde am 25. October 1609 als Probst von Schlägl installiert. Unter seiner Leitung blühte Schlägl wieder auf, auch versuchte er durch Zu- und Umbauten das Kloster zu vergrößern und zu verschönern, soweit die vorhandenen Geldmittel dies erlaubten. Mit Schmerz sah man ihn scheiden, als er 1621 die Leitung der Probstei des Prämonstratenser-Frauenstiftes DOXAN bei Leitmeritz in

[10]) Amorial Général par J. B. Rietstap, I. 1884; Wappen der „van der Cauteren ou Vercauteren" (Flandern, 6. Juli 1650): Im grünen Felde eine silberne schräglinks gestellte, mit der Spitze nach abwärts gekehrte Pflugschar. Ob dieses Wappen auch das jenes Priesters war, dürfte schwer nachzuweisen sein, weil er gar nicht dazu kam, sich als Probst ein Siegel stechen zu lassen. Nach Mittheilung unseres verehrten Mitgliedes J. T. v. Raadt in Brüssel ist Cautere die alte Form von Kouter, de Koutere = der Schwätzer. Aber auch die Pflugschare ist „redend", denn Kouter hat noch diese zweite Bedeutung, franz. coutre = Pflugeisen.

Böhmen übernahm. 1623 wurde er auch Titularabt von Mühlhausen und von Selau, 1640—1653 Abt zu Strahov. 1644 Weihbischof von Prag und Erzbischof von Trapezunt in partibus. In Anerkennung seiner Verdienste bei der Flussbarmachung der Moldau bei Třebenice in der Herrschaft Hradištko (1642 von Strahov angekauft) im Jahre 1643 wurde er vom Kaiser Ferdinand III. in den Adelsstand mit dem Prädicate „z Hradiště (von Hradischtie) erhoben.

Nach Mittheilung des Archivars des „Museums des Königreiches Böhmen“ befindet sich dortselbst eine Pergamenturkunde ddo. Kloster Strahov, 2. October 1645 mit einem an weiß-roth-grünen Fäden hängenden Siegel dieses Abtes. Es zeigt das große Wappen dieses Stiftes mit einem Herzschildchen belegt, in welchem drei Sterne (2, 1) erscheinen und welche wohl als das Wappen Crispins angesehen werden müssen. Die Legende lautet:

CRISPNS A HRAD · ARCHEPS · TRAP · SVFR · PRAG · ABB · STRA.

Die eigenhändige Unterschrift:

Crispinns von Hradisstie
Erzb. zue Trap. Weybischof
Abtt von Strahoff m/p.

Im Stiftsarchive zu Strahov befindet sich nach der gütigen Mittheilung des Stiftsarchivars eine Urkunde aus den ersten Jahren der Regierung Crispins als Probst zu Schlägl. Das Siegel zeigt ein mit Strahlen umgebenes Muttergottesbild über dem Stiftswappen, den gekreuzten Schlägeln. Umschrift:

FR · CRISPINVS · FVCK · PRÆPOSIT · PLAG.

Er starb am 3. August 1653.

37. Wilhelm I. (1622—1626.)

Wilhelm Capreolus, ein Capitular von Tepl, wurde zu Ostern 1622 Probst von Schlägl. Er führte die Bauten weiter, welche sein Vorgänger begonnen hatte, und war namentlich bedacht, die Kirche mit schönen, kostbaren Paramenten zu versehen. Er starb 1626.

38. Martin III. (Probst 1627—1657, Abt 1657—1665.)

Nach dem Tode Wilhelms wurde von den bayerischen Commissären (Oberösterreich war damals an Bayern verpfändet) der Prior Martin Greyßing zum Administrator bestellt, bis er 1627 als Probst installiert wurde.

Während seiner Administration brach der zweite große Bauernaufstand im oberen Mühlviertel los, welcher dem Kloster einen fürchterlichen Schlag versetzte. Am 27. Mai 1626 wurde das Kloster von den Bauern unter der Führung des Wirthes von St. Agatha, Christoph Zeller, total ausgeplündert. Kurze Zeit darauf, am 21. October 1626, zog der Bauernführer David Spatt, ein Bäcker aus Haibach, vor das Kloster, steckte es in Brand und wehrte jeden Löschversuch, bis alles in Schutt und Trümmern lag.

Nachdem der Aufstand bewältigt war, machte sich Probst Martin, unterstützt von vielen Seiten, sofort an den Neubau der Probstei, und es dauerte nicht lange, so konnten die geflüchteten Brüder wieder in ihre Heimat zurückkehren. Er erwarb trotz all dieser Unglücksfälle die Pfarreien St. Oswald am Wimberge und zu Haslach, kaufte das Freiamt St. Ulrich bei Neufelden und 1663 die Herrschaft Haslach.

Am 6. Mai 1657 erfolgte in der feierlichen Sitzung des Generalcapitels zu Premontré die Erhebung Schlägls zur Abtei.



Ansicht von Schlägl, 1657.

Die Äbte von Schlägl.

(1657 bis heute.)

1. Martin († 1665).

Mit der Erhebung Schlägls wurde Martin Greyßing der erste Abt und Prälat dieses Stiftes.

Greyßing war um das Jahr 1591 [11]) in dem Weiler Schönboden bei Mellau im inneren Bregenzerwalde geboren. Nach der Tradition soll Martin Ziegenhirt gewesen sein; weil er aber seiner Schutzbefohlenen nicht Meister werden konnte, verlor er bald die Lust zu dieser Beschäftigung und eines Tages verschwand er aus dem Thale. Wo er den ersten Unterricht erhalten hatte, ist unbekannt geblieben; wahrscheinlich im Kloster Mehrerau bei Bregenz. Wir finden ihn später als Student in dem Jesuitencollegium zu Krumau in Böhmen, welches er mit Auszeichnung absolvierte. [12]) Zu Allerheiligen 1614 wurde er eingekleidet, und nachdem er sein Noviziat beendet hatte, schickte ihn Probst Crispin zur höheren Ausbildung nach Prag. 1617 wurde er zum Priester geweiht, 1618 kehrte er nach Schlägl zurück und wurde vier Jahre darauf vom Probste Wilhelm zum Prior ernannt, in welcher Stellung er bis zum 25. März 1626 verblieb. 1627 wurde Martin, wie bereits früher erwähnt, als Probst installiert. 1639 wurde er zum Verordneten der Stände ob der Enns gewählt und bekleidete diese Würde bis zum Jahre 1647.

In Anbetracht seiner hohen Verdienste um Land und Kirche wurde Greyßing vom Kaiser Ferdinand II. am 16. Juni 1636 zum kaiserlichen Rathe erhoben,

[11]) Jos. Bergmann, Tiroler Bote, 1839, Nr. 55.

[12]) Laur. Pröll, G. v. Schlägl. 1877. — Sein Bruder Andreas war damals Schullehrer zu Ulrichsberg, später in Aigen.

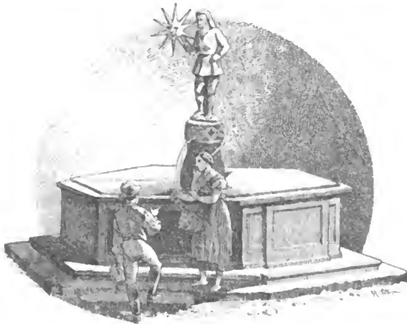
ebenso von Ferdinand III. 19. December 1639 und von Leopold I. 27. September 1658. Obwohl stets kränklich, erreichte er doch ein hohes Alter und starb am 27. October 1665.

Als Wappen führte er einen von Blau und Gold (?) gespaltenen Schild, in welchem ein Greis mit langem Haar und Bart (also „halbredendes" Wappenbild) in von Silber und Schwarz gespaltener Kleidung erscheint, der in seiner Rechten eine goldene Sonne emporhält.[13]) (Taf. I, Fig. 5.)

In der Stiftskirche, wo das Wappen Greyßings an der Chorbalustrade in Farben angebracht ist, sehen wir den Schild von Schwarz und Gold gespalten,[14]) in der Kirche zu St. Wolfgang, dem alten Wallfahrtsorte zum „heiligen Stein", welche Greyßing 1641—1644 neu erbaute, findet sich dagegen der Schild von bläulichem Grau (Schwarz ?) und Silber (Reste von Golddamascierung), die Kleidung von Silber und Blaugrau gespalten, also das Wappen in wechselnden Tincturen dargestellt.

Meiner unmaßgeblichen Meinung nach dürfte vielleicht das Wappen des ersten Abtes nur die Tincturen Silber und Schwarz, conform den Stiftsfarben, enthalten haben.

Am Portale der Stiftskirche, welches Probst Martin 1654 zum Schmucke der Kirche errichten ließ, erscheint ebenfalls sein Wappen in Stein gehauen.



Brunnen am Marktplatze in Aigen.

Der Brunnen am Marktplatze zu Aigen, welcher aus dem großen Stiftshofe dorthin übertragen wurde und welchen Martin nebst einem zweiten Brunnen gleich in seinen ersten Regierungsjahren anfertigen ließ, trägt als Standbild die Wappenfigur, den Greis mit der goldenen Sonne in der Hand. Es ist dies ein eigenartiges

[13]) Die Porträte der Äbte sind im „kleinen Tafelzimmer" des Stiftes untergebracht, jedes Bild in der Oberecke mit dem Wappen des betreffenden Abtes geschmückt.

[14]) 1892 wurde das Innere der Kirche vollständig renoviert, den Wappen aber leider zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, so dass selbst das Stiftswappen in verschiedenen Farbengebungen erscheint.

und für jeden Heraldiker hochinteressantes Denkmal, welches dieser bedeutende Mann, den man mit Recht als einen zweiten Gründer des Stiftes bezeichnet, sich selbst gesetzt hatte.

Das Geschlecht der Greyßing, Greussing, Grüsing u. s. w. im Bregenzerwalde scheint sich in viele Linien verzweigt zu haben, deren Zusammengehörigkeit aber aus den Wappen zu schließen ist. Urkundlich lässt sich leider nichts mehr erweisen, weil die ältesten Pfarrurkunden zu Mellau nach Mittheilung des Pfarrers Mätzler im Jahre 1870 sämmtlich verbrannt sind.



Gallus Grüsing (1612?)

Ein Gallus Grüsing von Mellau war im Jahre 1618 Landammann des inneren Bregenzerwaldes.[15]) Dessen Wappen findet sich in der Wappentafel der Landammänner „Bregenzer Waldts Vonuhralt und Jezigen Zeiten geweste, und Noch Anwesende Landamänner oberist Lands und Haubtmänner. Landschreiber und patrity Lands Vätter Natio gebohrne frey Erwelte“, welche der Abschrift des Landsbrauch vom Jahre 1744 beigegeben ist.[16])

Im rothen Felde erscheint ein Mann mit in die Seiten gestemmten Armen.

Im Jahre 1703/4 war ein „Jacobus Greyssing Bezaviensis e Sylva Brigantina“ Rector der Wiener Universität, nachdem er 1686/7 Procurator der Rheinischen Nation, 1698/9 Decan der juridischen Facultät gewesen.

1684 finden wir einen Grüsing in Mittelberg ansässig; ein Greising von Mellau ebenfalls am selben Orte im Jahre 1805, wahrscheinlich jener Greising, welcher 1799 als Fähnrich in den Kämpfen gegen die hereinbrechenden Franzosen unter Massena die Sturmfahne Mittelbergs trug.[17])

In Dr. Lorinsers Gedenkblätter seiner Familie[18]) findet sich eine Familie Greussing aus der Gegend bei Bludenz, welche ein dem Wappen Martins sehr ähnliches Siegelbild führte:

„In Silber auf grünem Schildfuß ein grün gekleideter Mann (wachsend), rechts eine blaue Lilie haltend. Auf dem Helme ein grün und silber gedrehter Wulst mit gleichfarbigen Bändern. Zwei Büffelhörner in Silber und Grün quergetheilt, dazwischen der Mann. Decken: Grün und Silber.“


Greussing.

Die Tincturen des Wappens wurden Dr. Lorinser von seinem Collegen, dem bekannten Schriftsteller und Historiographen Dr. F. J. Vonbun, praktischer Arzt zu Schruns (Montavon), seinerzeit mitgetheilt.

[15]) Jos. Bergmann, Verzeichnis der Landammänner. Österr. Zeitschrift f. Geschichte u. Staatskunde 1835, Nr. 90.

[16]) Landsbrauch des Inner-Bregenzerwaldes. Bezau, J. Feuerstein, 1863.

[17]) Der Mittelberg, Studie von J. Fink u. Dr. H. v. Klenze. 1891.

[18]) Gedenkblätter der Familie Lorinser, von Dr. Fr. W. Lorinser, Wien 1868.

2. Franz I. (1666–1677.)

Im Januar 1666 wurde Franz Freisleben, aus Krumau in Böhmen gebürtig, zum Nachfolger Martins gewählt und am 7. Februar zu Passau infuliert.

Freisleben hatte sich unter Greyßing als Historiograph[19]) und Lehrer des Stiftes große Verdienste erworben, auch war er ein vielseitig gebildeter Mann und vorzüglicher Redner, und trotz alldem war seine Wahl zum Abte als eine nicht ganz glückliche zu bezeichnen. Er kümmerte sich fast gar nicht um die Geschäfte seines Stiftes, und hätte nicht der Tod ihn zur rechten Zeit erlöst — er starb, 57 Jahre alt, am 3. September 1677 — so wäre ihm vom Provinzialcapitel die Resignation nahegelegt worden.

Als Wappen führte er in Silber einen steingrauen Obelisk mit goldenem Sterne auf der Spitze.[20])

Am Oberlichtgitter des Kirchenportales ist dasselbe Wappenbild angebracht, nur die Tincturen sind hier andere, und nach meiner Ansicht auch richtigere, als wir sie im Gemälde finden.

Im blauen Felde erscheint auf grünem Boden gestellt ein von Schwarz und Silber gespaltener Obelisk, welcher oben mit einem sechseckigen goldenen Sterne besteckt ist. (Taf. I, Fig. 6.)

Dieselbe Figur, nur ohne Andeutung des Bodens und mit einem fünfeckigen Sterne besteckt, zeigt der Grabstein in der Stiftskirche.

„Obiit F. Franciscus Freisleben, Humilis Ecclesiae hujus Abbas 3. Sept. 1677.“

Wie Abt Martin, so hatte auch Franz seine Wappenfigur in Stein ausführen lassen. Der Obelisk steht heute, leider des Sternes beraubt, neben der Pfarrkirche in Aigen.

3. Andreas III. (1677—1684.)

Am 10. November 1677 wurde der Prior des Stiftes, Dr. Andreas Schmidt, Sohn des Färbermeisters Peter Schmidt in Aigen, zum Abte gewählt.

Der in jeder Beziehung vortreffliche Mann starb auf einer Erholungsreise zu Spital am Phyrn am 15. September 1684.

Andreas führte als Wappen [21]) einen von Schwarz über Blau getheilten Schild. Oben ein schwebendes silbernes Andreaskreuz, unten auf grünem Boden stehend einen silbernen Strauß mit goldenem Hufeisen im Schnabel. (Taf. II, Fig. 7.) Der Ordens- sowie auch der Familienname des Abtes ist also im Wappen zum Ausdrucke gebracht worden.

4. Gottfried (1684—1687).

Am 13. November 1684 erfolgte die Wahl Gottfried Klebers, Licentiat der Theologie, zum Abte von Schlägl.

---

[19]) Acta Plagensium per annales decursus distincta ab anno Dei parae virginis Mariae de primo fundationis exordio assumptae Plagensium Patronae MICCXVII (1218 - 1649).

[20]) So auf seinem Bilde im kleinen Tafelzimmer.

[21]) So auf seinem Bilde im kleinen Tafelzimmer, nur ist dem Wappen daselbst über dem Kreuze noch ein goldener Ring beigegeben; der Falke des Stiftswappens erscheint irrthümlicherweise in schwarzer Tinctur.

Er war ebenfalls ein Vorarlberger und stammte aus jener Familie, aus welcher später (1745) der französische Obergeneral Joh. Bapt. Kleber, der Eroberer Ägyptens, hervorgieng.[22])

Stets kränklich, starb er bereits am 1. Juli 1687 im dritten Jahre seiner Regierung.

Er führte als Wappen einen getheilten Schild; oben im bläulichen (!) Felde eine fliegende silberne Taube mit grünem Ölzweige im Schnabel, unten in Blau auf grünem Boden einen springenden schwarzen Steinbock.[23]) (Taf. II, Fig. 8 a.)

Auf seinem 1688 gesetzten Grabsteine erscheinen noch einige Zuthaten; im oberen Felde links in der Ecke eine strahlende Sonne, unten der Steinbock, einen Anker haltend. (Taf. II, Fig. 8 b.)

5. Michael II. (1687—1701.)

Am 24. September 1687 wurde abermals ein gebürtiger Vorarlberger, der Prior Michael Felder, Licentiat beider Rechte, zum Abte gewählt. Unter seiner Regierung erfolgte der nicht besonders vortheilhafte Ankauf der Herrschaft Czerhoniz im Piseker Kreise in Böhmen (7. Juni 1688), wodurch die Äbte von Schlägl das Wahlrecht für den böhmischen Landtag (im Ritterstande) erhielten.

Dieser Kauf sowie die Bauten, welche Michael ausführen ließ, stürzten das Stift in Schulden, an welchen seine Nachfolger lange zu laborieren hatten. Der 10. Mai 1701 ist der Todestag dieses Abtes.

Auf seinem Bilde im kleinen Tafelzimmer erscheint als Wappen ein von Blau über Silber getheilter Schild; oben ein aus Wolken hervorragender roth bekleideter Arm, welcher einen goldenen Anker hält, unten einen schwarzen Rechtsschrägbalken, in welchem ein goldenes „R" eingezeichnet ist. Eine etwas naive Bildung des „redenden" Wappens: Feld — R.

In der Kirche der Pfarre Öpping[24]) findet sich ebenfalls das Wappen Felders in Farbe dargestellt: Schild getheilt, oben in Grau, aus lichten Wolken hervorragend eine Hand, welche einen schwarzen Anker hält. Unten in Blau ein silberner Schrägrechtsbalken mit einem schwarzen „R" am äußersten Rande. Der im Jahre 1703 gesetzte Grabstein zeigt dieselben Figuren. (Taf. II, Fig. 9.)

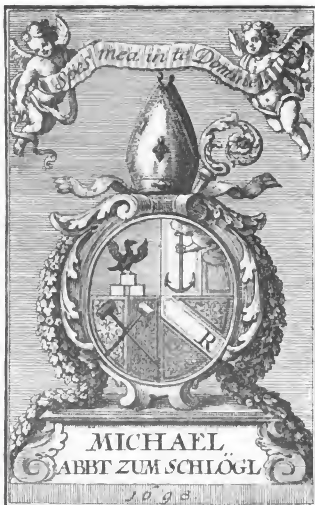
---

[22]) Der Vater des General Kléber war zu Schwarzenberg im Bregenzerwalde geboren, erlernte das Maurerhandwerk und wurde später Maurermeister in Straßburg, wo auch Jean Baptiste am 9. März 1753 geboren wurde. General Kléber wurde von einem fanatischen Muselmanne am 14. Juni 1800 in Kairo meuchlings erdolcht. Straßburg setzte ihm 1840 ein ehernes Denkmal.

[23]) So auf seinem Bilde im kleinen Tafelzimmer.

[24]) Nach Mittheilung des dortigen Pfarrers Joh. Winkler.

In einem Ex libris[25]) dieses Abtes aus dem Jahre 1698 kommt ebenfalls das Wappen zur Darstellung, doch lassen sich auch hier die Tincturen nicht mit vollkommener Bestimmtheit ermitteln, obwohl die Schraffiermethode Vulson de la Colombières (1638) dem Kupferstecher hätte schon bekannt sein können. Das Wappen



Ex libris des Abtes Michael Felder, 1698.

zeigt dieselben Figuren und Farben wie das Bild in Öpping, nur ist das Feld mit dem Anker gespalten (Silber und schwarz?), conform dem Felde mit den beiden Holzschlägeln, der Anker blau tingiert.

6. Siard I. (1701–1721.)

Dr. Siard Worath (Barad), am 1. Mai 1661 zu Aigen geboren, 1692 in Innsbruck cum applausu zum Doctor promoviert, kam durch die Wahl am 29. Juni 1701 zur Regierung.

[25]) Das nur in einigen wenigen Exemplaren vorhandene Bücherzeichen verdanken wir der Liebenswürdigkeit des Stiftsbibliothekars Gottfried Vielhaber.

Die Barads waren eine angesehene Bürgerfamilie aus dem Pusterthale, Siards Vater ein vielseitiger Künstler (Maler, Bildhauer und Architekt) und in Aigen angesessen. Das Wappen dieser Familie finden wir auf Grabsteinen an der Südseite der Todtenkapelle in Aigen. Einen schrägrechts getheilten Schild, oben einen laufenden Steinbock, unten ein Schrägrechtsbalken, in welchem die Devise „NIHIL FRVSTRA“ eingezeichnet ist. Der gekrönte Spangenhelm trägt einen wachsenden Steinbock als Kleinod. (Grabstein des Johann Barad und seiner Ehefrau Eva Pfleger, ferner des Hauptmanns Michael Nothelf und seiner Frau Sophie Barad, 1716.)



Wappen der Barad (1716).

Am Grabsteine des Pfarrers Joh. Laurent. Borad (Bruder des Abtes, gest. 11. Juli 1710) in der Stiftskirche, erscheint derselbe Schild, die Devise aber nur mit den Initialen NF angedeutet. Merkwürdig ist die Verschiedenheit in der Schreibweise des Familiennamens bei Personen, die doch am selben Orte und zu gleicher Zeit gelebt haben.

Die ersten Jahre seiner Regierung waren recht schwere für das Stift. Am 9. Juli 1702 brach in den Pferdestallungen Feuer aus und verzehrte die ganze Dachung des Klosters, auch der Hochaltar wurde ein Raub der Flammen. Die ebenfalls in seine Regierungszeit fallenden Kämpfe gegen die vereinigten Franzosen und Bayern im spanischen Erbfolgekrieg zwangen Schlägl zu bedeutenden Beitragsleistungen, ja 1704 musste alles entbehrliche Gold und Silber zur Bestreitung der Kriegskosten an die Regierung abgeliefert werden. Trotz all diesem Ungemach vermochte er doch durch ein den Verhältnissen angepasstes und zielbewusstes Regiment das Kloster auf seiner Höhe zu erhalten und sein am 23. Februar 1721 erfolgter Tod wurde mit Recht allseitig tief betrauert.

Abt Siard I. ist auch der Verleiher des vom Markte Aigen geführten Wappens. Der Wappenbrief ist leider nicht mehr vorhanden, nach Mittheilung der Gemeindevorstehung wahrscheinlich beim Brande von Aigen im Jahre 1852 zugrunde gegangen. Ein Steinrelief an der Front des alten Gemeindehauses zeigt uns das Bild des Wappens: Ein durch eine Querbinde getheilter Schild; oben drei nebeneinander stehende Waldbäume, unten zwei gekreuzte Schlägel im gespaltenen Felde. Die Querbinde trägt die Jahreszahl 1708. Genau dasselbe Bild zeigt uns das Siegel, dessen Typar noch vorhanden ist:

„+ SIGIL · DES · MARKHT · AIGEN + ·“


Aigen 1708.

Das älteste Siegel des Marktes, an einer Urkunde vom Jahre 1458, zeigt die Schlägel allein. Legende:

: Sigillum : ciuivm : in : opido :

Ebenfalls die Schlägel allein im Schilde tragen zwei weitere Siegel, deren Typare sich ebenfalls erhalten haben und vor dem Siegel im Jahre 1708 im Gebrauche

standen, während ein neueres, jetzt in Verwendung stehendes Siegel nur die drei Bäume allein zur Ansicht bringt.

Auf seinem Bilde im kleinen Tafelzimmer des Stiftes erscheint folgendes Wappen:



Aigen 1458.

Schild quergetheilt: oben in Blau auf grünem Hügel ein sich aus Flammen emporhebender silberner Phönix,[26]) in der rechten Oberecke eine strahlende goldene Sonne.

Unten von Gold und Schwarz schrägrechts getheilt; oben in Gold ein laufender schwarzer Steinbock, unten in Schwarz ein goldener Schrägrechtsbalken (Geschlechtswappen). (Taf. II, Fig. 10 a.)

Auf dem, ihm im Jahre 1746 gesetzten Grabstein in der Stiftskirche erscheinen dieselben Wappenbilder, nur haben sie ihre Stellung gewechselt; das Phönixbild ist unter dem Steinbockbilde angebracht. (Taf. II, Fig. 10 b.)

7) Johann VII. (1721—1743.)

Am 16. April 1721 erfolgte die Wahl des Subpriors und Novizenmeisters Dr. Johann Wöss zum Abte. Er war der Sohn des Schulmeisters von Aigen. So wie unter seinem Vorgänger, hatte auch unter ihm das Stift einen Brand zu verzeichnen (31. Mai 1739), welchem der ganze Dachstuhl zum Opfer fiel. Er starb nach längerer Krankheit, 63 Jahre alt, am 22. December 1743.

Als Wappen[27]) führte er einen quergetheilten Schild; oben in Blau eine in der rechten Oberecke befindliche, strahlende, goldene Sonne, zu welcher ein schwarzer Adler emporfliegt (vielleicht im Bezuge auf den Brand ebenfalls als Phönix anzusprechen), unten in Blau eine auf grünem Rasen wachsende rothe Rose, auf welcher eine Wespe (im Dialecte „Wössen", also „redend") sitzt. (Taf. II, Fig. 11 a.) Dieselbe Zeichnung, aber ohne Sonne, die Wespe der Rose zufliegend, zeigt der Grabstein des Abtes, welcher ihm 1746 in der Stiftskirche gesetzt wurde. (Taf. II, Fig. 11 b.)

In der Pfarrkirche zu Rohrbach finden wir ebenfalls das Wappen angebracht, nur erscheint das obere Feld in rother, die Rose in weißer Farbe, die Wespe ebenfalls der Rose zufliegend.

8. Franz II. (1744—1751.)

Am 17. März 1744 erfolgte die Wahl des neuen Abtes, Franz Pehringer, eines gebürtigen Wiener-Neustädters, zur Zeit Administrator der Herrschaft Czerhoniz. Trotz aller Anstrengung vermehrten sich die Schulden des Stiftes, welche bereits durch die beiden Brände eine besorgniserregende Höhe erreicht hatten. Abt Franz starb am 14. August 1751 im 55. Lebensjahre.

Er führte als Wappen einen quergetheilten Schild; oben in Blau auf grünem Rasen einen silbernen Pelikan mit seinen Jungen, unten ebenfalls in Blau (Luftton!) einen auf grünem Rasen sitzenden braunen Bären, welcher mit den Vordertatzen einen goldenen Ring

---

[26]) Wahrscheinlich im Bezuge auf den Brand des Stiftes.

[27]) So auf seinem Bilde im kleinen Tafelzimmer.

hält, in welchem ein goldenes „R" eingeschlossen ist.[28]) Also eine rebusartige Wiedergabe des Familiennamens „Pehr-ring-er". (Taf. II, Fig. 12.)

Auf der Kanzel in der Kirche zu St. Wolfgang erscheint dasselbe Bild, aber ohne dem Buchstaben, dessen Einsetzung wahrscheinlich von dem Maler vergessen wurde.

9. Hugo (1754—1762).

In Anbetracht der bedeutenden Schuldenlast verweigerte die Regierung dem Stifte die Wahlbewilligung und stellte Schlägl unter die Administration des damaligen Priors, dem im kurzer Zeit der Verwalter von Czerhoniz, Hugo Schmidinger, in diesem Amte nachfolgte. Erst im Jahre 1754 erlangte man von der Kaiserin Maria Theresia die ersehnte Wahlbewilligung, nachdem es der Administration gelungen war, einige der ungeduldigsten Gläubiger zu befriedigen.[29])

Am 19. Februar 1754 wurde der Stiftsadministrator Hugo Schmidinger zum Abte gewählt.

Er war am 29. December 1702 zu Friedberg geboren und 1722 in den Orden eingetreten. Seine Hauptsorge war natürlich die vorhandene Schuldenlast, die er mit allen Mitteln zu erleichtern trachtete. Leider war ihm keine lange Regierungszeit beschieden. Er starb, vom Schlage getroffen, zu St. Oswald am 21. November 1762.

Abt Hugo führte in seinem Wappen auf grünem Hügel stehend, einen grünen Laubbaum. (Taf. III, Fig. 13.)

Auf seinem Bilde im kleinen Tafelzimmer des Stiftes erscheint im Wappen noch ein goldenes Herzschildchen mit einer blau gekleideten Figur, wahrscheinlich eine etwas verunglückte Darstellung des Conventwappens. Heraldik scheint überhaupt die etwas schwache Seite dieser Porträtmaler gewesen zu sein.

10. Siard II. (1763—1798).

Am 3. Februar 1763 wurde Siard Dengler, ein noch sehr junger Mann, zum Nachfolger Schmidinger's gewählt. Er war der Sohn eines Kupferschmiedes zu Hofkirchen (bei Pfarrkirchen) und am 25. Mai 1730 geboren. Seine Einkleidung erfolgte am 8. September 1752.

Unter seiner Regierung kam die Paternitätsfrage neuerdings zur Verhandlung, weil Strahov, dem das Stift Mühlhausen zugefallen war, die Rechte Mühlhausens auf Schlägl nun ebenfalls beanspruchte, wogegen Osterhofen lebhaft protestierte. Es entstand ein langwieriger Streit, bis endlich von der Congregatio episcoporum et regularium (Rom, 11. März 1764) Osterhofen als Mutterkloster von Schlägl anerkannt und erklärt wurde.

Von großer Bedeutung für das Stift war der im Jahre 1767 mit Passau abgeschlossene Vertrag, in welchem sich Schlägl verpflichtete, der Passauer Schwemme durch 20 Jahre jährlich 6000 Klafter Scheiter zu liefern. Nun war es endlich möglich geworden, den Holzreichthum Schlägls in klingende Münze (196.533 fl.) umzusetzen. 1786 wurde nochmals ein Holzvertrag geschlossen, aber er kam nicht zur Durchführung, weil Kaiser Josef II. laut Erlass vom 24. Mai 1787 alle Stiftswaldungen

[28]) So auf seinem Bilde im kleinen Tafelzimmer.

[29]) Die Passiva betrugen trotzdem noch 134.663 Gulden.

unter die Administration des Staates stellte, welcher Erlass, wie so manch anderer in jener Überstürzungsperiode, ein Jahr darauf wieder cassiert wurde. Der Vertrag mit Passau war aber dadurch in Brüche gegangen und wurde nicht mehr erneuert, weil man von heute auf morgen seines Besitzes nicht mehr recht sicher war. Durch einen Ukas der Regierung vom 29. December 1789 wurde Schlägl gezwungen, mit dem Fürsten Schwarzenberg einen Holzvertrag auf 30 Jahre abzuschließen, wodurch dem Stifte sowie den Waldungen mit der Zeit ein großer Schaden erwuchs.[30]) Die Befürchtung, dass Schlägl dasselbe Los, wie es sieben[31]) andere Prämonstratenserklöster in Österreich getroffen hatte, theilen würde, gieng zum Glücke nicht in Erfüllung, weil Kaiser Josef II. am 6. März 1784 den Fortbestand des Stiftes mit einem numerus fixus von 18 Chorherren erlaubte.

Unter diesem Abte erfolgte auch die bekannte Robotablösung, welche für beide Theile, Herrschaft wie Unterthanen, von Vortheil war.

Sehr schwer traf dagegen das Stift die Silberablieferung im Jahre 1788, welcher manche wertvolle Kunstschätze zum Opfer fielen.

Siard II. schied am 30. Dezember 1797 von dieser Welt.

Sein Wappen zeigt einen von Silber über Schwarz getheilten Schild. Oben die Sonne und der Adler wie im Wappen des Abtes Johann Wöss, unten, an der rechten Schildseite anstoßend, ein goldenes, roth gedecktes Haus mit zwei schwarzen Fensteröffnungen. Aus einer der Öffnungen ragt eine linke Hand hervor, welche eine silberne Scheibe hält, auf welcher die Buchstaben LER verzeichnet sind. Auch hier wurde also ein Dialectausdruck, nämlich „denk“[32]) für „links“ zur Bildung eines „redenden“ Wappens benützt. Diese heraldische Composition kann man gerade nicht als besonders geistreich bezeichnen und sie scheint schon damals die Spottlust erregt zu haben, weil mancher Maler die weiße Scheibe in einen Geldbeutel verwandelte, ausgestattet mit der gewiss ominösen Aufschrift: LER.[33]) Durch die Figur eines die Sense oder Sichel dengelnden Mannes, wäre der Name besser und einfacher darzustellen gewesen.

Das Bild im kleinen Tafelzimmer zeigt noch eine weitere Ausstattung des Wappens. Der Schild ist gespalten und zweimal getheilt. 1. In Schwarz zwei goldene Büffelhörner; 2. in Blau eine schwarze Figur, welche einer Bärentatze ähnlich sieht; 3. Falkenstein; 4. in Silber die goldene Sonne und der schwarze Adler wie bei Wöss; 5. Schlägl, und 6. das Haus mit der „denken“ Hand wie vorher beschrieben. Aus dem oberen Schildrande wachsen direct zwei Kleinode empor, nämlich das Brustbild eines Abtes in Pontificalkleidung, neben ihm zwei goldene Büffelhörner. Obwohl der Maler sich die Zeichnung der Helme erspart hatte, erscheinen auf beiden Seiten schwarz-silberne Helmdecken.

---

[30]) Die Klafter weiches Holz musste um 2 Gulden 15 Kreuzer geliefert werden (1810).

[31]) Bruck (Klosterbruck), Chotieschau, Doxan, Griffen, Hradisch, Pernek und Zabrdovic.

[32]) Siehe J. B. Schöpfs Idiotikon, 1866: „mit dem tengken arm“ (Oswald v. Wolkenstein).

[33]) So auf der Kanzel der Kirche zu Friedberg.

In seinem Siegel mit der Umschrift:

SIARDUS * ABBT * ZV * SCHLEGL * 1763 *

erscheinen zwei ovale Schilde. Rechts das Stiftswappen (Falkenstein-Schlägl-Rosenberg) mit einem die Inful tragenden geflügelten Engelskopfe und Pedum geziert. Links das Wappen des Abtes: quergetheilt, oben der zur Sonne auffliegende Adler, unten eine an den linken Schildrand stoßende Mauer mit Fenster, Thüre und der bekannten Darstellung. Der Schild trägt einen gekrönten Spangenhelm mit reichen Decken; als Kleinod zwei Büffelhörner, zwischen welchen sich das Bild mit dem Hause und dem Arme wiederholt. (Schmittmer'sche Siegelsammlung.) (Taf. III, Fig. 14.)

11. Wilhelm II. (1798–1816).

Wilhelm Waldbauer wurde am 8. Mai 1798 zum Abte gewählt. Er war der Sohn eines Leinwebers in Rohrbach und dort am 6. März 1755 geboren. Dem Orden gehörte er seit 8. December 1776 an. Die schweren Zeiten der Napoleonischen Kriege sowie der Brand des Klosters am 11. April 1801 stürzten das Stift in neue Schulden, da auch die einheimische Regierung jede Gelegenheit benützte, soviel als möglich die Stiftscasse zu erleichtern.[34])

Abt Wilhelm, ein freundlicher und äußerst gütiger Mann, starb am 6. Mai 1816.

Sein Wappen zeigt im silbernen, auch blauen Schilde, auf grünem Rasen stehend, einen Bauer im Holzschlage. (Waldbauer.)[35]) (Taf. III, Fig. 15.)

12. Adolf (1816—1837).

Adolf Fähtz, früher Pfarrer zu St. Oswald, wurde am 9. October 1816 zum Abte von Schlägl gewählt. Er war zu Linz als Sohn des Anatomielehrers und Chirurgen Philipp Fähtz und der Maria Anna, geb. Scheibenbogen, am 16. Februar 1782 geboren und trat am 6. October 1799 in den Orden. Er war ein etwas heißblütiger Mann, aber er hatte stets die Interessen des Stiftes im Auge und wusste die finanzielle Lage desselben durch Veräußerung weit entlegener und deshalb wenig ertragsfähiger Grundstücke (Weinberge in Niederösterreich) sowie durch bessere Holzverwertung wesentlich zu kräftigen.

Unter ihm wurde auch der Bibliothekssaal gebaut (1830) und die Sammlung bedeutend vermehrt. Die Bibliothek zählt derzeit circa 15.000 Bände, darunter prächtige Manuscripte auf Pergament, die einst Probst Andreas I. von einem Rabensteiner, einem Herrn von Prachatitz, um 600 Gulden gekauft hatte.

Immer kränkelnd, legte er seine Würde am 24. October 1837 nieder. Kaiser Ferdinand verlieh ihm am 9. November 1838 in Anerkennung seiner Verdienste das Ritterkreuz des Leopoldordens. Er starb zu Hofgastein am 14. Januar 1847 und wurde in der Maria Anger-Kirche beigesetzt, wo ihm sein Nachfolger einen Denkstein setzte.

Er wie auch der nächste Abt führten keine eigentlichen Wappen, sondern monogrammatische Aufstellungen ihrer Devisen.

Bei Fähtz erscheint in Silber ein goldenes Kreuz, die oberen drei Enden beseitet von den Initialen H, S, V, entsprechend der Devise: In Hoc

[34]) Wahltaxen 10 403 Gulden, Regierungscommissäre bei der Wahl 3110 Gulden.

[35]) So auf seinem Bilde im kleinen Tafelzimmer.

Signo Vinces. So auf seinem Grabsteine wie auch auf seinem Bilde im kleinen Tafelzimmer. (Taf. III, Fig. 16.)

Dieses plötzliche Beiseitelassen wappenmäßiger Bilder mag vielleicht seinen Grund im folgenden gehabt haben.

Mit Decret der vereinigten Hofkanzlei, ddo. 13. Januar 1825, Z. 89,[36]) wurde, um den mitunter sonderbaren heraldischen Erscheinungen in den Schilden der wappenberechtigten Geistlichkeit[37]) vorzubeugen, verordnet, dass die gewählten Wappenbilder der Hofkanzlei (jetzt dem k. k. Ministerium des Innern) zur Überprüfung vorzulegen seien. Erst nach erfolgter Genehmigung von Seite des Wappencensors wird die Verleihungsurkunde ausgestellt, für welche natürlich Gebüren zu entrichten sind.

13. Dominik (1838—1884).

Dominik Lebschy, damals Professor der Philosophie am Lyceum zu Salzburg, wurde am 4. April 1838 zum Abte gewählt. Er war der Sohn eines Sollicitators in Wien und am 22. October 1799 geboren. Am 21. September 1820 nahm er das weiße Ordenskleid.

Unter ihm wurde am 3. September 1850 das Stift abermals[38]) durch einen großen Brand verheert.

Unter ihm wurden viele Neu- und Umbauten ausgeführt; die meisten Stiftspfarreien erhielten neue Schulgebäude.

Abt Dominik war durch sieben Jahre Landeshauptmann von Oberösterreich gewesen und wurde vom Kaiser durch Verleihung des Ritterkreuzes des Leopoldordens sowie des Comturkreuzes des Franz Josephordens ausgezeichnet. Er starb am 1. Juli 1884.

Auf seinem Grabsteine wie auf seinem Bilde im kleinen Tafelzimmer erscheint die monogrammatische Kürzung seiner Devise „SPes Mea In Domino“ in Verbindung mit dem Monogramm Christi. (Taf. III, Fig. 17.)

14. Norbert (1885).

Am 14. Januar 1885 erfolgte die Wahl Norbert Schachingers zum Abte von Schlägl, welcher ganz im Geiste seiner Vorgänger Lebschy und Fähtz weiter arbeitet, so dass Schlägl in Bezug auf Disciplin und Ordensgeist als ein Musterkloster in Österreich zu betrachten ist.

Im Jahre 1891 kaufte das Stift die 1431 Joch großen Waldungen der Herrschaft Kammer am Attersee und arrondierte überhaupt seine forstlichen Besitzungen durch umfassende Grundankäufe.

Dies und die vielen Neubauten und Renovationen im Stifte selbst und auf den incorporierten Pfarren, welche Abt Norbert vornehmen konnte, lassen ersehen, dass sich die finanzielle Lage des Stiftes während der Regierung der letzten Äbte bedeutend gehoben hatte. 1888 wurde der Abt von Schlägl als Präsident des Landes-

[36]) Über Wappenverleihungen in Österreich, von A. Heilmann, Jahrbuch des „Adler“, 1876.

[37]) Erzbischöfe, Bischöfe, Äbte, Pröbste und die Domherren zu St. Stephan (Wien).

[38]) Seit seinem Bestande wurde Schlägl von sieben großen Bränden heimgesucht.

culturrathes für Oberösterreich berufen, 1892 war er auch Mitglied der Valutaregulierungs-Enquête.

Sein Wappen sehen wir sowohl auf seinem Bilde im kleinen Tafelzimmer als auch an der Decke der Kirche zu St. Wolfgang. Unter einem silbernen Schildhaupte mit dem schwarz eingezeichneten Monogramme Christi und der heil. Maria erscheint vor einem waldigen Hintergrunde eine Gruppe von Bäumen von einer rothen Gurte umschlossen. Das Wappen ist ebenfalls „redend“, denn ein einzeln stehendes Stück Wald wird im Dialecte „Schachen“ genannt,[39]) und „Gurten“ im Innviertel (Oberösterreich) ist der Ort, wo unser Abt am 23. Juni 1842 geboren wurde.

Laut Wappenbrief ddo. Wien, 29. April 1887, erhielt der Abt das bereits gewählte und in Gebrauch genommene Wappen auch officiell bewilligt, nur erfuhr dasselbe in den Tincturen einige Änderungen. Die Blasonnierung lautet:

„Zwei voneinander (!) geneigte ovale Schilde; der rechtsseitige quergetheilt; oben im blauen Felde ein natürlicher zum Fluge einwärts geschickter Falke auf drei grauen Quadersteinen, einer auf zwei über Eck gestellt und unten in dem von Silber und Schwarz längs getheilten Felde zwei natürliche (!) verschränkte Schlägel, begleitet von drei rothen, golden besamten und grün bespitzten Rosen. In dem linksseitigen von Silber über Blau quergetheilten Schilde oben das römisch-katholische übliche Monogramm Jesus über solchem von Maria, beide roth, und unten ein grünes Tannendickicht auf Rasenboden, umgürtet von einem silbernen Bande mit Schnalle. Beide Schilde umgibt und vereint eine Bronze-Einfassung mit einem oberhalb inmitten angebrachten golden infulierten und silbern beflügelten Engelskopf, hinter welchem zur Linken ein goldenes Pastorale angelehnt erscheint.“ [40])

Das bekannte alte Wappenbild des Stiftes, die in den Farben wechselnden Schlägel, haben laut Wappenbrief und Zeichnung eine bedauerliche „Besserung“ erfahren; die derben Holzschlägel wurden nämlich in zarte Hämmerchen mit fein und zierlich gedrechselten Stielen verwandelt, siehe Abbildung auf Tafel III, Figur 18.

Die fehlerhafte Stellung des Pastorale (nach auswärts gekehrt) sowohl im Wappenbriefe als auch im Siegel des Abtes kommt leider so häufig vor, dass man von einem bereits erworbenen Bürgerrechte derselben sprechen könnte.



Convent-Siegel.
(Derzeit im Gebrauche.)

[39]) Siehe Bayerisches Wörterbuch von Joh. Andr. Schmeller III. Bd. „Der Schach“; ferner Schwäbisches Wörterbuch von M. J. Chr. v. Schmid. 1844.

[40]) Nach gütiger Mittheilung C. Schornböcks, Vorstand des Adelsarchives in Wien.

Verzeichnis der Pröbste und Äbte von Schlägl.

A. Pröbste.

1. Orthold (1218—1242).
2. Heinrich I. (1242—1260).
3. Diepold I. (1260—1276)
4. Nikolaus I. (1276—1280).
5. Rudlin (1280—1289).
6. Rudger (1289—1304.)
7. Ulrich I. (1304—1338).
8. Theodorich (1338—1343).
9. Nikolaus II. (1343— ?).
10. Johannes I. (? —1370).
11. Heinrich II. (1370— ?).
12. Peter I. (? —1381).
13. Heinrich III. (1381—1392).
14. Peter II. (1392—1401).
15. Diepold II. (1402—1404).
16. Nikolaus III. Flenzl (1404—1408).
17. Martin I. (1408—1414).
18. Bernhard (1414—1427).
19. Johannes II. (1427—1444).
20. Andreas I. Rieder (1444—1481).

B. Infulierte Pröbste.

21. Johannes III. (1481—1490).
22. Ulrich II. (1490—1493).
23. Johannes IV. Großhaupt (1493—1499).
24. Nikolaus IV. von Žestov (1499—1522).
25. Sigismund Zerer (1522—1533).
26. Martin II. Hausteiner (1533—1544).
27. Georg Nadler (1544 -1555).
28. Andreas II. Schueschiz (1555—1567).
29. Michael I. Schmucker (1568—1575).
30. Paulus Marchesini (1576—1577).
31. Matthias Schuemann (1578—1583).
32. Johannes V. Rösler (1586—1587).
33. Cornelius de Cautere (1587).
34. Wenzeslaus Zypser (1589—1608).
35. Johannes VI. Steger (1608—1609).
36. Crispin Fuck (1609—1621).
37. Wilhelm I. Capreolus (1622—1626).

C. Infulierte Äbte.

38. Martin III. Greyßing (1627—1665).
39. Franz I Freisleben (1666—1677.)
40. Andreas III. Schmidt (1677—1684).
41. Gottfried Kleber (1684—1687).
42. Michael II. Felder (1687—1701).
43. Siard I. Worath (1701—1721).
44. Johannes VII. Wöß (1721—1743).
45. Franz II. Pehringer (1744—1751).
46. Hugo Schmidinger (1754—1762).
47. Siard II. Dengler (1763—1798).
48. Wilhelm II. Waldbauer (1798—1816).
49. Adolf Fähtz (1816—1837).
50. Dominik Lebschy (1838—1884).
51. Norbert Schachinger (1885).

Literatur.

1. Copialbücher, Abschriften von Urkunden bis 1597 enthaltend, angelegt vom Probste Wenzeslaus Zypser. Mscr. in Schlägl.

2. Annalen von Schlägl, von Franz Freisleben. Acta Plagensium per annales decursus distincta ab anno Dei parae Virginis Mariae de primo fundationis exordio assumptae Plagensium Patronae MCCXVIII (1218–1649) Fortsetzung bis 1751 von Nepomuk Ortner, bis 1771 von Aug. Bachmann, bis 1784 von Norbert Ruezinger. Mscr. in Schlägl.

3. Series Canonicorum Praemonstratensium canoniae Plagensis. 1670 begonnen von Michael Hofer. Mscr. in Schlägl.

4. S. et can. Ord. Praemonstr. Annales ed. Carolus Ludovicus Hugo, Episc. Ptolemaidis Abbas Stivagii. Ord. Praemonstr. Nanccii T. I. MDCCXXIV. T. II. MDCCXXVI. P. I. p. 559–570, P. II. p. CCCLXVII—CCCLXXX, 18 Urkunden enthaltend.

5. Nekrolog von Joh. Wöss, Abt zu Schlägl. Mscr. im Museum Francisco-Carolinum. Linz.

6. Die löblichen Herren H. Stände deß Ertz-Hertzogthumb Österreich ob der Ennß etc., von Joh. Georg Adam Freih. v. Hoheneck, II. Th. Passau 1732. (S 362—370)

7. Materialien zur Geschichte des Klosters Schlägl, von Norbert Ruezinger. 3 Bändchen. Mscr. in Schlägl.

8. Martin Greußing von Mellau im inneren Bregenzerwalde, erster infulierter Abt zu Schlägl vom Jahre 1626—1665, „Tiroler Bote“ 1839, Nr. 55; auch Ebersbergs „Zuschauer“ 1839, 23. October, S. 1297.

9. Abt Dominik Lebschy von Schlägl, von Franz Holzhamer. Linz 1849.

10. Gründung des Klosters Schlägl, von Dr. Fr. Isid. Proschko. XIV. Bericht des Museums Francisco Carolinum 1854. S. 92.

11. Oberösterreichischer Kalender 1856. Sagen aus Oberösterreich. II. Kloster Schlägl, von Karl Hilarius Proschko.

12. Beiträge zur Schlägler Chronik gesammelt und chronologisch geordnet von Jord. Cajet. Markus. Braunau am Inn 1860.

13. Geschichte des Prämonstratenserstiftes Schlägl im oberen Mühlviertel, von Laurenz Pröll, reg Chorherr desselben Stiftes. Linz 1877. F. J. Ebenböch'sche Buchhandlung (Heinrich Korb).

14. .Ein Chorherrenbuch, von Sebastian Brunner. (S. 496—511.) Geschichte des Prämonstratenserstiftes Schlägl in Oberösterreich, von L. Pröll. Würzburg und Wien 1883. Verlag von Leo Woerl.

15. Abt Dominik Lebschy. Nekrolog von J. M. Kaiser. Linzer Volksblatt, 7. Juli 1883.

16. Der Weingartenbesitz des oberösterreichischen Prämonstratenserstiftes Schlägl in Niederösterreich etc. Verein für Landeskunde von Niederösterreich, 1885. S. 461—490.

17. Laurentius Pröll, Catalogus Canonicorum Regularium Ordinis Praemonstratensis S. P. Norberti Canoniae Plagensis vulgo Schlägl in Austr. sup. ab anno fundationis usque ad praesens tempus. A. L. P. Lincii 1887.

18. Führer an der Mühlkreisbahn, von Jordan Cajet. Markus. Linz 1888. Verlag von Jos. Wimmer. S. 65—82. (Ein auch für Heraldiker nicht uninteressantes Büchlein.)

Verzeichnis der Abbildungen auf den drei beigegebenen Tafeln.

Tafel I.

Fig. 1. Ansicht des Stiftes Schlägl, nach der neuesten Aufnahme des Photographen Wilhelm Swanda in Aigen, gezeichnet von Willibald Schulmeister.
„ 2. Großes Wappen des Stiftes Schlägl. Das Conventwappen erscheint im Herzschilde.
Fig. 3. Falkenstein-Schlägl, Stifter- und Stiftswappen vereinigt.
„ 4. Schlägl-Rosenberg, Stiftswappen und das Wappen der II. Stifter vereinigt.
„ 5. Wappen des I. Abtes, Martin Greyßing.
„ 6. Wappen des Abtes Franz Freisleben.

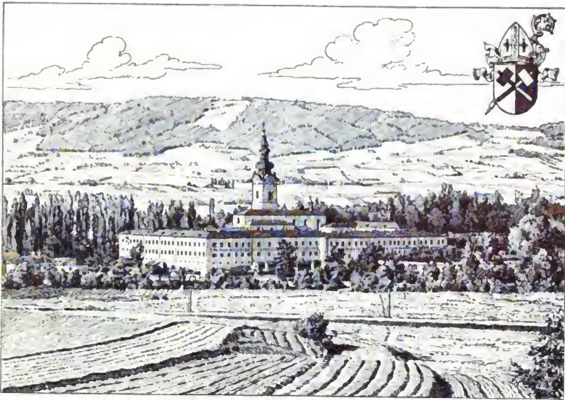
Tafel II.

Fig. 7. Wappen des Abtes Andreas Schmidt.
„ 8 a. Wappen des Abtes Gottfried Kleber.
„ 8 b. Klebers Wappen auf seinem Grabsteine.
„ 9. Wappen des Abtes Michael Felder nach einer Darstellung in der Pfarrkirche zu Öpping.
Fig 10 a. Wappen des Abtes Siard Worath.
„ 10 b. Woraths Wappen auf seinem Grabsteine.
„ 11 a. Wappen des Abtes Johannes Wöß.
„ 11 b. Wöß' Wappen auf seinem Grabsteine.
„ 12. Wappen des Abtes Franz Pehringer.

Tafel III.

Fig. 13. Wappen des Abtes Hugo Schmidinger.
„ 14. Wappen des Abtes Siard Dengler, nach seinem Siegel, 1763.
„ 15. Wappen des Abtes Wilhelm Waldbauer.
„ 16. Wappen des Abtes Adolf Fähtz.
Fig. 17. Wappen des Abtes Dominik Lebschy.
„ 18. Wappen des Abtes Norbert Schachinger nach dem Wappenbriefe vom Jahre 1887.





1.

3.





4.

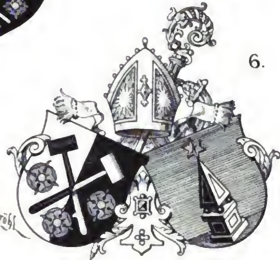


5.



2.

6.

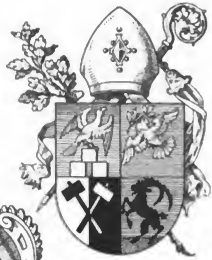


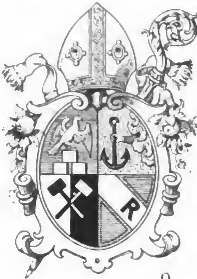
ADLER 1893.

Lith. Haufler, Schmutterer & Co., Wien, III/2 Marxergasse 29.

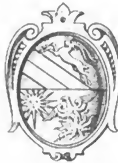

7.

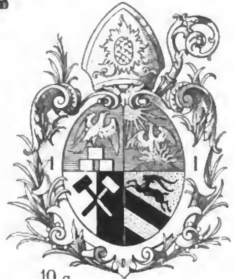

8.b.

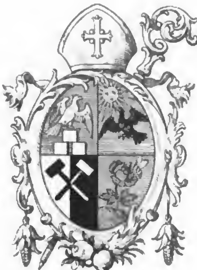

8.a.



9.


10.b.


10.a.


11.a.


11.b.


12.

ADLER 1893.

Lith. Haufler, Schmutterer & Co., Wien, III/3 Marxergasse 29.

13



14





15.



16.

17.



18.



ADLER 1893.

Lith. Haufler, Schmutterer & Co., Wien, III. Marxergasse 2a.

Erörterungen über das Wappen der Herzöge von Österreich

aus dem Stamme der Babenberger.

Von

Gustav A. Seyler,

kön. preuß. Kanzleirath.

Das Wappen des Erzherzogthums Österreich hat vor den Wappen der meisten altfürstlichen Häuser den großen Vortheil voraus, dass die Grundlage seiner Geschichte gebildet wird durch eine lückenlose Reihe von Siegeln, die unter der Fürsorge unbezweifelter Sachkenner veröffentlicht worden sind. Das zuerst in den Mittheilungen der k. k. Centralcommission und sodann (1869) im Sonderdruck erschienene Werk des Herrn Karl von Sava über die Siegel der österreichischen Regenten darf als eine hinreichend sichere Unterlage der Wappengeschichte angesehen werden. Bedauerlich ist es, dass wir eine in demselben Maße zuverlässige Bearbeitung der Damensiegel, die oft sehr wertvolle Aufschlüsse gewähren, noch nicht besitzen und hinsichtlich derselben auf ältere Arbeiten angewiesen sind.

Weniger günstiger erscheint uns die Sachlage, wenn wir die literarischen Zeugnisse für das Wappen der Herzöge von Österreich Babenbergischen Stammes überblicken. Kein gleichzeitiger Heroldsdichter, auch nicht der wappenkundige Ulrich von Liechtenstein, beschreiben den Adlerschild, das eigentliche Wappen der Babenberger Herzöge. Alles, was wir in dieser Beziehung besitzen, beschränkt sich auf die Aussagen des Dominicaners Pernold und des Jan Enenkel.

Dieser Mangel fällt um so schwerer ins Gewicht, als den Siegeln des 12. und 13. Jahrhunderts immer etwas Typisches anhaftet, was sie hinderte, mit der Entwicklung des Wappenwesens gleichen Schritt zu halten. Dass sich bei den Babenbergischen Herzögen die Geschichte der Siegel mit der Geschichte des Wappens keineswegs deckt, zeigt uns der Umstand, dass durch die Siegel der österreichische Helmschmuck nicht beurkundet wird. Eine unter Herzog Leopold dem Glorreichen eingetretene Änderung des Siegeltypus besteht darin, dass die Beckenhaube durch den Topfhelm ersetzt wurde. Kein Herzog aber bis zum Erlöschen des Stammes ließ in seinem Siegel den Helmschmuck zur Darstellung bringen, an dessen Existenz nicht im mindesten zu zweifeln ist.

Diese Wahrnehmung gibt uns die Lehre, dass wir eine sphragistische Änderung nicht als die unmittelbare Folge einer heraldischen Neuerung ansehen dürfen.

Vorausschicken will ich noch, dass meine Erörterungen nur den Zweck haben, einige Thatsachen der Wappengeschichte in die ihnen gebürende Beleuchtung zu rücken. Eine Geschichte des Wappens mit allen Belegen zu geben, muss ich Kundigeren überlassen.

Da in der Literatur über das Wappen des durchlauchtigsten Erzhauses beständig von dem Landeswappen im Gegensatze zu dem Familienwappen und zwar in Anwendung auf Zustände des 12. und 13. Jahrhunderts die Rede ist, so wird es nicht überflüssig sein, daran zu erinnern, dass es in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts erbliche Wappen noch nicht gegeben hat. Verfolgt man die Vererbung der Wappen auf Grund urkundlich sicherer Stammtafeln bei einer größeren Anzahl von hervorragenden Familien Deutschlands, so ergibt sich das Jahr 1170 als der durchschnittliche, in Einzelfällen nach oben und unten verschiebbare Zeitpunkt, mit dem die vorher persönlich und willkürlich gewählten Schildzeichen zu wirklichen erblichen Familienwappen werden. Das Landeswappen aber ist erst das Product der Entwicklung, welche das Wappenwesen im Laufe des 13. Jahrhunderts genommen hat. Es ist daher ein Anachronismus, wenn man irgend ein zur Zeit der Babenberger gebräuchliches Wappenbild als Landes- oder (wie von Kauz) als Provinzial-Wappen bezeichnet.

Zum Einzelnen übergehend, ziehen wir zunächst das eigentliche Wappen, die Schildzeichen, in Betracht.

1. Der Adlerschild.

Die Siegel des Herzogs Heinrich Jasomirgott registrieren gewissermaßen die Aufnahme des Adlerschildes zum erblichen Herzogswappen. Seine beiden früheren Reitersiegel (wenn man das eine von 1145 als echt annimmt) zeigen den vorheraldischen, unbezeichneten Kampfschild. Sein drittes Reitersiegel weist dagegen den Adlerschild auf; es findet sich an einer Urkunde vom Jahre 1170, das ich oben, jedoch keineswegs im Hinblicke auf diese vereinzelte Thatsache, als Normaljahr bezeichnet habe.

In meiner „Geschichte der Heraldik“ habe ich darauf hingewiesen, dass zu Anfang des 13. Jahrhunderts von einer großen Anzahl der ersten Geschlechter Deutschlands ein Adler als Schildzeichen geführt wurde. Diese Beliebtheit des königlichen Wappenvogels erklärt sich durch seine Symbolik: der Adler ist das Sinnbild der Großmuth, der Milde (Freigebigkeit), der geschätztesten Fürstentugend jener „gehrenden“ Zeit. Für den vorliegenden Fall ist es nur von Belang, einen Blick in das benachbarte Herzogthum Bayern zu werfen.

Auch die Pfalzgrafen von Wittelsbach führten einen Adler im Schilde. Als das Haus im Jahre 1180 in der Person des Pfalzgrafen Otto zur herzoglichen Würde von Bayern emporstieg, blieb zwar der Adler als Wappenbild bestehen, aber es wurden ohne Zweifel die Farben von Bild und Feld geändert, während bei der späteren Wappenänderung, als der Adler durch den Löwen ersetzt wurde, die Farben conserviert worden sein dürften. Aus diesen durch die vergleichende Heraldik bestätigten Grund-

sätzen dürfen wir als Farben des bayerischen Herzogsadlers Gold in Schwarz ableiten.

Die Anlage dieses Wappens als Widerwappen[1]) ist nun wiederum sehr bedeutsam: sie weist auf ein Nachbarland hin, dessen Fürsten den Adler Schwarz in Gold führten. Dieser Fingerzeig kann aber nur Österreich gelten, da zu der Zeit, als Pfalzgraf Otto von Wittelsbach Herzog von Bayern wurde, der Hohenstaufische Kaiseradler noch nicht existierte.

Zu den hier mit Wahrscheinlichkeit ermittelten Farben des Babenbergischen Adlers — Schwarz in Gold — gelangen wir auch auf einem anderen Wege, den ich unten darlegen werde.

2. Der Balkenschild.

Unter dem letzten Babenberger, dem Herzog Friedrich dem Streitbaren, musste der Adler einem Heroldsbilde, dem silbernen Querbalken in Roth im sphragistischen Gebrauche weichen.

Sein schon 1231 vorkommendes Siegel gibt das Reiterbild des Herzogs, der den Balkenschild am linken Arme trägt. Der Mangel des Schwertes weist bedeutsam auf den Umstand hin, dass der Herzog die Zügel der Regierung in jugendlichen Jahren, noch vor Erlangung des ritterlichen Schwertgurtes ergreifen musste. Erst im Jahre 1332 feierte er seine „hôchgezit“ mit zweihundert Schildgefährten, die ebenso wie der Herzog auf dem Gewande von Scharlach einen weißen Strich führten.

Diesen Vorgang bezeichnet der Herr Graf v. Pettenegg (im Jahrbuch IX, S. 113) als eine Wappenänderung, welche veranlasst worden sei durch den Missbrauch, den der von Herzog Leopold VI. eingesetzte Statthalter des Landes Österreich, Heinrich v. Kuenring, mit den ihm anvertrauten Siegeln getrieben haben soll. Der einzige Missbrauch, der mit diesen Siegeln, die auf den Namen des Herzogs Leopold lauteten, getrieben werden konnte, bestand in der Abfassung von Urkunden unter dem Namen dieses Herzogs mit Zurückdatierung in die Lebezeit desselben. Dem konnte Herzog Friedrich durch Anordnungen hinsichtlich seines Siegels nicht, sondern nur dadurch abhelfen, dass er die Herausgabe der Siegel seines Vaters erzwang.

Ich meinerseits erblicke in dem Vorgange lediglich eine sphragistische Neuerung, durch welche einer Thatsache, die sich schon unter den vorigen Regenten vollzogen haben musste, bloß die letzte Consequenz gegeben wurde. In meiner „Geschichte der Heraldik“ habe ich (S. 229) den Satz aufgestellt, und wie ich glaube durch eine Fülle von Beispielen erwiesen, dass bei den Fürstenfamilien und großen Geschlechtern Deutschlands die Concurrenz von Wappenthier und Heroldsbild — wie hier zwischen Adler und Balkenschild — so regelmäßig ist, dass man in allen Fällen, wo entweder nur das Wappenthier oder nur das Heroldsbild bekannt ist, nach dem fehlenden Concurrenzbilde zu suchen habe.

[1]) Das Widerwappen zeigt stets ein Bild von Metall in einem Felde von Farbe.

Eine Wappenänderung seitens des jungen Herzogs Friedrich wäre ein gewagtes Unternehmen gewesen in einem Augenblicke, wo seine Nachfolge von äußeren und inneren Feinden bekämpft wurde. Statt seinen Gegnern durch den Wappenwechsel eine in jenen Zeiten sehr wirksame Waffe in die Hand zu drücken, musste es vielmehr sein Bestreben gewesen sein, die veralteten Bilder der früheren Regentensiegel mit dem Wappenbrauche der Wirklichkeit in Einklang zu bringen, dem bekannteren und in Wirklichkeit schon längst bevorzugten Wappenbilde auch in den Siegeln zu dem gebürenden Vorzuge zu verhelfen.

Es ist gewiss keine zufällige Erscheinung, dass nicht bloß in Österreich, sondern noch in vielen anderen Fürstenthümern Deutschlands ein Adler nach dem anderen aus den Schilden der Landesherren verschwindet.

In Bayern, das überhaupt in seiner Wappengeschichte viele Analogien darbietet, existiert gleichfalls neben dem Wappenthier ein Heroldsbild (die sogenannten Rauten), und fast gleichzeitig wie in Österreich verschwindet dort der Adler aus dem Herzogsschilde. In Bayern aber, dessen Herzogshaus in neueren Zeiten die bisher wappenlose Rheinpfalz erworben hatte, war es bequem, den bisherigen Gebrauch von Wappenthier und Heroldsbild beizuhalten, deshalb wurde der Adler durch einen Löwen ersetzt.

Wenn meine obige Wahrscheinlichkeitsrechnung richtig ist und der Herzog von Österreich einen schwarzen Adler im goldenen Schilde führte, so musste ihm die Concurrenz des Hohenstaufischen Kaiseradlers inzwischen sehr unbequem geworden sein. Wenn der Herzog mit seinem Gefolge am Hofe des Kaisers erschien, so war es unmöglich, die Seinigen von den Kaiserlichen zu unterscheiden. Erwägungen solcher Art werden schon unter Herzog Leopold VI. den bevorzugten, wenn nicht ausschließlichen Gebrauch des Balkenschildes herbeigeführt haben.

Auf solche Weise kam der Adler ohne förmliche Abschaffung erst außer Gebrauch, dann in Vergessenheit. Denn dass von einer wirklichen Abschaffung nicht die Rede sein kann, zeigt das Siegel der Gemahlin des Herzogs Friedrich des Streitbaren, Agnes von Meran, vom Jahre 1238, wo neben dem Bilde der Herzogin rechts der österreichische Adler, links das steirische Panthier frei im Siegelfelde stehen. Das Siegel ist dem der Herzogin Theodora genau nachgebildet.

3. Das Wappen der Herren von Mödling.

Der zweite Sohn des Herzogs Heinrich Jasomirgott, auch Heinrich geheißen, bildete bekanntlich die Mödlinger Nebenlinie, die jedoch mit seinem gleichnamigen Sohne um 1236 wieder erlosch.

Heinrich der Ältere von Mödling, geb. 1158, † 1223, führte zunächst in seinem Siegel mit der einfachen Umschrift † Hainricus den Adler frei im Siegelfelde. Damit wollte er kundthun, dass er der Sohn eines Herzogs von Österreich sei. Dass er dieses Wappenbild in Wirklichkeit in seinem Kampfschilde geführt habe, möchte ich bezweifeln, denn zu seiner Zeit war es noch allgemein in Gebrauch, dass jüngere, neue Linien bildende oder nicht in die Würde des Vaters nachfolgende Söhne das Wappen änderten. Als später sein erlauchter Neffe, Herzog Leopold VI.,

Münzsiegel in Gebrauch nahm, auf deren Vorderseite er als Herzog von Österreich und auf deren Rückseite als Herzog der Steiermark in Umschrift und Wappen gekennzeichnet ist, folgte Heinrich alsbald diesem Gebrauche, vermuthlich weil er dadurch Gelegenheit erhielt, mit dem demonstrativen Gebrauche des Herzogsadlers den seines eigentlichen Wappens zu verbinden.

Die Vorderseite des Münzsiegels enthält wiederum den Adler frei im Siegelfelde und die Umschrift: † Heinricus . Dei . Gracia . De . Medelicco; die Rückseite einen Schild mit zwei Leoparden und die nämliche Umschrift.

Dieses Wappen hat Herr Heinrich v. Mödling entweder schon von seinem Vater zugetheilt erhalten oder er hat es demnächst auf Grund einer Vereinbarung mit seinem Bruder, dem Herzog Leopold V., angenommen. Man kann es als das dem Herzogswappen entgegengesetzte Wappen der später geborenen Söhne, als Wappen der Familie bezeichnen.

Da bei dieser Gelegenheit die Figur des Wappens geändert wurde, so dürften die Farben beibehalten worden sein. Es würde sich damit ergeben, dass die Leoparden Schwarz in Gold tingiert waren.

4. Das Wappen des Herzogthums Kärnten.

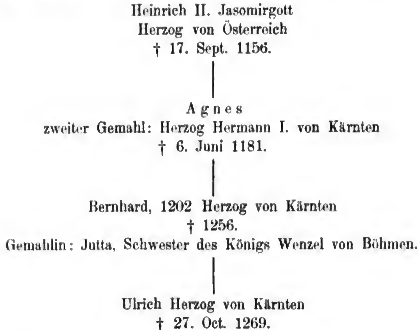
Es ist genügend bekannt und durch die Siegel erwiesen, dass die Herzoge von Kärnten, gleich denen der Steiermark ursprünglich ein Panthier als Wappen führten und dass Herzog Ulrich von Kärnten in den Jahren 1238 und 1248, also ungefähr in der Zeit, da Herzog Friedrich der Streitbare Österreich und die Steiermark beherrschte, einen neuen Schild, gespalten, vorne drei Leoparden, hinten ein Balken, in Gebrauch nahm, den er später wieder mit dem Panthierschilde vertauschte.

Mit diesem Verlaufe steht der Bericht vollkommen in Einklang, den uns Abt Johannes von Victring (urkundlich zuerst 1314) über diesen Wappenwechsel gibt. Er erzählt, die Herzöge von Kärnten hätten ehehin „panthere figura in signis militaribus" gebraucht. Herzog Friedrich jedoch, der als Herzog von Steiermark dasselbe Wappenbild führte, habe den Herzog Ulrich gezwungen, das Panthier abzuthun, ihm dagegen erlaubt, den österreichischen Balken im halben Schilde zu führen. Herzog Ulrich habe alsdann die andere Hälfte des Schildes „ex origine stirpis ut dicitur, de qua pater suus ex materno sanguine processerat" mit drei Leoparden bedeckt.

Die Genauigkeit unseres Erzählers in den Punkten, die wir controlieren können, kann der Darstellung, die aus inneren Gründen wahrscheinlich ist, nur zur Beglaubigung dienen. Auch ist zu erwägen, dass diese Wappenfrage innerhalb Menschengedenken zweimal einer Prüfung unterworfen werden musste, zuerst als König Ottokar von Böhmen das Herzogthum Kärnten in Besitz nahm, sodann bei den Veränderungen, die unter König Rudolf I. vor sich giengen. Unter diesen Umständen war Abt Johannes wohl in der Lage, von dem Zusammenhange des Wappenwechsels zuverlässige Kunde zu geben.

Es wird also bezeugt, dass die drei schwarzen Leoparden in Gold dem Wappen des Geschlechtes entnommen sind, aus welchem der Vater des Herzogs Ulrich von

mütterlicher Seite abstammte. Welches Geschlecht dies ist, ergibt sich aus der nachfolgenden Übersicht:



Die drei schwarzen Leoparden in Gold führen demnach auf das durch den Schild des Herrn Heinrich von Mödling repräsentierte Familienwappen der Babenberger zurück!

Die Vermehrung der Leoparden auf die Dreizahl, die in dem gespaltenen Schilde aus technischen Gründen geboten war, begründet eine wesentliche Verschiedenheit des Wappens nicht.

Die Indicienbeweise für die Farben des österreichischen Adlerschildes — Schwarz in Gold — bilden nach diesem Ergebnisse einen festgeschlossenen Ring. Denn mit den Farben des Leopardenschildes haben wir zugleich diejenigen des herzoglichen Wappenschildes.

5. Der österreichische Helmschmuck.

Ich habe bereits erwähnt, dass kein Herzog Österreichs Babenberger Stammes in seinem Reitersiegel einen geziemierten Helm führt. Dieser Mangel beweist nicht im geringsten, dass die Herzöge einen Helmschmuck in Wirklichkeit im Felde oder im Kampfspiele nicht geführt haben. Auch andere Fürstenhäuser, z. B. die ascanischen Markgrafen von Brandenburg, haben in ihren Regentensiegeln niemals einen Helmschmuck, ja nicht einmal einen wappenmäßigen Helm geführt; und doch ist durch gleichzeitige Zeugnisse die Existenz des Helmschmuckes bewiesen. Für den Helmschmuck der Babenberger fehlten derartige Zeugnisse leider gänzlich. Auch die Siegel Hermanns von Baden und des Königs Ottokar von Böhmen gewähren keinen Aufschluss, da Hermann ebenfalls einen schmucklosen Helm und der Böhmerkönig zwar im Schilde den österreichischen Balken, auf dem Helme aber das böhmische Kleinod führte.

Albrecht I., der Sohn des Königs Rudolf, führt in seinem ersten Herzogssiegel, das schon im Jahre 1282 hergestellt wurde, den Helmschmuck, den wir als den österreichischen kennen, die Krone mit dem Pfauenbusch.

Der verstorbene Fürst F. K. von Hohenlohe-Waldenburg war der Meinung, Herzog Albrecht habe den gekrönten Helm als Königssohn geführt, ohne zu beachten, dass der österreichische Helm schon auf dem schönen Siegel der Stadt Krems vom Jahre 1277 vorkommt. Eben durch dieses Siegel wird meines Erachtens das höhere Alterthum des Kleinods erwiesen.

Ich habe in meiner Geschichte der Heraldik (S. 267) die Krone als den wesentlichen Theil des Helmschmuckes bezeichnet und die Vermuthung geäußert, Herzog Friedrich der Streitbare habe die Krone in Folge der Verhandlungen über die Bildung des Königreiches Österreich als Helmschmuck angenommen.

Herr Dr. jur. Georg Ulrich Stutz hat dagegen in den Archives héraldiques et sigillographiques (Neuchâtel) 1888 Supplement zu Nr. 14 nachzuweisen versucht, dass der fragliche Helmschmuck dennoch von dem erlauchten Hause Habsburg herrühre. Ein Theil von Krems sei passauisches Lehen der Herzöge von Österreich gewesen, mit dem im Jahre 1241 Herzog Friedrich der Streitbare, dann Hermann von Baden, endlich 1253 Ottokar von Böhmen belehnt worden sei. Nachdem Ottokar im November 1276 von König Rudolf zur Abtretung der Herzogthümer Österreich, Steiermark u. s. w. gezwungen worden war, habe dieser alsbald vorbereitende Schritte gethan zum Erwerbe dieses mächtigen Gebietes für seine Söhne. Unter anderem ließ er seine Söhne im November 1277 vom Bischof von Passau mit den Lehen begaben, welche die Herzoge von Österreich vom Stifte inne hatten.

Als eine Folge dieser Belehnungen betrachtet nun Herr Dr. Stutz die Thatsachen: einmal dass in dem ersten (1266 beurkundeten) Siegel der Stadt Krems unter einem Baume rechts der böhmische Löwenschild, links der österreichische Balkenschild erscheine; und zweitens dass in dem Siegel von 1277 das hier in Rede stehende Helmkleinod an die Stelle des böhmischen Wappenschildes getreten sei. Und dieses Kleinod sei nicht das altösterreichische, sondern das kiburgische.

Aus Mangel an Zeit habe ich die Ausführungen meines sehr geehrten Freundes, des Herrn Dr. Stutz, von 1888 bis heute unerwidert gelassen, obwohl ich zu meinem Bedauern nicht in der Lage war, denselben zustimmen zu können.

Es ist mir kein Stadtsiegel bekannt, welches neben und sogar vor dem landesherrlichen Wappen das Wappen des hervorragendsten Grundbesitzers oder Lehnsinhabers enthielte. Nicht als Inhaber der passauischen Lehen, sondern als Inhaber des Herzogthums Österreich ließ Ottokar von Böhmen in das unter seiner Herrschaft hergestellte Siegel der Stadt Krems rechts den böhmischen Löwen, links den österreichischen Balkenschild anbringen. Es ist begreiflich, dass der Gebrauch eines den böhmischen Besitz des Herzogthums Österreich demonstrierenden Siegels nicht länger geduldet werden konnte, sobald Ottokar das Herzogthum an König Rudolf abgetreten hatte (21. Nov. 1276). Es würde nun genügt haben, wenn in das neue Siegel einfach der österreichische Schild aufgenommen worden wäre. Da man aber den gefälligen Typus des bisherigen Siegels beibehalten wollte, so musste für den böh-

mischen Schild ein Ersatz geschaffen werden und man wählte als solchen den (wie ich behaupte) altösterreichischen Helmschmuck.

In der jüngsten Zeit habe ich einen Fund gemacht, welcher das nachgewiesene Alter des Helmschmuckes um volle 23 Jahre, also in eine Zeit hinaufrückt, welche von dem Erlöschen des Stammes der Babenberger nur durch 8 Jahre getrennt ist. Das im Berliner geheimen Staatsarchive verwahrte kostbare Beyer'sche Siegelwerk enthält die nachfolgende Zeichnung eines Siegels des Grafen Otto von Playen vom Jahre 1254.



Eine gelegentliche Erwähnung des Siegels beweist, dass dasselbe dem Sphragistiker Karl von Sava bekannt war; es ist mir unbegreiflich, dass dieser hervorragende Fachmann die Bedeutung des Siegels für die Wappengeschichte des Herzogthums nicht erkannt hat.

Die Umschrift des Siegels lautet: † Otto . Dei . Gra . Comes . De . Plaien. Signif.' Austrie. Der Reiter trägt am linken Arme den Plaien'schen Wappenschild, auf dem Helme das österreichische Kleinod und in der Rechten eine Lanze mit dem österreichischen Banner.[1])

Mit diesem Siegel dürfte der Beweis erbracht sein, dass die federgeschmückte Krone zur Hinterlassenschaft der Babenberger gehört. Denn wenn die Babenberger den Helmschmuck entbehren konnten, so hatte Ottokar von Böhmen, zu dessen Zeit das Siegel gebraucht wurde, erst recht keine Veranlassung, einen österreichischen Helmschmuck zu creieren, da er stets das böhmische Helmkleinod trug.

---

[1]) Umgkehrt führt Herrand von Wildon als Marschall der Steiermark im Schilde das steierische Panier und auf dem Helme das Kleinod der Wildonier.

Ob meine oben dargelegte Vermuthung über den Ursprung des österreichischen Helmschmuckes richtig ist, will ich dahingestellt sein lassen. In Ermangelung gleichzeitiger Nachrichten können wir zu einer Gewissheit über diesen Punkt nicht gelangen.

Herr Dr. Stutz meint: „Es wäre zum mindesten etwas sonderbar, wenn Herzog Friedrich sich erlaubt hätte, aus diesem unverwirklichten Plane (Österreich zu einem Königreiche zu erheben) schon heraldische Consequenzen zu ziehen. Gegen einen solchen Missbrauch hätte man sich gewiss gewahrt."

Herzog Friedrich konnte aber nicht wissen, dass der Plan sich nicht verwirklichen würde. Die Sache war spruchreif, sogar die Urkunde schon aufgesetzt, deren Besiegelung gewiss erfolgt wäre, hätte nicht ein plötzlicher Tod allen Plänen des gewaltigen Herrschers ein unerwartetes Ziel gesetzt.

Einen gänzlich analogen Fall weist v. Kauz (Historischer Vorbericht zur 2. Abhandlung etc.) nach: Der Königssohn Albrecht lässt am 29. Juli 1282 eine Urkunde ducatus nostri sigillo besiegeln, obgleich die Belehnung mit dem Herzogthum erst am 27. December 1282 beurkundet wurde.

Ich glaube daher, dem Herzog Friedrich einen Missbrauch nicht zu imputieren, wenn ich annehme, dass er die Krone als das Abzeichen des ihm zugedachten Ranges seinem Helme aufgesetzt hat. Durch den Zusatz der Pfauenfedern ist der Krone ohnehin die Bedeutung eines Wappenbildes gegeben, der Charakter eines Rangabzeichens genommen. Wirkliche Könige führten die Krone auf dem Topfhelme[*]) stets ohne weiteren Zusatz.

---

[*]) Die noch heute üblichen Helmkronen sind erst im 14. Jahrhundert mit dem „Kübelhelm" aufgekommen.

Ein Beitrag zur Kenntnis der niederösterreichischen Landstände.

Mit der letzten niederösterreichischen Ständeversammlung am 13. März 1848 und dem Ende der alten Ständeverfassung haben auch die niederösterreichischen Landstände als politische Corporation und die Aufnahme in die niederösterreichische Landstandschaft ihr Ende erreicht. Bekanntlich theilten sich die Landstände in drei Curien, den Prälatenstand, den Herrenstand und den Ritterstand. Die Unterabtheilung jenes in den alten und neuen Herrenstand und dieses in die alten und neuen Geschlechter war von keiner Prärogative oder sonstigem Unterschiede begleitet, lediglich eine Rang- und Platzfrage, wofür die vorgeschriebenen mindestens bereits drei im Herrenstande gewesenen Generationen rücksichtlich bereits 100jähriger Landstandschaft im Ritterstande weniger ins Gewicht fielen als persönliches Ansehen und Familienverbindungen und wäre es sehr gewagt, hieraus allein auf das Alter des Adels eines Geschlechtes zu schließen.

Die Aufnahme in die Landstandschaft erfolgte durch Annahme und wurde erst durch die Erfüllung etwa gesetzter Bedingungen, insbesondere aber durch die Berichtigung der Aufnahms- und sonstigen Taxen perfect, vor deren Zahlung die Eintragung in die Matrikel, rücksichtlich das Wappenbuch, niemals erfolgte, während die häufig nicht ersichtliche Introduction kein Criterium der Erwerbung der Landstandschaft, sondern nur die zur Sessionsnahme des Individuums übliche Vorstellung war. Die Aufnahme erfolgte nur ausnahmsweise und unter besonderer Hervorhebung dieses Umstandes lediglich für die Person des Aufgenommenen, sonst für ihn und alle seine Nachkommen des Namens und Stammes. Der Aufzunehmende selbst sollte, insofern er sich nicht einer exceptionellen Lebensstellung oder ausgedehnten Besitzes in einer anderen Provinz erfreute, Eigenthümer, Pfandinhaber oder selbständiger Administrator einer niederösterreichischen Herrschaft oder Eigenthümer einer sonstigen landtäflichen Liegenschaft in Niederösterreich sein.

Zur Aufnahme in den Herrenstand war mindestens der Freiherrnstand erforderlich, zu jener in den Ritterstand der einfache Adel, selbst Wappenbriefe genügend; wohl aber ließen sich der bedeutend höheren Herrenstandstaxen halber Freiherren und selbst Grafen nur in den ständischen Ritterstand aufnehmen und unterließen es viele der später zahlreich gefreiten und gegraften Ritterstandsmitglieder, in den ständischen Herrenstand überzutreten. Es mögen ausländische Leser dies besonders berücksichtigen und den ständischen Herren- und Ritterstand nicht mit dem Freiherrn- oder Ritterstand als Adelsgrad verwechseln, da im Folgenden sowohl spätere Standes-

übertritte als spätere Adelserhöhungen nur bei einzelnen Familien und nebenher bemerkt werden konnten.

Wer über die alten niederösterreichischen Herren- und Ministerialen-Geschlechter Zusammenhängenderes finden will als die zerstreuten Regesten bieten, den verweisen wir auf „Die Herren von Chuenring", von Professor Gottfried Edmund Friess, auf die Anmerkungen im dritten Bande der Monographie des Schlosses Hörenstein, Kaiblingers Geschichte des Stiftes Melk und Wendrinskys Aufsätze in den Büchern für niederösterreichische Landeskunde.

Wir aber sind durch die besondere Güte des Herrn Landesarchivars König in der Lage, unseren Lesern die niederösterreichischen Landstände zusammenhängender und ausführlicher zu verzeichnen als dies in den spärlichen Schematismen geschieht.

Wohl befinden sich im niederösterreichischen Landesarchiv zwei ältere Wappenbücher mit den Wappen einzelner Geschlechter, eine Matrikel im Sinne eines goldenen Buches dagegen existierte in älterer Zeit nicht. Erst im Jahre 1705 veranlasste der damalige Landmarschall die Anlegung einer eigentlichen Matrikel, jedoch nur für den Herrenstand, in welche die Aufnahmen oder wenigstens Wappen der älteren Herrenstandsgeschlechter nach Möglichkeit nachgetragen, jene der in Hinkunft aufgenommenen Geschlechter aber obligatorisch verzeichnet, rücksichtlich eingemalt wurden und umfasst diese Matrikel derzeit zwei Bände, deren erster im Jahre 1705, der zweite im Jahre 1790 angelegt wurde.

Für den Ritterstand dagegen wurde unter gleichem Vorgange nur ein Wappenbuch angelegt, welches derzeit drei Bände zählt.

Selbstverständlich besitzt aber das niederösterreichische Landesarchiv noch eine vollständigere, in zweifelhaften Fällen maßgebende Quelle über die Erwerbung der Landstandschaft, in den Aufnahms- und Standesacten; diese sind nach Geschlechtern geordnet für den Herrenstand in einem eigenen in Laden getheilten Kasten, der sogenannten Herrenstandslade, hinsichtlich des Ritterstandes in eigenen Fascikeln, der sogenannten Ritterstandsregistratur aufbewahrt.

Eine genaue Durchsicht und Wiedergabe dieses Materials wäre uns eine Unmöglichkeit. Wohl aber wurden nach den angeführten Quellen bereits im Jahre 1624 von dem Herrenstandsverordneten Gundaker Herrn von Polheim ein Verzeichnis des damaligen Herrenstandes und später ein heute im Gebrauch stehender Index oder Nachschlagebuch zu Herrenstandsmatrikel und Herrenstandslade, ferner im Jahre 1727 von dem damaligen Landuntermarschall von Aichen und zwei Ritterstandsmitgliedern ein Verzeichnis des Ritterstandes und endlich von dem jetzigen Herrn Landesarchivar ein Index oder Nachschlagebuch zu den Wappenbüchern des Ritterstandes und der Ritterstandsregistratur angelegt.

Diese Verzeichnisse und Indices, letztere bloß unter Angabe der Matrikel, respective Wappenbuchsbezeichnungen und Hinweglassung der Laden-, respective Registratursbezeichnungen sollen nun hier im Auszuge folgen.

Zur Vermeidung unnützer Wiederholungen wurde das von Aichen'sche Verzeichnis nur hinsichtlich der uralten Ritterstandsgeschlechter abgedruckt, im übrigen aber der hinsichtlich der Lebensstellungen der Aufgenommenen und des Übertrittes in die alten Geschlechter minder ausführliche Index diesbezüglich daraus ergänzt.

Schließlich sei bemerkt, dass bei dem Übertritt aus dem neuen in den alten Stand, respective in die alten Geschlechter in der Regel keine neuerliche Wappeneintragung stattfand und dieselbe auch nicht selten unterblieb, wenn die Eintragung bereits anlässlich der Aufnahme eines anderen Geschlechtsgenossen erfolgt oder die Aufnahme nur ad personam und nicht erblich geschehen war und dass etwa dadurch entstehende Zweifel nur aus den Aufnahmsacten lösbar sind.

Zeichenerklärung:

H. St. = Herrenstand; in die a. G. oder i. d. a. G. = in die alten Geschlechter; in die n. G. oder i. d. n. G. = in die neuen Geschlechter.

I, II. III bedeutet den Band der Herrenstandsmatrikel, respective des Wappenbuches und die beigesetztte arabische Ziffer das Folium derselben, auf welchem die Eintragung und Wappeneinmalung des Betreffenden erfolgte. Die vorgesetzte Jahreszahl dagegen bezeichnet das Jahr der Aufnahme.

Das Polhaim'sche Libell
aus dem Codex Misiclaneum 89 im niederösterreichischen Landesarchiv.

(Zusammengestellt über den niederösterreichischen Herrenstand im Jahre 1624 von Gundaker Herrn zu Polhaim, Kaiser Rudolph II. Rath und Hofkammerdirector, Kaiser Ferdinand II. Hofkammer-Vicepräsidenten, Kämmerer und gewesenen niederösterreichischer Herrenstandsverordneten.)

Dieses Libell geht vom Jahre 1620 als Basis aus und beleuchtet den niederösterreichischen Herrenstand in einzelnen Verzeichnissen nach verschiedenen Richtungen, woraus jedoch wegen Raummangels und wegen Vermeidung unnützer Namenswiederholungen hier nur das Wesentlichste zusammengefasst werden kann.

Zunächst führt Herr von Polhaim jene Geschlechter an, welche seit vielen hundert Jahren her bereits im niederösterreichischen Herrenstande oder Grafen sind und nennt als solche die Herren von Polhaim — Losenstein — Stubenberg — Strein — Lichtenstein — Traun — Zelkhing — Puechhaim — Stahrenberg — Schärffenberg — Zinzendorf und Rappach — die Grafen Salm — Fürstenberg und Collalto und die Wild- und Rheingrafen.

Sodann gibt er, unter Angabe des Aufnahmsjahres und der Herkunft,. ein Verzeichnis der bis zum Jahre 1620 in den niederösterreichischen Herrenstand aufgenommenen Geschlechter und abgesondert ein Verzeichnis derjenigen unter ihnen, welche bereits bis 1620 unter den alten Herrenstandsgeschlechtern saßen und hier durch ein beigeseztes Sternchen bezeichnet sind. Dieses Verzeichnis enthält folgende niederösterreichische Herrenstandsgeschlechter: die Herren von Tschernembl (Krainer) 1450*, Ungnad (aus Franken) 1451* und Hofkirchen (Mährer) 1464*, die Grafen Hardegg vorher Prueschenk (Steirer) 1480*, die Herren von Rogendorf (Steirer) 1480* — Prag (Kärntner) 1508* — Dietrichstein (Kärntner) 1514* — Hois oder Hoyos (Spanier) 1520* — Maraschki (Mährer) 1520* — Schönkirchen (Österreicher) 1522* — Lamberg (Krainer) 1524* — Ortenburg (Spanier) 1536* — Herberstein (Steirer) 1537* — die Grafen Thurn (Friauler) 1538* — die Herren von Hofman (Steirer) 1540* — Prösing (Kärntner)

1550* — Breuner (Steirer) 1550* — Trautson (Tiroler) 1550* — Turzo Grafen von Zips (Ungarn) 1550* — Windischgräz (Steirer) 1550* — Sprinzenstein (Österreicher) 1550* — Thannhausen (Steirer) 1550* — Kainach (Steirer) 1553 — Saurau (Steirer) 1553* — Oppersdorf (Schlesier) 1554* — Egg (Krainer) 1560* — Rödern (Schlesier) 1562 — Petheu (Ungarn) 1563 — Landau (Schwaben) 1564* — Harrach (Österreicher) 1566* — Teufel (Österreicher) 1566* — Khevenhüller (Kärntner) 1567 — Forgacs (Ungarn) 1568* — Jörger (Österreicher) 1570* — Palffy (Ungarn) 1570 — Heißenstein (Mainzer) 1571* — Mollart (Niederländer) 1571 — Khuen (Tiroler) 1573* — Auersperg (Krainer) 1573* — Althann (Schwaben) 1574 — Meggau (Tiroler?) 1576* — Gilleiß (Österreicher) 1579 — Rueber (Österreicher) 1579* — Teuffenbach (Steirer) 1580 — Tannberg (Bayern) 1581* — Haim (Steirer) 1582 — Kollonitsch (Ungarn) 1583 — Königsberg (Österreicher) 1585 — Dozzi (Ungarn) 1585 — Gera (Kärntner) 1590* — Löbl (Schwaben) 1590 — Stozzing (Schwaben) 1592 — Ennenkl vel Ennickl (Österreicher) 1594 — Thonnradl (Salzburger) 1596 — Beckh von Leopoldsdorf 1597 — Aspan (Österreicher) 1598 — Listhi (Ungarn) 1599 — Küenburg (Kärntner) 1600 — Rotthal (Steirer) 1601 — Trautmanstorf (Steirer) 1602 — Unverzagt (Österreicher) 1602 — Kueffstein (Österreicher) 1602 — Fünfkirchen (Österreicher) 1602 — Spanoffsky (Böhmen) 1605 — Pötting (Österreicher) 1606 — Schifer (Österreicher) 1606 — Urschenpeckh (Steirer) 1606 — Schrott (Steirer) 1607 — Concin (Italiener sic!) 1607 — Greiß (Österreicher) 1607 — Wollzogen (Österreicher) 1607 — Wurmbrand (Österreicher) 1607 — Oedt (Österreicher) 1608 — Salburg (Österreicher) 1608 — Greiffenberg (Österreicher) 1608 — Seemann (Bayern) 1610 — Sinzendorf (Österreicher) 1610 — Sonderndorf (Bayern) 1612 — Gräßwein (Steirer) 1612 und Santhilier (Saint-Hilair, Piemonteser sic!) 1620.

Als in den Jahren 1575 bis 1624 erloschene niederösterreichische Herrenstandsgeschlechter erscheinen angeführt die Herren von Volckhenstorf — Chüenring — Karling — Meinburg — Seemann — Gall — Krausenegg — Schrott und Eitzing.

Die von Herrn von Polhaim verzeichneten, von 1620—1624 erfolgten Aufnahmen, welche insgesammt aus dem nächsten Abschnitte ersichtlich sind, werden hier nicht ausgeführt und sei hier nur bemerkt, dass der niederösterreichische Herrenstand, nach einem unter Namens- und Altersangabe zusammengestellten Verzeichnisse, im Jahre 1620 219 großjährige und stimmberechtigte Personen zählte, deren Ältester der 80jährige Herr Joachim von Landau und deren Nächstältester der 69jährige Herr Georg Bernhard von Urschpeckh war.

Index zur niederösterreichischen Herrenstandsmatrikel und Herrenstandslade.

Abele, Christoph, Freiherr, R. K. M. Rath und Hofkammerpräsident, 1681. I/3. — Abensberg vide Traun. — Aichelburg, Karl, Freiherr, Herr auf Rottenhof und Grafenstein, k. k. Oberlieutenant 1814 II/46 — Aichpichl v., Karl Gottlieb

Franz (Freiherr), kais. Mundschenk, Hofkammerrath und Salzamtmann, 1686. I/5. — Almasy de Zadany et Török Szt. Miklos, Elias, Graf, 1810. II/38. — Althan oder Altheim, Grafen, 1574. I/7. — Andlau, Maria Rudolf, Reichsfreiherr 1684. I/4. — Andlern, Franz Reinold und Franz Otto Theodor, Freiherren, 1719. I/12. — Areyzaga, Johann, Freiherr, kais. Generalfeldwachtmeister und Obrister eines Fußregimentes, 1639. I/9. — Arich, Niklas, Graf, bloß Ansuchen — Arnold, Johann Georg, Freiherr, kais. Mundschenk und Oberstlieutenant 1710, aber nicht immatriculiert worden. — Aspremont-Reckheim, Ferdinand, Graf, 1694. I/10. — Aspan von Haag, Freiherr, 1598. I/8. — Attems oder Attimis, Friedrich, Freiherr, 1626. I/2. — Auersperg, Grafen, 1573. I/11.

Baden, Leopold, Markgraf von, 1668. I/38. — Badenthal, Stephan, Freiherr, 1817. I. — Barbo, Bernhardin, Freiherr 1626. I/28. — Bartenstein, Christoph, Freiherr, kais. Hofrath, geheimer Staatssecretär und Herr auf Ebreichsdorf, 1753. I/43. — Barth von Bartenheim, Adolph Michael, Freiherr, vormaliger Präsident der Landvogtei Hagenau, und seine Söhne Adolph und Johann 1810, II/37. — Barwitz zu Fernemont, Johann Franz, kais. Generalwachtmeister und Oberst, 1643 (nicht in der Matrikel). — Basta, Georg Freiherr, 1605. 1/26. — Bathiany, Adam Franz, Freiherr auf Güssing, kais. Rath. Kämmerer und Obrister der Grenze von Kaniza 1645. I/30. — Baudissin-Zinzendorf und Pottendorf, August, Graf, 1818 — Beaufort-Spontin, Friedrich August Alexander Herzog, Herr auf Weinern 1803. II/22. — Beckers von Wallhorn. Nikolaus Wilhelm und Peter Deodat, Vettern, Freiherren 1702 I/362 — Beckh von Leopoldsdorf, Freiherr 1597 I — Bellegarde, Heinrich, Graf, k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Hofkriegsrathspräsident, 1825. II/75. — Benzel auf Hohenau und Sternau, Johann, Graf, 1811. II/39. — Berchem, Anton, Freiherr, 1687. — Berchtold von Ungarschütz, Jakob Freiherr, 1635. I/29 und Berchtold von Ungarschütz, Karl, Graf, 1825 bestätigt. — Bermudez de la Torre, Paul, Graf, auf Rottenhaus und Wieselburg, 1730. II/40. — Beroldingen, Paul Josef, Graf, k. Württembergischer geheimer Rath, 1816. II/48. — Bertram, Franz Josef, Freiherr, auf Deutsch-Brodersdorf, 1727. I/41. — Betz, Bartholomäus, 1603. I/25. — Bissingen-Nippenburg, Graf, k. k. niederösterreichischer Regierungspräsident, 1809. II/36. — Blacas d'Aulps, aus den Fürsten von Baux, Herzog von Blacas etc., Peter Ludwig Johann Casimir, auf Kirchberg a. Wald, 1837. — Blümeggen, Hermann Jodok, Freiherr auf Erlaa, k. k. Hofrath 1722. I/37. — Bolza, Peter, Freiherr, k. k. Generalmajor, 1802. II/15. — Borschitta, Franz Rudolph, Freiherr auf Limburg und Wisent, 1685. I/34. — Bortholotti von Partenfeld, Johann Paul, Johann Baptist, Johann Horaz und Johann Joseph, Gebrüder, Freiherren 1708 I/39 — Bourgois, Maria Anna Katharina, Cäcilia Barbara Mathilde, Emilie Maria Theresia, Maria Anna Felicitas, Josepha Maria Rosa, Karl Joseph Anton, Ernst Ludwig Joseph, Ritta Maria Anna Josepha und Katharina, Geschwister, Freiherren und Freiinnen 1845 — Brandeis, Andreas Wilhelm, Graf, 1623. I/27. — Braun, Peter Freiherr, k. k. Truchsess, 1795. II/6. — Breuner, Grafen, 1550. I/23. — Buccellini, Horaz, Freiherr, kaiserl. Rath und Regent der niederösterreichischen Lande, 1652 I/32. — Buol, Anton Franz und Johann Paul, Freiherren. 1750. I/42. — Bouquoi, Ferdinand Longueval Freiherr v. Vaux auf Gratzen, Rosenberg und Neu-Waldeg, k. k. Kämmerer. 1672. II/33. —

Bouquoi, Albert Longueval, Graf, 1678 und Bouquoi, Karl Philipp Longueval, Graf, Obrister in den Niederlanden, 1689. I/186. — Burgstall, Wenzel Graf, k. k. Kämmerer und Hofsecretär, 1806. II/27. — Bury de, Anton, Freiherr, Oberst, 1652. I/31. — Bussy de Mignot, Anton Franz Amand Maria, Graf, 1798. II/9.

Caraffa di Stigliano, Ferdinand Karl, Graf, 1694. I/56. — Caretto, Franz Markgraf, kais. Feldzeugmeister, 1635. I/50. — Cavanac de, Louise Beatrix, Marquise, und ihr Sohn Aimé Jaques Marquis Bontharies, 1807. II/28. — Cavriani, Friedrich, Freiherr, k. k. Kämmerer, 1620. I/48. — Chaos von, Johann Konrad von Richthausen, Freiherr, kaiserl. Hofkammerrath und Münzdirector 1655 I/52 — Chotek, Rudolph und Johann, Gebrüder, Grafen, 1754. I/61. — Clam, Albert und Alois, Gebrüder, Grafen, 1802. II/17. — Clary und Aldringen, Karl, Graf, 1818. II/63. — Cobenzl, Johann Philipp, Graf, Landeshauptmann in Görz, 1698. I/58. — Collalto von St. Salvator, Reinbold Graf, kaiserl. Kriegsrath, 1610. I/47. — Collalto, Anton Octavian Graf, 1791. II/3. — Colloredo, Ludwig, Graf, 1675. I/49. — Colloredo, Hieronymus, Graf, 1694. I/55. — Colloredo, Camillo, Graf, 1738, in die alten Geschlechter 1738. I/55. — Concin von und zu Weißenberg und Wocking, Jakob Christoph und Ferdinand, Gebrüder, Hans Volkart, Ciprian, Hans Ulrich und Georg Christoph, Vettern, sämmtlich Freiherren, 1613. I/46. — Confallonieri, Eugen, Graf, 1751. I/60. — Corbelli, Johann Andreas Graf, 1695. I/57. — Cordova und Alagon, Don Kaspar Fernandez, Graf, kais. Hofkriegsrath und General der Cavallerie, 1736. I/59. — Corigliano Fürst von St. Mauro, Jakob Saluzzo, Herzog, 1807. II/29. — Corpus von Markus, Freiherr, 1637. I/51. — Corsini, Thomas, Fürst, 1824. II/73. — Croneg, Joseph Wilhelm, Graf, 1678. I/54. — Croy, Karl, Fürst, 1829. II/79 und Croy, Philipp. Fürst, 1841 — Czernin von Chudenitz, Hermann Jakob und Thomas Zacharias, Gebrüder, Grafen, 1688. I/329 a und b. — Czobor, Emerich Graf 1657 I/53.

Dalberg, Kämmerer von Worms, Karl, Freiherr, k. k. Kämmerer, 1821. II/66. — Daun, Wilhelm Johann Anton, Graf, 1657. I/72. — Degrazia, Franz, Freiherr, 1836. — Dietrichstein, Fürsten und Grafen, 1514. I/69 a und b. — Diller, Hermann Josef, Freiherr, Hofrath des k. k. Obersthofmarschallamtes, 1817. II/53. — Dillherr von Althen, Philipp, Freiherr, 1737. I/74 a und Marianne, 1747. — Dohna, Karl Hannibal, Burggraf, Freiherr auf Wartenberg, kais. Rath und Kammerdirector in Schlesien, bloßes Ansuchen — Dotzy zu Czernowitz, Andreas, Freiherr, 1593. I/70 und Lorenz, 1601. — Dubsky, Franz Graf, Freiherr zu Trzebomislitz, k. k. Kämmerer und k. k. Major, 1845. — Dünewald, Heinrich Johann Graf 1689.

Eck von Hungersbach, Georg Ehrenreich, Freiherr, kais. Oberst, 1720. — Egg, Georg Hannibal und Christian, Freiherren, 1680. I/84. — Eggenberg, Hans Ulrich, kais. Obersthofmeister, 1621. I/88. — Ehr von der, David, Freiherr, 1632. I/90 a. — Ehrenfels, Joseph Michael, Freiherr, 1823. I/68. — Ehrmans zum Schlug, Philipp, kais. Oberst, 1717. I/87 und 88½. — Eitzing, Freiherren 1439 und 1493. I/83. — Enkevorth, Adrian, Freiherr, 1635. I/86. — Engl von und zu Wagrein, Franz Georg Freiherr, 1684. I/85. — Enenkl, Joseph Hartmann, Freiherr. I/85. — Eramo St. Caracciolo, Paschalis Marchese, 1767. I/90 b. — Erdödy, Maria Barbara, Gräfin, geb. Gräfin Nadasdy, 1800. II/11. — Erstenberg zum Freienthurn, Simon Joseph, Freiherr 1734. II/84. — Eskeles, Daniel Bernhard,

Freiherr, 1840. — Eszterhazy von Galantha, Ladislaus, Graf und Herr zu Forchtenstein, 1642. I/87. — Eszterhazy von Galantha, Niklas, Fürst, 1802. II/14. — Eybeswald, Gottfried, Freiherr, kais. Kämmerer und Oberstfalkenmeister in Steyr, 1652. I/89.

Falkenhayn, Ernst August, Graf, 1718. I/98. — Fellner, Andreas, Freiherr, 1801. II/12. — Festetits von Tolna, Ladislaus, Graf, k. k. Kämmerer, 1820. II/64. — Freiberg, Freiherr von Rödeben. kais. Kämmerer, 1631. — Fingerlin von Bisching, August Heinrich, Freiherr, k. k. Kämmerer, 1817. II/56. — Forgatsch de Ghimes, Simon, Graf, 1568. I/92. — Fries, Moritz, Graf, 1792. II/4. — Fuchs von Fuchsberg, Karl. 1624. I/95a. — Fuchs von Bimbach und Dornheim, Christoph Ernst, 1705. I/97. — Fuchs von, Herr Johann Nepomuk, 1774. I/95b. — Fugger, Otto Heinrich, Graf, 1631. I/96. — Fünfkirchen, Freiherr, 1602. I/93. — Fürstenberg von Heiligenberg, Landgraf zu Baar, Friedrich, Graf, 1608. I/94. — Fürstenberg, Anton, Philipp Karl, Frobein Ferdinand, Joseph Ernst und Ludwig Egon, Grafen, 1716. — Fürstenbusch, Franz Ludwig Graf, k. k. Kämmerer und niederösterreichischer Landrechts-Vicepräsident, 1818. II/59.

Gahlen, Friedrich Christoph Graf, kais. Reichshofrath, 1717. I/120. — Gaisruck, Antonia Gräfin und ihre vier Töchter, 1816. II/51. — Garnier, Johann Heinrich Freiherr, k. k. Hofkriegsrath, 1663. I/113. — Gaschin, Johann Joseph, Graf, 1727. I/104. — Gastorf, Friedrich Sigmund, Freiherr, 1681. — Gatterburg, Freiherr auf Rötz, 1718. I/118. — Geepeckh von, Johann Rudolph. Herr zu Ärnbach und Sülzemoos, bischöfl. Freising'scher Rath und Kämmerer, 1663. I/112. — Gemmingen, Karl Joseph Freiherr, k. k. Kämmerer, 1765. I/122. — Geniceo, Alois, Graf, 1807. II/30a. — Gera, Freiherr, 1590. I/106. — Gersdorf, Friedrich Siegmund, Freiherr, 1681. I/115. — Geymann, Hans Paul, Freiherr, 1636. I/119. — Geusau, Karl Freiherr, 1819. II/62. — Geyer, Edle, Herren von Osterberg, Christoph Adam, Ehrenreich und das ganze Geschlecht, 1651. I/117 und 227 — Giannini Marchese de Carpinete, Karl Anton Graf, modenesischer Gesandter, 1712. I/122a. — Gienger von und zu Grünbüchl, Niklas und Ferdinand Friedrich, 1635 I/110. — Gloyach, Hans Adam Panier und Freiherr, 1652. I/116. — Goëß, Johann Anton, Graf, 1718. I/102a — Gollen, Jakob, Freiherr, 1706. I/103, — Gontard, Johann Jakob, Freiherr, 1798. II/7. — Gonzaga, Markgraf zu Mantua, Don Hannibal, 1651. I/114. — Grassalkovics von Gyarok, Anton, Fürst, 1786. I/100. — Graßwein, Alban Freiherr, 1612. I/109. — Grechtler, Johann Georg Freiherr, 1751. I/101b. — Greiffenberg, die Erben des Freiherrn Johann. I/108. — Greißen von, Sebastian, Hans Wilhelm und Seyfried, I/107. — Grünne-Pinchard, Philipp Ferdinand Enricourt von Mozet, Graf, k. k. Generalfeldwachtmeister, 1802. II/21. — Grundemann, Graf und Herr von Falkenberg, Freiherr auf Waldenfels 1717. I/121. — Gudenus, Anton Franz Freiherr, churtrierscher geheimer Rath und Franz und Johann Baptist, Freiherren, 1744. I/101a. — Guidi-Bagno-Scipio o. e. comitibus 1698. I/257. — Gielleis, Freiherr. 1579. I/105. — Gurlandt, Johann Nikolaus Freiherr, 1652. I/111.

Haan, Leopold, Freiherr, k. k. Hofrath, 1802. II/20. — Hager von Altensteig, Johann Seifried, Freiherr, 1686. I/135. — Hackelberg und Landau, Karl Freiherr, und seine Söhne Maximilian Erasmus, Ernst Siegmund und Friedrich

Alexander, 1702. I/141. — Haimb, Freiherren, 1582. I/130. — Hamilton, Graf, kais. Kämmerer, 1696. I/138. — Hammerstein-Equord, Wilhelm Freiherr, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, 1845. — Handel, Paul Anton, Freiherr, k. k. Hofrath und Ministerresident 1826. — Hardegg, Grafen, 1480. I/125. — Hardenberg, Ernst Christian Georg August, Graf, 1805. II/23. — De la Fontaigne-Harnoncourt-Unverzagt, Hubert Ludwig, Graf, 1843. II/98. — Harrach, Leonhard der ältere, Herr, und sein Geschlecht, 1577. I/129. — Harsch, Ferdinand Amadeus, Graf, kais. Oberstfeldzeugmeister, 1720. I/144. — Hartig, Anton, Graf, 1737. I/145b. — Hauer, Joseph, Freiherr, k. k. Hauptmann, 1817. II/52. — Haugwitz, Friedrich Wilhelm, Graf, 1750. I/124b — Haugwitz, Heinrich, Graf, 1798. II/8. — Hegenmüller, Wenzel, Freiherr, 1656. I/132. — Heisler von Heistersheim, Donat, Graf, kais. Generalkriegscommissär 1694. I/137. — Herberstein, Grafen 1537. I/127. — Heuël, Edler, Herr von Tiefenau, Augustin, Freiherr, 1736. I/145a. — Heussenstein, Hans, Freiherr, 1577. I/134. — Saint Hilair, Gilbert, Graf, 1620. I/131. — Hochburg, Johann Dominik und Joseph, Gebrüder, Freiherren, 1702. I/140. — Hocher, Johann Paul, Freiherr, kaiserl. geheimer Rath und Hofkanzler, 1670. — Hoensbroech, Clemens Wenzel, Graf, 1818. — Hofkirchen, Freiherren, 1464. I/424a. — Hofmann, Freiherren, 1540. I/128. — Hochberg, Wolf Helmhard Freiherr, 1659. I/136. — Hohenbruck, Eduard Freiherr, k. k. Hofsecretär, 1840. II/92. — Hoheneck, Johann Georg Adam, Freiherr, 1730. I/142. — Hohenfeld, Ferdinand Freiherr, und sein ganzes Geschlecht, 1656. I/133a. — Schleswig-Holstein, Leopold, Herzog, 1720. I/139. — Honsbrouck, Wilhelm Adrian, Marchese, Erbmarschall in Geldern, 1732. I/143. — Hoyos, Grafen, 1520. I/126.

Imsland, Ferdinand, Freiherr, 1802. II/19. — Jörger, Freiherren, 1568. I/147 — Isolani, Johann Ludwig, Graf, 1637. I/146.

Kaiserstein, Josef, Freiherr, 1737. I/176. — Kaltschmidt von Eisenberg, Johann, Freiherr, 1667. I/167. — Kaunitz, Dominik Andreas, Graf, 1686. I/170. — Kautten, Thaddäus, Freiherr, 1737. I/177a. — Kavanach, Dermitius, Freiherr, kais. Oberstlieutenant, 1723. I/152. — Kavanagh, Johann Baptist, Graf, 1773. I/151. — Kempfen, Bernhard Dismas, Freiherr, 1759. I/177b. — Kettelhodt, Friedrich August, Freiherr, 1816. II/50. — Kainach, Ehrenreich und Andreas, Freiherren, Gebrüder, 1613. I/153. — Khevenhüller, Grafen, 1567. I/154. — Khuen, Rudolf, Freiherr, 1573. I/155. — Kielmansegg, Heinrich, Freiherr, kais. Rath, 1653. I/165. — Kinsky von Wchinitz und Tettau, Franz Ferdinand, Graf, 1720. I/172. — Kinsky zu Wchinitz und Tettau, Stephan, Graf, 1745. — Kinsky zu Wchinitz und Tettau, Josef Maximilian, Graf. — Kinsky zu Wchinitz und Tettau, Franz Ulrich, Fürst, und sein Bruder Johann Josef, 1777. — Kirchberg, Otto Josef, Freiherr, 1624. I/163. — Kissl, Karl Freiherr auf Kaltenbrunn und Hans Jakob, Graf zu Gottschee, Freiherr auf Kaltenbrunn, 1624. I/162. — Klezl von Altenach, Franz Albrecht und Johann Reichert, Freiherren, Gebrüder, 1702. I/174. — Königsacker, Egidius, Freiherr, 1685. I/168. — Königsegg-Aulendorf, Karl Euseb, Graf, k. k. geheimer Rath und Landvogt in Schwaben, 1750. I/166. — Königsegg-Rothenfels, Leopold Wilhelm, Graf, kais. Kämmerer, 1658. — Kohary, Andreas, Graf, kais. Oberstlieutenant, 1782. I/175. — Kokorzowetz von Kokorzowa, Johann, Graf, k. k. Kämmerer, 1813.

II/44. — Kollonitz von, Ladislaus, 1728. I/156. — Kollowrat, Leopold, Graf, k. k. Minister, 1783. — Kollowrat-Liebsteinsky, Franz, Anton, Graf, 1835. II/88. – Kornfail von Weinfelden, Hector Friedrich, Panier und Freiherr, 1686. I/171. — Krausenegg, Paul Freiherren, 1616. I/161. — Kriechbaum, Johann Jakob und Georg Friedrich, Freiherr, Gebrüder, 1702. I/173. — Kronegg, Josef Wilhelm, Graf, 1678. — Kuefstein, Grafen, 1602. I/160. — Kuen zu Liechtenberg, Matthias Karl und Leopold, Grafen, Gebrüder, 1640. — Kuenitz, Freiherr, 1600. I/158. — Künigsberg, Freiherr, 1585. I/171. — Kunitz und Weißenburg, Johann Baptist, 1672. — Kunitz, Georg Christoph, Freiherr, kais. Hofkriegsrath und Resident an der ottomanischen Pforte, 1686. I/169. — Kurz, Ferdinand Siegmund, Freiherr, 1629. I/164. — Kurtzrock-Wellingsbüttel, Clemens August, Freiherr, 1777. I/150.

Lacy, Franz Moriz. kais. Hofkriegsrath, 1766. I/181 b. — Lamberg, Grafen, 1524. I/180 a. — Landau, Freiherren, 1564. I/181 a. — Landus Graf und Freiherr zu Complan, Markgraf zu Bardin, Prinz Vallis Tarri, 1583. — Lang, Franz Xaver, Freiherr, 1807. II/32. — Lasberg, Freiherren. — Lannoy, Moriz Josef, Graf, kais. Kämmerer, 1681. I/185. — Laudon vide Loudon. — Lederer-Trattnern, Karl Freiherr, k. k. Hofsecretär, 1847. II/105. — Leisser, Ferdinand Rudolf, Freiherr, 1652. I/183 a. — Leisser, Elisabeth, Freiin, 1760. I/183 b. — Lengheim, Joachim, Graf, k. k. Kämmerer, 1823, II/70. — Lempruch, Johann Karl Ignaz, Freiherr und Panierherr, 1737. I/192. — Leslie, Jakob und Alexander, Grafen, Gebrüder, 1668. I/184. — Leyden, Johann Baptist, Freiherr, 1688. I/187. Liechtenstein, Fürsten Gundakerscher Linie, 1770. I/178 a und b. — Lobkowitz, Herzog von Sagan, Philipp, 1716. I/189. — Locatelli, Anton, Graf, kais. General-Wachtmeister, 1720. I/190 a. — Lodron-Laterano, Wilhelmine, verwitwete Gräfin, geb. Gräfin Thürheim, und vier Töchter, 1818. II/60. — Lothringen, Victoria, Prinzessin, geb. Gräfin Crenneville, 1816. II/49. — Loudon Guideon, Ernst Freiherr. kais. Feldzeugmeister, 1777. I/180 b. — Loudon, Johann Ludwig Alexander, Otto Christoph Ernst, Karl Gotthard Heinrich, Sophie Elisabeth und Johanna Elisabeth, Freiherren und Freiinnen, 1790. II/2. — Lubomirski, Graf von Jaroslau und Wisnitz, Theodor Constantin, Fürst, kais. Feldmarschall, 1740. I/194. – Ludwigsdorf, Johann Josef Anton, Edler Herr und Freiherr, 1740. I/193 a. — Listhius, Johann und Stephan, Freiherren, 1599. I/182.

Malaspina, Marchese di filatiera Hippolit, kais. Kämmerer und sein Vetter Johann Laurenz, 1698. I/205. — Mallentein von, Johann Peter. 1685. I/204. — Mannsberg, Karl Gottlieb, Freiherr. 1702. I/207. — Maraschky. Freiherr, 1520. I/195. — Massimi, Alexander, Graf, kais. Kämmerer und Oberst, 1680. I/203. — Mayerberg, Augustin. Freiherr, kais. Hofkammerrath. 1678. I/202. — Maylat, Gabriel, Freiherr. 1567. I/196. — Meggau, Grafen, 1576. I/198. — Menssthengen, Octavia, Freiin. geb. Freiin von Sala, ihre Söhne Franz und Ferdinand und ihre zwei Töchter, 1812. II/41. — Meraviglia, Johann. Graf, k. k. Kämmerer und Oberst, 1773. I/208. — Metternich, Clemens, Fürst, 1813. II/43. — Mikos von, Bernard Georg. kais. geheimer Rath. 1720. I/206. — Mitrowsky von Mitrowitz und Nemisl, Anton Friedrich, Graf, k. k. Oberst-Kanzler, 1841. II/95.

— Mocenigo, Alois, Graf, 1803. II/24. — Mollart, Grafen, 1571. I/197. — Montecuccoli, Hieronymus und Ernst, Grafen, Gebrüder, letzterer kais. Kämmerer und Oberst, 1620; Raimund, Graf, 1651; Franz Raimund, Marchese, und Josef Anton, dessen Bruder, 1723. I/199. — Montrichier, Hans, Freiherr, 1624, I/200. — Müller von Hörnstein, Heinrich, Freiherr, k. k. Kämmerer, 1829. II/80. — Münch-Bellinghausen, Joachim, Freiherr, k. k. Gesandter, und sein Bruder Georg, 1830. II/81. — Münch-Bellinghausen, Constantin, Freiherr, k. k. Hofrath, 1846. II/104. — Müray von Melgum, Albert Josef, Graf, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, 1817. II/57. — Muschinger, Vincenz, Freiherr, 1627. I/201.

Nadasdy, Franz Ferdinand, Graf, 1657. I/215. — Nadasdy, Michael, der Ältere, Graf. — Nagarol, Ferdinand, Graf, 1578. I/212. — Natorp, Franz Wilhelm, Freiherr, 1802. II/9. — Neidegg, Ehrenreich Ferdinand, Freiherr, 1660. I/217. — Neipperg, Wilhelm Reinhard, Graf, kais. geheimer Rath und Feldmarschall, 1771. I/220. — Nesselrode, Johann Hermann Franz, Graf, kais. General-Kriegscommissär, 1731. I/219. — Neuhaus, Georg Caspar, Freiherr, und seine Brüder, 1624. I/213. — Noirquermes, Johann Alexander, Graf, kais. Oberst-Wachtmeister, 1681. I/216. — Normann von Audenhove, Ludwig Maria August Ghislain, Graf, 1842. II/96. — Nostitz-Rineck, Karl, Graf, 1730. I/218. — Nothafft von Wernberg, Johann Heinrich, Freiherr, 1642. I/214.

Obbizi, Ferdinand, Marchese, kais. Hofkriegsrath, 1684. I/229 und ist die Aufnahme auf den eventuellen Adoptivsohn ausgedehnt. — Oëdt, Hans Christoph, Freiherr, 1608. I/226. — Ötting, Ulrich, Graf, 1601. I/225. — Oetting, Wilhelm, Wolfgang, Philipp, Johann Anton und Ignaz, Grafen, 1672. I/228. — Oppersdorf zu Aich, Wilhelm, Freiherr, kais. Oberst, 1595. I/224. — O'Reilly, Andreas, Graf, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, 1808. II/33. — Orsay, Maximilian von Grimaud, Graf, k. k. Kämmerer und Hauptmann, 1817. II/54. — Orsini vide Rosenberg. — Ortenburg-Salamanca, Grafen, 1536. I/223. — Ottenfels, Wolfgang Franz, Freiherr, 1720. I/230.

Paar, Hans Christoph, Freiherr, seine Brüder Rudolf und Vespasian, seine Bruderssöhne Baptist und Alexander und seines Vetters Julius Söhne Franz, Max und Julius, 1620. I/243. — Paar, Karl Josef und Josef Ignaz, Grafen, 1694. I/248. — Paar, Josef, Graf, 1708. — Pach, Daniel, Freiherr, 1687. I/249. — Pachta von Reyhofen und Buckau, Franz Anton, 1718. I/258. — Palffy ab Erdöd, Niklas, Freiherr, 1589. — Palm, Karl Josef, Graf, k. k. Regierungsrath, 1771. I/258. — Payer von Weikersdorf, Hans Paul, Freiherr, 1635. I/244. — Pazman, Peter, Cardinal-Erzbischof von Gran, und seines Vetters Niklas bloßes Ansuchen. — Pechman, Christian Ludwig, Freiherr und seine Brüder Josef und August, 1713. I/36. — Penckler, Josef, Freiherr, n. ö. Regimentsrath, 1776. I/259. — Pentenrieder von Adelshausen, Johann Christoph, Freiherr, kais. Botschafter beim Friedenscongress zu Cambray, 1724. I/251. — Pereira-Arnstein, Heinrich, Freiherr, 1815. II/47. — Pergen, Johann Heinrich, Freiherr, und seine Vettern Karl, Johann Baptist und Franz Anton, 1676. I/247, und Johann Ferdinand, Graf, 1741. — Vilana-Perlas, Marchese de Rialp Don Raimund, 1726. I/253. — Pethew de Gerse, Johann, k. Hauptmann und Span zu Ödenburg, 1563. I/240. — Pethew de Gerse, Christoph, Hauptmann zu Kezthely, 1597 in den

Herren- und Ritterstand erhoben. — Petrowitz-Armis, Peter, Theodor, Graf, 1823. II/71. — Petschkowitsch, Anton Ehrenreich, Freiherr, 1692. I/245. — Petschowitsch zum Landpreiss, Georg André, Freiherr, 1637, I/245. — Piatti, Heinrich August Johann, Marquis, kön. sächsischer Kämmerer. 1843. II/97. — Pichlstorf und Altenburg von, Johann Georg Matthias, Regimentsrath, 1727. I. 252. — Pillersdorf, Franz, Freiherr, 1823. II/69. — Pley von Schneefeld, Andreas, Freiherr. kais. Oberst-Wachtmeister, 1809. II/35. — Plöckner, Franz Josef, Freiherr, k. k. Hofkriegsrath, 1760. I/205. — Pötting, Grafen, 1606. I/242. — Polheim, Herren, I/236. — Poniatowsky, Casimir, Fürst, 1799. II/10. — Prag, Freiherren. I/238. — Prandau (Hilleprand-Prandau), Franz, Freiherr, k. k. n. ö. Landrath, 1779. I/260. — Preising, Johann Christoph, Graf, 1729 und Johann Franz Ferdinand. Graf, 1735. I/255. — Presing vel Prösing, Hans und sein Bruder, 1545. I/239. — Presti de Lo (Lopresti) Rochus, Baron, kais. Oberst-Wachtmeister, 1739. I/234. — Prie de, Herkules Ludwig, Graf, k. k. geheimer Rath, 1708. I/254. — Pucher von Meggenhausen, Johann Georg, Freiherr, kais. Hofkriegsrath, 1655. I/246. — Puchheim, Grafen. I/237.

Questenberg, Hermann Gerhard, Freiherr, 1630. I/256.

Rabatta, Freiherr zu Dernberg, Rudolf, Graf, kais. Hofkriegsrath, 1686. I/271. und Josef und Philipp, Grafen, 1717. I/271. — Rabutin, Karl Ludwig, Graf, 1687. I/272. — Radolt, Maria Polixena, Freiin, geb. Freiin von Schwarzenhorn, und Wenzel Ludwig, Edler Herr und Freiherr, 1694. I/274. — Rappach, Herren von. I/264. — Reiffenberg, Hans Dietrich, Freiherr. 1624. I/268. — Reischach. Thaddäus, Freiherr, k. k. Generalmajor, 1830. II/82. — Reuss-Schleiz zu Köstritz, Heinrich LXIV., jüngere Linie, Fürst, 1827. II/78. — Riesenfels, Franz, Freiherr, 1690. I/273. — Rindsmaul. Sigmund Albrecht, Graf, 1729. I/262 a. — Rindsmaul, Freiherr, 1729. I/262 b. — Rödern, Freiherren, 1562. I/266. — Römersthall Hans Christoph, Freiherr, 1635. I/269. — Rogendorf, Grafen. 1480. I/265. — Ursini-Rosenberg, Wolf Andreas und Georg Nikolaus, Grafen. Gebrüder, 1660. I/270. — Rottal, Grafen, 1601. I/263. — Rueber von Pixendorf, Ferdinand, Graf, 1579. I/267. — Ruessenstein, Georg Karl, Hans Josef Leopold und Hieronymus Karl Ferdinand, Freiherren. 1713. I/276. — Rumel zu Waldau, Johann Karl, Franz Josef und Ignaz Christian, Freiherren, 1713. I/275. — Rumerskirch, Franz Maria, Freiherr, 1774. I/261.

Sachsen-Zeiss, Christian August, Cardinal, Primas von Ungarn, 1708. I/277. — Saint-Julien, Heinrich, Freiherr, 1630. I/309 a. — Laboriette-Saisac, Josef, Freiherr. — Sala, Maximilian, Freiherr. 1753. I/313 a. — Sallburg, Heinrich, Freiherr, kais. Rath, 1616. I/293. — Salm, Grafen. I/280. — Sardagna, Josef von, k. k. n. ö. Oberst-Landrichter, 1825. I/76. — Saurau, Adolf, Freiherr, 1604. I/287, dann Christoph Alban und Raimund, Grafen. — Savoyen und Piemont, Eugen Franz (der Feldherr), und sein Vetter Emanuel, Prinzen. 1717. I/86. und Anna Victoria, Prinzessin. 1737. — Schallenberg, Christoph Ehrenreich, Christoph Ernst und Christoph Dietrich, Freiherren, 1663. I. — Schärfenberg. Herren von. I/284. — Schifer, Freiherren, 1606. I/291. — Schloissnigg. Franz, Freiherr, Herr auf Ebergassing, 1825. II/74. — Schönburg-Hartenstein, Friedrich Alfred. Fürst, Besitzer von Idolsberg. 1822. II/64. — Schmidt zum Schwarzenhorn,

Johann Wilhelm, kais. Hofkriegsrath 1652. I/300. — Schönborn, Melchior, Friedrich, Graf, 1710. I/310. — Schönkirchen, Herren, 1520. I/285. — Schrattenbach, Balthasar, Freiherr, 1624. I/312 a. — Schrott, Freiherren, 1607. I/292. — Schulenburg-Oyenhausen, Maria Anna, Gräfin, geb. Gräfin Kottulinsky, und ihr Sohn Ferdinand Ludwig, 1767. I/389 b. — Schwarzenberg, Ferdinand, Fürst, 1694. I/308. — Sedlnitzky von Choltiz, Maximilian, Graf, 1771. I/279 b. — Sedlnitzky von Choltiz, Josef, Graf, und sein Sohn Josef. k. k. geheimer Rath und Präsident der Polizei-Hofstelle, 1818. II/61. — Sedlnitzky, Anton, Graf. — Seeau, Freiherren, 1672. I/302 u. 303. — Seeman von Mangen, Wilhelm, Freiherr, kais. Reichshofrath, 1610. I/294. — Seilern, August, Graf, und Johann Friedrich, Freiherr, 1705. I/278. — Selb, Johann Gabriel, Freiherr, kais. Hofkammerrath, 1676. I/305. — Seldern, Karl Anton, Freiherr auf Gruben in Schlesien, 1756. I/312 b. — Serdagna von, Margaretha, verwitwete Freiin von Kempf, und deren Neffe Raimund, 1775. I/281 b. — Sereny, Johann Karl, Graf, kais. General-Feldwachtmeister, 1684. I/306. — Serin, Georg, Graf, 1601. I/289. — Sinzendorf, Pilgram, August, Leo und Maximilian, Freiherren auf Ernstbrunn. 1613. I/295. — Sickingen, Franz, Freiherr, kurpfälzischer geheimer Rath, 1706. I/279 a. — Somsich von Saardt, Johann, Graf, k. k. Kämmerer, 1832. II/83. — Sonderndorf, Freiherren, 1612. I/296. — Sonnau, Georg Andrä und Johann Ehrenreich, Freiherren, letzterer kais. Oberstlieutenant, 1659. I/314 a. — Souches, Ludwig Radewitt, Freiherr, 1654. I/301. — Spangen d'Huyternesse, Karl, Graf, k. k. Kämmerer und General-Feldwachtmeister, auf Enzersdorf i. Th., 1820. II/65. — Spannowsky, Freiherr, 1605. I/290. — Spaur, Johann und Franz, Grafen, Gebrüder, 1812. II/42. — Spindler von und zu Hofegg, Johann Albrecht, Freiherr, 1735. I/314 b. — Sprinzenstein, Grafen, 1550. I/286. — Stadl, Hans Andreas, Freiherr, 1613. I/297. — Kager von Stampach, Franz Wenzel, Graf. 1792. II/5. — Starhemberg, Grafen. I/283 a. — Steger von Ladendorf, Wolf und Sigmund, Freiherren, 1636. I/299. — Stella von Kreuz, Rochus, Graf, kais. geheimer Rath, und sein Vetter Peter, 1716. I/311. — Stiebar, Elisabeth, Freiin, 1807. II/30 b. — Stiebar auf Buttenheim, Johann, Freiherr, k. k. Regierungsrath und Oberst-Erbland-Küchenmeister in Österreich unter der Enns, 1835. II/86. — Störk, Anton, Freiherr, k. k. Hofrath und Protomedicus, 1777. I/250 b. — Stozing, Georg Leonhard und Rudolf Ernst, Freiherren, Gebrüder, 1604. I/288. — Strassoldo, Vincenz, Graf, k. k. geheimer Rath, 1802. II/16. — Stratmann, Dietrich Althet Heinrich, Freiherr, kais. Hofkanzler, 1684. I/307. — Strein von Schwarzenau, Herren. I/286. — Strozzi, Jakob, Graf, kais. Kämmerer, 1623. I/298 .— Stubenberg, Herren. I/281 a. — Stubickh von Königstein, Johann Christian, und sein Vetter Johann Gottfried, Grafen, 1674. I/304. — Stürgkh von Plankenwarth und Vasolsberg, Georg Christoph, Graf, kais. Hofkanzler, 1720. I/313 a. — Sulkowsky, Alexander, Fürst, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, 1778, und Franz, Fürst, 1784.

Taaffe, Ludwig, Graf, k. k. Hofkammer-Präsident, 1827. II/77. — Tannberg, David, Freiherr, oberster Kämmerer des Erzherzogs Ernst, 1581 in den Herren- und Ritterstand. I/323. — Tannhausen, Freiherren, 1550. I/319. — Tarouca und Türnhout, Emanuel, Herzog von Silva, Ritter des goldenen

Vließes, kais. geheimer Rath und Präsident des höchsten Rathes der Niederlande. 1755. I/232. — Tattenbach, Gotthard und Wolf Friedrich, Grafen, 1615. — Teufel, Freiherren. 1566. I/320. — Teuffenbach. Freiherren. 1580. I/322. — Thavonat. Jakob Leopold. Freiherr, 1692. I/328. Ludwig Albert und Ferdinand Ignaz. Freiherren, 1707. Johann Michael, Freiherr. ungarischer Kammerrath. 1727, Thomas Anton, Freiherr. 1753. und Johann Udalrich, Freiherr, 1772. — Thonrädl, Wolfgang, Freiherr, kais. Kriegsrath und Obrister, und seine Brüder Andreas, Heinrich, Christoph und Balthasar. 1596. I/324. — Thürheim auf Biberachzell, Leopold, Franz Leopold und Philipp Jakob. Freiherren. Gebrüder, 1666. I/327. — Thurn von und zu Kreuz, Jobst Josef. Freiherr, kais. Hofkriegsrath, 1579. — Thurn von und zu Kreuz, Heinrich Mathes, Graf und Freiherr, 1596. — Thurn, Raimund, Graf, 1622. I/316. — Thurn und Valsassina, Hieronymus, Graf, Herr zu Spesa, Carniaco, Vilato und Rivolt, Erbland-Hofmeister in Krain und der Windischen Mark, Erbland-Marschall in Görz und Gradiska, k. k. Kämmerer, 1694. I/316. — Thurn und Valsassina, Maria Anna, verwitwete Gräfin, geborene Gräfin Sinzendorf, und ihr Sohn Georg und eine Tochter, 1801. II/13. — Thysebaert, August, Freiherr, k. k. Kämmerer und Oberlieutenant, 1838. II/90. — Tilly, Werner Tserclaes. Graf, 1631. I/326. — Tinti, Bartholomäus. Freiherr, kais. Hofkammerrath, 1730. I/330. — Toussaint, Franz Josef, Freiherr, k. k. Cabinetssecretär und Finanzrath, 1754. I/231. — Abensperg und Traun, Grafen. I/1. — Trautsohn, Grafen zu Falkenstein, 1541. I/317. — Trautmanstorf, Grafen, 1602. I/325. — de Traux de Wardin, Peter Josef, Freiherr, 1804. II/25. — Trivulzi von Mels, Claudius Graf, kais. Rath und oberster Stallmeister. 1537. I/321. — Tschernembl, Christian. Freiherr, 1450. I/315. — Turzo, Freiherren zu Bethlehemsdorf, Grafen zu Zips, 1550. I/318.

Ugarte, Peter, Freiherr, kais. Oberst-Wachtmeister. 1670 I/340. — Ulfeld, Corfiz, Graf, kais. Hof- und Staatskanzler. 1745. I/342. — Ulm-Erbach, Johann Anton, Freiherr, k. k. Kämmerer. 1808. II/34. — Urschenpekh, Georg, Bernhard. Oberst-Erbland-Stablmeister in Steyr, kais. Reichshofrath und Erzherzog Maximilians Rath. 1606. I/337.

Verda von Verdenberg, Johann Bapt. Freiherr. 1624, und Johann Peter. 1629. I/339. — Veterani, Friedrich, Graf. 1695. I/341. — Veterani, ehedem Marzichi, Julius Franz, Graf, kais. General der Cavallerie und Oberst über ein Regiment zu Pferd. 1728. — Vetter. Freiherren. 1620. I/338. — Villa-Secca-Navarra d'Andrade, Ludwig. Freiherr, auf Großau. gewesener portugiesischer Gesandter. 1845 — Volckensdorf, Herren. I/335. — Volckhra, Herren. Freiherren und Grafen. I/333 a und 334 b. — Vrints zu Treuenfeld, Maximilian Josef Freiherr, k. k. Kämmerer und Botschaftsrath, 1844. II/99.

Wacken, Nikolaus, Freiherr. k. k. Hofrath, auf Mittergrabern, 1824. und Eugen, Freiherr, 1836. II/72. — Waffenberg, Ferdinand Franz. Johann Ludwig und Karl Josef, Freiherren. Gebrüder, 1726. I/346. — Wagemann, Friedrich Moriz. Freiherr. k. k. n. ö. Oberst-Landrichter und Landrechts-Präsident, 1841. jedoch nur für seine Person. — Wagensberg, Adolf. Graf. 1669. I/357. — Walderode von Eckhausen. Johann, kais. Reichshofrath, und Balthasar, Freiherren, Gebrüder, 1671. I/358. — Waldstein. Adam, kais. geheimer Rath und

Oberst-Erbland-Hofmeister in Böhmen. 1626. I/353. — Waldstein-Wartenberg, Maria Anna, verwitwete Gräfin, geborene Fürstin Liechtenstein, und ihre vier Söhne Josef, Johann Friedrich, Franz Adam und Ferdinand Ernst, Grafen, 1784. I/353. — Wallenstein, Herr auf Luckau und Riminz, Maximilian, 1624. I/353. — Wallhorn vide Beckers-Walsegg, die Söhne des Franz Bernhard von Walsegg, des Bruders von Georg Leopold, Freiherrn von Walsegg, Franz Anton, Otto Ferdinand, Anton und Johann Karl Anton. 1688. I/359. — Walsegg, Matthias, Freiherr. — Walterskirchen, Johann Wilhelm, Freiherr, 1701. I/361. — Wangen, Jakob Christoph, Freiherr, Herr auf Geroltseck und Wässingen, 1686. I/360. — Weber, Johann Baptist, Freiherr, 1622. I/352. — Weissenwolf, Grafen, 1451. I/347. — Welz, Grafen, 1627. I/354. — Wickenburg, Johann Franz Capinelli, genannt Stechinelli, Freiherr, 1720. I/363. — Wilczek, Heinrich Wilhelm, Graf, Frei- und Panierherr von Gutenland und Hultschin, kais. geheimer Rath, Hofkriegsrath, Kämmerer, General-Feldmarschall, Obrister eines Regiments zu Fuß und Commandierender in Schlesien, 1727. I/345. — Wimpfen, Karl Franz Eduard, Graf, 1811. II/40. — Windhaag, Joachim, Freiherr, n. ö. Regimentsrath, 1652. I/355. — Windischgrätz von Waldstein und Thal, Pankraz, Freiherr, Oberst-Erbland-Stallmeister in Steyr und Obersthofmarschall des Erzherzogs Karl, 1578. I/348. — Wollzogen, Freiherren, 1607. I/350. — Wopping und Karpfenheim, Sebastian Helfried, 1659. I/356. — Wratislaw, Wilhelm, Graf, Comtur zu Mailberg, kais. Oberst, 1620. I/351. — Wrbna und Freudenthal, Rudolf, Graf, kais. Hofcommissär, 1805. II/26. — Wucherer von Huldenfeld, Bernhard Wilhelm Friedrich, Freiherr, 1770. I/364. Wurmbrand, Ehrenreich, Graf, 1590. I/349.

Zehendner, Freiherren, 1676. I/369. — Zelkhing, Herren. I/367. — Zichy, Karl, Graf, k. k. Minister, 1814. II/367. — Zinzendorf-Pottendorf, Grafen. I/368a und b. — Zobor (Czobor) St. Michely, Emerich, Graf, Erbherr zu Hollitsch, 1656. I/53.

(Nachtrag.) Draskovitz, Nikolaus, Freiherr, 1626. I/71.

v. Aichen'sches Verzeichnis des niederösterreichischen Ritterstandes über die uralten Ritterstands-Geschlechter.

Allinger. Althann in H. St. 1574. Ambstötter auch Amstetter (die heute in Preußen blühenden Freiherren Amstetter von Zwerbach und Graben-eck entstammen diesem Geschlechte). Apfhalter, abgangen im Land 1583. Auer von Herrenkirchen. Artstötter. Anwaltinger. Agler. Altensteiner. Achhaimb in H. St. 1598. Arndorfer. Anburger zu Reinprechtspölla. Allerspeckhen zu Wullersdorf. Arnkhoffer.

Basseio abgangen im Land 1579. Bschämikh. Beckh von Leopoldsdorf 1597 in H. St.

Chlumb abgangen 1598. Concin 1613 in H. St. — Croyer.

Dachsenbeckh abgangen 1565. Dörr zu Wildtungsmauer abgangen 1615.

Enengl (auch Enneuckl oder Ennickhl) in H. St. 1594. Engl 1684. Englhofer (zu Hüttendorf). Enzesdorff abgangen 1598. Essmaister. Egger zu Perchtoldsdorf und Vösendorf. Eybensteiner zu Nussdorf a. d. Donau. Enzenweisser zu Paygartten.

Fenzl. Fernberger von Eggenberg, Erbkämmerer in Österreich ob der Enns. Feyrtager. Fizien (Fäzi) abgangen 1589. Flöckh von Zenkh abgangen 1599. Flusshardt. Frankhing, Oswald, 1586. Freyberger von Geißenhausen abgangen 1589. Frideshaimb. Fronhamer. Fünfkircher in H. St. 1602. Füllensack zu Guttenbrunn. Fünckl. Frauenberger. Flaschberger zu St. Margarethen am Moos. Freyssinger. Frieshaimer. Freissleben zu Lichtenstein. Freyschlag zu Abstorf. Fischbeckhen zu Sebern.

Gall in H. St. 1606. Gera in H. St. 1632. Geymann in H. St. 1632. Gienger von Grienbichl in H. St. 1635. Geyer von Osterburg in H. St. 1651. Gerhaben zu Hohenburg. Globitzer abgangen 1593. Goldt von Lampoding im 17. Jahrhundert abgestorben. Görtschach. Grabner. Grimming. Grienthall in H. St. Grossauer abgangen 1595. Grueber. Greussen in H. St. 1607. Greussenegg zu Sieghארts. Guntraching. Gainwaldt. Gassner zu Siechenfeldt. Güster zu Dobermansdorf. Gockendorfer zu Illmenau. Greillen. Goldinger zu Franzhausen. Gunderhager.

Häcklberger in H. St. 1702. Hackher. Hager in H. St. 1686. Hayden zu Gundersdorf. Hanauer abgangen 1593. Hausser abgangen 1589. Hausmanstötter. Hohenberger. Hoberckh in H. St. 1659. Hohenkürchen. Hochstetter. Hohenfeld in H. St. 1656, Hogenenegger zu Hagenberg. Höpf zu Winsdorf. Hörting zu Lichtenwörth. Hundt zu Poisdorf. Hundtschadt. Haunold. Hauff abgangen 1598. Hauzenberger zu Weinern. Hinterholzer zu Zeillern. Haum zu Haindorf. von Haselbach zu Stockholm. von der Haydt zu Tornau. von Hardisch zu Nixenstein. Haydlberger zu Troß. Hoffer zu Waltersdorf. Hayden von Dorf.

Idunspeugen. Insprugger zum Neuhäusl. Imhoff zu Pergau. Irnfridt von Impruckh. Jörgr zu Tollet in H. St. 1568.

Kainerl. Khainwaldt. Kauffmann. Kernbohrn. Kürchberg (Kirchberger) in H. St. 1624. Kharlowitz. Khüenberg zu Kottingbrun (nach dem noch 1872 im Schlosshofe zu Kottingbrunn befindlichen Wappen zum Geschlechte der heutigen Grafen Küenburg gehörig). Kreyssel. Kolnböckh. Khornfeil von Weinfelden i. H. St. 1686. Königsfelder. Körner. Krachenberger. Kelberhardt. Kranssdorfer. Khüesling zu Tresdorf. Krozawizer. Kulmer. Kueffstain in H. St. 1602. Käppl. Kuttenfelder. Khüenburg in H. St. 1560. Königsperg in H. St. 1585. Khüenring abgangen 1594. Kürchmayr. Krössling zum Dorff. Kolm zu Weißburg an der Erlaf.

Laglberger. Lassberg in H. St. Läppiz abgangen 1591. Lempach abgangen 1595. Leroch zu Velm. Litscher. Leisser in H. St. 1652. Liebhart zu Korneuburg. Lötscher. Lebl in H. St. 1590. Lunzer. Leubenstorffer zu Roßenbach. Lengenfelder. Leyron. Lorbetkircher.

Mäming. Martin. Maroltinger zu Götzendorf. Mastko. Mayr. Mattseber abgangen 1595. Moser zu Clam (Clom). Mühlheimb. Mühlwanger.

Marschalckh. Münichhofer. Meggau in H. St. 1576. Messenbeckh. Mänzing zu Grünberg. Mohrn zu Einödt und Mühlstetten. Mentner zu Wagramb. Meuresser zu Meures und Äzelstorf. Mezenrath. Meindl zu Lichtenwerth. Meussel zu Großdorf. Meixner zu Prunn.

Neudegg in H. St. 1660. Neudthardt. Neuhoffer. Nimniz abgangen 1585. Nottlitsch zu Wagram. Nütz (Nütz zu Chattau) abgestorben 1642. Neuhaus in H. St. 1624. Niemrandts zu St. Margarethen. Nussdorfer. Numer zu Paumgarten.

Oberhaimb. Ohrenberger. — von Oedt in H. St. 1608. Ottendorffer zu Mukhendorf. Oder zu Obrechts. Odenbeckhen zu Harraß. Ochsenbeckhen. Ödt zu Pirnbaum.

Pachleb (auch Pacheleb). Pandner. Pernsdorffer (zu Groß-Poppen). Peuchamb. Pürsching abgangen 1592. Pollani (von Wissend und sind diese alten Pollani von Wissend wohl zu unterscheiden von Wisendo von Wiesenburg, welcher häufig bloß als von Wisend vorkommt). Pandorffer. Poiger oder Peuger (Poiger von Puige und Poiger von Reizenschlag sind Eines Stammes). Prössing in H. St. 1544. Pranckh zu Hof an der March. Prandt von Prandtsegg abgangen 1567. Präzl von Randegg abgangen 1507. Pöchler von Riegers abgangen 1582. Pöttinger (Pötting) in H. St. 1615. Prancker zu Pockfließ. Perekho zu Stettenberg. Pracker zu Meißlberg. Patrothen. Prandimayr zu Gaaden. Pernfuss. Pflöger zu Hagenwang. Pracher zu Meißldorf. Poyser zu Sizzenthal. Pörckhau zu Rottau. von Petschach zu Stahrnberg. Pettenbrunner zu Pottenbrunn. Parschenbrunner zu Parschenbrunn. Prunner zu Weinzierl. Purckstaller zu Zäzzing. Pettschaller zu Pettschällig. Panacher zu Pielach. Poppenberg zu Franzhausen. Poltram zu Mayseldorf. Palterndorfer zu Immersdorf. Poppendorfer. Planssdorfer. Pfaffinger. Paldtauf zu Prunn. Planckher. Pauer zu Loostorf. Pöckhl zu Pottendorf. Pückhl zu Schirmsreith. Pottenbrunner zu Pottenbrunn.

Rächwein. von Räming. Radlbrunner. Ramaschissl. Rayner. Razendorff. von Rauschenberg. Rückhler von Stamberg. Römer von Burgschleinitz. Rohrbach. Rohrwolf. von Reichenberg zu Niederwallsee abgangen 1576. Rächwiz. Rothall in H. St. 1601. Rothwiz. Rueber zu Pixendorf in H. St. 1579. Rossegger. Rottmanstorff. Resch. Rosenhart. Reinprecht. von Rauchenegg zu Thurnhof. Reischinger zu Hofkürchen. Reuther zu Wockhing. Reutter zu Weikerstorf. Rädler zu Sichtenberg. Reinbolden zu Reinbolds. Riettenthaler zu Ernstbrunn Ruzinger. Räzkho zu Prunn.

Sachsenlander. Sachwiz abgangen 1597. Schauinger abgangen 1581. Schmelzing. Schmidthauer. Schneckenreither zu Höfling. Schober zu Lindtberg. Schönauer zu Suzenthal. Schweinbeckh zu Lustenberg. Schweibermayr. Sauer von Saurbrunn. Seitliz von Chinnau. Sunzinger. Stainauer. Spaar. Spanoffsky von Leißau. Spiess. Stainberger von Idoltzberg. Starzhauser. Stadlberger. Stainhauff. Stampf abgangen 1581. Steger von Ladendorf in H. St. 1636. Stockhorner (auch Stockharner oder Stockharer, später Stockhorner zu Starein, nach den Grafen von Abensperg und Traun eines

der ältesten Geschlechter niederösterreichischer Abkunft, von welchem der in Österreich verbliebene Theil im 18. Jahrhundert ausstarb, der des evangelischen Glaubens halber nach Deutschland ausgewanderte Theil aber im freiherrlichen Stande im Großherzogthum Baden noch derzeit im Mannesstamme fortblüht). Süess auf Würflhof. Schallenberg in H. St. 1679. Stettlinger. Schwolzgy von Schwoll. Stubner. Sinzendorff in H. St. 1610. Spann abgestorben 1624. Sonderndorff in H. St. 1612. Stransdorffer. Schimel. Schrott in H. St. 1607. Stockher. Steinbeckhen. Schnaidtbeckhen zu Anger. Schalchinger zu Wissendt. Schweinacher zu Kuffern. Schrader zu Streitwiesen. Süessenberger. Scharer zu Purkschleiniz. Stodolikhen zu Ottenstein. Schaulen zu Molt. von Stücklberg. Schönbrunner zu Niedern-Neudorf. Salburg in H. St. 1608.

Urschenbeckh in H. St. 1606. Ulthover von Urschan. Vindinger zu Heinrichschlag. Volckenauer.

Velderndorf. Vez. Vogt von Wirandt. Volkra in H. St. Vorbach.

Wagner abgangen 1598. Wall von Aurach. Waller. Wollowiz. Walterskürchen in H. St. 1701. Weitracher. Wiedthopff. Wierandt. Weisbeckh abgangen 1597. Weyrhofer zu Meyerling. Wochenitzky. Woytich. Wolfenreith zu Emmerberg. Wolf. Wurmbrand in H. St. 1607. Wieser. Wanckho von Razendorf. Wolffhart zu Herzogbierbaum. Wasseya. Wezlasrieth. Wasserberger zum Thumbriz. Wolffsberger zu Wiesenreith. Wiesendt zu Klosterneuburg und Cronsegg. Weitersfelder. Weichinger. Wolffauer zu Wierniz. Wanckhaimber zu Wündtpassing. Waser. von Waldsperg.

Zasy. Zoppl von Hauß. Zwickl. Zeller zum Engelstain. Zeillinger zu Friesing. Zeininger zu Loiß.

Index zum Wappenbuche der niederösterreichischen Ritterstands-Geschlechter und zur Ritterstands-Registratur.

Abele von und zu Lilienberg auf Hacking, geheimer Hofkriegs-Secretarius, 1666 n. G., 1674 in die n. G. I/15, 1681 in H. St. — Abisso von, Anton, kais. Obrist-Wachtmeister, 1665 in die n. G. I/13. — Aichen von, Peter, n. ö. Regimentsrath und n. ö. Landschreiber, 1666 in die n. G., 1668 in die a. G. I/14. — Aichpichel von, Johann Karl, kais. Rath und Hofkammer-Secretär, 1652 und dessen Sohn Karl Gottlieb, kais. Hofkammerrath, 1682 in die a. G. I/12, 1686 in H. St. — Albrecht von, Johann Ferdinand, kais. Hofkammerrath, 1686 in die n. G. I/18, ohne Leibeserben gestorben. — Albrecht von, Josef Mathias, n. ö. Regimentsrath und Ritter des Ordens St. Jago, 1693 in die n. G., ist ledig gestorben. Albrecht von Albrechtsburg, Johann Ignaz, kais. Hofkammerrath, 1702 in die n. G. I/19, dessen Sohn Franz Ignaz, 1713 in die n. G. — Albrecht von Albrechtsburg, Josef Augustin Ignaz, n. ö. Landrechtsbeisitzer, 1707 in die n. G. und 1718 in die a. G. I/20. — Albrecht von Albrechtsburg, Johann Raimund, 1726 in die n. G. und 1735 in die a. G. I/21. — Algay von Pohrenstein, Reichsritter, 1732 in die n. G. I/23. — Altensteig von, auf Praunstorf, Maximilian, kais. Oberstlieutenant, 1654. I/11. — Amstetter von. I/10. — Andlern, Edler Franz Fried-

rich, kais. Reichshofrath, 1679 in die n. G. I/16, dessen Söhne Franz Reinhold und Franz Otto Theodor, 1719 in den H. St. — Andlern, Edler Johann Philipp, kais. Rath und Legations-Secretarius, 1697. I/16. — Andrea, Franz, Ritter, 1842 in die n. G. III/41. — Anfang von, Kaspar, Pfleger zu Großenzersdorf, 1572 in die n. G. I/9. — Aspan zu Lichtenhagen und Wimpassing. I/8, 1598 in H. St. — Auer von Herrenkircken zu Guntzing, I/22.

Baldtauf, Melchior Josef, Ritter, k. k. priv. Großhändler und Herr auf Streitdorf. 1811 in die n. G. III/6. — Bartholotti von Partenfeld, Johann Paul, kais. Hofkammerrath und Johann Baptist, Gebrüder, 1700 in die n. G. I/76, 1708 in H. St. — Bayr, Georg, Schlüsselamtmann in Krems, 1573. I/40. — Bayr (Payr) von und zu Weikersdorf, Hans Paul, 1623. I/53. Bayr von und zu Weikersdorf auf Rauhenstein, Vöslau und Weinzettel, Helmhard, 1624. I/53. — Beck, Edler und Ritter, Constantin, vorderösterr. Regierungsrath und Herr auf Leopoldsdorf, 1802. I/102. — Beckh von Leopoldsdorf, Marx und Joachim. I/33. Berchtold von, Maximilian, kais. Hofkammerrath und Hans, kais. Kammerdiener, Gebrüder, Ersterer 1603 und Letzterer 1606. I/54. — Berchtold von, auf Ungerschitz und Fraiding, Jakob, kais. Hofkammerdirector und n. ö. Regimentsrath, 1628. I/59, 1635 in H. St. — Betz von, Bartholomäus, Dr. jur., kais. Reichshofrath, in die n. G., 1593. I/46. 1603 in H. St. — Berwang von, Johann Christoph 1623. I/52. — Blönstein von, Mathias, 1607 in die n. G. I/50 und sein Sohn Helfreich Eusebius, kais. Rittmeister, 1663 in die n. G. — Blumenthal auf Grünberg, Gänles und Hagenberg, Edler Herr, Wolf Wilhelm, kais. Hofrath, 1728 in die n. und in die a. G. I/88 (hieß vorhin Schreyer). — Bock von Eismost, Wolf, in die a. G., 1597. I/48. — Bohr, Peter, Ritter, 1821. III/20, wieder exmatriculiert. — Bonacina von, auf Obergassing und Wienerherberg, Hieronymus, 1629 in die n. G. I/56. — Borgnanenburg vide Tiussi. — Born, Franz Xaver, Ritter, n. ö. Landrath, 1774 in die n. G. I/95 — Borsch von, Gottlob Friedrich, auf Pöchlarn und Krummussbaum, herzoglich sachsen-coburg'scher Legationsrath, 1819, III/15 (diese Familie 1832 in den Freiherrnstand erhoben, derzeit Borsch oder auch Bors von Borsod hat bei dieser Standeserhebung das Wappen geändert). — Bortholotti von Partenfeld, Johann Paul, Hofkammerrath und Johann, 1693. I/76. — Both von Bothendorf, Anton Franz, passauischer Hofkammerrath, 1801. I/100. dessen Sohn exmatriculiert. — Brassican von Emerberg, Johann Philipp und Johann Ambros, Gebrüder, 1576 in die n. G. I/41, Hans Friedrich, Hans Ludwig, Hans Jakob und Hans Ambros, Gebrüder, 1659 in die a. G. — Braun zum Rottenhaus, Mathias, Oberstlieutenant des Proviantamtes, 1634 in die n. G. I/65, dessen Söhne Mathias Gottfried und Maximilian Ignaz, 1691 in die a. G. — Brentano-Cimaroli, Freiherr, Franz, k. k. priv. Großhändler, 1801 in die n. G. I/101. — Brockhausen von, Victor Amadäus, Franz Thaddäus und Jakob, Gebrüder, Söhne des verstorbenen Hofkriegsrathes Johann Wilhelm von Brockhausen, 1726 in die n. G. I/87. — Bucellini von Sava, Horatius, n. ö. Regimentsrath, 1636. I/62. — Buell von und zu Senftenegg, Johann Heinrich, kais. Rath, 1674. I/73. — Buol, Johann Georg, Edler Herr, kais. Hofrath und Staatssecretarius, 1723 in die n. G. I/84, dessen Söhne Anton Franz und Johann Paul, 1744 in die a. G. und 1750 in H. St. — Burkhard von der Klee, Johann

Christoph, Edler Herr, kais. Hofkriegsrath. 1712 in die n. G. I/80; dieses Geschlecht wurde 1723 in den Freiherrnstand erhoben, ist derzeit freiherrlich, jedoch nicht in den Herrenstand getreten.

Caballini von Ehrenburg, Vincenz Ritter, n. ö. Regierungsrath, k. k. Truchseß und Hofmobiliendirector, 1815 in die n. G. III/11. — Canal von Ehrenburg, Johann, k. k. Truchsess, Herr auf Artstetten und Fritzelsdorf, 1808 in die n. G. III/1. Candido, Johann Baptist von, kais. Oberstlieutenant bei Puechhaim, 1640 in die n. G. I/128. — Carl von Carlshofen, Philipp Jakob, 1639 in die n. G. I/136 und Carl von Carlshofen auf Haindorf und Freiwindbergerhof, Gotthard, 1677 in die n. G. I/136. — Castner von Sigmundslust zu Castenstein auf Traunegg, Andreas Ignaz, 1687 in die a. G. I/183. — Concin zu Perwart und Weißenburg, Ferdinand. I/106, folgends in den H. St. — Connens von, Johann, kais. Hofkammerrath, 1667 in die n. G. I/135, folgends in den H. St. — Corvinus, Elias, Dr. der Rechte und n. ö. Regimentsrath, 1598 in die n. G. I/117. — Crafft zu Helmsau, Caspar, 1568. I/109. — Cräne von, Johann, Reichshofrath, 1660 in die n. G. I/133. — Cremer von Khünigshofen, Hans Paul, Erzherzogs Ernst Hofdiener, 1595 in die a. G, I/116. — Crollalanza von, Peter Bonaventura, kais. Hofkammerrath, 1682 in die n. G. I/137. -- Czerny, Franz, Ritter auf Mayres, 1843 in die n. G. III/42.

Danawitz zu Karwischau auf Aichpüchel, Balthasar, Erzherzogs Mathias Stäbl- und Küchenmeister, 1590. I/177. — Deuster, Freiherr, Franz, kais. Haupt-Zeugamtsrath. 1801. I/196. — Dickweiler von, Philipp, kais. General-Feldwachtmeister, 1751. I/186. — Dillherr von Althen, Ferdinand, 1624 in die n. G I/181 und dessen Söhne Hans Franz und Hans Ferdinand, 1659 in die a. G. I/181, Philipp in H. St. — Dizent von Felsenbrunn, Lorenz Michael, kais. Hofkammerrath, 1718 in die n. G. I/185. — Doria Emanuel, 1797. I/195. — Doblhof vide Holler. — Dräxler von Schöpfenbrunn, Johann Nepomuk, 1774 in die n. G. I/188.

Eccard vide Jordan. — Eder zu Kainpach und Rothenthurm, Thomas, kais. Rath und Hofzahlmeister, 1650 in die n. G. I/130. — Eggstein zu Ehrnegg auf Harmanstorf, Christoph, kais. Rath und Oberst-Proviantamts-Oberstlieutenant, 1650 in die n. G. I/207. — Eiseler Job von, gewesener Landschafts-Lieutenant, 1596 und dessen Vetter Matthäus Eiseler, 1599. I/203. — Eisenstein, Edler von und Reichsritter, Franz, kais. Kriegsrath und Zeugslieutenant, 1712 in die n. G. I/210. — Eissen vorhin Schelicha von Roschuchau, kais. Hofkammerrath, 1641 in die n. G. I/205. — Ello, Paul Hieronymus von, Regimentsrath, 1630. I/206. — Enenckl, Max zu Groß, 1594 in H. St. I/199. — Engl von und zu Wagrain. I/200. — Engelshofen vide Ponz. — Enzmillner (Enzmüller) von und zu Kirchberg, Joachim, n. ö. Regimentsrath, 1641 in die n G. I/208, sodann in den Freiherrnstand erhoben und als Freiherr von Windhaag in H St. — Erhardt von, Augustin, kais. Hofrath und geheimer Secretarius, 1677 in die n. G. I/209. — Erlbeckh zum Schellenhof, Caspar, 1569. I/201. — Ernreiter von Hofreith zu Günzing, Hans Reichard und Johann, Gebrüder, 1599. I/204. Erstenberger zum Freienthurn, Andreas, kais. Rath und Reichshofraths-Secretär, 1582. I/202. Simon Josef, bestätigt 1811. III/5, 1834 in H. St.

Fazi zu Nieder-Abstorf, Wolf, kais. Mauthherr zu Ybbs, 1578. II/226. — Federl von und zu Tribuswinkel, Georg, 1624. I/232. — Feigenputz von Griesseg, Johann Bartholomäus, 1712. I/244. — Feltz, Wilhelm, Freiherr auf Ober- und Unter-Liesing, 1799. I/249. — Fenkh zu Stainhof, Wolf, kais., dann kön. ungarischer und böhmischer Kammerrath, 1630. I/236. — Fernberger zu Eggenberg, Karl Ludwig. I/224. — Fillenbaum. Ritter Philipp Josef, n. ö. Landrath, 1765 in die n. G. I/246 und dessen Söhne Ferdinand, n. ö. Appellationsrath, Leopold, n. ö. Landschafts-Syndikus, Johann Nepomuk und Philipp, 1803 in die a. G. — Firenz von, Bernhard, n. ö. Landschafts-Secretär, 1624. I/231. — Forest von Prienthal und Lemberg, Franz Melchior, 1663. I/238. — Franhammer zu Melching und Praitenaich, Lucas, 1586. I/227. — Fränkhing von und zu Oswald, Bestandinhaber der Herrschaft Grafenwörth, 1586. I/234. — Frank, Johann Jakob, Ritter, k. k. priv. Großhändler, 1781 in die n. G. I/247. — Freisleben von, Daniel, 1640. I/237. — Freisinger. I/221. — Freymann von Randegg auf Ober- und Unter-Elling, bischöflich Freising'scher Rath und Haubtmann zu Ulmerfeld, 1688. I/242. — Friedberg von, Franz Anton. k. k. Mundschenk, 1746 in die n. G. I/245. — Friedesheim von, zu Lengenfeld, genannt Behem, Wilhelm Bernhard. I/223. — Fuert von, Wolf, kais. Rath und Vicedom, 1601. I/229. — Fünfkirchen. I/228. — Fürst von, Weikhard, 1578. I/220.

Gaassner (Gaszner), Josef Edler von, kais. Rath und Hofsecretär der ungarischen Hofkanzlei, 1810 in die n. G. III/4. — Gabelkover von Gabelkoven zu Pezenkirchen, Hans Adam Georg und Hannibal, 1628. I/270. — Gall, Franz André, Edler von, 1718 in die n. G. I/286. — Gall von Gallenstein. I/259. — Gamitz von, zu Götzendorf, Alfons, kais. Rath, 1572. I/265. — Ganser von Grienberg, Hans Christoph, 1667. — Gans, genannt Renkhner zum Birkenstock, Melchar, Dr. jur., kaiserlicher, curfürstlich Kölner und baierischer Rath und Präsident am kais. Hofe, 1655. I/279. — Gariboldi, Johann von, kais. Rath und Salzamtmann in Österreich und Mähren, 1667 in die n. G. I/280, Johann Karl, n. ö. Landrechtsbeisitzer, dessen Sohn, 1691 in die a. G. und Ignaz Josef Guintin, 1691. I/280. — Gatterburg, vormals Gattermayer, Karl, Ludwig von, kais. Hofkammerrath, und Max Ernst, kais. Rath und Hofzahlmeister, Gebrüder, 1675 in die n. G. I/282 und Max, Secretarius, des letzteren Sohn, 1689 in die a. G., und Constantin Josef, n. ö. Landschafts-Obereinnehmer, 1706 in die a. G. — Gaun von Löwengang, Johann Paul, 1725 in die n. G. I/287 (1674 in den ungarischen Freiherrnstand erhoben, jedoch nicht in Herrnstand getreten). — Gebler, Tobias, Philipp von, kais. Hofrath und Referendarius, 1766 in die n. G. I/289. — Gera, 1510 in H. St. I/273. — Gerhaben von Hohenburg. I/272. — Gertinger, Tobias, kais. Rath und geheimer Secretär, 1639. I/278. — Geyer von Edelbach auf Reinprechtsstölla und Oberparschenbrunn, Christoph Ehrenreich, 1635 in die a. G. I/277 (einer Abstammung mit den Geyer von Osterburg), 1656 in die a. G., folgends in H. St. — Geyer von Osterburg (Osterberg) zu Wolfstein, Land-Untermarschall, 1556, 1651 in H. St. I/258. — Geyman. I/257. — Geymüller, Johann Jakob von, k. k. priv. Großhändler, Herr auf Hollenburg, 1812 in die n. G. III/8, dessen Bruder Johann Heinrich, k. k. priv. Großhändler und Herr auf Pötzleinsdorf, und des letzteren Neffe und Adoptivsohn Heinrich, 1821 in

die n. G. III/21 (wurden 1824 in den Freiherrnstand erhoben, sind jedoch nicht in H. St. getreten). — Gienger von, Max, 1625 in die a. G. I/269, 1635 in H. St. — Girtler Ritter von Kleeborn, Josef, auf Oberwaltersdorf, herzoglich Albrecht Sachsen-Teschen'scher Hofrath, 1804 in die n. G. I/292 (nur der von diesem abstammende Theil der noch blühenden Familie ist n. ö. ständisch. — Globzer. I/255. — Gogger von Lewenegg, Johann Ferdinand, Reichsritter, 1714 in die n. G. I/285, 1730 in die a. G. — Gold zu Maimbling, Erasmus und dessen Bruder Wolf Rudolf, passauischer Rath und Kämmerer. I/262. — Golliz, Reinhard von der, 1617 in die a. G. des Herrn- und Ritterstandes. I/268. — Grafensteiner zum Forstenauhof, Christoph, 1579. I/266. — Grafner, Johann Michael, 1769 in die n. G. — Gregorotzy von, Vincenz und Franz, 1568. I/263. — Greiner, Franz Salomon, Ritter, k. k. Hofrath, 1780 angenommen, nicht perfect geworden. — Greissen zum Wald, Christoph, Herr auf Gmünd, Waitra und Gföhl, 1568. I/260, war 1609 Landuntermarschall. — Greissenegg zu Siegharts. I/254. — Gröbl, Josef, aus Meißen, Hauptmann auf Neu-Bistritz, 1570. I/264. — Grosser, Michael, Ritter, k. k. Kammer-Juwelier, 1769 in die n. G. I/290. — Grüenberg, Hans Wilhelm von, 1613. I/267. — Grüenthal zu Krembsegg, Wolf, Niklas. I/261. — Grundeman von Falkenberg auf Streitwiesen und Egeregg, Constantin, kais. Rath, Landrath und Vicedom in Oberösterreich, 1630 in die n. G. I/274, dessen Sohn Adam Anton, kais. Rath, n. ö. Regimentsrath und Landuntermarschall, 1667 in die a. G. — Gudenus, Philipp Ferdinand, Reichsritter, curmainzischer Resident, 1711 in die n. G. und 1714 in die a. G. I/283 (dessen Söhne Johann Baptist und Franz und ihres Vetters Bruder als Freiherren in H. St. getreten). — Gülich Edler von Lilienberg, Dr. Ludwig, n. ö. Landschafts-Syndicus und Secretär, 1709 angenommen, perfect geworden erst dessen Sohn Johann Josef, n. ö. Regimentsrath, 1711. I/284. — Gunterhager von, Sebastian, n. ö. Land-Obristlieutenant, 1605. I/256. — Guldenstein, vorhin Guldenmüller von, Karl Ignaz, 1734 in die n. G. I/288 und Sebastian, 1792. I/291 (diese Familie, später in den Freiherrenstand erhoben, ist nicht in H. St. getreten). — Gurland von, Niklas, kais. Rath und Schätzmeister, 1629. I/271. — Gurtner von Rannersdorf, Philipp Jakob, 1635. I/275. — Gyra, Isaak Johann Adam, Ritter, auf Hanskirchen, 1820. III/18 (nur der von diesem abstammende Theil dieser noch blühenden Familie ist ständisch).

Haan, Mathias Wilhelm, Edler von, k. k. geheimer Rath, n. ö. Oberstlandrichter und Landrechts-Präsident, 1797 jedoch nur ad personam und mit Nachsicht aller Taxen. — Haan, Ludwig, Ritter (Edler von), Besitzer des landtäflichen Thurnhofes Linsberg und Rathsprotokollist des k. k. Mercantil- und Wechselgerichtes, 1846 in die n. G. III/43 (er war der Enkel des obigen Mathias Wilhelm und wurde 1854 als k. k. österr. Oberlandesgerichtsrath in den österr. Freiherrnstand erhoben. Von ihm stammt die jüngere freiherrliche, eigentlich ältere Linie dieser Familie ab; die ältere, bereits seit 1796 freiherrlich, eigentlich jüngere Linie stammt von Leopold Freiherrn von Haan, dem jüngeren Bruder des Oberstlandrichters Mathias Wilhelm ab und gehört dem n. ö. Herrenstande an). — Haan von Haandahl, Friedrich, Freiherr, k. k. Hofagent und Besitzer des landtäflichen Frauenhofes in Baden, 1807 in die n. G. II/55 (diese Familie bedient sich seit längerer Zeit des Prädicates von Haandahl nicht mehr, ist jedoch sowohl hinsichtlich der Abstammung als

hinsichtlich des Wappens von der vorher angeführten Familie verschieden). — Habermann, Josef Edler von (Ritter), Medicinae Doctor, Herr auf Brunn am Steinfeld, 1792. II/54. — Hackh zu Pornimb, Georg Ferdinand, 1678 in die a. G. II/37. — Hackhelberger zu Hohenberg. II/5. — Hackher zu Hart, Bernhard, Wolf Bernhard und Jakob Christoph, Gebrüder, 1642. II/31, Josef, n. ö. Regimentsrath, Philipp Franz. k. k. Appellationsrath, Joachim, k. k. Hofsecretär und deren Neffen und Nichten Josefa, Alois, Franz, Elisabeth und Vincenz, 1787 als Mitglieder dieser ständischen Familie neuerlich anerkannt. (Ein Theil dieser Familie wurde in den erbländischen Freiherrnstand erhoben, jedoch sowohl die Ritter als die Freiherren von Hackher zu Hart sind bereits erloschen.) — Hacqué, Ludwig von, n. ö. Landschafts-Obereinnehmer, 1744. II/48. — Händl auf Gobelsburg und Haindorf. 1601. II/22. — Händl zu Lanzendorf, Wolf, 1593. II/17. — Händl zu Ramingdorf und Piberbach, Berthold, 1617. II/28. — Händl zum Edelhof auf Krummussbaum, 1630. II/29. — Häring, Johann, Reichsritter, k. k. priv. Großhändler, 1810. III/3. — Hafner, Martin von, kais. Rath und Regent der n. ö. Landen (Regimentsrath), 1631. I/30. — Hagen von Dürnberg zu Suchodol, Wilhelm, 1568 und Hieronymus, 1575. II/7. — Hager zu Allensteig (Altensteig). II/2. — Haghl zu Lichtenfels, Peter, kais. Rath, 1592 in die a. G. II/16. — Hain von, Hans Heinrich, kais. Oberstlieutenant, 1657. II/33. — Haimwald (Haniwald) von Eckherstorf, Philipp, Erzherzog Ernsts Hofdiener, 1583. II/18. — Harrucker, Johann Georg, Edler von, kais. Hofkammerrath, 1730 in die n. G. II/47 (in den ungarischen Freiherrnstand erhoben, jedoch nicht in Herrnstand getreten). — Hartenfels von, Johann Michael, 1753. — Hartig, Anton Ritter, kais. Reichshofrath, Herr auf Schrattenthal und Coritau, 1709 in die n. G. II/43, 1735 in den Grafenstand erhoben, 1737 in H. St. — Hartmann von Hüttendorf, Johann Oswald, kais. Rath und n. ö. Regimentskanzler, 1685. II/38. — Hatzenberg von Kronberg. Hans Jakob, Erzherzog Maximilians Rath, 1604. II/24 und Johann Karl und Johann Franz, Gebrüder, 1659 in die a. G. II/34. — Hauff von Stainach zu Poppen, Hans, 1579. II/12. — Hayden von Dorf. II/6 (diese Familie blüht nur noch im Stamme des 1889 in den österreichischen Freiherrnstand erhobenen Eduard Freiherrn von Hayden zu Dorf und ist derzeit freiherrlich). — Hayden zu Guntersdorf. II/46. — Hayeck von Waldstätten, Ritter, Dominikus Josef, kais. Reichshofrath, 1756 in die n. G. II/311 (diese Familie später in den Freiherrnstand erhoben, jedoch nicht in H. St. getreten). — Haym zum Reichenstein, Hans, kais. Rath und Regent der n. ö. Lande, 1575. II/9. — Hain, Hans Heinrich, kais. Oberstlieutenant, 1657 in die n. G. — Hegenmüller von Tubenweiler auf Albrechtsberg, Ranna und Aggsbach. Hans Ruprecht, kais. geheimer Rath und Landuntermarschall, 1623 in die n. G. und 1631 in die a. G. III/27. — Heintl, Franz, Ritter, Dr. jur., Hof- und Gerichtsadvocat, Herr auf Rasbach und Nexing. 1809 in die n. G. II/56. — Heisperg, Jonas, 1583. II/14. — Heisperg auf Merckenstein, Raimund, 1656 in die a. G. — Hempel, Josef, Ritter, Herr auf Kattau und Missingdorf, 1834. III/32. Hennion von, zum Söllings und Thurmhof in Horn, Ferdinand und Josef, Gebrüder, 1626 in die n. G. II/36 und Franz Sigmund, Capitän-Lieutenant, des obigen Ferdinand Sohn, 1662 in die a. G. — Hentschel (von Gutschdorf), Lorenz, Edler von, kais. Hofmedicus, 1761 in die n. G. II/49. — Herwart von

Hohenberg, Hans Heinrich, churbairischer Regimentsrath, 1655. II/32. — Heuël Edler Herr, von und zu Dieffenau, Heinrich von, kais. Reichshofrath. 1718. II/44. — Heybl von Pilgramshof zu Limberg, Wilhelm Christoph, 1600 in die n. G. II/20. — Heyperger, Karl, 1579. II/10. — Hilleprand zu Haugsdorf, Martin, Erzherzog Maximilians Diener und n. ö. Landschafts-Einnehmer, 1601. II/21. — Hilleprand von Prandau, Peter Anton, kais. Hofkammerrath, Maximilian Emanuel und Karl Ludwig, kais. Reichshofrath, Gebrüder, 1722 in die n. G. II/45 (von dieser später durchwegs freiherrlichen Familie gehört die Nachkommenschaft des obigen Maximilian Emanuel dem n. ö. Herrenstande an, während der nicht in den Herrenstand getretene Theil mit Gustav Freiherrn von Prandau, k. k. geheimer Rath und Herr auf Valpo in Slavonien, erloschen ist). — Hirschberg von Forma und Schwarzenbach a. d. Saale, Georg Peter, bestellter kais. Haubtmann zu Raab. 1613. II/25. Hochburg, vorhin genannt Haas, Edler von, kais. Rath und Oberst-Proviantamts-Oberstlieutenant, 1690 in die n. G. I/39. — Hoche, Johann Martin, Edler von, kais. Hofkammerrath und n. ö. Landschreiber, 1709 in die n. G. und 1714 in die a. G. II/42. — Hoë von Hoënegg, Ferdinand und Max, Gebrüder, 1602 in die n. G. II/23 und Kraft Ludwig, 1662 in die a. G. — Höckenstall von, Mathias, salzburgischer Hofrath und Truchsess, 1660 in die n. G. II/35, und 1665 in die a. G. Hörmann, Johann Nepomuk, n. ö. Regimentsrath, 1702 in die n. G. II/41. — Hofer zu Urfahr, Bernhard, 1579 in die a. G. II/11. — Hoffmann von Eidlitz, Hans Wilhelm, 1700 in die n. G. II/40, und Johann Christoph Wilhelm, General-Land-Oberstlieutenant dessen Sohn, 1714 in die a. G. — Hohenecker zu Hagenberg. II/4. — Hohenfeld. II/3 in H. St. getreten. — Holger, Josef Ferdinand, Edler von, k. k. Hofrath, 1779 in die n. G. II/53. — Holler von Doblhof, Karl, kais. Hofrath und geheimer Referendarius, 1767 in die n. G. II/50 (diese Familie wurde 1773 in den Freiherrnstand erhoben, ist jedoch nicht in H. St. getreten). — Hornberg zu Unternstein, Georg Christoph, Erzherzog Ernsts Mundschenk, 1583. II/13. — Huetstocker von, Leopold, kais. Diener und Zeugscommissär der n. ö. Landschaft, 1585 und dessen Bruder Jakob, 1595. II/15. — Hüttendorfer zum Freienthurn, Lorenz, 1570. II/8. — Hütter von Hüttershofen, Hans Jakob und Hans Ludwig, Gebrüder, 1597. II/19. — Humburg (Humbourg) von, Johann Nepomuk, kais. Rath und Leibmedicus, 1776 in die n. G. II/52 und dessen Neffe Johann Nepomuk, 1798. II/52. — Hussarzewski, Adolf, Graf, k. k. Kämmerer, 1846 in die n. G. III/44.

Igelshover, Hans, 1581. II/67. — Imbsen, Johann Theodor von, kais. Hofrath und Secretär des geheimen Cabinetes, 1717. II/70. — Inprukh, vorhin Inpruckher genannt. II/64. — Jörger zu Tollet, Wolfgang. II/65. Jordan Edler von Eccard, Werner, kais. Rath und Stadtanwalt zu Wien, 1737 in die n. G. I/211. — Isperer zu Mölkh, Josaphat, 1572. II/66. — Issen von, zu Großpoppen, Adolf, kais. Oberstlieutenant. 1639 in die n. G. II/69, sein Sohn Johann, kais. Rittmeister, 1662 in die a. G. — Julini auf Lanzendorf, Johann André, 1635. I/46 und Johann Paul, 1639. II/63.

Kain von Predl auf Wolkenstein, Melchior, 1617 in die a. G. des Herrn- und Ritterstandes. I/119. — Kainacher zu Reupoldenbach, Leopold, kais. Diener, 1571. I/110. — Kainpach vide Eder. — Kaiserstein, Tobias, Helfried

von, kais. Rath und Handgraf in Österreich und Mähren, 1631 in die n. G. und dessen Söhne Hans Paul, Hans Franz, Tobias Helfried, Hans Georg, Johann Ignaz und Franz Ernst, 1663 in die a. G. I/127. — Kaltschmidt von Eisenberg Johann, kais. Reichshofrath, erzherzoglicher geheimer Rath und Hofkanzler, 1647 in die n. G. I/129. — Katzy Edler von Ludwigstorf, Johann Rudolf, 1699 in die n. G. und 1712 in die a. G. I/141. — Kaufmann. I/122. — Kauten auf Kirchberg, Johann Constantin von, 1688 für sich und 1713 auch für seinen Adoptivsohn Thaddäus Christophorus Adam in die a. G. I/139. — Kawan von Bogwisch, Johann Franz von, Oberst. — Keess, Franz Bernhard, Edler von, n. ö. Regimentsrath und Kanzleidirector des n. ö. Landrechtes, 1765 in die n. G. und 1773 in die a. G. I/148. — Kelhaimer zu Sumerein, Joachim, 1576. I/111. Keller, Georg Josef von, kais. Reichshofrath, 1711 in die n. G. I/143. — Keller, Anno Heinrich von, kais. Hofkammerrath, 1714 in die n. G. I/145. — Kemptner auf Prandt, Maximilian von, kais. Rath und Rentmeister in Mähren, 1630. I/125. — Khager von Tauburg, Johann, kais. Rath und geheimer Hofsecretär, 1663 in die n. G. I/124. — Khielman von und zu Khielmansegg, Andrä, kais. Rath und Obrister zu Kanisa und Komorn, 1579 in die a. G. I/ 112. — Kielman von und zu Kielmansegg, Heinrich, kais. Rath und Landschafts-Einnehmer, 1631 und dessen Bruder Johann Baptist, 1639. I/126. — Khien, Hans, 1638 in die a. G. I/120. — Khüenburg zu Kottingbrunn. I/107. — Khuenring. I/105. — Kirchberg. I/123. — Klee zu Schwadorf, Hans, kön. Dreistiger zu Ungarisch-Altenburg, 1580. I/113. — Kleindienst zu Wachsenegg und Türkhstein, Christoph, 1589. I/115. — Kletzl von Altenach, Reichard Augustin, bischöflich Freysing'scher Rath, Truchsess und Haubtmann zu Ulmerfeld, 1659 in die n. G. I/132. — Kleyle, Franz Joachim, Ritter, k. k. Regierungsrath und Hofrath des Erzherzogs Karl, 1837 in die n. G. III/34. — Knörr von, Bernhard und Josef, k. k. Hofsecretär, 1812. III/7. — Koch, Franz Georg von, 1696 in die n. G. I/140. Koch, Ignaz von. kais. Hofrath und Cabinetssecretär, 1745 in die n. G. und 1746 in die a. G. I/147. — Kölnpöckh. I/124. — Königsbrun von, vorher Primbsch, Johann Franz, 1718. I/146. — Kössler von Liechtenberg, Leonhard, Edler von, 1712 in die n. G. I/144. — Kötzler, Georg und Philipp, Gebrüder, 1585. I/114. — Koller, Josef, Ritter, kais. Hofrath der Hofkanzlei, 1786 in die n. G. I/150. — Kornfail. I/121. — Krapf, Franz Josef von, kais. Hofkriegs- und Hofkammerrath, 1702 in die n. G. I/142. — Kraussenegg, vorhin Kraus, Paul von, 1607 in die n. G. I/104. — Kren von Krenberg, Ulrich, n. ö. Regimentsrath, 1599. I/118. — Krisch, Josef Wenzel, k. k. Hofsecreträr, 1766 in die n. G. I/149. — Kuefsteiner, Lorenz. I/108. — Kuniz auf Rent und Au, Johann Baptist. kais. Rath, n. ö. Landschafts-Einnehmer und Herr auf Weißenberg, 1655 in die n. G. I/131. — Kutschera, Freiherren, Joh. Nepomuk, k. k. geheimer Rath, Feldmarschall-Lieutenant und Generaladjutant und dessen Bruder Anton. k. k. Hofrath, 1829 in die n. G. III/28. (Ersterer war kinderlos; die Nachkommenschaft des letzteren ist mit Heinrich Freiherrn von K. ausgestorben; die Nachkommenschaft des dritten Bruders des obgenannten, gleichfalls freiherrlichen Standes blüht noch, ist jedoch nicht n. ö. ständisch.)

Laglberg. II/80. — Lamberg auf Ottenstein und Stockhern. Ritter. II/76. Lamparter zu Mauer auf Mitterau. Ernst Karl, kais. Rath. 1635. II/90. — Lampl zu Frundsperg. Christoph. 1573. II/82. — Landau zum Thurnhof. Johann. kais. Rath und n. ö. Landschreiber. 1630. II/89. — Langseissen von. Wilhelm. Erzherzog Maximilians Kammerdiener und Burggraf zu Wiener-Neustadt. 1603. II/84. — Lansperger von Pingerhof. Christoph Jakob. kais. Rath. 1635 in die n. G. II/91. — Lasperg. II/88. — Lasotha von Stabelau auf Hasendorf. kais. Rittmeister über 100 Arkebusier. 1606 in die a. G. II/85. — Laverau von Hinzberg. Johann Ludwig Ritter. Inhaber der Güter Neuenburg und Kemmelbach. 1808 in die n. G. II/98. — Lechner zum Freihof an der Schwechat. Mathias. Landschafts-Secretär. 1624. II/87. — Lembsitz von. auf Harmansdorf. Leonhard. 1630 in die a. G. II/86. — Lempruch von, Adolf. Erzherzog Leopold Wilhelms Rath und Hauptmann zu Mautern. 1650. II/92 (diese Familie ist nunmehr freiherrlich und in H. St. getreten). — Leopold von Löwenthurn, Johann, kais. Rath und Hofsecretär. 1666 in die n. G. und dessen Sohn Friedrich, n. ö. Regimentsrath. 1686 in die a. G. II/94. — Leysser. II/78. — Lichtenfels vide Hagkhl und vide Peithner-Lichtenstern, Johann Baptist. 1771 in die n. G. II/97. — Liebenberg de Zittin. Karl Emanuel und Franz Leopold, Ritter, 1834 in die n. G. III/31. — Lindegg von Lissana (später Lindegg von Lissana und Mollenburg). Caspar. kais. Rath, geheimer Secretär und Stadtanwalt in Wien, 1586. II/81. (Ein Theil dieser Familie wurde später in den Freiherrnstand erhoben, ist aber nicht in den H. St. getreten und bereits erloschen, ein anderer. dem n. ö. ständischen Ritterstande angehöriger Theil dieser Familie blüht noch derzeit in Südtirol.) — Lindenspür von, Georg Friedrich, churmainzischer Rath und Resident, später Reichshofrath. 1666 in die n. G. II/95. — Linsmair zu Weinzierl, Johann, Dr. jur., Erzherzog Karls Rath und Kammerprocurator, 1580. II/83. — Locher von Lindenheim. Adam Dominik. kais. Rath und Mundschenk. 1714 in die n. G. und dessen Sohn. 1740 in die a. G. II/96. — Losenstein. II/77. — Löbl, 1590 in H. St. getreten. II/79. — Löschner, Johann, kais. Obersthof- und Land-Forstmeister, 1664 in die n. G. II/93. — Löwenthal. Jakob Josef Ritter, k. k. priv. Großhändler, 1830 in die n. G. III/29 (ausgestorben). — Ludwigsdorf vide Küzy.

Mack, Franz Edler von (Ritter), Herr auf Mauer. 1791. II/134. — Mager von Fuchsstätt, Adam, Erbstabelmeister in Kärnthen. 1620 in die a. G. II/115. — Malanoth de Caldes, Georg Sigmund, Regimentsrath, 1700 in die n. G. 1612. II/126. — Malching vide Frankenhamer. — Malentein zu Treffling in Plankenstein, Lorenz, 1577 in die a. G. — II/110. — Malfatti von Rohrenbach, Jakob Friedrich, k. k. priv. Großhändler. 1806 in die n. G. II/138. — Maming. II/108. — Mannagetta, Edler Herr von Lerchenau. Johann Georg. kais. Hofrath und Referendarius, 1735 in die n. G. und noch 1735 in die a. G. II/130 (diese Familie erlischt mit Eugen Reichsritter von Managetta und Lerchenau, dem letzten seines Stammes, welcher ohne männliche Nachkommenschaft war; die Familie der Ritter Beck von Mannagetta gehören nicht zu obiger Familie und sind nicht ständisch). — Mandl zu Deutenhofen auf Münchdorf und Wolfegg. Johann. churfürstlich baierischer Rath und Hofkammerpräsident, Pfleger zu Dachau und Neuburg, 1652. II/120. — Manner, Raimund, Reichsritter, kais. Kreiscommissär in

Brünn. Herr auf Albrechtsberg a. d. Pielach. 1840 in die n. G. III/37. — Mark von der, Johann Bernhard. Freiherr. k. k. Hauptmann, nicht perfect geworden. — Maurer. Paul Josef von. k. k. Rath. 1781. — Mayenberg vide Schmid. — Mayer Jacob Theobald. kais. Hofkammerrath. 1687. II/125. — Mayerberg, vorhin Marinitsch, Philipp Oswald. Edler von. 1719. II/129 und 1805. — Mayersheim. Johann Friedrich. kais. Vorschneider und Truchseß. 1680. — Mayersheim, Franz von. kön. dänischer und churköln- und trierscher Rath. 1681. — Mayr. Franz Xaver. Ritter. Herr auf Penzing. 1801. II/135 (1825 in den Freiherrnstand erhoben, jedoch nicht in H. St. getreten; ausgestorben). — Mechtl von Engelsberg, Franz Hermann und Georg David, Gebrüder. 1666 in die n. G. und 1680 in die a. G. II/122. — Meggau. II/109. — Megier auf Seeplak. Großau und Krumman. 1626 in die a. G. II/116. — Meidl, Anton Edler von. (Ritter) auf Lichtenau. Brunn und Allentgschwent, 1802 in die n. G. II/137. — Meissl, Leopold. Ritter. Besitzer von Freienthurn-Mannswörth, 1807 in die n. G. II/139. — Menesshengen. Franz Wilderich von, Reichshofrath, 1711 in die n. G. II/127 und dessen Söhne Franz Christoph. n. ö. Regimentsrath und Johann Baptist. n. ö. Landrechts-Beisitzer, 1738 in die a. G. — Mertens, Karl Ritter. Medicinae Dr., 1787 in die n. G. II/132 (Karl Ritter von Mertens. k. k. Feldzeugmeister. wurde 1849 in den Freiherrnstand erhoben. wornach nunmehr ein Theil dieser Familie freiherrlich. der andere Theil Ritter ist). — Metzburg. Johann Georg. Freiherr, n. ö. Regimentsrath. 1718 in die n. G. II/128. — Miertzer, Friedrich. 1613 in die a. G. II/114. — Miglio. Karl von, kais. Rath und Hofzahlmeister, 1663 in die n. G. II/121. — Mitis. Ferdinand Georg von, k. k. Hofrath und Münzreferendar. 1790 in die n. G. II/133 (Georg Ritter von Mitis, Sectionschef im k. k. Justizministerium, wurde 1867 in den Freiherrnstand erhoben und diese Standeserhebung auch auf seinen Schwiegersohn und Neffen Peter Ritter von Mitis ausgedehnt. so dass ein Theil dieser Familie derzeit freiherrlich, der andere Ritter ist; der von Freiherrn von Aichen unter Übertragung des Aichen'schen Namens- und Freiherrnstandes adoptierte Franz Xaver Ritter von Mitis gehörte gleichfalls dieser Familie an, so dass die jetzigen Freiherren von Aichen-Mitis ständisch sind). — Mittermayer von Waffenberg, Johann Ludwig, k. k. Hofkammerrath, 1686 in die n. G. II/124. — Moser zu Pötzelsdorf, Hans, 1579. II/111. — Moser, Daniel von, kais. Rath und Bürgermeister von Wien. 1635 in die n. G. II/119 und Karl, Ferdinand. Daniel und Reichard. 1718 in die a. G. (die Familie Moser von Ebreichsdorf. 1765 in den Freiherrenstand erhoben. blüht noch, ist aber nicht in H. St. getreten). — Müelich. Jakob, Erzherzog Mathias. Hofdiener, 1592. II/112. — Müller, Sigmund von. kais. Hofkammerrath, 1630. II/118. — Müller, Heinrich, Freiherr, k. k. Staatsrath. Herr auf Starhemberg-Piesting. 1800 in die n. G. II/136. — Müllwang. II/117. — Muschinger von, Vincenz, kais. Rath und Hofkammersecretär, 1607 in die n. G. II/113.

Neudegg. II/146. — Neuhaus. II/144 (nicht dieselbe Familie wie Folgender). — Neuhaus, Theodor Ritter, Legationsrath des Johanniterordens, Herr auf Kattau, 1839 in die n. G. III/36. — Neupauer, Matthias, Edler von, k. k. priv. Großhändler, 1818 in die n. G. III/14 (diese Familie ist von jener der erst später geadelten Ritter Neupauer von Brandhausen zu unterscheiden). — Niesser von

Steinstrass, Josef, kais. Rath, 1624. II/148 — Nottlitsch. II/149. — Nothaft von Weißenstein, Sebastian, churkölnischer Rath und Hauptmann zu Groß-enzersdorf. 1590. II/147. — Nütz. II/150. — Nussdorfer. II/145.

Oberheim. II 163. — Odelga, Karl, Ritter, toscanischer Geschäftsträger, 1817 in die n. G. III/12 (diese Familie ist derzeit freiherrlich, jedoch nicht in H. St. getreten). — Oedt von Ehrnegg. II/159. — Oehlschnitz von der, Friedrich Wilhelm, 1660. — Öttl, Karl Josef Anton, kais. Hofkriegsrath, 1731. II/164 (1722 in den ungarischen Freiherrnstand erhoben). — Oppel und Groß-Petersdorf, Hans Georg, kais Fähnrich, 1626 in die a. G. II/161. — Orelli, Karl Mansunt von, fürstlich passauischer Rath und Rentmeister zu Königstetten, 1672 in die n. G. und Johann Peter, n. ö. Landrechtsbeisitzer, 1701 in die a. G. II/162. — Ostermayr von, Lorenz, Zeugscommissär der n. ö. Landrechte. 1572. II/160. — Ott, Johann Nepomuk, Edler von, auf Sitzenthal, 1767 in die n. G. II/165.

Pacher, Georg, Erzherzog Leopold Wilhelms Rath und Hofkanzler, 1639. I/62 (Geschlechtserlöschen angemerkt). — Pachmaier zu Obern-Tumeriz, Leonhard, Hofmeister des Stiftes St. Pölten, 1569. I/38. — Pallingen, Matthias Arnold von, kais. Truchsess, 1687 in die a. G. I/75. — Palm, Johann David, Reichsritter, kais. Hofkammerrath und Director des General-Kriegscommissariates, 1711. I/79. — Panicher von und zu Walkensdorf, Wolf Wilhelm, 1617 in die a. G. I/51. — Parsch, Josef Ritter, 1803. I/103. — Partenfeld vide Bartholotti. — Passel, Johann Theodor Adelhard von, k. k. Hofrath der Hofrechenkammer, 1768 in die n. G. I/92. — Pauer von, Ehersfeld, Josef Caspar Johann, 1751 in die n. G. I/89. — Peckher, David von, kais. Oberst, 1630. I/59. — Peil Ritter von Hartenfeld, Ferdinand, auf Albrechtsberg, 1804 in die n. G. I/96. — Peisser von Werthenau, Franz, Commerzienrath, auf Karlstein, 1766 in die n. G. I/90. — Peithner von Lichtenfels, Friedrich, Ritter, Medicinae Dr., Herr auf Säusenstein, 1842 in die n. G. III/40. — Penzing, Wolf Andrä, 1659. I/69. — Perdacher von Pergenstein, Florian, k. k. Hofrath, 1769. I/93. — Perger (Pergen) von, Karl, n. ö. Landschafts-Einnehmer, 1650. I/67, und dessen Bruder Heinrich 1658. — Perkhofen von, Hans Christoph und Christian, Gebrüder, 1629. I/57. — Pernau von Perney, Georg Ferdinand, 1659. I/70. — Pernstorffer. I/58. — Peschier, Ludwig, Ritter, 1817 in die n. G. III/13. — Pessold von, Dionysius, kais. Rath und Regierungssecretär, 1589. I/43. — Pestaluzz von und zu Pözelsdorf auf Ober-Sievering, Johann Anton, kais. Rath, 1629. I/55, und Pestaluzz auf Raggendorf, Alexander, kais. Rath und Salzamtmann, 1630. — Petschach zu Starhemberg, aus Krain, Felician, Regimentsrath, 1529. I/34. — Peverelli von, Gabriel, kais. Rath und General-Feldkriegszahlmeister, 1643. I/64. — Peuger zu Reizenschlag. I/37. — Pfundtner von Pfundenstein, Joachim, 1640. I/63. — Piazzoni, Edler Herr von, Salomon, kais. Hofkammerrath, 1720 in die n. G. I/82. — Pichelmayer, Edler von Pichelsdorf, Johann Georg, kais. Rath und Schlüsselamtmann zu Krems, 1703. I/77. — Pichler (Pühler) zum Kettenhof, Caspar, Verwalter der Oberst-Proviantämter in Ungarn, 1590. I/44. — Pidoll zu Quintenbach, Karl, Ritter, k. k. Hofrath des Hofkriegsrathes, 1809 in die n. G. III/2 (derselbe wurde 1843 in den Freiherrnstand erhoben, ist jedoch nicht in H. St. getreten, nur seine Nachkommenschaft, nicht aber die beiden anderen, seit 1851 und 1862 gleich-

falls freiherrlichen Linien sind ständisch). — Pilatti von Tassul, Josef Anton, kais. Hofkammerrath. 1705. I/78. — Pinell, Johann Baptist von, n. ö. Regimentsrath, 1647 in die n. G. I/66, und Joachim Baptist, 1679 in die a. G. — Pirkhaimer zu Pirkhenau, Christoph, Reichshofrath und n. ö. Kanzler, 1596. I/45, und dessen Bruder, 1597. — Pittersfeld, Edler von Pichelsdorf, Thaddäus, 1785 in die n. G. I/98. — Pitterstorfer, Michael von, 1600 in die n. G. I/49. — Plöckhnern, Jakob Ernst, Edler von (Ritter), kais. Hofrath, 1725 in die n. G. I/81. — Pöck, Thomas Ignaz, Edler von, kais. Hofrath und Regierungskanzler, 1767 in die n. und a. G. I/91 (diese Familie ist derzeit freiherrlich, jedoch nicht in H. St. getreten). — Pöttinger zu Persing, Leopold, n. ö. Regimentsrath, 1562. I/35. — Ponlechner von Pottenstain, Adam, Oberstlieutenant, 1635. I/60. — Ponz von Engelshofen, Gottlieb, 1757 in die n. G., und dessen Sohn Ferdinand Andrä, Reichsritter, k. k. Truchsess und n. ö. Landrath, 1773 in die a. G. I/83. — Pottschacher von Perau, Ernst Joachim, 1664. I/72. — Pottenbruner, Georg, Landuntermarschall, 1431. I/32. — Prandau vide Hilleprand. — Prankh zum Hof an der March, Ritter. I/81. — Prancker zu Pockfließ, Ritter. I/86. — Praun zu Piellachhag, Erasmus, kais. Haubtman zu Ungarisch-Altenburg, 1571. I/39. — Prenner, Edler von Flammberg, Franz Josef, Dragoner-Hauptmann, 1723 in die n. G. I/85. — Presing, Hans. I/36. — Prevost, Ludwig, kais. Obrist, 1652 in die n. G. und 1660 in die a. G. I/68. — Prevost, Nikolaus von, kais. Rittmeister, 1677 in die n. G. I/74. — Primbsch vide Königsbrunn. — Prockh, Hans, 1585. I/42. — Prosky, Philipp Karl, Ritter, Herr auf Strebersdorf, 1781 in die n. G. I/94. — Prücklmayr von Goldegg, Johann Matthias, Freiherr, kais. Hofkanzler, 1640. I/30. — Puchberg, Johann Georg, Ritter, Herr auf Schwarzenau, 1815 in die n. G. III/10. — Pucher, Johann Georg von, 1635. I/61. — Püdler, Michael, Erzherzog Ernsts Hofdiener, 1597. I/47. — Puthon, Johann Baptist, k. k. priv. Großhändler, 1806 in die n. G. I/103 (diese Familie ist derzeit freiherrlich, jedoch nicht in H. St. getreten). — Putz von Adlerstreu, Marcus, kais. Hofkammerrath. 1659. I/71.

Quarient von Rall, Hans Albrecht, Stadtguardi-Hauptmann in Wien, 1628 in die n. G. II/169, und Quarient von Rall, Edle Herren, Franz Anton, Hofrath, und Christoph, Hofkriegsrath, 1702 in die a. G. II/170.

Rättweger von Rittersfeld, Daniel, 1666. II/190. — Rafenstein, Hans, Jakob von, 1655. II/18 b. — Randegg vide Freymann. — Rascher von Weyeregg, Johann, kais. Rath und Proviantamts-Oberstlieutenant, 1662. II/188. — Rauber, Georg Christoph von, 1607 in die a. G. II/182. — Rauch, Jakob, kais. Oberst-Mustermeister, Hauptmann und Kriegscommandant der ungarischen Grenzen, 1647. II/185. — Rechlinger von Rechlingen, Daniel, Erzherzog Ernsts Küchenmeister, 1579. II/179. — Redl von Rastina und Rottenhausen, Julius, Freiherr, Herr auf Ebreichsdorf, 1826 in die n. G. III/26. — Reichmann, Josef Franz, Edler von, n. ö. Regimentsrath, 1742 in die n. G. II/193. — Reichman von Hochkirchen, Augustin, k. k. Hofrath und Vicepräsident der n. ö. Regierung, 1810. — Reiffenberg, Hans Dietrich von, 1614 in die a. G. II/183. — Renningen, Simon von, kais. Rath und Resident bei der ottomanischen Pforte, 1666. II/191. — Retzer, Wenzel Adrian, Edler von, 1753 in die n. G. II/194. — Rie-

derer von Paar, Hans Georg, fürstlich passauischer Rath und Rentmeister, 1586. II/180. Riess von Riesenfels, Matthias, 1663. II/189. — Rindsmaul auf Pernegg und Frauheim, Andrä und Ruprecht, Gebrüder, 1604 in die a. G. II/181. — Rödersthal, Johann Baptist, Edler von (Ritter), 1732 in die n. G. II/192. — Roschmann von Hörburg, Anton Leopold, Ritter, k. k. Hofrath und Herr auf Ottenschlag, 1820 in die n. G. III/19. — Rosenberger, Georg, kais. Oberhauptmann in Totis, 1579. II/178. — Rothal. II/176. — Rueber. II/175. — Ruess von Hopfenbach auf Grünbichl und Abstorf, Ferdinand, 1659. II/187 (diese Familie ist später als Freiherren von Ruessenstein in Herrenstand getreten). — Ruestorfer. Hans, Haubtman auf Göttweih, 1572. II/177.

Sachwiz, Albrecht von, 1576 in die a. G. II/208. — Sägl, Leopold, 1659. II/237. — Sainthiller (Saint-Hilair) in den österr. Urkunden zumeist Santhelier oder Santhilier) Gilbert von, kais. Arsenal-Hauptmann und Erzherzog Matthias' Kämmerer, 1604 in die a. G. II/220. — Salburg. II/199 u. 200. — Salla auf Jeutendorf und Stollberg, Maximilian von, kais. Rath und n. ö. Regimentskanzler, 1691 in die n. G. II/247, sein Enkel Maximilian 1718 in die a. G. — Sallaba, Wenzel, Ritter, Herr auf Scheibbs, 1841 in die n. G. III/39. — Sardagna, Josef, Freiherr, k. k. Generalmajor, Herr auf Leopoldsdorf, 1839 in die n. G. III/35. — Scalvioni, Hieronymus von, kais. Hofkammerrath, 1690 in die n. G. II/246 (sein Sohn wurde in den Freiherrn- und später in den Grafenstand erhoben, die Familie jedoch nicht in H. St. getreten). — Schadner, Hans, kais. Handgraf in Niederösterreich, und Georg, kais. Raithdiener, Gebrüder, 1579. II/210. — Schallenberg. II/204. — Scheffer von auf Dobra und Tiefenbach, Johann Reichard, 1699. II/248. — Scheller von Ungershausen, Josef Heinrich, k. k. Rittmeister, 1671 in die n. G. und 1679 in die a. G. II/243. — Schellerer, Franz Wilhelm, Edler von, 1744 in die n. G. I/258. — Scherer von Hohenkreutzberg, Johann von, Regimentsrath und Gesandter beim Reichstag in Regensburg, 1686. II/245. — Schickh, Edle Herren, Franz Anton, Hauptmann im Graf Daunschen Regiment, und Johann Leopold, 1728 in die n. G. und dieselben, dann deren Bruder Franz Bernhard, n. ö. Regimentskanzler, 1737 in die a. G. II/257 (diese im Erlöschen begriffene Familie der Edlen Herren und Reichsritter von Schickh ist zu unterscheiden von der neueren Familie der Edlen von Schick, welche sich häufig gleichfalls Schickh schreibt). — Schinderl von Immendorf Veit, kais. Rath und Vicedom in Österreich, 1631 in die n. G. II/228. — Schiphko von Schihofen, Friedrich Ehrenreich, kais. Rath und Oberkriegscommissär, 1688. — Schlezer von Schönberg, Johann, bischöflich passauischer Consistorialrath, in die n. G., 1676. II/244. — Schmerling, Anton Albrecht, Reichsritter, kais. Hofkammerrath, 1709 in die n. G. II/250, und Schmerling, Maximilian, Reichsritter, kais. Repräsentations- und Commerzienrath, 1761 in die n. G. II/263, dann Schmerling, Josef Ritter, kais. Rath und Obereinnehmer der Banco-Hauptcasse, 1819 in die n. G. III/16 (derselben Abstammung gehörten die beiden ersteren der älteren bereits ausgestorbenen Linie und der Letztgenannte der jüngeren noch blühenden Linie der Schmerling'schen Familie an). — Schmid, Edler Herr von Mayenberg, Christoph Friedrich, kais. Rath und n. ö. Regimentskanzler, 1726 in die n. G. und 1738 in die a. G. II/254 (diese später freiherrliche Familie ist nicht in den

H. St. getreten). — Schmidt zum Schwarzenhorn, Johann Rudolf. kais. Hofkriegsrath und Waldmeister in Österreich, 1647. II/232. — Schmidt von Ullenberg, Hermann, Oberstlieutenant im Markgraf Badischen Fußregiment, 1652. II/234. — Schmidt von Wellenstein, Arsenius Franciscus, salzburgischer Hofrath, Truchsess, Mundschenk und Hauptmann der salzburgischen Herrschaften in Österreich. 1673 in die n. G. und 1680 in die a. G. II/301. — Schmidauer. II/201. — Schmidlin, Josef Joachim Alexander von, kais. Rath und n. ö. Regimentskanzler. 1712 in die n. G. und 1714 in die a. G. II/251. — Schnätterl von Tornau. Andrä und Christoph, Gebrüder, 1574. II/207. — Schneckel von Trebersburg, Josef, Edler von, Ritter, Besitzer von Ruppersthal. 1785 in die n. G. I/190 (ein Theil dieser Familie ist seit 1844 freiherrlich). — Schönfeld, Johann Edler von (Ritter), 1814 in die n. G. III/9 (Anton Ritter von Schönfeld, derzeit k. u. k. Feldzeugmeister, wurde 1870 in den Freiherrnstand erhoben, der übrige Theil dieser Familie sind Ritter; die Grafen Schönfeld gehören nicht zu dieser Familie). — Schreibers, Karl, Ritter, k. k. Rath und Director des k. k. Hof-Naturaliencabinettes, und Schreibers, Josef, Ritter, Besitzer von Nieder-Hollabrunn, 1819 in die n. G. III/17. — Schröttl von, der Ältere, Georg, kais. Rath und Kammerbuchhalter, 1601 in die n. G. II/215. — Schrott von Kindberg. II/206. — Schubhard, Johann von, 1640 in die n. G. II/231. — Schubhard von Collmitz, Johann Caspar, Adoptivsohn des Vorgenannten, 1664 in die n. G. II/231. — Schütter von Klingenberg, Lorenz, kais. Oberdreistiger zu Ungarisch-Altenburg, 1595 in die n. G. II/214, und Hans Rudolf, 1659 in die n. G. II/214. — Schulz, Josef, Edler Herr und Reichsritter. 1808 in die n. G. II/270. — Schuster, Cassian, Ritter, Großhandlungsdirector und Herr auf Schwarzenau, 1808 in die n. G. II/269. — Schwandner, Josef Gotthard, Ritter, Herr auf Raggendorf, 1804 in die n. G. II/268. — Schwarzböck, Leopold von, Reichshofrath, 1602. II/217. — Schwazenhorn vide Schmidt. — Schweitzhart, Johann Bartholomäus Edler von, 1725. I/253. — Schwingheim, Johann Ignaz, Edler von, schlesischer Kammerrath und Schätzmeister, 1754 in die n. G. und 1755 in die a. G. II/261. — Seeau, Egid von, auf Buchberg, kais. Rath und Vicedom in Österreich, 1659, und Seeau auf Ebenzweier und Hilbrechtig, 1659. II/238. — Selb, Johann Gabriel von, kais. Hofkammerrath, 1667 in die n. G. II/240. — Serentein von, Maximilian, 1617. II/222. — Seutern, Johann Caspar, Edler von, kais. Hofkammerrath. 1715 in die n. G. II/252. — Seydel, Vincenz Ignaz, Ritter, k. k. Truchsess und Regierungsrath und Ahnenproben-Examinator, 1826 in die n. G. III/25. — Siebenbürger, Johann Baptist von, kais. Diener, 1579. II/212. — Siedentopp von Eitzen, Jodok Edmund, meklenburgischer Hofrath, 1756 in die n. G. II/262. — Siess aus der Pfalz, II/205. — Sina von Hodos und Kizdia, Georg Simon, k. k. priv. Großhändler, 1826, und Johann Simon, k. k. priv. Großhändler, 1828 beide in die n. G. III/23. — Sinnich von Sinnich auf Streitwiesen, Hans Georg, 1671 in die n. G. II/242 (dessen Sohn Johann Constantin, 1689 in die a. G., später in den Grafenstand erhoben als Sinnich von Löwenburg, jedoch nicht in H. St. getreten). — Sintzendorf. II/203. — Sonderndorf. II/199. — Sorsich, Josef von, Hofsecretär der ungarischen Hofkanzlei. 1826 in die n. G. III/24. — Spett, Hans, Sebastian, 1603 in die a. G. II/221. — Spielman, Anton, Freiherr, k. k.

geheimer Rath, 1802 in die n. G. und 1803 in die a. G. II/267. — Spiess zu Neysach, Paul, 1588. II/213. — Spindler von Hofegg, Veit. — Spindler von Hofegg, Johann Baptist, kais. Hofkammerrath, Ludwig, Landrath und Johann Paul, n. ö. Regimentsrath, Gebrüder, 1628 in die n. G. II/224, dann Johann Ignaz, der Vorigen Vetter und Matthias Ernst, 1663 in die a. G. II/224. — Sprengsegg, Tobias von, 1667 in die n. G. II/241. — Staader von Adelshausen, Heinrich, 1771 in die n. G. II/264. — Stadler, Johann Siegmund von, kais. Rath und Hofkriegszahlmeister, 1663 in die n. G. II/239. — Starzer, Zacharias, Doctor der Rechte, 1603 in die n. G. II/218. — Staud. II/202. — Steger von Ladendorf. II/225. — Steinackher von Saxenwald zum Naglhof, Anton, kais. Rath und Kammerdiener, 1636. II/230. — Sternegg recte Günther von Sternegg, Franz Wenzel und Franz Leopold, Gebrüder, 1746 in die n. G. II/259. — Stettner zum Grabenhof, Georg, 1576. II/209. — Stettner, Gabriel Josef von, n. ö. Landschreiber, 1753 in die n. G. II/260. — Stibar auf Nägerschick und Buttenheim, Hans Friedrich auf Kröllendorf, 1654 in die n. G. II/235, dessen Sohn Franz Friedrich, 1679 in die a. G. — Stieler von Rosenegg, Josef Albrecht Sigmund, churfürstlich Freisingischer Rath und Hauptmann zu Hollenburg, 1727 in die n. G. II/255. — Stifft, Andreas, Freiherr, Medicinae Dr. und kais. Leibarzt, k. k. geheimer Rath, Staats- und Conferenzrath, Besitzer von Rosenau, 1826 in die n. G. III/27. — Stockhammer, Franz Edler von (Reichsritter), 1708 in die n. G. II/249. — Stockmayer, Jakob Friedrich, Edler von (Reichsritter), badischer Ministerresident in Wien, 1784 in die n. G. II/265. — Strasser zu Gleiss, Hans und Wolf, Gebrüder, 1601. II/216. — Strassern, Josef von (Ritter), Besitzer von Kottingbrunn, 1787 in die n. G. II/266. — Straub, Raimund, 1548. II/211. — Strauß, Christoph, Erzherzog Maximilians Rath und Verwalter der Herrschaft Scharfenegg, 1663. II/219. — Stredele von Motani auf Wisperg, Hans Georg, kais. Rath, 1626 in die n. G. II/223. — Ströhling (auch Werner von Ströhling), Franz Werner, 1635 in die n. G. II/229. — Stubenvoll, Wolf, 1630. II/227. — Stubickh von Königstein auf Windig-Jamkau, Johann Gottfried, 1650 in die n. G. und Johann Christian, dessen Vetter, 1662 in die a. G. II/233. — Stubmer. II/226. — Suttinger zum Thurnhof, Johann Baptist, kais. Rath und n. ö. Regiments-Kanzler, 1658 in die n. G. II/236. — Suttner, Matthias, Ritter, Herr auf Ober-Höflein und Kirchstätten, 1727 in die n. G. II/256 (die ältere Linie wurde 1867 und die jüngere 1866 in den österreichischen Freiherrnstand erhoben und ist derzeit die gesammte Familie freiherrlich). — Stockhorner. II/227.

Talatzko von Gesztietiz, Johann, Freiherr, k. k. n. ö. Regierungs-Präsident (Statthalter), 1840 in die n. G. III/38. — Tattenpach von Wolimie zu Gonowitz auf Zeillern und Perwart, Wolf Friedrich und Gotthard, Gebrüder, 1615 in die a. G. des Herren- und Ritterstandes. I/179. — Tepsern, Daniel, Edler von, n. ö. Regimentsrath, 1707 in die n. G. I/184. — Tersch, Christoph, kais. Diener, Pfandinhaber der Wassermauth am Rothen Thurm und fürstlich brandenburgischer Rath, 1580. I/176. — Terz, Caspar, kais. Reichshofrath, 1629 unter die a. G. des Herren- und Ritterstandes. I/180. — Teschiz. I/166. — Teuffel. I/167. — Teuffenbach zu Mayrhofen auf Hadersdorf. I/173. — Thavonat von Tavon, Stephan Vigilius Thomas Balthasar, Herr auf Sachsengang, 1832 in die n. G. III/30.

(Er gehörte einer jüngeren Linie der Thavonat'schen Familie an, deren ältere freiherrliche bereits erloschene Linie dem n. ö. Herrenstande angehörte, und wurde später in den österreichischen Freiherrnstand erhoben.) — Thom. Andrä, Gottlieb von (Ritter), k. k. priv. Großhändler, 1796 in die n. G. I/194. — Thomasis, Simon von, kais. Hofkammerrath, 1675 in die n. G. I/182, und dessen Sohn Karl Josef, 1714 in die a. G. — Thonrädl zu Ternberg und Rechberg, 1596 in Herrenstand. I/172. — Thurner, Balthasar, 1630. I/168. — Tinti, Bartholomäus von, kais. Hofkammerrath, 1707 in die n. G. I/183. — Tiussi, Edler von Borgnanenburg, Josef, Medicinae Dr., 1786 in die n. G. I/99 u. 197. — Tobenz, Josef, Edler von (Ritter), Appellationsrath, 1790. I/192. — Trattnern, Thomas, Edler von (Reichsritter), 1787 in die n. G. I/191. — Traun. I/169. — Trautmanstorf zu Totzenbach und Baumgarten auf Leiben und Weitenekh, Wolf Dietrich, Regimentsrath, 1579—1592. I/171. — Trebersburg vide Schneckel. — Trenk, Freiherr von der, kais. Oberst-Wachtmeister, 1783 in die n. G. I/189. (Von ihm stammen der Graf und die Herren von der Trenk in Preußen.) — Troll, Gustav, Ritter, k. k. Hauptmann, Besitzer von Velm und Gutenhof, 1792 in die n. G. I/193. — Truckhmüller von Mülberg, Dominik Rudolf, 1691 in die n. G. I/174. — Tschernembl. I/170. — Tulffer von Mitterhof zu Mistelbach, 1568. I/175. — Tyriach von Leopersdorf, Ferdinand von, 1613 in die a. G. I/178.

Uhl, Josef, Edler von (Reichsritter), Besitzer des Freibergerhofes in Schwechat und des Bräuhauses in Gumpendorf, 1791 in die n. G. I/248. — Ulrici von Genghoven, Karl, n. ö. Regimentsrath, 1639 in die n. G. und 1666 in die a. G. I/140. — Ungelter von Teissenhausen, Hans Jakob, Christoph Ehrenfried und Dietrich, Gebrüder, 1601. I/228. — Unkrechtsberg, Georg Bernhard Emanuel, Ritter, Besitzer von Sitzenberg und Thallern, 1822 in die n. G. III/22. — Unterholzer von Kranichberg, Hans, kais. Hofkammerrath und Erzherzog Maximilians Rath, 1617. I/230. — Unverzagt Wolf, kais. Rath und Herr auf Petronell, 1576. I/225. — Urschenpeckh zu Pottschach auf Wartenstein und Liechtenstein, Georg Bernhard. I/222.

Velderndorf, früher Palterndorf genannt. I/235. — Velsern, Maximilian, Ritter, k. k. priv. Großhändler, 1807 in die n. G. I/250. — Verdura, Augustin, Edler von (Reichsritter), 1704 in die n. G. I/243. — Viechter von Grueb, Johann Andrä, kais. Rath und Kammergraf der ungarischen Bergstädte, 1682. I/241. — Vischer, Franz Heinrich, 1654. — Vischer von und zu Rampelsdorf, Franz Heinrich, 1663. I/239. — Volkhra. I/233.

Waffenberg vide Mittermayer. — Wagelle zu Kielmanseck, Matthias, Pfandinhaber der Herrschaft Clam und n. ö. Landschafts-Einnehmer, 1647 in die n. G. II/297 und Wagelle von Walsegg, Franz Bernhard, n. ö. Regimentsrath, des Obigen Sohn, 1675 in die a. G. II/297. — Wagenheim, Johann Josef Wilhelm von, 1720 in die n. G. — Walch. II/279. — Walderode von Eckhausen, Johann, Reichshofrath, 1652 in die n. G. und 1664 in die a. G. II/298. — Waldstätten, Johann Baptist, Ritter, 1808 in die n. G. III/1. — Waldstätten vide Hayek. — Walraue, Johann Gerhard von, kais. Rittmeister und Hauptmann im Viertel obern Manhartsberg, 1658 in die n. G. und 1664 in die a. G. II/299. —

Walterskirchen. II/281. — Walther, Daniel, n. ö. Landschafts-Secretarius, 1629 in die n. G. — Wayna, Josef, Ritter, k. k. priv. Großhändler und Besitzer von Gloggnitz, 1837 in die n. G. III/33. — Weber, Johann Baptist von, Dr. jur., kais. geheimer Rath und Vicehofkanzler. 1568 II/282, dessen Sohn in H. St. getreten. — Weber, Edler von Fürnberg, Johann Karl, n. ö. Regimentsrath, 1738 in die n. G. und 1748 in die a. G. II/307. — Weidner von Billerburg, Ferdinand, kais. Hofdiener und bestellter Hauptmann, 1588. II/285. — Weisel auf Himberg und Wald, kais. Oberst-Wachtmeister und Hauptmann, 1631. II/294 — Weiß von und zu Wirding, Hans Christoph, 1643. II/296. — Weixelberg, Friedrich von, 1620. II/290. — Wellenstein vide Schmidt. — Wendel von Echzel auf Thuma, Georg, 1663. II/300. — Wenighofer, Franz Josef, 1733. II/306. — Wening von Greifenfels auf Viehhofen, Johann Christoph, n. ö. Landschafts-Einnehmer, 1643. II/295. — Wenser von und zu Freienthurn, Johann Baptist, kais. Hofkammerrath, 1714 in die n G. II/304, und dessen Enkeln Josef, Franz Ulrich und Johann Nepomuk, 1803 in die a. G. — Wenser von Freienthurn, Adam Ludwig, 1714 in die n. G. — Wentzelli, Arnold Philipp von, k. k. Appellations- und Wechselgerichtsrath, 1745 in die n. G. II/309, und dessen Bruder Franz Anton, 1745 in die n. G. II/310. — Werner-Ströling vide Ströling. — Werner, Franz Adam von, 1688 in die n. G. und 1699 in die a. G. II/302. — Westernacher zu Grossa, Sebastian, kais. Rath und Hofsecretär, 1589. II/287. — Winkler (Winkhler) zu Kirchberg an der Wild. Balthasar, kais. Forstmeister in Gföll, 1572. II/284. — Winkler, Wilhelm Friedrich, 1716 in die n. G. II/305. — Wirding vide Weiß. — Wisendo, Edler von Wiesenburg, Ferdinand, Leopold, kais. Hofkammerrath und General-Hofzahlmeister, 1700 in die n. G. II/303. — Wisendt zu Grafendorf, Joachim, neuerdings als Mitglied des Ritterstandes anerkannt, 1589. II/286. — Wöber, Augustin Thomas, Edler Herr, kais. Hofkriegsrath, 1740 in die n. und a. G. II/308. — Wolff. II/293. Wolfenreuth. II/278. — Wolzogen, Hans Christoph, 1591, und dessen Vetter Andreas, Postmeister in Kaschau, 1599, beide in die a. G. II/288. — Woppinger von Wopping zu Paumgarten, Michael Ludwig, 1602 in die a. G. II/289. — Woytich. II/292. — Wurmbrand-Stuppach. II/280.

Zaggler von und zu Hainstetten, Bernhard, 1650 in die n. G. II/331. — Zehetner von Zehetgrub, Hans, 1581, und dessen Vetter Ferdinand Zehetner von Zehetgrub, 1630 II°328. — Zeiß, Christoph, kais. Oberst, 1666. II/332. — Zeller von Rastenberg, Michael, kais. Rath, Hofkriegszahlmeister und Erzherzog Matthias Rath, 1601. II/329. — Zepharovich, Daniel, Edler von (Ritter), k. k. Cameral-Hauptbuchhalterei Raith-Rath, 1791 in die n. G. II/333. — Zinner au Abstorf, Hans Georg, kais. und erzherzogl. Rath, 1629. II/330.





	DATE DUE		